00

Die Moseische Gesaz-Taflen

Hom. 2075 t/1,2

der HH. zehen Gebotten GOttes,

Das ist:

Zwölf auf historische Art verfaßte Abhandlungen

über

Die zehen H. Gebotte GOttes

genommen
Aus göttlicher Heil. Schrift des alten Testament, zur Aufmunterung, Beförderung und reiner Haltung derselben
Auf die H. Fasten-Zeit eingerichtet und verfasset

Von
P. F. Placidus Gugl, der Straßburger Oberteutschen Recollecten Provinz Franciscaner, Priester, und damaligen Prediger auf dem Lechfeld zu Maria Hülf.

Erste Abhandlung.

Mit Erlaubnis der Obern.

BS dir

AUGSBURG,
Auf Kosten Christoph Bartls seel. Wittwe.
1765.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Approbatio Censoris.

PRæsens Liber, cui titulus: die Mosetsche Gesaz-Taflen der HH. zehen Gebotten GOttes ꝛc. commendatione speciali vel approbatione non indiget, ipsemet enim abunde se ob doctrinæ soliditatem, & materiarum, quas tractat, utilitatem commendat, jure suo per prælum publicum Lectori communicandus. Augustæ 11. Febr. 1765.

Imprimatur H. S.
Ex Vicariatu Augustano. 13. Febr. 1765.

HENRIC. SIGISM. de FERCHER, SS. Theol. Doct. Ecclef. Cathedralis Augustanæ Canonicus Capitularis, nec non Reverend. & Serenissimi S. R. I. Principis & Episcopi Augustani, Landgravii Hassiæ &c. Consiliarius Ecclesiasticus & Vicarius in Spiritualibus Generalis &c.

FRANC. JOSEPH. de HANDL, SS. Theol. Lic. Rever. & Sereniss. Princ. & Episc. Augustan. Consil. Eccles. Maj. Pœnit. & Libr. Cens. nec non Insign. Ecclef. Colleg. ad S. Maur. Canon. & Paroch. mppr.

Fa-

Facultas

A. R. P. Miniſtri Provincialis & Privilegium Cæſareum.

EGo Fr. Berengarius Raab Ord. Fratrum Min. S. P. Franciſci ſtrictioris obſervantiæ recollectorum SS. Theologiæ Lector emeritus, almæ Provinciæ Argentinæ, ſeu Alemanniæ Miniſter Provincialis hiſce præſentibus facultatem concedo, ut Liber, cui Titulus: Die Moſeiſche Geſaz-Taflen der H. H. zehen Gebotten GOttes, das iſt: zwölf auf hiſtoriſche Art verfaßte Abhandlungen über die zehen heilige Gebott GOttes, a V. P. F. Placido Gugl Ordinis & Provinciæ

ciæ noſtræ in Conventu Campolyciano Concionatore Dominicali compoſitus, & a Theologis a me deputatis approbatus prælo dari poſſit. Cumque S. Cæſareæ Majeſtatis Privilegio cautum ſit omnibus & ſingulis Typographis & Bibliopolis, ne libros a Noſtri Ordinis Patribus editos imprimant, vel recudant, absque aſſenſu & facultate dictorum Patrum ſub graviſſima mulcta. Hinc Domini Bartl Bibliopolæ piæ memoriæ relictæ Viduæ Auguſtæ facultatem pariter impertior, dicto Privilegio utendi, in prima duntaxat hujus libri Impreſſione. In quorum fidem has manu mea ſubſcriptas, & Officii mei Sigillo munitas dedi in Conventu noſtro Auguſtano die 5. Menſis Novembris 1764.

Fr. Berengarius Raab,
Miniſter Provincialis, mppr.

Approbatio Theologica I.

AD mandatum admodum Reverendi Patris Ministri Provincialis legi Librum sub titulo: Die Moseische Gesaz-Taflen ꝛc. a V. P. Placido Gugl Ecclesiæ Thaumaturgæ Virginis Campolycianæ Concionatore Ordinario elaboratum, in quo Author decem præcepta Decalogi selectissimis Historiis, iisque Biblicis, atque adeò morosæ Crisi non subjiciendis, Christiano populo proponit, eorumque quodlibet exquisita morali Doctrina, non promiscua, sed singulis præceptis accomoda inculcat, atque observandum persuadet. Cumque in ipso Principiis orthodoxæ nostræ fidei, ac sanæ Doctrinæ contrarium repererim nihil, quin potius methodus ista pluribus utilis sit futura, prælo committi posse censeo.

Ex Conventu nostro Campolyciano FFr. min. Recollect. 25. Octobr. 1764.

F. Franciscus Orthlieb
Lector emeritus, & p. t. Prov. argent. seu Alemanniæ Custos.

Approbatio Theologica. II.

EX mandato A. R. Patris Miniſtri Provincialis ſtudioſe perlegi, Librum, ſub titulo: Die Moſeiſche Geſaz-Taflen: per duodecim Conciones totidem Hiſtorias veteris Teſtamenti ſcripturiſticas continentem, in quo Author pulchra methodo, pari eruditione, ac ſoliditate pro ſolida Mandatorum DEI obſervantia cum ferveat, illum ad animarum ſalutem typis, & luce publica dignum cenſeo.

Ex Conventu Campolyciano FFr. Min. Recollect. die 25. Octobris. 1764.

F. Anſelmus Reiſchle,
SS. Theologiæ Lector emeritus, & Sacræ Scripturæ actualis.

Zuschrift

An den heiligen

Joseph,

Dem Jungfräulichen Gespons Mariä, der Jungfräulichen Mutter des HErrn,

Dem

Bewahrer der unbefleckten Jungfrauschaft, der ohne Mackel der Erbsünd empfangenen Jungfrauen,

Dem

Nähr-Vatter, und Erzieher des vermenschten Sohn GOttes,

Dem

Getreuen, und weisen Knecht,

Dem

Mann nach dem Herzen, und Willen GOttes,

Dem heiligen

Joseph

Einem wahren Sohn aus dem Geschlecht Davids

D. D. D.

Vor-

Vorrede.

Es hat ja freylich der Finger GOttes in jene steinerne Gesaz-Taflen auf dem Berg Sinai gearbeitet, da die genaue Haltung derselben nachmals dem Moysi durch GOTT selbsten aufgetragen worden, um solche dem Israelitischen Volk nach aller Möglichkeit einzuschärfen, und solte er sagte eifrige Haltung, und Hochschäzung des Gesazes von rechtswegen ihren Herzen so unauslöschlich eingepräget seyn, wie da dem unverweslichen Marmor die ruhmbare Denkschriften eines großmüthigen Heldens eingetragener sich bey der spaten Nachwelt verewigen, und nicht leichter Dingen dessen seine Großthaten in die undankbare Vergeßlichkeit sich übersezen lassen. Der Genuß des göttlichen Beystands ware dem gesammten Israel ein unfehlbare Vorbedeutnis künftig, zeitlich, und ewiger Glükes-Erfolgungen, so lang selbes dem Gesaz, und der Haltung dessen zu- und beygethan ware, da aber Israel sich

hiervon getrennet, eilte selbes mit grossen Riesenschritten dem Untergang zu, dann der HERR sagte zu Moyses: Ich sehe, daß dies Volk ein hartnäkiges Volk seye. (a) Lasse mich walten, daß mein Zorn wider sie ergrimme, und ich sie vertilge. (b) Israel sahe das Gesaz für unerträglich an, es fallet aber dieses nur jenem schwer, der eines zweyfachen Herzens ist, wordurch der Mensch mit einem das Gesaz halten, mit dem anderen aber denen Lüsten der Sinnlichkeit, als einem eingebildeten Gesaz nicht abgeneigt leben will. Diese vermeinte Möglichkeit aber verwirft GOTT selbsten, dann es stehet geschrieben: Hab kein Mißtrauen an der Forcht des HErrn! und gehe nicht mit einem gedoppelten Herzen zu ihm hin! (c.) Dann sage mir jemand! Wer hat seine Gebott beobachtet, und ist verlassen worden? oder wer hat ihn angerufen, den er verachtet hat? (d.) Hat nun aber der Mensch sein Herz gedoppelt, wo er GOTT dienen, und der Welt zugleich gefallen will, so ist einem solchen das unausbleibliche Wehe schon längstens bedrohet:

Wehe

(a) Exod. 32. C. v. 9. (b) ibid. (c) Eccles. 1. v. 36. (d) Eccles. 2. v. 12.

Wehe den zweyfachen Herzen, und denen boshaften Lefzen, und Händen, die Böses würken! auch dem Sünder, der auf Erden durch zween Weeg eingehet! (e)

Geneigter Leser! so wundervoll dieser starke Finger GOttes auf denen harten Stein-Taflen in Verzeichnis seines Gesazes gearbeitet hat, so nothwendig halte ich darfür, es solte seyn, daß ein Priester und Gesalbter des HErrn in die dem harten Marmor gleichende Herzen vieler Menschen mit aller Eingriffigkeit arbeite, die sich unempfindlicher gegen zwar gemachter Aneiferung der zuhaltender Gebotten GOttes zeigen, als geneigter der harte Felsen gegen dem Wunderstab des alt-Testamentischen Gesazgebers Moyses sich hat erweichen lassen. Ich seze demnach meiner zwar gering, jedoch wohlgemeynter Fasten-Arbeit die Aufschrift: **Die Moseische Gesaz-Taflen der HH. zehen Gebotten GOttes, das ist: zwölf auf historische Art verfaßte biblische Abhandlungen über die 10. HH. Gebott GOttes.** Und weilen nicht nur diese nach erforderlicher Haltung derselben, sondern auch sogar die sträfliche Hartnäkigkeit jener erdummter alt-Testamentischer Leuten bis auf gegenwärtige Jahrs-Fristen erbmäßig abgegangen seynd, beynebens aber nicht wenig der Menschen eines so matticht, schimlich, und schlaffsüchtigen Her-

(e) Eccli. 2. v. 14.

Herzens sich zeigen, die man mit aller Billichkeit nur Namens- und Maul-Christen benamsen solle, mit denen ein solch ungehaltene Lebens-Freyheit fast gar Natur-artig aufgewachsen zu seyn scheinen will, daß sie entweder der zu wissen benöthigter Glaubens-stüken mitelst eines sträflichen Großmuths sich entübrigen, oder aber alles mit der Mutter-Milch gesogen zu haben ruhmbar, obschon vergeßlich von sich selbsten sprechen, wo nachmals die triftigere Anermahnung, und nachdruksamere Aneiferungen der Prediger zur genaueren Haltung der Gebotten GOttes von derley übel-gesinnten Menschen mit verdrießlichen Ohren nicht nur angehört, sondern noch über das als ein leerer Kindertand vermessentlich ausgerauschet werden.

So habe ich, damit weiters besorglichen Übel in Zeiten bestmöglichst vorgebogen werde, unter dem Vorwand einer fürwitzigen Neuigkeit gegenwärtige Abhandlungen verfertiget, in welchen mitelst biblischer Begebenheiten über ein jedes Ver- oder Gebott inbesonders abgehandlet wird. Die eigentliche Nämen seynd durch ein buchstäbliche Versetzung abgeändert, damit der Fürwitz des neugierigen Zuhörers desto aufmerksamer werde, und nicht bey dem ersten Auftritt alsogleich der ganze Verlauf der Histori vor Augen liege.

Die

Die Neunte biblische Histori ist abegtheilt, und die eilfte Abhandlung ist auf das zehende Gebott GOttes angesehen, der ich von der Verachtung aller heiligen Gebotten insgemein die zwölfte deswegen beygesezet habe, wann die ansonstige Fasten-Arbeit auf der Canzel sich etwan wochentlich zu zweymalen äusseren solte, widrigenfals die sechs letzte Historische Abhandlungen zu einem Vorrath eines anderen Jahrs tauglich seyn darften. Gehab dich wohl! geneigter Leser! und so du meine geringe Arbeit wirst gebillichet haben, gebe mit mir GOtt die Ehre, und den Dank, Selber aber seine höchst-nothwendige Gnad zu dem erfolgenden Frucht! in Erhofnung dero das Gesaz GOttes beeifert, und das Seelen Heil befördert wird.

Verzeichnis
der Biblisch-Historischen
Abhandlungen
über die Gesaz-Taflen.

Erste handlet über das erste göttliche Gebott: Ich bin der HErr dein GOtt. rc. gezeigt aus dem entdekten Irrthum des Babilonischen Königs Elvimerodach. Dan. 14. Cap. Bl. 1
Zweyte handlet über das zweyte göttliche Gebott: Du sollst den Namen GOttes nicht vergeblich nennen: gezeigt aus dem Eydbrüchichen König Saul. Lib. 1. Reg. 27
Dritte handlet über das dritte göttliche Gebott: Gedenke! daß du den Sabbat heiligest: gezeigt aus dem vermessenen Sabbathschänder Nicanor. 2. Machab. ult. 52
Vierte handlet über das vierte göttliche Gebott: Du sollest Vatter, und Mutter in Ehren halten: gezeigt aus

aus dem Gehorsam des jüngeren Tobiä gegen seinem alten Vatter. Tobiæ 4. 5. 6. 7. Cap. 74

Fünfte handlet über das fünfte göttliche Gebott: Du sollst nicht tödten: gezeigt aus dem durch zwey Hauptleut Baan, und Rechach grausam verübten Mord des unschuldigen Isboseth. 2. Reg. 4. Cap. 98

Sechste handlet über das sechste göttliche Gebott: Du sollst nicht Ehebrechen: gezeigt aus dem Gesazbrüchigen Sichem einem Sohn des Hemors, und in der Dina einer Tochter der Liä. Gen. 24. Cap. 121

Siebende handlet über das siebende göttliche Gebott: Du sollst nicht stehlen: gezeigt aus dem fremden unglükseeligen Guts gierigen Achan einem Sohn des Charmi. Josue 6. und 7. Cap. 143

Achte handlet über das achte göttliche Gebott: Du sollst nicht falsche Zeugnuß geben: gezeigt aus der Begebenheit des fälschlich beklagten Aegyptischen Josephs. Gen. 39. Cap. 166

Neun-

Neunte handlet über das neunte göttliche Gebott: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hausfrau: gezeigt aus der geängstigten, und angefochtenen, aber nicht überwundenen edlen Matron Susanna, der Hausfrau des gerechten Joakim. Dan. 13. Cap. 191

Zehende handlet abermal über das neunte göttliche Gebott: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hausfrau: bestehend in dem Ausgang der angefochtenen aber gerecht erfundenen, und falsch bezüchtigten Susannå. Dan. 13. Cap. 211

Eilfte handlet über das zehende Gebott GOttes: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut: gezeigt aus dem fremden Guts-gierigen Achab und seiner Hausfrau Jezabel. 2. Reg. Cap. 21. 232

Zwölfte handlet über die sträfliche Verachtung einiger Menschen der heilig göttlichen Gebotten GOttes: gezeigt aus dem das Gesaz GOttes verachtenden Jeroboam. 3. Reg. 12. Cap. 252.

Erste

Bayerische Staatsbibliothek München

Erste Biblisch-historische Abhandlung über das erste göttliche Gebott:

Ich bin der HERR dein GOTT, du sollest keine fremde Götter vor mir haben. Exodi 20. C.

Gezeigt aus dem entdeckten Irrthum des Babylonier Königs Elvimerodach Dan. 14. C.

Tu mandasti mandata tua custodiri nimis. Du hast befohlen deine Gebott vollkommen zu halten. Psal. 118. v. 4.

Eingang.

DEm Himmel seye Dank gesagt! und meinen gegenwärtigen Zuhöreren Glück und Heyl gewunschen! daß sie durch die Gnad GOttes erhalten, aus einem vielleicht zur gefährlichen Faßnacht-Zeit Sünd-vollen, ein Reu-volles Ninive zu machen;

und wie sich die Niniviter bey denen Buß-Predigen Jonä häuffig eingefunden, also sie sich auch bey eingehenden (hoffentlich auch fürgehenden) Fasten-Predigen zahlreich einfinden werden. Ansonsten (dann die Urtheil GOttes seynd unergründlich) mancher Prediger mit Jona sagen dörffte: *adhuc quadraginta Dies, & subvertetur Ninive:* es seynd nur noch 40. Tag, und Ninive (Ich sage) der sündhaffte Ort, die die Laster-volle Gemeind, die mit Sünden-bemackelte Freundschafft, die übelbestellte Gegend wird zu Grund gehen: ist so viel gesagt: Lassest du o sündliche Creatur! diese eingegangene 40. tägige heilige Fasten-Zeit (ohne in dich zu gehen, um die Haltung der heiligen Gebotten GOttes dich mehrers zu beeifern) auch wie andere Zeiten saumselig und höchst Seelen-schädlich dahin streichen; *subvertetur:* so ist die Sand-Uhr, von GOtt Gnad- und Verzeyhung der Sünden zu erlangen, ausgelaufen, du gehest ewig zu Grund.

Jedoch deme allem ungeachtet! so berget uns die heilige Kirche, unsere liebe Mutter keineswegs den Schatz der Gnaden GOttes, und zeiget uns auf die heilige Fasten-Zeit, bey Eingang dero alle Faßnacht unter dem Aschen unserer Nichtigkeit an dem Ascher-Mittwoch vergraben worden, wovon Paulus ad Rom. 13. c. sehr nachdrucksam geschrieben: *Nox præcessit, Dies autem appropinquavit: abjiciamus ergo opera tenebrarum! & induamur arma Lucis! sicut in Die honestè*

am-

ambulemus: die gefährliche Nächte seynd verstrichen, und der Tag ist eingeruckt; Lasset uns dann hinwerfen die Werk der Finsternuß, und anziehen die Waffen des Lichts! damit wir ehrlich erscheinen, wie am Tag. Ja! in Wahrheit Werk der Finsternus! dann sollte mancher, oder manche ihre Schandthaten am hellen Tag vor jedermanns Augen begehen, wäre sich nicht viel zu verwunderen, wann (die Unbillichkeit zubedecken) wie bey dem traurigen Ableben des unschuldig leidenden vermenschten Sohn GOttes sich das helle Tag-Licht in schwarze Trauer-Wolken verhüllete, den Greuel vor ehrlichen Augen zu verbergen. Habt dann ihr! unvorsichtige Welt-Kinder! der Zeit dem leidigen Satan gedient, mit Gefahr eurer Seel, und Seeligkeit verlustiget zu werden? Wohlan! *quæ sunt Dei, Deo*! Ach! so gebt GOtt! was GOttes ist! Habt ihr vor- und in der Faßnacht den Schluß gemacht: Faßnacht seye die Zeit, wo man sündigen müsse, könne, und därfe, so führet uns der grosse Völkerlehrer 2. ad Corinth. 6. c. auf eine andere Zeit, wovon er schreibt: *ecce! nunc tempus acceptabile! ecce! nunc Dies salutis*! sehet! jetzt ist die angenehme Zeit! jetzt seynd die Täg des Heyls! worunter keine andere, als die heilige Fasten-Zeit verstanden wird.

Dahero wie der übel-gesinnte Mensch irrig vermeynte: zur Faßnacht-Zeit wäre der Hal-

tung der Gebotten GOttes gänzlichen der Boden ausgeschlagen, so emsig haben wir in dieser eingegangenen Gnaden-Zeit um die eyffrige Haltung derselben uns zu bewerben, massen David am 118. Psalm sagt: *Tu mandasti mandata tua custodiri nimis*: **Du hast befohlen, deine Gebott vollkommen zu halten.** Woheraus ich die Gelegenheit nemme (weilen ohnehin zu mehr ernannter Sünden- und Faßnacht-Zeit wenig Gebott unangefochten verblieben seynd) durch eine Historische Abhandlung von genauer Haltung der heiligen Gebotten GOttes über ein jedes Gebott in besonderheit zu reden. Zur Grundveste fernerer Historischer Abhandlungen nutzlichen Fortgang, sage ich: **Erste Historische Abhandlung über das erste heilige Gebott GOttes: Ich bin der HERR dein GOTT! du sollst keine fremde Götter vor mir haben. Exod. 20. gezeigt aus dem Irrthum des Königs:**

11 12 10 9 8 7 6 5 3 4 2 1
C H A D O R E M V I L E.

Gar nicht zu zweiflen ist, daß zu allen Zeiten der grosse und wahrhaffte GOTT von uns Menschen schuldige Anbettung geforderet habe, derowegen die Abgötterey mit seinen Augen allzeit als ein Greuel ist angesehen worden; und wann schon in dem alten Ge-

Gesatz alle Anbettungen, und Opfer-Gebräuch nur Vorbedeutnussen waren des neuen Gnaden-Gesatzes, so erforderte Er gleichwohlen Anbettung, und Erkanntnuß eines wahren GOttes, verfluchte die Abgötterenen, und straffte jene, so derley ausübten, wollte haben in Beobachtung des ersten Gebotts, welches Exod. 20. c. verzeichnet ist: *Ego sum Dominus DEus tuus, non habebis Deos alienos coram me*: **Ich bin der HErr dein GOtt, du sollst keine fremde Götter vor mir haben.** Nun begab sich im Jahr nach Erschaffung der Welt 3442. ein diesem Gebott in einem ferne entlegenen Land ganz widerstrebender Umstand; Chadoremvile, mit Namen, des dasigen Reichs bevollmächtigter Herr, und rechtmäßiges Oberhaupt steckte so tief in dem Irrthum der Abgötterey, daß er vom Betrug des Teufels, und seiner Schwarzkünstleren eingenommen einem Affter-Gott göttliche Ehre zu erzeigen kein Bedenken truge, auch demselben in seiner königlichen Burg einen herrlichen Ort einraumete. Zu verzeyhen wäre es diesem Chadoremvile, wenn er endlichen von diesem seinem Haus- und Afftergötzen (obschon nicht erlaubt) durch Hülf des Teufels jederweilen einer Wahrsagung, oder sonst glücklicher Vorbedeutung gewahret würde; dann Christen sogar machen sich von diesem wenig daraus, und fassen einen verdammlichen Schluß, des Innhalts: **wanns nur hilft:** so aber kommen von diesem Götzenbild nur zu

verstehen die Wort des Psalmisten Davids am 113. Psalm: *simulacra Gentium argentum, & aurum, opera manuum hominum, os habent, & non loquentur, oculos habent, & non videbunt: &c.* Die Götzenbilder seynd Silber, und Gold, Werk der Menschen; sie haben einen Mund, und reden nichts, Augen und sehen nichts, Ohren und hören nichts, Händ, und fühlen nichts. Wohl wunderlich! daß Chadoremvile auf diesen ehrinen Klumpen so viele Hochschätzung trage, wovon er nicht nur keine zeitliche, sondern auch keine ewige Wohlfahrt zu gewarten hat.

Allein! was entlehnen wir von dem schon einiger massen erloschenen Alter- und Heydenthum beschehene, dem allerhöchsten GOtt mißfällige Abgöttereyen? was suchen wir von etlich 1000. Jahren her derley Götzen- und stumme Afterbilder? deren (will nicht sagen) so viele Behaltnissen, als Christen-Häuser seynd. Nicht selten sollte GOttes Allmacht, und Vorsichtigkeit dem verfluchten Mammon weichen! dann die auf GOtt mißtrauende, auf das Gelt aber alles trauende Welt-Kinder schätzen sich glücklich, wann sie nur diesen Gelt-Gott zu beherbergen das Glück haben, ich rede nicht zu viel, ob man schon mir vielleicht den Vorwurf machen sollte: meine eingemengte Sittenlehr reime sich nicht auf dermahlig-magere Zeit-Umständ, wo ohnehin man sich kümmerlich durchreissen muß; dann es ist bekannt jener meineydig-

dig- und abtrinnige Judas Ischariotes, der in dem Apostel-Rock von aussen arm zu seyn spielete, und gleichwohlen für nichts geachtet, wann er aus Wucher und Geitz durch das: *quid vultis mihi dare? si Eum vobis tradam?* **Was gebt ihr mir, wann ich euch JEsum verrathe?** der wuthsüchtigen Synagog um 30. Silberling seinen HErrn, und GOtt verkaufft; also wird die göttliche Allmacht auf die Seiten gesetzt, und dem fehlbaren Gelt-Gott der Platz eingeraumet. Also stellet man in Christen-Häuseren den allerhöchsten GOtt für die Thür hinaus, innerhalb aber den Freß- und Sauf-Gott, die unreine Venus, den hochmüthigen Lucifer, und was desgleichen Gelichters ist, auf den Altar. Es ist mancher so genannten Jungfrau ihre Ehre nicht so lieb, daß sie (will nicht sagen) dieselbe um Gelt feil biethet, sondern wohl gar um einen schändlichen, augenblicklichen Wollust verkauffet. Was thut man dem Fleisch zu lieb? und GOtt zu leyd? : : : Blutschand! Naturszwang! Ehebrüche! Hurerey! weiters zu reden, will ich, keusche Ohren nicht zu verletzen, denen Kinderen dieser Höllen-Brut keinen ferneren Namen schöpfen. Uebrigens bleibet für allzeit wahr: was Abgötterey treiben heißt in dem Haus eines Türken, Heyden, oder anderen abgötterischen Menschens, das ist das Sündigen im Haus eines Christens. Und dieses ist nicht meine Sag, und Auslegung, sonderen des heiligen Hieronymi, der in 80. Psalm also schreibet: *quot-*

cunque habemus peccata, *tot habemus recentes Deos*: So viel wir Sünde begehen, so viel haben wir neue Götter. Ausser dem einzigen, wahren GOtt aber mehrer zu erkennen, heisse Abgötterey treiben. Ist dieses nicht erklecklich, so vernemme man, was Cornelius à Lap. in Isaiæ c. 44. schreibet: *Idolum avari est pecunia*, *gulosi venter*, *superbi honor*, *Luxuriosi impudicitia*: der Götz des Geltgeitzigen ist das Gelt, des gefräßigen der Bauch, des Hochmüthigen die Ehrsucht, des Unreinen die Unlauterkeit.

Glückseeliger darfen wir eines Theils unseren Chadoremvile nennen, dann bey dem Bauch-Gott bekommt der Beutel die Schwindsucht, bey der Unlauterkeit verlieret man die Gesundheit, der Zorn zehret den Menschen aus; wer demnach Sünden, und Laster gleichsam für seinen GOtt anbettet, der schadet ihme selbsten hierdurch. Dessen allen aber ist Chadoremvile noch entübriget, dann er verehret keinen solchen Gott, der zu einigem obiger Lasteren ihne vermüßigte, sonderen nur in deme hafftet der Fehler allein, daß der unglückseelige König die dem Allerhöchsten geziemende Ehr entnemme, und diese dem von Erz gegossenen Götzen widme; übrigens hat er ihme einen Götzen erkiesen, der weder Speis, noch Trank bedarf, er will nichts, er verlangt nichts, dann er ist eine loblose Statue, nur einzig, und allein

wäre zu klagen: warumen selbe in der königlichen Burg einen so herrlichen Platz einnemme? so aber nicht so viel dem Götzenbild, als der abgötterischen Zuneigung des Königs zuzuschreiben ist.

Christen! ihr seyd unvorsichtig, und unglückseeliger, als Chadoremvile; unglückseeliger, massen ihr solche Götter verehret, die aus ihrer Natur, Ursprung und Eigenschafft schon sündhafft seynd. Unvorsichtiger aber, weilen ihr derley Götter beherberget in dem Herzen, und nebst deme jenen GOtt ausschliesset, der keinen irrdischen Platz verlanget, sondern nur sagt: *Fili! præbe mihi Cor tuum*: **Mein Sohn! reiche mir dein Herz!** Er ist ein GOtt, der weder irrdische Speis zu sich nimmet, weder blutige Schlachtopfer anbegehret, sonderen Er ist selbsten die Speis: *Ego sum panis vivus*: **Ich bin das lebendige Brod.** *Cibus, & conviva*; **Ich bin die Speis, und der Gastgeb.** *Offerens & oblatio*: **der Opferende, und das Opfer.** Er ist also kein GOtt, der die Nahrung entnimmt, sonderen der selbe ertheilet, dahero Er mit Fug und Recht von uns Menschen forderet: *Ego sum Dominus DEus tuus, non habebis Deos alienos coram me*: **Ich bin der HErr, dein GOtt, du sollst vor mir keine fremde Götter haben!** auf welch erstes Gebott sich sehr wohl reimen die Wort Petri Cellensis L. de pan. c. 4. da er sagt: *in templo cordis tui non statuas statuam Dagon cum arca*

Sanctificationis tuæ! non filium Veneris cum Filio Virginis! non Beelzebub cum JEſu! Du ſolleſt in dem Tempel deines Herzens nicht ſtellen einen verworfenen Dagon nebſt der Archen deiner Heiligmachung! nicht einen Sohn der Göttin Venus nebſt dem göttlichen Kind der hochgelobten Jüngfräulichen Mutter Mariä, nicht den Beelzebub nebſt deinem Heiland. Wohl eine herrliche Ermahnung! GOtt gebe nur! daß ſelbe mehrers bey uns Menſchen, als bey dem abgöttiſchen König Chadoremvile fruchte!

Dann nach Zeugnuß des Hiſtori-Schreibers betrettet Chadoremvile täglichen die Capell ſeines Affter-Gottes, denſelbigen anzubetten, opfert ihme Rauchwerk, und erweiſet ihme (mit einem Wort) GOtt alleinig zuſtehende Ehren. Verwunderen könnte man ſich, warumen dieſer König ſo ſehr zu- und in ſeinen Götzen verliebt? von dem er doch bis daher weder Weiſſagung einigen Glücks, oder Unglücks erfahren!

Der Aquinatiſche Lehrer Thomas Opuſc. 3. c. 3. benamſet der verdammlichen Abgötterey einen vierfachen Urſprung, und ſagt: *imbecillitas intellectus non valens corporalia tranſcendere, ideo pulchrioribus attribuit Divinum Cultum:* die erſte Urſach iſt die Schwachheit des Verſtands, der ſich über das, was nicht cörperlich iſt, und

mit

mit natürlichen Augen nicht mag angesehen werden, nicht erstrecken will; dahero nur jenem, was dem Aug fein zu seyn gedunket, göttliche Ehren gewidmet werden. Prüfe nur ein jeder seinen Glauben! in Krafft dessen er all jenen Glaubens-Stücken Beyfall geben muß, er habe derselben Känntnuß, oder nicht, er habe selbe mit seinem Vernunfts-Licht überstiegen, oder nicht; und aus Abgang dieses lebendigen Glaubens zu denen göttlichen Eigenschafften entspringen so viele abergläubische Irrthümer, weilen in dem Glauben ungegründete, oder wenigist nicht wohl gegründete Christen nur jenes glauben, was sie mit dem natürlichen Augen-Licht erreichen können, und demselben fein, und ersprießlich zu seyn gedunket; hierdurch aber wird dem ersten heilig- göttlichen Gebott zu nahe getretten. Zweyte Ursach der Abgötterey (sagt obernannt Englischer Lehrer) seye: *adulatio, qua Regibus, & Dominis Divinum cultum præstitere*: die Schmeichlung, wordurch die wenigere denen grösseren, Königen, und Herren gleichsam göttliche Ehr erzeiget haben. Dessen haben wir Bericht aus Actorum c. 12. Da Herodes Aggrippa einstens ein Anred zu dem Volk gehalten, ruffte selbes: *non voces hominis, sed voces DEI*: diese ist keine Menschen-Stimm, sondern ein Stimm GOttes, weßwegen der König sich einen Gott zu seyn übernommen hat, ob schon mit einer trau-

rigen

rigen Folg, dann er wurde von einem Engel geschlagen, und starbe unglückseelig. Also pflegt nicht selten zu geschehen von denen Untergebenen, und Dienstbothen, die zu Zeiten auf eine schmeichlende Art ihre Vorgesetzte fast für irrdische Götter halten, wo auf diese Weis übler Folgerung halber beym Ausgang von beeden Theilen sehr groß gefehlet wird. Drittens: *Carnalis affectus ad Filios, quibus post mortem statuas posuerunt:* **Die fleischliche Zuneigung zu denen Kinderen, denen sie nach dem Tod Denk-Statuen aufgerichtet.** Es ist zwar dieses ein erloschener Gebrauch des eralteten Heydenthums, massen diese Denk-Bilder Anlaß gegeben, Abgötterey zu treiben; aber auch unserer Zeit seynd die Elteren in übermäßiger Lieb zu ihren Kinderen so vernarrt, daß manche in denenselben etwas überirrdisches zu stecken vermeynen; wo nachmahls dem Erschöpfer aller Dingen zum Nachtheil gedenkt, und geredet wird, weilen sie alle Würkungen denen Naturs-Gaben allein zuschreiben, ohne zu gedenken, daß derselben GOtt alleinig der Urheber seye. Viertens endlich sagt der heilige Thomas: *Malitia Diaboli:* seye der Abgötterey einige Ursach, **die Bosheit des Teufels,** so um so leichter zu erachten ist, weilen ja dieser gestürzte Höllen-Geist noch als einer der schönsten Englen dem allerhöchsten GOtt gleich zu werden sich angemasset hat; jetzt also in denen Geschöpfen zu erzwingen suchet er durch seine Bosheit, was

ihme

ihme in seiner Wesenheit dortmals zu entrichten nicht gelungen hat. So viel von denen Ursachen der Abgötterey der Englische Lehrer heiliger Thomas.

Unter all diesen Stücken nun aber finde ich kein einziges, wordurch Chadoremvile zu solch treibend- abscheulicher abgöttischer Mißhandlung wäre veranleitet worden; dann er ware begnadet mit der gesunden Vernunft, so sich erkanntlich gemacht aus seiner ansonsten ganz klugen Reichs-Verwaltung. Als hätten die seiner Person von seinen Untergebenen erzeigte Ehren gegen der allein GOtt geziemenden Anbettung eine Gewaltsamkeit ausgeübt, lesen wir nicht. Mit Kinder ware er nicht geseegnet, ist also auch die Gefahr gehoben, daß er in denen seinen Kinderen zu errichtenden Denk-Stationen einen abgöttischen Irrthum begangen hätte. Endlichen mag ihme, ohne zu habende Nachricht, mit Recht keineswegs aufgebürdet werden, als hätte er eine geheime Verständnuß, und unerlaubten Umgang mit dem leidigen Höllen-Geist. Was? (laßt sich dann allhier fragen) was vermochte ihn dann zu diesem abgötterischen Unternehmen, da er doch weder ein Kennzeichen eines Lebens, weder daß Beweißthum einer empfangenen Wohlthat von diesem ehrinen Klotzen aufzeigen kann?

Alles dessen wertheste Zuhörer! bemühe ich mich umsonst, dann Chadoremvile findet

nicht

nicht Zeit, selbe uns zu entdecken, und die Ursach seiner abgöttischen Zuneigung zu äusseren, warumen er mit diesem Gifft besudlet seye? Er ist beschäfftiget mit dem nemlichen Seelen-mörderischen Gifft, eben auch einen anderen anzustecken; nicht ohne Ursach, dann Abgötterey, Ketzerey, und was derley Irrthumeren, höllenbrändige Gattungen seynd, gleichen einem Feuer, und einem Gifft, die Seelen zu tödten, einem Feuer, weiters um sich zu fressen, und wann schon nebst dem Oberhaupt hierinfalls mehrere angestecket waren, und durch dieses Feuer gebrandmalet worden, so ist es weder bey diesem erloschen, weder hat es seine Krafft verlohren, weiters zu suchen. Chadoremvile derowegen setzte herzhafft an einen seiner vertrautesten Räthen, der zwar sein Tisch- aber nicht gleicher Glaubens-Genoß ware, mit der Anfrag: Ob? : : und warumen er nicht denjenigen Gott anbette? den er wußte von ihme selbsten, als seinem Herren angebettet zu werden?

O harte Anfrag! von dem Herren zu seinem Diener, von dem Oberhaupt zu seinem obschon vertrautesten Minister! harte Frag für denjenigen, der in seines Herren Sold, und Brod stehet, welches der Herr dem Diener, die Frau, oder Herrschafft der Magd so bald abnemmen, als angönnen kann! was antwortet Dilean? (also ist dessen Name) schutzt er vielleicht die Achsel? oder zittert er auf Händ und Füß? in besorg: er möchte in Verneinung des

Irr-

Irrthums Brod- und Dienst-los werden? entgegen bey beschehendem Uebergang zu der angetragenen Abgötterey die Gnad zwar seines Herren beybehaltan, entzwischen ein Brandopfer des Teuffels werden? Oder fahret er unbesonnen mit der Antwort heraus: falls Weib, und Kind erhalten wurden, wolle er auch sich zu gleicher Anbettung bequemen, wie man von der Erfahrnuß belehrt ganz sicher weiß: daß die Beobachtung göttlicher Gebotten diesen zu lieb ringsinnig nicht selten werde in Wind geschlagen, ja! daß man jeweilen GOtt selbsten unmittelbare Wesenheit nicht achte, wann nur Weib, und Kinder zu leben haben. Keines von allen laßt sich vermerken bey dem Gesatz-eiferigen Dilean, massen er weder mit Weib, und Kind beschwehrt, weder seiner eigenen Schwester zu lieb (so fern er eine hätte) ihrer Versorgung-halber (will nicht sagen) GOtt verneinen; sondern nicht einmal eine Lug reden wurde; derley man aber unserer Zeit so wohlfeil gibt, daß mancher Plaudergoschen der Athem (den selbe aushauchet,) schon S. v. von Lugen stinkt, und machen sich derley Quatember-goschen (nicht ohne Ursach also betittelt, weilen sie das ganze Jahr hindurch ihre Bosheiten mit S. v. Lugen zu bemäntlen suchen) noch groß, wann sie mit ihren Unwahrheiten ehrlichen Leuten Ehr- und guten Namen benemmen. O! ihr falsch und irrige Mäuler! Ihr verschonet der Ehre GOttes nicht, der sich selbsten die ewige Wahrheit nennet! dann, sagt

der gelehrte Origenes Tract. 3. in c. 17. Matth. *Sicut non est veritas sine opere Ejus, qui dixit: Ego sum veritas: sic non est loqui mendacium sine diabolo, qui est author mendacii*: Gleichwie keine Wahrheit ist ohne dessen Krafft, der von sich gesagt, ich bin die Wahrheit; also wird man nicht leichter Dingen reden eine Lug ohne den Satan, der der Urheber der Lugen ist. Wie weit aber dieses heisse die ewige Wahrheit herunter setzen in der Creatur, die mit GOtt die Gleichförmigkeit trägt, lasse ich einem Unpartheyischen das Urtheil über.

Dilean machte dessen seine Person nicht schuldig, dann nach dem Bericht des historischen Verlaufs gabe er auf die Anfrag seines Herrens folgende heldenmüthige Antwort (a) *Non colo Idola manufacta, sed viventem Deum*: Ich verehre keine durch Menschen-Hand verfertigte Götzenbilder, sondern den lebendigen GOtt. Ist eben so viel geredt; als sagte Dilean die Wort Petri Damiani Ep. 4. ad Leont. Pag. 9. *nullius mortalis hominis gratiam quæro, nullius iracundiam pertimesco*: ich suche nicht zergängliche Gnad eines Menschens, und keines Menschens Zorn förchte ich, wissend; daß der sterbliche Mensch meiner unsterblichen Seel nicht schaden könne.

Also

(a) Dan. 14. c.

Also beherzt, und gewissenhafft sollten von rechtswegen reden nicht nur die an denen hohen Höfen bedienstete Rathgeber, sonderen alle Menschen auf der ganzen Welt; allein aller Orten gibt es widersprechende Geister, die mit ihrem Irrlicht den Schein der Wahrheit, und des unverwerflichen Rechts verdunklen, wo nachmal das Recht ungerecht, das ungerechte hingegen Recht gesprochen wird. Und also ergienge es bey dem Hof des Königs Chadoremvile, dann das Widersprechen wider die Aussag des gerechten Dileans von Seiten der Götzen-Dieneren ware nachdrucksam, und der König durch dero Zureden wurde fast verzauberet; mich wundert es aber eines Theils nicht, dann gehet es also zu, wann der allerhöchste GOtt denen Seinigen vor ihme erscheinen zu dörfen, die Gnad angedeyhen laßt, wie viel mehrers ist zu besorgen, dieses geschehe bey denen auch besten Raths-Abfassungen auf der Welt! Das letztere zeiget sich in unserem historischen Verlauf; das erstere aus Job. 1. c. - - - - merkwürdig ist jener Umstand, der an ersagter Schrifftstelle zu lesen ist, folgenden Innhalts: *quadam autem Die, cum venissent Filii Dei, ut assisterent coram Domino, adfuit inter Eos etiam Satan*: es begab sich eines Tags, daß die Kinder GOttes zusammen kommeten, um vor dem HErrn zu stehen, da ware unter ihnen auch zu gegen der Satan. Nicht ist zu zweiflen, daß diese Versammlung der Auserwählten heilig,

und gottseelig müsse gewesen seyn, nebst diesem aber ist gleichwohlen zu verwunderen, daß unter denen Kinderen des Lichts auch der Fürst der Finsternuß sich habe eingedrungen. : : : : Andächtige! so ergehet es nicht selten, es ist kein Rathschluß so treu, Recht- und Gerichtmäsig, wo sich nicht ein schwarzer Rathgeber einfindet, der mit Machiavell-artigen Grund-Sätzen die beste Entschlüß, die gerechteste Urthel, die Gewissens gründigste Vornehmungen zu Zeiten über einen Haufen stosset, abänderet, und zu nichten macht. Wobey (so das argiste ist) man gemeiniglich diesen schwarzen Englen Beyfall ertheilet, aus keiner anderen Ursach, als, weilen sie nach ihrer Denkungsart dafür halten: *Filii tenebrarum sapientiores sunt filiis Lucis*: Lucæ 16. c. Als wären die aus der Lehrschul des schwarzen Höllen-Geists herfür kriechende Lehrling, und von dem bösen Blasgeist unterrichtete Ohrenblaser weit tüchtiger, als die bündigste Rechts-Abfassungen; dann die letztere wissen mit dem Schein der häuslich- spitzfindig- oder Welt- rühmlich erfolgender Herrlichkeit also ihren Arglist, und verborgene Bosheit zu beschönen, und derselben ein Herz- zauberendes Färblein anzustreichen, daß sie ihres falschen Ansehens halber sich zu denen Gerechten der Kinderen GOttes zehlen, beynebens aber so vortheilhafftig mit ihrem Nächsten handlen, daß hieraus leichtlich zu erkennen ist, sie wären so wenig Kinder GOttes, als der bey denenselben sich zwar

einfindende Satan darunter zu zehlen gewesen ist. Ja! was noch bedauerlicher! zu wünschen wäre zwar, daß zu Zeiten von derley schwarzen Falschsprecheren nur ein oder anderer sich einfindete; so aber hat es leyder das Ansehen, daß bey bevollmächtigten Herren dieser Welt mehrere schwarze, als weisse Engel zu zehlen seyen, also, daß manches Oberhaupt unter allen seinen Vertrauten nicht mehrer, dann Chadoremvile einen einzigen Dilean zehlet. Seye es auch, ist schon genug, wann nur solcher ohne Scheu die Wahrheit geiget, und die von der zerschlagenen Wahrheits-Geigen vielleicht auf ihn darfliegende Trümmer zu Gezeugen seiner gut gemeynten Gesinnung aufweisen kan.

Johannes Baptista ware bey Herodes rühmlich angesehen, aber ihme ware nicht zu viel das *non licet*; es ist nicht erlaubt, aufzuspielen, wann ihne schon auch der wuthsüchtige Weiber-Zorn seines Haupts verlurstiget hat. Nathan ware bey dem König David nur der einzige, der ihme die trockene Wahrheit gesagt, ohne sich der Ungnad zu beförchten. Thomas Morus der Groscanzler in Engelland ware unter vielen gewissenlosen Rathgeberen der einzige Gewissenhaffteste, der der Gerechtigkeit zu lieb seinen Nacken dem Mordschwerd gebogen hat. Gebähre also die Wahrheit immer auf dieser Erden den Haß, so bringt sie am Ende des zeitlichen Lebens die Früchten des ewigen Trosts herfür; die Be-

ständigkeit ist derley Rathgeberen, und Gerechtigkeits-Eiffererern zu wünschen, daß sie sich durch besorgende Ungnad ihrer Herren nicht bethören lassen, falls ihnen dieselbe angedrohet wurde, allein! in Wahrheit! dem historischen Verlauf nach scheinet es, als wäre Dilean, der sonsten gewissenhaffte Rath des Königs abgewichen, und hätte sich selber auf die abgöttische Seiten gewendet.

Er befindet sich würklich mit seinem Herrn stehend vor dem Afterbild in dem Tempel. : : : O wie wahr ist es! was Didacus Stella p. 1. c. 26. bejammeret: *multi Domini, ut Famulis sunt stipati, ita Comitibus vallati infernum intrant, multos, quibus fuere malo exemplo suo scandalo, post se trahentes*: viele Herren, wie sie mit Bedienten versehen seynd, also mit Gefehrten umgeben gehen sie der Höllen zu, dann so viel ziehen sie nach ihnen als viel sie mit ihrem bösen Exempel geärgeret haben. Chadoremvile der König ein Abgötterer! also auch sein vertrautester Rath, und Höfling? Dilean! Dilean! vermag dann mehrers bey dir der Vortrab (der mit deinem Herrn auch dich zur Höllen führet,) als dein Glauben! mit dessen Untrüglichkeit du deinem Herrn seinen Irrthum ehvor hast fürgeworfen? denke doch! *Ego sum Dominus Deus tuus, non habebis Deus alienos coram me*! Exodi 20. Ich bin der HErr, dein GOtt! du sollest keine fremde Götter

ter vor mir haben. Gedenke! daß nur ein GOtt seye! alle übrige Afftergötter seynd nicht vermögend, dich heil- und seelig zu machen! jetzt! jetzt ist es Zeit, daß du die Standhafftigkeit deines Glaubens GOtt, und der Welt erkanntlich machest, dann da wird der Glauben, wie das Gold in dem Feuer geprüffet, wann sich dieser von denen Versuchungen nicht siegen laßt! - - - Allein! ich ruffe umsonst, Dilean haltet schon würklich in seinen Händen einen abgötterischen Werkzeug den (weiß nicht) Aschen der verzehrten Brandopferen, oder aber den gestossenen Weyhrauch, in dem Tempel auszustreuen. Ja! was noch mehr ist: Chadoremvile laßt vieles Opfer-Gezeug herbeybringen, und wird vermuthlich der sonst gewissenhaffte Rath diese Brandopfer mit seiner Seel (falls er darzu sich verstehen sollte) auf das unerlaubte zum Opfer-Gepräng angerichtete Kohlfeuer auflegen müssen.

Grosser GOtt! wie weit lassest du die Deinige in deme angefochten werden, was doch deine allerhöchste Gottheit, und göttliche Ehre betrifft? Du weißt, daß die übel-gesinnte Weltkinder jederzeit mehrers nach dem sichtbarlichen, als unsichtbarlichen geneiget seynd, du weißt, wie groß der Arglist des Feinds, entgegen auch wie groß unsere Schwachheit seye! Ach erhalte uns, und mache allzeit wahr, was von dir Jacobi 1. c. verzeichnet stehet: *Nemo, cum tentatur, dicat: quoniam à*

Deo tentatur, Deus enim intentator malorum est: Niemand soll sagen, wann er versucht wird, als werde er von GOtt versucht, dann GOtt versuchet nicht zum Bösen.

Freylich wurde der Versuch an den sonsten klug- und gewissenhafften Dilean nicht von GOtt gestellt, entzwischen ist schon genug, daß Menschen Gewalt so viel erzwinge, wordurch ein Wahrglaubiger dem rechten GOtt abgeneigt, einem Afftergott aber sich zu gethan zu seyn bekennet. Und also verhaltet sich die Sach mit Dilean; dann des anderen Tags wird er abermals zu dem König beruffen; beede naheren sich der Capellen des Götzenbilds, das königliche Insiegel (wordurch aus erheblichen Ursachen alle Thüren Tags zuvor versieglet waren) wird abgerissen, man eröffnet dieselbe, Chadoremvile, und Dilean tretten hinein, und der letzte Versuch bestunde in deme: Dilean müsse werden entweder ein Heyd, und Abgötterer, oder aber ein Schlachtopfer seines Oberhaupts, welches aus der Redart des Königs leichtlich abzunemmen ist, dann sie ware fast auf folgende Weis gestellet: „Ehrenschänderisch! Gottsrauberisch! der beleydigtgöttlichen Majestät schuldvermessener! strafwürdiger Dilean! hier bist du dann überwiesen mittelst eines unlaugbaren Gezeugnuß des unserem grossen GOtt beywaltenden, von dir aber demselben allzeit

„ab-

„ abgeneinten Lebens! du warest gegenwärtig,
„ da ich diesem unserem aller Ehr- Anbet-
„ tungs- Lob- und Preis- würdigsten GOtt
„ die Schlachtopfer habe beybringen lassen,
„ du sahest, wie die Trinkgeschirr bis oben
„ waren eingefüllt, bey dem Austritt aus
„ diesem geheiligten Ort warest du der be-
„ augte Zeug, wie alle Thüren mit meinem
„ königlichen Insiegel verwahret worden, die
„ auch heut bey dem Eintritt unverlezt gewe-
„ sen, jezt aber siehest du, daß von unserem
„ grossen GOtt alles und alles seye über
„ Nachts aufgezehret worden, folglichen ich
„ nicht eine leblose Statuen, sonderen einen
„ lebendigen Gott anbette. Diesem deinem
„ Gotts- schänderischen Verbrechen demnach
„ gemäß, und meinen beleidigten Gott Ge-
„ nügen zu verschaffen, sollest du entweders
„ eines gewaltthätigen Tods ersterben, oder
„ dich zu gleichem Dienst meines wahren Got-
„ tes bequemen.

Wohl in Wahrheit eine ernsthaffte Anred des Königs, ein nachdruckſamer Beweiß eines dem Götzenbild beywaltenden Lebens! wie wird sich Dilean auswinden können? Das Leben dem Götzen in Zukunft strittig zu machen, ist fast nicht möglich, seinen wahrhafften GOtt aber zu verlaugnen, und diesem Afftergott anzugeloben, ist wider sein Gesatz! jezt! mein Dilean gehet es an die Haut! oder um deine Seel, und Seeligkeit! Was Raths? - - - - Der

Histori-Verfasser schreibet von dem Gesatz-eifrigen Dilean, und Bekenner des wahren GOttes, daß selber ohneracht der trifftigen Anrede des Chadoremvile, *risit*: daß er gelacht habe. Und dieses von darumen: massen er aus dem ehevor durch sich in der Capelle aufgestreuten Aschen das Gespur der Männer-Weiber- und Kinder-Tritt vermerkte, die sich durch einen unterirrdischen Eingang in die Götzen-Behaltniß eingeschlichen, und nächtlicher Weil die dem Abgott vermeinte Eßopfer aufgezehret, folglich hierdurch den König verblendet, und ihne glaubend gemacht, als wäre das Götzenbild von darum belebt, weilen des anderen Tags von dem Opfer nichts mehr gesehen wurde. Entdeckte also Dilean alles umständig dem bis daher übel betrogenen König Chadoremvile, der den wahren GOtt in Israel nachmals so erkannte, daß das Götzen-Gesindel 70. Personen, an der Zahl, ein Schlachtopfer seiner getriebenen Bosheit worden ist. Beynebens aber ist unwidersprechlich, daß der allerhöchste GOtt selbsten mit Straffung der Uebertretter des ersten Gebotts für die genaue Haltung seiner Gebotten eifere, weßwegen David recht gesagt: Psalm 118. *Tu mandasti mandata tua custodiri nimis*: HErr! du hast befohlen: deine Gesatz vollkommen zu halten, deren das erste ist: nebst dem wahren GOTT keine fremde Götter anzubetten.

Wer, Andächtige! an meiner historischen Abhandlung einen Zweifel tragt, der lese das

14. Capitel des Propheten Daniels in göttlich heiliger Schrifft, worinnen der ganze Biblische Verlauf zu ersehen ist, die Sach truge sich zu im Jahr nach Erschaffung der Welt 3442. in dem babylonischen Reich, unter der Regierung des Königs *Elvimerodach* (a) der durch einen Buchstaben Wechsel kann gesagt werden Chadoremvile, Dilean aber durch eine Buchstaben-Versetzung ware der Gesatz-eifrige Prophet Daniel, des Afftergötzen, und ehrinen Erzklumpens sein Name ware Beel.

Allmächtig! vermenschter! und aus Liebe unser in dem Garten Gethsemani auf dem Oelberg Blut-schwitzender Heiland! wir nemmen aus deinem gegebenen, allerheiligsten Exempel den herrlichen Unterricht, daß in allen aufstehenden Nöthen, Kümmernuß, und Trangsaalen anderwärts nicht, ausser zu GOtt zu fliehen seye. Menschen-Hülf ist nicht zulänglich allein unserer Noth zu steuren; Höllen-Hülf ist falsch, betrüglich, und unerlaubt, du o JEsu! hast in deinen äussersten Todts-Aengsten (durch, und in welchem Leydens-Kelch du dein ganzes, schmerzhafftes Leyden hast vorgesehen) von niemand Hülf, als von deinem himmlischen Vater anverlanget! deine Jungfräuliche Mutter ware von dir schon beurlaubet! und deinen zwar schläffrigen Jüngeren hast du von der dich einfangender Juden-Rott die Freyheit erbetten, deine Bitt-Seufzer ergiengen allein zu deinem himmlischen Vater, ausser deme du keine andere

(a) ita Pererius, Corn. à Lap. & alii.

Hülf verlangetest! dein ruffen ware: *Pater! si possibile est, transeat a me Calix iste*: Matth. 26.C. Vatter Wann es möglich ist, so gehe dieser Kelch von mir! aber durch deine Krafft, und Willen soll es geschehen, der ich anderer, ausser GOttes Mitwürkung nicht begehre, dann du hast gebotten die Gebott vollkommen zu halten, wann also dein göttlicher Willen ist, den bitteren Leidens-Kelch auszutrinken, will ich denselben vollziehen, und keine andere Hülf anflehen, um alle Christen zu belehren, daß sie das heilig erste göttliche Gebott zu erfüllen, ausser dem rechtmäßigen GOtt nichts lieben, nichts loben, nichts hoffen, nichts anbetten sollen,

A M E N.

Zwente

Zweyte Biblisch-Historische Abhandlung über das zweyte göttliche Gebott:

Du sollst den Namen GOttes nicht vergeblich nennen. Exod. 20. C.

Gezeigt aus dem gebrochenen Eyd von dem unglückseeligen Saul. Lib. 1. Reg. 6, 19. 20. 22. & 31.

Tu mandasti mandata tua custodiri nimis: Du hast befohlen deine Gebott vollkommen zu halten. Psal. 118. v. 4.

Eingang.

Türken, Heiden, Irr- und Unglaubige geben mit erzeigender Ehrfurcht (womit sie immer ihren falschen Götteren zugethan seynd) zu verstehen: was Ehrenbietigkeit man denen Götteren zu erweisen jederzeit schuldig seye. Dieses hat gezeigt in letzt-erzehlter Historischen Abhandlung Elvimerodach, der Babylonier-König seinem getreuen Daniel, der aber hieraus seinem Herrn zu Nutzen Gelegenheit nahme, ihme das rechte Glaubenslicht anzuzünden, wie auch die abgelegte Glaubens-Bekanntnuß Dan. 14. C. folgender massen beschehen zu seyn

seyn gelesen wird: *pavеant omnes inhabitantes in universa terra Deum Danielis, quia Ipse est Salvator faciens signa, & mirabilia in terra;* alle die auf Erden wohnen, sollen fòrchten den GOtt des Daniels, weilen er ist der Heiland, welcher Wunder u. Zeichen thut auf Erden. Wie nun aber diese Glaubens-Irrgånger in abgòttischer Anbettung, und Ehrbeweißthum nicht das mindeste ermangklen lassen, also verbinden sie sich noch über das eydlich, ja nichts zu vergessen, zu thun, oder zu unterlassen, allwohin sie der abgelegte Eyd vermüßigte.

Andåchtige! Wir halten uns nicht auf in der verführerischen Lehr heydnischer Irrthumen, genug! daß wir unter anderen heiligen Gebotten GOttes (die der Herr genau zu halten gebotten hat: *Tu mandasti mandata tua custodiri nimis;* Psal. 118. Du hast befohlen deine Gebott vollkommen zu halten,) genug (sage ich) daß wir unter anderen heiligen Gebotten GOttes auch das zweyte zu halten gebunden seynd, so in göttlich heiliger Schrifft Exodi 20. C. verzeichnet stehet: *non assumes Nomen Domini Dei tui in vanum.* Du sollest den Namen GOttes nicht vergeblich nennen! es ist hier das Wörtlein vergeblich wohl zu merken, dann es wird hierdurch nicht bedeutet, als wären die Juramenta oder Eydschwür aufgehoben; keineswegs! massen der heilige Hieronymus supra Ezech.

C. 5.

C. 5. schreibet: *qui contemnit juramentum, Illum despicit, per quem jurat, Illique facit injuriam, Cujus Nomini credidit adversarius*: Wer den Eydschwur verachtet, verachtet auch jenen, durch welchen man schwöret, und erweiset jenem eine Unbild, dessen Namen (wann der Eyd wäre abgelegt worden) die ohne Jurament nicht glaubige doch nach abgelegten Jurament glaubig gemacht wordene Parthey Beyfall ertheilet hätte. Und ist ja Jerem. 4. C. ausdrucklich gebotten: *jurabis in veritate, in judicio, & in Justitia*: Du kanst, sollst, und wirst schwören in Wahrheit, in dem Gericht, und in der Gerechtigkeit! also hat geschworen Abraham seinem getreuen Diener Eliezer Gen. 24. C. *pone manum tuam subter femur meum, ut adjurem te per Dominum Deum Cæli, & terræ*: Lege deine Hand über meine Hüfft, daß ich dich beschwöre durch den HErrn, GOtt Himmels, und der Erden. Also haben geschworen die Propheten: *vivit Dominus! vivit Anima mea!* so wahr der HErr! so wahr meine Seel lebt! Also hat geschworen GOtt selbsten: *quibus juravi in ira mea, si introibunt in Requiem meam*: Psalm. 49. Ich hab es ihnen geschworen in meinem Zorn, daß sie nicht gelangen werden zu meiner Ruhe. Ist also dieses zweyte Verbott, den Namen GOttes nicht eitel, und vergeblich zu nennen, so zu verstehen: daß GOtt nicht falsch, ohne Noth, und nur in geringen

ringen Dingen gleich zu einem Gezeugen solte angeruffen werden, oder, so sich jemand unter einem Eyd was zu thun, oder zu unterlassen verschworen, er auch dahin gehalten seye.

Wertheste Zuhörer! lasset uns der abscheulichen Brut, und dem Mißbrauch der so leichtsinnigen Uebertrettungen dieses anderen göttlichen Gebotts auf den Grund sehen, und wir werden mit Händen greiffen, daß wir dieses zweyte Gebott genau zu beobachten schuldig, und Obligenheit genug haben. Sage also: **Zweyte historische Abhandlung über das zweyte heilige Gebott GOttes: Du sollst den Namen GOttes nicht vergeblich nennen.** Exodi 20. Cap. gezeigt aus dem gebrochenen Eyd von dem unglückseligen König

3 4 1 2
U L S A.

Manch grosses Glück gebähret dem Menschen das gröste Unglück. Aman ware dessen ein Schoos-Kind, und er ist durch das Unglück höher (nemlichen an einen 70. Ehlen hohen Galgen gestiegen) als hoch er bey dem Hof des Königs Assueri sein Glück getrieben hat. Allein! verdienter massen; dann er suchte Mardochei, und des ganzen jüdischen Geschlechts ungerechter Weis den Untergang, es ist aber ihme der nemliche Galgen zu Theil worden, den er dem Juden Mardocheo hat zubereiten

reiten lassen. Also verwechslet das Glück mit dem Unglück seinen Sitz, und muß der vermeintliche Günstling erst gewärtig seyn, bey dem Glück haß- oder liebwürdig zu werden. Entzwischen hat der Unglücks-Vogel dieses zu seinem Vortheil, wann er ohne Ehr dessen sich gebrauchen will, daß er ihm das Unglück für seine verdiente Straf ausrechnen könne. Aber keiner Straf sich schuldig wissen, und ungerechter Weis des Glücks (so mancher ihme durch seine Heldenthaten, durch Mühe und Arbeit, durch Würkung seines ausnehmenden und sonderheitlichen Verstands erworben hat) dessen (sage ich) dannoch ungerechter Weis beneidet werden, ist hart, dringet durch Mark und Bein, wobey doch erweislich mag gemacht werden, daß nicht selten der Mißgunst bey einem neidsüchtigen Gemüth so überhand nemme, daß selbes GOtt, und den Himmel zu Gezeugen anruffe, sich unter Verlurst Seel- und Seeligkeit verpflichte, dem Teuffel sich zu einem Unterpfand unterschreibe, nur von ihme Hülf zu erlangen, um seinen beglückten Nebenmenschen aus dem Sattel zu heben, und denselben seines Glückes zu berauben. Dahero sagt Simon Caßianus Lib. 15. de Justitia Christi C. 4. *excandescens invidia in consortem, arguit Deum omnium Largitorem, quem non potest juste arguere*: der vor Neidsucht aufbrennet gegen seinen Nächsten, beschuldiget GOtt den Geber alles Guten, den er doch rechtmäßiger Weis nicht

nicht beschuldigen kann. Dann es ist ja nicht recht, sagen: straff mich GOTT! wann ich diesem die Flügel nicht stutze, damit er nicht höher fliegen kann. Wie nun aber ein solcher Eyd, und Verpfändung unter dem Namen GOttes, etwas aus seiner Natur unerlaubtes auszuüben nicht verbindet, so verbindet entgegen, der Eydschwur, worunter einer was Böses zu unterlassen sich verpflichtet hat. Die Aussag wird bekräfftigen meine zweyte historische Abhandlung über das zweyte Gebott: *non assumes Nomen Domini Dei tui in vanum*: Exod. 20. C. **Du sollst den Namen des HErrn deines GOttes nicht vergeblich nennen.**

In dem Jahr nach Erschaffung der Welt 2942. wurde ein, GOtt ansonsten wohlgefälliges Reich mit bedrohlichen Kriegs-Anfechtungen in eine nicht kleine Forcht, und Schröcken gesetzt, also, daß die Landes-Innwohner einer grausamen und unbarmherzigen Unterjochung sich befahreten, die auch ohnumgänglich erfolget wäre, wann der HERR der Heerscharen nicht selbsten durch einen von ihme erweckten Heldenmuth für dieses sein liebes Reich gestritten hätte. Didua ware der tapfere Kriegs-Held, der das geängstigte Land frey gestellet, den Feind gesieget, und überwunden hat, wodurch ihme die Lieb der Innwohneren zugewachsen, die aber ihme an dem Ende nichts, dann den Haß seines HErrns (der ihne zwar zum

Feld-

Feld-Obristen ernannt) gebohren hat. Ulsa der damalige Landes-Herr, und königliches Oberhaupt ohneracht dieses seines vertrauten ausnehmender Kriegsthaten besorgte sich eines offentlichen Aufstands unter dem Volk, man därfte dem Didua seiner Tapferkeit halber, mittelst welcher er nicht nur einmal, sondern öffters gesieget hat, die Ober-Herrlichkeit zusprechen, und könnte er also seines Regiersitzes entsetzet werden.

Wohl in Wahrheit laßt sich dieser Sachen Beschaffenheit halber sagen jenes bekannte Denk-Sprüchlein: *invidia nascitur in aulis, nutritur in monasteriis, moritur in xenodochiis*: der **Neid wird gebohren bey denen Höfen, ernährt in denen Clösteren, und stirbt in denen Spitäleren.** Also ergienge es unserem tapferen Didua, den sein eigener Herr seines Wohlverhaltens halber, seiner Tapferkeit, und Hochschätzung bey dem gesammten Volk hat angefeindet; Dahero Ulsa gänzlichen bey ihme vest geschlossen, selben (aus Besorg: er möchte zum Oberherrn von dem Volk aufgeworfen werden) aus dem Weeg zu raumen.

Also rauchen der hohen Häupter ihre Gunst und Gnaden über Nacht aus! wo man vermeint, dem Glück in der Schoos zu sitzen, so wird man ohneracht aller treu-geleisteter Diensten von demselben ausgeworfen. Es

seynd manchem seine Dienst- und Amts-Verrichtungen nicht so gar genau nach der Schnur der Richtigkeit abgemessen, und er sucht einem Gerechten aufzubürden, in dem er selbsten mangelhafft ist, und kan man hierinfalls nicht so gleich alles dem mißgünstigen Glück, als mehrers der menschlichen Neidsucht zuschreiben, dann es ist dem allerhöchsten GOtt selbsten, auf diese Art ergangen, von deme Marcus am 7. C. sagt: *bene omnia fecit, & surdos audire, & mutos loqui*: Er hat alles gut gethan, er hat die Taube hörend, und die Stumme redend gemacht. Und doch wurden ihme seine Gutthaten mit Bitterkeit verlohnet, , ja! wo er anderen das Leben gegeben, gedenket die neidige Synagog ihme selbes zu benemmen; eben also wird auch der Gerechte nicht selten gedruckt, und wegen seines Glücks angefeindet. Die Mißgönner halten den Trieb ihrer inwendiger Leidenschafften für einen Eyd, und gedenken solches wider ihren Nächsten zu bewerkstelligen, eben darumen, weilen sie vermeinen, als wären sie darzu verbunden, allein sie handlen auf diese Art nicht menschlich, sondern sie seynd gleich denen Schlangen in Indien, von welchen Geminiani L. 5. C. 21. schreibet: *invidi similes serpentibus Indiæ, qui fugiunt florentibus arboribus aromaticis, quas etiam arrodere dicuntur, ne floreant, quia odorem florum non sustinent*: die Neid-süchtige Menschen seynd gleich denen Schlangen in Indien, welche bey

blü-

blühenden Gewürz-Bäumen davon kriechen; ja! man sagt auch: sie greiffen oder beissen selbige an, nur damit sie nicht blühen, dann sie können deren Geruch nicht ertragen. *Sic invidi prosperitatem proximi non ferunt*: also können die Neidige das Glück des Nächsten auch nicht übertragen. Der Neid hat unsere erste Stammen-Eltern, Adam, und Eva Eydbrüchig gemacht, weilen der allgemeine Menschen-Feind, der leidige Satan sich an die Früchten der ersten Unschuld unserer ersten Eltern gewagt, als er aus dem Schlangen-Balg zu denenselben geredet, obschon unwahrhaffter Weis; und eben so ergienge es mit Didua, der der Grund-losen Angst des Königs ein Schlachtopfer werden sollte. Didua muß sterben!

Nein! es ist noch nicht andeme; dann wie anderen zur Vertheidigung ihrer Unschuld Advocaten (oder wann es zu sagen erlaubt) sogenannte Proceßkrämer zugestanden werden, so hat auch Didua einen für seine Unschuld treusprechenden Freund; Hajastno heißt er mit Nammen, den ich aber Cordatum den Beherzten nenne, theils, weilen er scheinet mit Didua ein Herz zu seyn, theils, weilen er ganz beherzt dem Ulsa der Unschuld halber des verfolgten Didua unter die Augen stehet, und redet, was Gewissen-mäßig, recht und billich ist; dann er nimmt ihme kein Blat für das Maul, sagt ihme weiters: *ne peccet*

Rex in servum tuum, quia non peccavit tibi, & opera ejus bona sunt tibi valde: Versündige dich nicht o König wider deinen Diener! dann er hat dich nicht beleidiget, und seine Thaten seynd dir sehr nutzlich gewesen. Also recht mein Cordate! also recht! der Mund muß sich nicht sperren lassen, wann selber durch recht-Reden der Gerechtigkeit steuren kan.

Seye es immer einem Christen zu keiner Ehr, wann selber von einem, obschon nicht seines Glaubensgenossenen etwas erlernen muß, was er vermög seiner Glaubens-Obligenheit schon wissen soll, so ist doch ihme solches zu seinem Nutzen. Cordatus zwar kein Christ, zeiget doch allen Christen, wie sie sich in Krafft ihres Eyds im Reden gegen ihren Oberhäuptern verhalten sollen; Er beobachtete seine eydliche Schuldigkeit, und wie er selbe seinem König, und Herrn angelobt, so wollte er auch in jenem nicht schweigen, in welchem sein Herr sich sowohl wider GOtt selbsten, als wider die Liebe, und Unschuld des Nächsten zu vergehen vermessentlich entschlossen hatte. Mir fallet hier bey, die Geheimnuß-reiche Ceremoni bey Ablegung des ersten Eyds in Empfahung des heiligen Sacraments des Taufs, wo man anlobet: an einen GOtt zu glauben, den Catholischen Glauben zu bekennen, allen diesem Glauben widersprechenden Anfechtungen, und Umständen der Welt, des

Flei-

Fleisches, und des Teufels zu widersagen. Die Geheimnuß-reiche Ceremoni, oder in diesem Sacrament sonstiger Kirchen-Gebrauch bestehet in deme: Eh das neu-gebohrne Kind den heiligen Tauf empfanget, werden demselben die Leffzen bezeichnet mit dem heiligen Creutz, und der Priester spricht darzu: Marci 7. C. *Ephpheta! quod est: adaperire:* **Ephpheta! welches so viel ist: als thue dich auf!** Und dieses von darumen, um anzuzeigen, daß der Täufling sich gleichsam zum Tauf bekenne, und nachmals jederzeit auf demselbigen leben, und sterben werde. Worinnen er sich auch endlich verbunden hat, niemals was zu reden, so wider GOtt, sein Gesatz, und seinen heiligen Glauben wäre, auch nichts zuzulassen von anderen, so dem wahren Glauben, und seiner Reinigkeit nachtheilig wäre. Ganz recht! so ist dann der Christ schon in Krafft des heiligen Taufs endlich verbunden nichts zu thun, nichts zuzulassen, was wider GOtt, Wissen, und Gewissen, Recht und Gerechtigkeit, Glauben, und dessen Vollkommenheit seyn dörfte, dahin vermüßiget uns der Sacramentalische Eyd, den wir ablegen bey Empfahung des heiligen Taufs, und dieser alleinig wäre schon genug zu wissen: daß ein jeder Mensch gehalten seye, wider all dasjenige nicht zu schweigen, sondern zu reden, wann etwas dem Gesatz GOttes sollte zum Nachtheil gereichen. Nun aber! wann nebst diesem in dem heiligen Tauf von uns allen abgelegten Eyd der Mensch noch

gehalten ist vermög einer anderer Angelobung, und endlichen Geheisses, den er wegen Verwaltung seines Dienstes, oder Amts-Verrichtung hat ablegen müssen, was Raths? : : : Er ist zur Erfüllung des anderen gebunden, wie des ersten; allein! was Ungleichheit sehen wir zwischen unserem Cordato, und manchen Christen? wo doch Cordatus weder um den Christlichen Glauben, weder um den Eyd (der doch in dem heiligen Tauf von denen Christen abgeleget wird) etwas gewußt, und er hat doch genug der Gerechtigkeit, und Unschuld halber seinem Herrn geredt. Pfui! der Schand! für manchen sowohl unter dem Eyd des heiligen Taufs, als noch über das abgelegt besonderen Eyd gehaltenen Christen! Du hast angelobt deinem Herrn die Treu, mittelst derselben allzeit auf dessen Nutzen, Heyl und Wohlfahrt bedacht zu seyn, entzwischen siehest du, daß alles den Krebsgang nemmen, alles unter und über sich gehe. Ephpheta! das Maul auf! heraus mit der Sprach! wann dir wissend ist, wo der Haas im Pfeffer ligt. Du vermög deines Eyds bist gemüßiget, der Gerechtigkeit beyzustehen, du siehest, daß derselben die Augen zwar verbunden seynd, aber nicht aus Ursach, daß in Rechtssprüchen desto ehender vor denen Gerichteren die Unpartheylichkeit herfür schimmeret, sondern daß man desto ehender ungerecht handlen könne, wie man wolle. Ephpheta! das Maul auf! wann du nicht wilst als ein Eyd-brüchiger Gerechtigkeits-schänder

der

der beleidigten göttlichen Gerechtigkeit zur Straff und Züchtigung anheim fallen. Es ist deine eydliche Pflicht: Fried, Ruhe, Christliche Lieb, und Einträchtigkeit unter denen Unterthanen einzuführen, und zu unterhalten, Unterthänigkeit von denenselben gegen dem rechtmäßigen Herrn zu verschaffen, allein es ist alles in Unruhe, und Aufruhr, **Ephpheta!** das Maul auf! bevor das Uebel weiters frißt, und weilen dem Unheyl noch mag geholfen werden! du hast GOtt zum Zeugen genommen, all jenem zu widerstreben, all jenes nicht zu gedulten, was wider den Glauben, Gesatz, Recht, Zucht, und Ehrbarkeit ist; du siehest, daß es in dem Land, in dem Haus deines Herrn nicht recht zugehet, daß Zusammenkünften von beederley Geschlechts-Personen in verborgenen Zimmern werden angestellet! daß man des Tags so mit Sauffen zuschütte, damit Venus bey der Nacht keinen Abgang leide. **Ephpheta!** das Maul auf! auf dieser Welt! wann du nicht besorgen willst, daß die Höllen-Geister in jener Welt mit zerlassenem sied-heissen Bley dir den Mund eröffnen. Du hast dich unter Verlurst deiner Seel, und Seeligkeit verpflichtet, um deines Nächsten allzeit zu verschaffender Gewissens-Ruhe dich zu bewerben, die aber bey gewissen, verborgenen, und dir allein bekannten Lastern, bey vordringenden Gewissens-beschwerenden Ungerechtigkeiten niemals erfolget. **Ephpheta!** das Maul auf! wann du nicht mit dem, oder der, für welchen, oder

welche du Rechenschafft zu geben schuldig bist, zeitlich, und ewig willst zu Grund gehen. Ich hätte zwar noch länger von dieser, oder einer anderen Weis, das zweyte Gebott zu übertretten, Gelegenheit zu reden; es solle aber genug seyn, was ich kürzlich noch beyfügen will: nemlichen, wie jede unter einem Jurament zum Nutzen des Herrn zu reden (seyen sie auch Dienstbothen eines gemeinen Burgers) und das Maul aufzuthun gehalten seyen, so seynd sie auch vermög ihres obhabenden Eyds zu schweigen bemüßiget in Sachen, welche sollen und müssen in geheim gehalten werden, und soll man nicht glauben, es seye was Geringes aus unzubelobender Verträulichkeit seinem guten Freund (besonders der der Sachen keine nothwendige Einsicht hat, ja vielleicht nicht einmal vermögend ist, einen Rechts-gründlichen Ausschlag zu geben) nicht (sage ich) solle man glauben, es seye was geringes, derley Heimlichkeiten offenbaren, worzu man zu schweigen eydlich verbunden ist. Dann es ist ja Tobiæ 12. C. verzeichnet: *Sacramentum Regis abscondere bonum est*: Das Geheimnuß des Königs verbergen ist gut. Gloss. Marg. lieset: *obligatorium est*: es seye eine Schuldigkeit. Entzwischen wird wider Eyd und Pflicht derley Geheimnuß so in der Stille gehalten, daß es Stadt- und Land kündig wird. Man macht so wenig daraus, und haltet die Obligenheit des Stillschweigens so gering, als wann bey ohngefehr, aus der Hand gefallenen

rusi-

rusigen Hafen ein altes Mütterle JEsus ausruffet. Derley Geringschätzer ihres eydlichen Gehalts sollen mit dem Psalmisten den 140. Psalmen betten, in welchem unter anderen enthalten ist: *pone Domine ori meo custodiam! & ostium circumstantiæ labiis meis*: setze o HErr ein Hut, oder **Wach** an meinen **Mund! und** eine **Thür an meine Leffzen ringsherum**, welches der gepurperte Hugo L. de duodecim abusibus claustri also ausleget: *ostium ponitur, quod tempore, & loco clauditur, & aperitur*: um ein Thür hat David gebetten; die zu seiner Zeit mag geschlossen und eröffnet werden. Ist demnach so viel geredet: eröffne vermög deines Eyds den Mund, wann zu reden, und schliesse selben, wann zu schweigen ist, dann der HErr hat seine Gebott vollkommen zu halten gebotten: *Tu mandisti mandata tua custodiri nimis*. Psal. 118. deren eines nicht der geringeren ist: *non assummes Nomen Domini Dei tui in vanum*: **Du sollst den Namen des HErrn deines GOttes nicht vergeblich nennen!**

Cordatus nach Bericht des historischen Verlaufs verstandener massen hat dem Ulsa geredt nach Erheisch, nicht zwar eines Christlichen (dann er ware kein Christ) jedoch seines ihme Diensts halber aufgetragenen Eyds; nur ist die Frag: was er mit seinem trifftigen Zureden bey dem König habe ausgewürkt? Und ob er hierdurch den gerecht- und unschuldigen Di-

dua habe auf sicheren Fuß gestellet? : : :
Das erste betreffend, so spricht der Histori-Verfasser: Cordatus habe mit seinem für den Didua bey Ulsa angebrachten Vorwort so vieles erwürket, daß sich Ulsa endlich mit Anruffung der Zeugnuß GOttes verpflichtet habe, dem Didua nicht das geringste Leid zuzufügen. Die Wort des verpflichten Eyd von Seiten des Königs lauten also: *Vivit Dominus! quia non occidetur:* **So wahr, als GOtt lebt, soll Didua nicht umgebracht werden.** Welches um so ehender glaubbar ist, weilen Didua während dieser Zeit (worunter Cordatus bey dem König alles Gutes geredt, und ihme die namhaffte Verdienst nachdrucksamst vorgestellet) aufs neue wider die Feind seinem Herrn einen beträchtlichen Sieg erworben, wie er dann selbe theils erlegt, theils selbe die Flucht zu nehmen gezwungen hat, und hat Didua würklich die Gnad des erhaltenen Siegs mündlichen Bericht abzustatten, wie ihme auch allbereit zu erscheinen die Zeit ist benamset worden.

Wer zweiflet? Daß Ulsa seinem vertrauten Diener wegen seiner Tapferkeit (will nicht sagen) alles Lob zugesprochen, sondern ihne noch über das reichlich werde beschenket haben? wie auch dessen das äusserliche Ansehen des Königs eine Vorbedeutnuß ist, massen bey denen jüdischen Oberhäuptern ansonsten im Gebrauch ware, da ihnen eines herrlichen Siegs wegen

Be-

Bericht gegeben wurde, daß der Principal zum Zeichen der Begnemigung der eroberten Victori in gänzlicher Kriegs-Rüstung aufgezogen seye. Glückseelig demnach Didua, weilen ihme ersagt kriegerischer Aufzug alles Gutes zu bedeuten scheinet. Ich laß alles in seinem Werth! Allein seynd wir aus göttlich-heiliger Schrifft belehrt: daß der holdseelige Aufzug der frommen Judith dem Holoferni habe den Kopf gekostet; wir wissen: daß David in dem Harnisch des Königs Sauls vor Goliath zwar erschienen, willens denselben zwar zu fällen, obschon es nachmals nur in seinem Hirten-Aufzug geschehen ist. Wir wissen: daß Jacob in rauhen Kleidern den Seegen von dem Isaac erhalten; ist demnach billich zu zweiflen, ob diese kriegerische Kleidung ein Kennzeichen des Wohlgefallens, und der Genehmhaltung, oder aber ein Zeichen des verborgenen Hasses (welcher bey Ulsa nicht scheinet ausgedobt zu haben) vielleicht seyn dürfte? und sehe man! der Zweifel ware nicht ungegründet, dann wo der Haß einsmals tiefe Wurzeln gefaßt, dort wollen sich die unartige Früchten nicht bergen lassen, ja es seye der Wahrheit zur steuer geredet! die Sach nemmet einen weit anderen Ausgang; was der Aufzug nach Lands- und Leut-Art damals Gutes bedeuten sollte, ist alles falsch, die Erzehlung des beträchtlichen Siegs wider die F.ind ware in denen Augen des Königs nicht ansehnlich, den gefaßten Unmuth wider den unschuldigen Didua zu dem-

men

men, und mußte selber damals den Ausbruch nemmen, wo man glauben sollte, dieser wurde sich in Sanftmuth verwechslet haben. Ulsa nahme einen Anlauf auf den Didua, um ihme den Garaus zu machen, der Letztere aber entweichet so glücklich, daß die leblose Wand das kalte Eisen empfinden mußte, welches doch auf das Leben des Schuld-freyen Didua vermeint gewesen.

Also werden die Rathschlüß der Menschen durch die Verordnungen GOttes zu Wasser; dahero Paulus ad Galat. 6. C. gar wohl geschrieben: *nolite errare! Deus non irridetur*: handlet nicht falsch! dann GOtt laßt mit sich nicht scherzen! Und wann Ulsa den auch öffteren Versuch des ohnverdienten Mords auf seinen unschuldigen Diener waget, kan und wird es der allerhöchste GOtt gar leicht abänderen, um so mehr, weilen Ulsa sich endlich verpflichtet, dem Didua nichts Leids zuzufiegen GOtt aber um Haltung seines zweyten Gebotts eiferet: *non assummes Nomen Domini Dei tui in vanum*: Exod. 20. C. Du sollst den Namen des HErrn deines GOttes nicht vergeblich nennen! Wird demnach vermuthlich Ulsa in sich gehen, und denen Veranstaltungen GOttes keine fernere Gewaltsame entgegen stellen? Nein! sagt der Histori-Verfasser, und er setzet in der Verzeichnuß hinzu: *factus est spiritus malus in eo*: Er seye mit dem Teuffel besessen, wordurch

durch er den König gleichsam zu entschuldigen scheinte, als wäre Ulsa nur der Werkzeug, der leydige Feind selbsten der Thäter des mörderischen Versuchs gewesen. Dieser Einwendung, und Entschuldigung setze ich entgegen jenen von dem bösen Geist geplagten Evangelischen Jüngling, den eben dieser leydige Gast bald in das Feuer, bald in das Wasser gestürzt, wobey aber man nicht lieset, als hätte selber auch anderen geschadet, woheraus dann zu schliessen ist; daß, wann Ulsa auch mit einer Legion der Teuflen besessen wäre, GOtt nicht gestatten wurde, hierdurch auch anderen Leuten schaden zu können, viel weniger, daß der HErr von diesen seinen heiligen Namen betasten liesse.

So sage ich dann recht, nachdeme sich Ulsa so gröblich vergangen: meineydig, eydbrüchig, GOtt und seine Ehren-schänderisch, zeitlich und ewig unglückseeliger König! *non assumnes Nomen Domini Dei tui in vanum!* seyest du immer ein Jud, so bist du vermög der Gesatz-Taflen Moysis gleichwohlen gehalten, den Namen des HErrn nicht vergeblich zu nennen, und du (der dir der allerhöchste GOtt schon das erstemal dein Vorhaben zernichtet) lassest dich so weit von deiner Tobsucht betreiben? daß du den flüchtig gegangenen Didua so gar in fremden Häuseren aufzusuchen befohlen hast? dann sehe man nur das Unwesen! Ulsa laßt weder Reu seines begangenen

genen Meineyds verspühren, weder gehet er in sich, sondern er befehlet denen jenigen, den Vidua aufzusuchen, und selben zu ermorden.

Dieses ist die Art aller hartnäckiger Sünderen: *impius, cum in profundum venerit, contemnit*: Prov. 18. C. wo die Gewohnheit zu fluchen, zu lästern, zu sacramentieren, GOtt, den Himmel, und alle Heilige zu Zeugen zu nemmen, sich dem Teufel mit Leib, und Seel zu unterschreiben, hat überhand genommen, da achtet der unvorsichtige Mensch nichts, seine Verpfändungen mögen angehen, oder nicht. Die Prob ist so hell, und klar, als wie der helle Tag durch den grossen Welt-Planeten erleuchtet wird. Nur hinein in Kauf- und Kramläden! hinein in die Werkstätt! hinein in Schenk- und Wirthshäuser! hinein in die Spiel- und Zusammenkünften! höret zu burgerlichem Handel, und Wandel! Kauf und Verkauf, Tausch, und Vertausch! höre man! unter was für Verpfändungen neue Zeitungen erzehlet werden! Der Kauf- und Handelsmann ist der Meinung, er könne seinen Waaren die Frische, das Gewicht, den Geruch, die Dauerhafftigkeit, und Zierde geben, wann er seine Seel darauf leget, sagend: bey meiner Seel! es kost mich selbsten so viel! GOtt weiß! daß ich keinen Heller profit habe. Der Handwerksmann verpfändet seine Seeligkeit, sagend: **Er wolle kein Theil am Himmelreich haben!** wann das

Leder

Leder verlegen, etwas vom Tuch des gemachten Kleids übergeblieben, oder sonst ein Betrug seye gespielet worden. Der neugierige Lugner erzehlet alte aufgeklaubte Weiber-Mährlein, und damit selbige einigen Schein der Wahrheit gewinnen, nennt er GOtt zum Zeugen, sagend: **GOtt weiß**, daß es deme also seye. Dem Spieler (den das Spiel hasset) seynd 7. Sacramenten nicht genug, und Himmel tausend Sacramenten nicht zu wenig, in welche er bey gehäßigem Glück herausfahret. Ja! was noch mehr ist: aus dem Pein-Ort der Verdammten rufft mancher die HH. Sacramenta herfür, da solcher nicht selten ausbricht in die Wort: **Potz! Höll-Sacrament!** - - - Ist dieses nicht ein unverantwortentliche Gotteslästerung? Weßwegen der heilige Augustinus (wie er von Drexelio in Phaethont. C. 28. anbemerket wird) genugsam alles mit wenigem beschreibet, da er sagt: *plura sunt juramenta, quam verba*: es seynd **zu Zeiten mehrer Eydschwür, als Wort.**

Bey dem Eyd-brüchigen König muß ich sagen: es seyen mehrer Wort, als Eydschwür, deren aber die erstere den letzteren zu übergwichtigen scheinen, massen er dem Trieb seiner Leidenschafften, und gehäßiger Lebensart wider den Didua folget, die einzige Pflicht aber seines abgelegten Eyds ringsinnig fahren laßt. Auch der zweyte Versuch durch seine Abgesandte den Didua zu ermorden schlaget fehl,

dann

dann eben diese befinden sich zwar vor dem Bethlager des von ihnen aufgesuchten Didua, aber sie fühlen nicht das geringste Lebenszeichen an ihme, giengen also zu dem König mit Bericht: Didua lige zu Beth, und seye krank, in Meinung, Ulsa würde hierdurch auf bessere Gedanken verfallen, und von seinem eydbrüchigen Vornehmen abstehen; aber umsonst! dessen allen ohngeacht befehlet er aufs neue: den Didua auch als kranker herbey zu bringen, auf daß er ihm selbsten den Garaus machen könnte.

O wie wahr seynd allhier erfüllet die Wort des heiligen Chrysologi, wann er Ser. 4. also sagt: *invidia malum vetustum, prima labes, antiquum virus, causa funeris*: **der Neid ist das älteste Uebel, das erste Siechthum, ein altes Gifft, die Ursach der Leiche.** Welch alles bey diesem neidsüchtigen Unternemmen des eydbrüchigen Ulsa umständig wahr gemacht worden, dann der Neid gegen der Unschuld ware so alt, als Ulsa selbsten, der mit ihme aufgewachsen, und an Ulsa war dieser Siechthum unheylbar, das Gifft frasse um sich, und wollte selbes den Didua zu frühzeitiger Leiche beförderen; zumal würklichen die Abgesandte des Ulsa sich mehrmals bey dem Bethlager des Didua eingefunden, sie decken ihn auf, dann er ware zugedeckt mit seinen Kleidern, sie nemmen ihne ab von dem Beth, sie wicklen aus seinen Kopf, weil selber in ein Geißfell eingewicklet ware, Didua

rührt

rührt und wendt sich nicht, er laßt kein einziges Lebens-Zeichen an ihme vermerken, er ist steintod. Jetzt wird sich hoffentlich der Unmuth des Königs gesetzet haben, weilen jener die Zeitlichkeit mit der Ewigkeit gewechslet, der schon so lange Zeit seinem Herrn, obschon unschuldiger Weis, ein Spies in denen Augen gewesen. Wobey wohl zu merken, daß der allerhöchste GOtt seinen geheiligten Namen nicht lasse vergeblich nennen; dann Ulsa hat geschworen: *vivit Dominus, quia non occidetur:* **so wahr GOtt lebt, Didua solle nicht umgebracht werden!** und wann er schon in seinem Willen eydbrüchig worden, gestattete der HErr nicht, daß auch in dem Werk mittelst gewaltsamer Aufreibung des Didua der Eyd sollte gebrochen, folglich sein heiliger Namen entheiliget werden. Aber nein! wertheste Zuhörer! der Sachen Beschaffenheit zeiget sich ein weit anderer Ausgang, und wird jener ein Selbstmörder, der einem anderen nach dem Leben gestrebet: die Abgesandte widerbringen dem Ulsa, daß er samt ihnen spöttisch durch einen Arglist eines sonst schwachen Weibsbild seye betrogen worden; dann der mit seinen Kleidern zugedeckt vermeinte Didua ware eine leblose Statuen, die anstatt des lebendigen Didua im Beth lage, Didua aber wurde von ihr zum Fenster hinab gelassen, der Wuth des Ulsa entrissen, auf freyen Fuß gestellet, und hiermit dem König eine gewaltige Nasen gedrehet; wo hier-

über er nachmals theils aus Schamhafftigkeit von einer Weibsperson betrogen zu seyn, theils aus Tobsucht sich selbsten auf einen Degen aufgeleinet, ihme denselben durch das Herz getrieben, folglichen an ihme ein Selbstmörder worden. Ganz billich und recht, und zwar nicht nur aus Ursach, weilen der HErr gebotten: seine Gebott vollkommentlich zu halten: *Tu mandasti mandata tua custodiri nimis*: Psalm. 118. deren dann das andere lautet: *non assumes Nomen Domini Dei tui in vanum*: Exod. 20. C. Du sollst den Namen des HErrn deines GOttes nicht vergeblich nennen! sondern auch, weilen der Heil. Bonaventura in Diæta salutis C. 4. sagt: *invidus de profectu deficit, de pinguedine marcescit, de sanitate infirmatur, de vita moritur*: der Neidige, der dieses Lasters gewohnet, nemmet durch Zunemmen ab, wird mager, und serbelt ab von der Feiste, erkranket von der Gesundheit, und stirbet von dem Leben. Deren aller Ueblen aber bey unserem unglückseeligen Ulsa nichts anders, als der gebrochene Eydschwur die einzige Ursach ware.

Geschehen ist diese meine historische Abhandlung im Jahr nach Erschaffung der Welt 2942. der Verfasser derselben ist die göttlich heilige Schrifft in dem alten Testament, wie in dem ersten Buch der Königen am 19. 20. 22. und 31. Capitel zu lesen ist. Ulsa durch eine

Buch-

Buchstaben-Versetzung ware der des Eydbruchs schuldige König Saul; Didua auf gleiche Weis heißt David, und Hajastno (seiner Aufrichtigkeit, und Liebe halber gegen David von uns Cordatus genannt, aber auch, weilen dieser ganz beherzt das mörderische Unternemmen dem König untersaget) ware der aufrichtige Jonathas.

Uns, liebste Christen! zur geziemender Warnung den Namen GOttes nicht vergeblich zu nennen. Ja! also soll es sein Verbleiben haben leidender! vermenschter Sohn GOttes! nicht seynd wir gesinnet weder dich mit Petro zu verlaugnen, weder dich mit denen drey schläfrigen Jüngern zu verlassen, wohl aber bey sich fügender Gelegenheit dich und deinen heiligen Namen so zu bekennen, daß bey erforderender Noth wir bereit wären, selben auch mit unserem Blut zu unterzeichnen. Du aber o liebreichester Heiland! heyl- und reinige unsere Leffzen und Zungen! damit wir deinen heiligen Namen niemals entunehren, sondern, daß selber seye der Schlüssel zur eröffnender Himmels-Pforten, damit unser letztes Wort kein anderes seye, als JEsus, in Krafft dessen hochheiligen Namens wir unsere Seelen glückseelig ausgeisteren werden,

AMEN.

Dritte
Biblisch-historische
Abhandlung
über das dritte göttliche Gebott:

Gedenke! daß du den Sabbath heiligest! Exod. 20. C.

Gezeigt aus dem vermessenen Sabbathsschänder Nicanor 2. Machab. ultimo C.

Tu mandasti mandata tua custodiri nimis.

Du hast befohlen deine Gebott vollkommen zu halten. Psal. 118.

Eingang.

Wie der allerhöchste, wahrhaffte GOtt, der HERR Himmels und der Erden ganz billich, und recht seiner ihme von Ewigkeit her jederzeit beywaltenden allerhöchsten Ehren, und göttlicher Würdigkeit halber von uns Menschen, als seinen, aus dessen unendlichen Erbärmnussen aus nichts herausgezogenen, zu nichts durch die Sünd wordenen, und abermalen durch sein kostbares Blut zu Kinder GOttes erlößten Creaturen schuldige Anbet-

tung

tung und allernidrigst-geziemende Ehrfurcht erheischet, auch mit Abschaffung alles anderen Affterdienst, nebst ihme andere Götter anzubetten verbietet; und wie zu diesem Ziel und End eben dieser göttliche Gesatzgeber, um seinen allerheiligsten Namen nicht vergeblich zu nennen, alle falsch- unwahrhafft, und wegen nicht wichtigen Dingen sich äusserende Eydschwür, also nothfolgliche Entunehrungen seines allerheiligsten Namens vermög des zweyten göttlichen Gebotts nachdrücklich hat eingestellet. So zeiget er auch hauptsächlichen in dem dritten heiligen Gebott auf jene Zeit: zu welcher am allermeisten der Andacht, dem Dienst und Anbettung GOttes soll und müsse abgewartet werden: *memento! ut Diem Sabbathi sanctifices!* gedenke! daß du den Sabbath heiligest! Exod. 20. C. Unter welchem wir in unserem Gnaden-Gesatz die der Ehr des Allerhöchsten gewidmete heilige Sonntäg verstehen, denen unsere liebe Mutter, die heilige Kirchen GOttes Feyer- und Festtäg hat beygezehlet.

Wertheste Zuhörer! freylich scheinet ungereimt zu seyn bey dieser heiligen Fastenzeit von Haltung der heiligen Gebotten GOttes so umständige Meldung zu machen, wo weit füglicher wäre von Buß, Mortification, und Abtöddtung, von Bereuung der Sünden, von Besserung des Lebens zu sprechen; allein eben diese fanget an von genauer Haltung der heiligen

Gebotten GOttes, die der HErr so genau zu beobachten gebotten hat: *Tu mandasti mandata tua custodiri nimis*: Psalm. 118. Du hast befohlen deine Gebott vollkommen zu halten. Unter welchen die feyerliche Haltung der GOtt, und seinen Heiligen gewidmeten Sonn- und Festtägen eindringlich ausgedrucket ist. Halte demnach darfür: wann zur heiliger Fastenzeit dem Spihlen, dem Essen und Trinken, dem Wohlleben, denen Zusammenkünften, denen Buhlschafften, denen schon bekannten Gelegenheiten (wie zu anderen Zeiten, ohne einigen Zeit-Unterschied zu machen) abgewartet wird, so lasset sich nur gar zu wohl hievon einige Meldung machen, sonderheitlich, weilen Paulus Segneri in homine Christiano p. 1. Discursu 11. also darfür haltet: *heu miseram cæcitatem Christianorum! qui plura peccata faciunt diebus festivis, quam per totam hebdomadam*: O was für eine Bedaurungs-würdige Blindheit ist zu ersehen bey manchen Christen! welche an denen GOtt, und seinen Heiligen gewidmeten Festtägen mehrers sündigen, dann die ganze Woche hindurch. Welches eben so viel ist, als sagte man: Sonn- und Feyertäg bey denen Christen halten, seye sündigen, und will man der Sachen Beschaffenheit recht auf den Grund sehen, so ist es einmal nicht anderst; sagen muß man bey handgreiflicher Entheiligung dieser GOttes- und seiner Heiligen Ehre gewidmeter Tägen, was in der Epistel des heiligen Apostels Jacobi am 1. C. geschrieben

ben stehet: *non est ista sapientia desursum descendens, sed terrena, animalis, diabolica:* Ihre Weisheit kommt nicht von oben her, sondern sie ist irrdisch, Thierartig, teuflisch. Ist so viel geredet: der Mensch ist vermög seiner Catholischen Unterrichtung belehrt die Sonn- und Festtäg feyerlich, fromm und gottseelig zuzubringen, aber (sagt hierüber glossa marginalis) *est sapientia quærens opes, voluptates, honores:* es ist eine Weisheit, welche nach Reichthumen, Wohllüsten, und Ehren trachtet, dessentwegen sie billich irrdisch, viehisch, und teuflisch zu nennen ist, welche zum Nachtheil des dritten heiligen Gebotts hauptsächlichen an denen GOtt geheiligten Tägen aufgesuchet werden. Lasset uns, wertheste Zuhörer! die Straf, Pein und Züchtigung eine Warnung seyn, mit welcher GOtt ansonsten die Ubertretter zu strafen pfleget, wie es zu Genügen erfahren hat der freventliche Sabbathsschänder

1 2 5 4 7 3 6
N I N A R C O.

Nicht nur einmal, sondern öffters, und mehrmals hat der HErr Himmels und der Erden auf das schärfeste den Sabbath (worunter, wie schon gesagt worden, wir die GOtt geheiligte Sonn- und Feyertäg verstehen) zu heiligen und zu feyren gebotten, Also ist es zu verste-

hen Exod. 20. C. Levit. 23. C. Deutr. 5. C. und anderen Schrifftstellen, welcher mehrmaliger Widerholung man sich gar nicht ohne verwundert, gar leicht aber mit glossa interlineari über das 19. C. Levitici dem Wunder mag abgeholfen werden, welche also schreibet: *Sabbatha me custodite!* Haltet meine Sabbath! das ist: (sagt glossa) *feriantes ab omni malo*: die ihr also feyren, und heiligen sollet: daß ihr nichts übels und sündhafftes thut. Sagt demnach glossa fast jenes, was ich im Eingang meiner historischen Abhandlung gemeldet habe: nemlich bey einigen Christen heisse, Feyertäg heiligen, Sünden begehen. Unter vielen Sünden (damit ich nicht von falschem freventlichen Urtheil gar zu frühe beschuldiget werde) nennet Mendoza in L. 1. Regum C. 3. eine, und sagt: *Cur in hac lege tam severus?* warum ist GOtt in diesem Gesatz so scharf? daß er widerholter massen wegen der Festhaltung Meldung macht? gibt ihme aber die Antwort selbsten: *quia adeo propensi erant ad divitias congregandas, ut in hoc labore totam vitam collocarent:* darumen, weilen Reichthumen zu sammlen sie also vernarrt waren, daß sie in dieser Arbeit ihr ganzes Leben zubringeten. Ja! was noch mehrers ist, so verhängete der allerhöchste GOtt über die Sabbathschänder im alten Testament das Tods-Urtheil, woraus ohn schwer zu schliessen, daß denen Entunehreren der GOtt, und seinen Heiligen gewidmeter Festtägen im neuen Testa-

ment

ment nicht besser ergehen werde. Das Urtheil ist Exod. 21. C. verzeichnet: *Custodite Sabbathum meum! sanctum est enim vobis, qui polluerit illud, morte morietur! qui fecerit in eo opus, peribit anima illius de medio populi*: haltet meinen Sabbath! dann selber ist euch heilig, wer ihn entheiliget, der soll des Tods ersterben, wer aber an demselbigen ein Werk thut, dessen Seel soll mitten aus dem Volk getilget werden.

Also erfuhre es im Jahr nach Erschaffung der Welt 3843. Ninarco ein hochmüthiger Feldobrister, dann er lebte diesem gemessenen Gebott ganz entgegen, und zuwider, und machte sich wenig daraus das wahrglaubige Volk in ihren Glaubens-Beobachtungen vermessentlich anzufechten, ja! weilen der HErr der Heerschaaren die Gerechte zu Zeiten gedrucket zu werden aus seinen Ursachen zulasset, und gestattet, so ergienge es ihnen damals nicht wohl, massen, als ersagter Feldobrister ersahe sich glücklich zu seyn, bediente er sich dessen so lang, als lang selbes daurte, und ihme günstig ware. Allein! das Glück (wann man dessen sich mißbrauchet) gebähret nicht selten den Hochmuth, der ein Vatter der Vermessenheit ganz billich kan genennet werden. Wie aber der Hochmuth einen immer höher zu steigen anmasset, so bedrohet die Vermessenheit den nachmals noth-erfolglichen Sturz, massen gewiß ist, je höher einer gestiegen, desto tief-

fer er auch gefallen seye. Das Zeugnuß mit der selbstigen Erfahrenheit gibt Lucifer, der aus einem Engel gar wollte ein Gott werden, aber aus einem der höchsten Erz-Engeln ist er der höchste, beynebens aber der abscheulichste, und verächtlichste der Teuflen worden. Eben also ergienge es Ninarco, der nicht zufrieden ware, ziemlich viele der Juden mit sich zu schleppen, sondern sein ganzes Absehen stunde dahin, selbe entweders zu seiner Irrlehr zu bringen, oder gänzlichen auszurotten. Einer (der sich vortheilhafftig seiner Wuth entrissen, und in Samariam flüchtig gangen) Suida mit Namen, ware ihm ein Spies in den Augen, dann dieser fechtete nicht so viel mit dem Schwerdt wider ihne, als mit der Zungen; er wußte nemlichen die Seinige mit einer nachdrücklichen Redensart also von der Glaubens-Verneinung inn- und zuruck zu halten, daß er mehrers bey denen Juden mit Ermahnungen, Zureden, Vorstellungen des göttlichen Gesatzes Nutzen, als Ninarco denenselben mit dem Schwerdt, Bedrohungen, Zwang, und was immer feindlichen Anfällen Schaden verursachte.

Also legt der HErr nicht selten einem Menschen gut, heylsam und nutzliche Wort in den Mund, wordurch mancher entweders vom Untergang könnte errettet, oder durch derley auf den rechten Weeg könnte gebracht werden. Allein da heißt es: Pfaffen-Geschrey ist nicht für Gelehrte! der politische Weltmensch ist von

guter

guter Natur, und Gesundheit, er lebt ohne Wort GOttes, ohne Ermahnung das Gesatz zu halten; und dem Adel ist es unbequem, oder gar (wie sie sagen) unanständig, ausser der heiligen Meß (welche auch nicht mit Kerzenschmelzen sollte hinaus gezohen werden) mehrer Andächtlereyen abzuwarten. Fruchtete demnach das Zureden Suida mehrers bey denen Seinigen,, als manch eiffrigen Seelsorgers bey denen Christen. Allein! es seye mir eines zu sagen erlaubt, wie das andere. Lucas am 6. Cap. sagt: *Semen est verbum Dei*: **das Wort GOttes ist ein Saamen**, woraus fromme und andächtige Christen herfürwachsen, aber aus diesem Saamen entspringen sie nicht. Minder getraute ich mir zu sagen: als wären sie keine Kinder GOttes, und doch sagt der HErr durch den Mund Joannis am 8. C. *qui verba Dei audit, ex Deo est, propterea vos non auditis, quia ex Deo non estis*: **wer die Wort GOttes höret, ist aus GOtt, darum aber höret ihr sie nicht, weilen ihr aus GOtt nicht seyd.** Die Völker des Gesatz-eifrigen Suida hören an, und erfüllen seine gute Räth, nemlichen, sie sollen sich in ihren Satzungs-Beobachtungen keineswegs stöhren lassen! sie sollen an dem GOtt geheiligten Sabbath keine kriegerische Unternehmungen ausüben, mit einem Wort: sie sollen den Sabbath heiligen. Predige jemand unserer Zeiten was nachdrucksamer von der Haltung dieses dritten heiligen Gebotts! O was höhnisches,

Ge-

Gelächter werden die Ubertretter dessen erwecken? die bey ihnen den Schluß machen: sie seyen die genaueste Beobachter dieses Gesatzes. Allein! es seye mir eine Frag zu stellen erlaubt: ists wohl eines: da ich sage: *memento! ut Diem Sabbathi sanctifices*: gedenke! daß du den Sabbath heiligest! und sagen: gedenke! daß du eine Stund des Sabbaths heiligest? Vermuthlich kan man nicht sagen: der Tag seye eine Stund, und die Stund seye ein Tag? : : So lasse ich dann jene zusehen, die des fälschlich und sündhafften Wahns seynd, als wäre dem Gebott: Sonn- und Feyertag zu heiligen mit Anhörung einer hurtigen Jäger-Meß schon genug geschehen? ob aber derley nicht wenige unter denen Christen zu finden seyen, lasse ich dahin gestellt seyn. Genug! daß an denen Sonn- und Festtägen, besonders Nachmittags mehrers ausser als inner der Kirchen anzutreffen, und zu finden seynd. Diesen ruffet nachdrücklich zu der hocherleuchte Gerson in Theologia mystica: *date quartam partem horæ verbo Dei, honori Sanctorum, & saluti vestræ, qui non unam horam, non duas, sed dies integros, sed hebdomodas sæpe datis*: gebt doch den vierten Theil einer Stund dem Wort GOttes! der Ehr der Heiligen, eurem eigenen Seelen-Heyl! die ihr nicht nur 1. 2. Stund, sondern ganze Täg, und Wochen der Welt-Possen eigner.

Machen wir mit dem obig gesagten, und hier von Entheiligung der Feyer- und Sonntägen eingemengter Sittenlehr einen Zusamenhang, so scheinet es: als hätte ich Ninarco zu nahe geredet, eben darum, weilen er nicht ware des jüdischen Glaubens, nicht des jüdischen Gesatzes, folglich auch nicht gehalten an die Halt- und Heiligung des Sabbaths. Nur Gedult! ich hebe die Verwunderung. - - - Nicht wahr? wir Rechtglaubige bey Bemühung einen irrigen Glaubensgegner auf den rechten Weeg zu bringen, schaffen, und befehlen ihme: von allen ketzerischen Ubungen, Afftterdiensten, und Gebräuchen abzustehen. Also verfahren mit uns auch die Irrglaubige, forderen von uns zerschiedene Ubertrettungen unserer Gebotten, wollen haben: den wahren GOtt zu verfluchen, entgegen zu ihrem Irrthum uns zu bekennen, mit dem einzigen Unterschied, daß wir unseren Glauben mit ohnumstößlichen Beweißthumen zu unterstützen fähig seynd, woran es allen anderen falschen Glaubens-Bekennern ermanglet.

Nun aber auf eben diese Weis verhielte sich Ninarco: er forderte an die des jüdischen Gesatzes Glaubensgenossene, daß sie auch am Sabbath knechtlich und kriegerische Dienst entrichten sollten, wohin sie sich aber in dieser gefänglicher Leibeigenschafft gar nicht verstehen wollten, sondern sie hielten ihr Gesatz nach Möglichkeit, und nachdem sie gezwungener

Weis

Weis gehen, ja sich führen lassen müßten, wo immer hin Ninarco befahle, widersetzten sie sich dieser Gewaltsamkeit, und redeten mit der Zungen deme zuwider, was sie mit ihrer Schwachheit abzuänderen nicht vermögend waren, sagten ohne weiters: Ninarco solle doch dem HErrn Himmels und der Erden die an dem von ihnen zu feyren gebottenen Sabbath eigenthumliche Ehren nicht absprechen! Nicht viel seynd, theils von solcher Herzhafftigkeit, ihren Oberhäupteren also frey, obschon recht zu reden, theils nicht von so unforchtsamen Eifer, ihr Gesatz zu beobachten; nicht selten drucket der Herzhafftigkeit, und dem Eifer die kahle Forcht das Leben ab, so daß man ehender eines ewigen Tods ersterben, als der Gunst eines Regenten zeitlich verlurstiget seyn will. Alle, die so übel gesinnet, sollen sich an denen Zugehörigen des Suida spieglen, dann sie machten ihnen wenig daraus, freyer Dingen dem Ninarco zu antworten, der sie befragt: *est ne potens in Cælo, qui jussit agi Diem septimum?* 2. Machab. 15. ist wohl ein so Mächtiger im Himel, der den Sabbath zu feyren gebotten hat? und ihre Antwort ware also gleich fertig: *est Dominus vivus ipse in Cælo potens, qui jussit agi Diem septimum:* es ist der lebendige HErr, der Mächtige im Himmel, der den siebenden Tag zu heiligen gebotten hat. Also recht! dort malig, rechtglaubiges Judenvolk! dieses ist das eigentliche Kennzeichen der Bekanntnuß des wahren Glaubens,

bens, wann man auch frey vom Mund bey was immer sich äusserenden Anfechtungen den Gesatzgeber mit samt dem Gesatz bekennet.

O wie nicht selten geschihet es! daß ein zeitlich, irrdisch, eigennützig, ja auch boshafftes Geschäfft dich reitzet, und zuruck haltet, das Wort GOttes, die Besuchung des heiligen Creutzweegs, andere heilige Ubungen unterwegs zu lassen? Es rufft dir dein Glaubens-Lehr! es verbietet dir selbes dein Gewissen, deine Gedächtnuß erinneret dich: es seye von der Canzel nach gestalt der Sachen auch die Feyertag zu entheiligen eine Todsünd zu seyn gesagt worden. Und dannoch dessen ungeacht, des nagenden Gewissens nicht besorgt, die göttliche Bestraffung nicht förchtend! der ruffenden Stimm GOttes gering geschätzt! muß es nachgehen jenem, was sinnlich ist, selbes aber, was unter Verlurst Seel und Seeligkeit gebotten, besorget man wenig, und halten sogar gewachsene Menschen nicht selten darfür, daß das Gebott GOttes: Feyertäg zu heiligen, nur denen Kinderen, nicht aber gewachsenen Leuten zuständig seye. Sie ruffen als Christen mit Ninarco, und diesem als einem Heyden, der auf das Zureden so wenig bewegt, als ein Felsen erweichet wird, und sagen, wo nicht mit Worten, wenigist mit der That, was Ninarco gesagt: *Si potens est Dominus in Cælo, ego sum potens super terram, qui impero summi arma, & negotia Regis implere*: wann

GOtt

GOtt mächtig ist in dem Himmel, so bin ich mächtig auf Erden, der ich befehle die Waffen zu ergreiffen, und das Geschäfft des Königs zu erfüllen. 2. Machab. 15. C. Also gottlos verhielte sich Ninarco! deme nicht genug ware, daß er sich zu der Heiligung der GOtt gewidmeter Tägen, folglichen so nachmals zum wahren Glauben nicht bekennete, sondern seine Kühnheit ist so hoch gestiegen, daß er das Judenvolk zur Ubertrettung dieses Gebotts zu vermüßigen gedenkte. Allein! er gelangte nicht zu seinem Zweck, massen der Histori-Schreiber meldet: *non obtinuit, ut consilium perficeret*: Er hat nicht erhalten, daß er seinen Anschlag hätte ins Werk gerichtet. Dann wäre Ninarco so vest entschlossen, als er immer wollte, so blieben doch allzeit wahr Prov. 21. C. *non est consilium contra Dominum*: Alle Rathschlüß vermögen nichts wider den HErrn. Dieser nemlichen sahe an die Standhafftigkeit seines Volks, und wann schon Ninarco mit Gewalt den Sabbath zu entheiligen selbes zwingen wollte, machte der HErr dessen Anschläg zu nichts.

Also hielte, feyerte, und heiligte dieses jüdische Volk in denen allerhöchsten Anfechtungen, und in dem äussersten Zwang ihre ihnen von GOtt gebottene Sabbath. Nun (verzeyhet mir wertheste Zuhörer) wann ich die Lauigkeit dermaliger Christen diesem jüdi-

schen

schen Eifer entgegen setze, und sage: daß die GOtt und seinen Heiligen gewidmete Sonn- und Festtäg so gar auch ohne Anfechtung, oder Zwang nicht beobachtet werden. Sehe man an das Verhalten der hitzig- und zaumlosen Jugend! wann selbe die ganze Wochen theils von ihren Herrschafften, theils von ihren Elteren angehalten wird, folglichen nicht Zeit finden, dem Essen, Trinken, Schlemmen, Demmen, Tanzen, Buhlen, Springen, Leichtfertigkeiten abzuwarten, so ist der Sonn- oder Feyertag die bestimmte Zeit diesen Doll- und Leichtsinnigkeiten zuzuwidmen. Heißt dieses Sonn- und Feyertag heiligen? Hugo Card. in Dan. C. 14. sagt, und behauptet, daß dieses nicht seye GOtt, sondern dem Teufel dienen, seine eigene Wort seynd folgende: *contra hoc mandatum aperte faciunt, qui maxime in diebus festivis operibus diaboli, id est: commessationibus, & potationibus, choreis, & hujusmodi vacant potius Festa Baal, quam Domini celebrantes:* wider dieses Gebott handlen ausdrucklich, welche sonderheitlich in denen Festtägen dem Sauffen, Fressen, Tanzen und Springen abwarten, wo es das Ansehen gewinnet, daß sie ehender diese Täg dem Götzen-Baal, als GOtt dem HErrn widmen. Wie halt man Sonn- und Feyertag unter denen Gewerb- Handels- Kauf- und Wirthsleuten? Die erstere betreffend, so finden sie die ganze Woche keine Zeit die Schuldbücher einzusehen,

Conto heraus zu schreiben, Rechnungen abzufassen, Kauf und Verkauf anzustellen, ihres Gewinns, oder Verlursts Uberschlag zu machen, Waaren zu beschreiben, oder auszupacken, verlegene Waar mit guter zu vermischen, als eben diese GOtt und seinen Heiligen zu widmende Festtäg. Die letztere lauffen gewiß dieser Tägen öffters in den Keller (denen Bier- und Wein-Schlauchen aufzuwarten) als mit Schenkung und Aufopferung etwelcher Minuten sie dem allerhöchsten GOtt Himmels und der Erden aufgewartet haben. Sorglose! eurer Seel und Seeligkeit vergessene Christen! wunderet euch nicht! wann ihr von der Belohnung eures Glaubens an dem End eures Lebens nichts gewahr nemmet; ihr habt nicht GOtt, sondern den Mammon, der Gewinnsucht, und eurem eigenen Interesse gedienet, so werdet ihr auch nicht von GOtt belohnet werden, der euch den Vorwurf machen kan mit den Wörteren Matth. 6. C. *receperunt mercedem suam*: sie haben ihren Lohn schon empfangen. Was sage ich von jenen Modihansen, und üppigen Weltdocken? In wem bestehet deren ihr Sonn- und Festtäg halten? die erstere lassen sich säuberen um das Maul, es muß alles ganz glatt, eben und geschliffen seyn, die Haar werden auf die jetzige Weltart aufgebüfft, es muß der Kopf von Puder stauben, warumen? GOtt zu lieb? - - ach! so wenig, als ein Jud einem Christen zu lieb sich von Betrügereyen enthaltet, sondern einem

stinken-

stinkenden Madensack zu gefallen seynd sie also budelartig aufgerollt, weilen sie wissen, daß selber zur nemlich halben, oder Viertel-Stund in der Kirch bey der Meß sich befindet, und wann sie Geschäffts- Verrichtungs- Amts- und Dienstes halber die ganze Wochen nicht können zusammen kommen, so ist die Kirchen an GOtt geheiligten Tägen der Bestimmungs-Ort, wo sie einander sehen, und auf den Nachmittag bestimmen können. Das kaum spannlange Herodianische Welt-Töchterlein belangend stehet in Aufschwänzung, oder Einzöpfung ihrer Haaren ganze Stunden für den Spiegel, allwo sie mehrers Zeit zubringet, als vor dem zur Anbettung, und Verehrung wesentlich ausgesezt Sacramentalischen GOtt, mein heiliger Bonaventura sagt derohalben: Serm. 2. in Vig. Nativ. Domini: *si ob reverentiam Festi pilos superfluos vel radimus, vel crispamus*: **Wann es auch ist, daß man wegen Würdigkeit des Fests die Haar entweders abscheeren, oder aufkrausen lassen,** *multo magis pilos vitiorum superfluos eradicare oportet*: **so geziemet es sich gewiß noch mehrers die überflüßige Haar deren Lasteren auszureiten.** Ich wollte noch mehrers Gattungen der entheiligter Sonn- und Feyertägen auf die Bahn bringen, wann man einen genauers in die Karten sehen ließ, woraus man leichtlich könnte abnemmen, daß mancher, und manche weit lieber den Bagat in denen Händen siehet, als die Fastenbilder in der Kirchen, bin

auch sicher beglaubt: die vier Farben-Honors werden an denen GOtt, und seinen Heiligen gewidmeten Tägen mehrers geehrt, als die Heilige, deren Fest-Feyerlichkeiten die Kirchen GOttes haltet. Von Visiten abstatten, will ich gar nichts melden, obschon die Wahrheit ist, daß diese heiliger müssen beobachtet werden, als Sonn- und Feyertag heiligen, und entschuldiget sich der nach der jetzigen Weltart belebte Mensch mit deme: er müsse ein ihm schon lang geborgte Visite abfindig machen, und wäre hierzu kein bequemere Zeit, als ein Feyertag. Seye es! derley Sonn- und Feyertagschänder muß aber zu seiner Zeit auch gefallen, daß sie vielleicht dortmals von denen Heiligen GOttes verlassen werden, wann eben die für ihre Verehrer bey GOtt mittler Zeit bittlich einlangen werden. Ubrigens sage ich allen denen jenigen, welche so ehrenschänderisch wider Sonn- und Festtäg sich vergehen: sie sollen sich gar nicht verwunderen, wann der hierdurch belendigte GOtt ihr Arbeit, Thun u. Lassen, ihr Handlen und Wandlen, Wucheren, Schinden und Schaben, ihr Spihlen, Visiten- und Gesellschafft halten nicht nur nicht seegnet, sondern über das empfindlich straffet; Ich nemme dieses zu sagen die Ursach aus dem heiligen Vincentio Ferrerio, welcher in Festo ascensionis also schreibet: *plus proficiunt bona ex bona observatione Festi, quam ex vestris laboribus:* weit mehrers, und ehender nemmen zu eure Güter durch geziemende Haltung der Festtägen, als durch eure an selbigen Tägen vorzunemmende Arbeiten.

Die

Die Wahrheit, daß deme also seye, behauptet der merkliche Umstand unserer historischer Abhandlung, dann sehet! Ninarco, ohneracht, daß er mit denen Seinigen am Sabbath wider das rechtglaubige Volk des Suida ausrucken wollte, vermöchte nichts wider dasselbe; Suida hingegen mit samt denen Seinigen erhielte ein von dem Himmel geseegnetes Schwerd, mit dem sicheren Geheiß: *accipe sanctum gladium munus à Deo, in quo dejicies adversarios Populi mei Israel:* 2. Machab. ult. nemme hin das geheiligte Schwerd als ein Geschänk von GOtt! wormit du die Feind meines Volk Israels erlegen sollest. Welches als Suida denen Seinigen geoffenbaret hatte, bekamen sie Herz und Muth wider Ninarco zu streitten, und in der Würkung des Allerhöchsten seinen Hochmuth zu demüthigen, wie auch geschehen. Es ruckten aus beede streittende Partheyen, Suida nemmet gewahr die ungemein grosse Geräthschafft der Volks-Menge bey Ninarco, die wüthende Elephanten waren gleichsam der feindlichen Armee sichere Vormauren. Suida entgegen mit seinem Gesatz-eifrigen Volk stritte mit gen Himmel um dessen Hülf anflehenden Herzen, die ihme auch gnädig angegönnet worden. Dann da beede Armeen handgemein wurden, erschlugen die Völker von dem Suida fünf und dreyßig tausend der Feinden. Ninarco ist bey diesem blutigen Treffen tod geblieben, allein der Tod ware wegen vorhabender Sab-

bathsschänderey nicht genug, sondern es mußte eine ganz ehrliche Welt belehret werden, wie hart die Entunehrer der allerhöchste GOtt seiner und seiner Heiligen Ehr gewidmeter Tägen züchtige? Suida nemlichen gabe Befehl: des vermessenen Sabbathsschänders sein Haupt auf der höchsten Spitze der Burg aufzustecken, die Zungen (die er gottslästerlicher Weis wider GOtt ausgeblecket) schaffte er ihm aus dem Rachen heraus zu reissen, und gabe selbe denen Vögeln zu einem Raub, die Händ (die er wider das Haus GOttes hat ausgestreckt, und mit welchen er am Sabbath das rechtglaubige Volk zum verbottenen, und Sabbathsschänderischen Angriff hat zwingen wollen) liesse er ihme abhauen, damit das ganze Menschen-Geschlecht die Haltung der Sonn- und Fest-Feyerlichkeiten der GOtt seiner und seiner Heiligen Ehr gewidmeter Tägen zu beeifferen, und zu heiligen lehrete; dann *Tu mandasti mandata tua custodiri nimis*: der HErr hat befohlen seine Gebott vollkommentlich zu halten, deren eines nicht der geringsten ist: *memento! ut Diem Sabbathi sanctifices*: gedenke! daß du den Sabbath (das ist: GOtt und seinen Heiligen gewidmete Festtäg) heiligest, fromm und gottseelig zubringest.

Liebste Christen! steiget hinein in eure Gewissen! beobachtet bey Zeiten eure Händ, welche ihr vielleicht an denen GOtt und seinen Heiligen gewidmeten Tägen nicht geziemender

massen

massen habt aufgehoben, sondern mit unnothwendigen Geschäfften, und knechtlichen Arbeiten, sträflichen Müßiggang, oder anderen Unanständigkeiten (wo nicht gar mit sündhafften Lasterthaten) besudlet, und entheiliget habt? Ich sage: gehet bey Zeiten in euch, diese Entheiligung noch in diesem Leben zu verbesseren, dann der HErr will haben eine vollkommene Beobachtung seiner Gebotten, massen dieser allerhöchste GOtt, und Eiferer seines Gesatzes nach Zeugnuß Bollandi die Entunehrer dieser Tägen öffters urplötzlich gestrafft. Ich mag dessen keine fremde Begebenheiten mehr beybringen, deren viele hundert zu erzehlen wären.

Ninarco ein Heyd (der denen Juden den Sabbath zu entheiligen nur zugesinnet hat) und die damals rechtglaubige Juden (die sich tapfer widersetzet) seyen genug! daraus zu ersehen: wie GOtt die Gesatz-eifrige schütze, und schirme, die Ubertretter aber deren ernsthafft züchtige. Spieglet euch derohalben meine Christen! an dem üblen Ausgang des Ninarco, und lasset euch diese grundwahrhaffte Begebenheit zu einem Unterricht seyn! Sonn- und Festtäg zu heiligen, diese GOtt und seinen Heiligen geziemende Täg fromm und gottseelig zuzubringen. Es ist nicht ein leerer Tand! und erdichtete Begebenheit, sondern aus göttlich heiliger Schrifft herausgezogen, geschehen im Jahr nach Erschaffung der Welt 3843. Suida durch eine Buchstaben-Versetzung ist der tapfe-

re Held Judas Machabäus, Ninarco auf die nemliche Art heißt Nicanor, und ist der ganze Verlauf verzeichnet in dem zweyten Buch der Machabäern an dem letzten Capitel.

Leidender! vermenschter GOtt! o wie weit irren jene Menschen, welche nicht nur nicht zu Gemüth führen, daß du für deren Seelen-Heyl zu lieb in dem angenommenen menschlichen Fleisch 33. Jahr in Mühe, Arbeit, Leiden, Verspotten, Marter, Qual und Pein gelebt, ja den allerschmächlichsten Tod des Creutzes ausgestanden habest, sondern noch über das für so grosse Wohlthaten die dir zu deiner Ehr gewidmete Sonn- und Festtäg nicht halten. Ach! fehlet nicht meine Christen! wann ihr doch den allerhöchsten GOtt zu seiner Zeit in der ewigen Glückseeligkeit zu loben und zu preisen verlanget! so aber nicht geschehen wird, es seye dann Sach: *memento! ut Diem Sabbathi sanctifices:* daß du gedenkest: Sonn- und Festtäg GOtt, und seinen Heiligen zuzueignen. Den besten Schluß kan man deßwegen mit David machen, der an seinem 75. Psalm also spricht: *cogitatio hominis confitebitur Tibi, & reliquiæ cogitationis Diem festum agent Tibi:* Die Gedanken des Menschens werden dir bekennen, und die Uberbleibslen werden dir den Festtag halten. Den tumper und finsteren Text leget aus Diez ser. 6. Domi-

nicæ

nicæ 1. quadragesimæ: sagend: *docet nos: quomodo festivitates celebrare debeamus: primo, sanctis considerationibus, postea vero reliquiis earum sanctarum cogitationum, & considerationum:* David lehret uns, wie wir die Fest-Feyerlichkeiten halten sollen, anfänglich mit heiligen Vorstellungen (die GOtt betreffen) nachmals mit denen Begebenheiten der Heiligen GOttes. Dann wo man gehet vom Brunnen der Heiligkeit zur Beherzigung der Nebenflüß, da werden allzeit die Sonn- und Festtäg wohl zugebracht.

A M E N.

Vierte
Biblisch-Historische
Abhandlung
über das vierte göttliche Gebott:

Du sollest Vatter, und Mutter in Ehren halten, damit du lang lebest auf Erden. Exod. 20. C.

Gezeigt aus dem Gehorsam des jüngeren Tobiä gegen seinen alten Vatter. Tobiä 4. 5. 6. und 7. Cap.

Tu mandasti mandata tua custodiri nimis:

Du hast befohlen deine Gebott vollkommen zu halten. Psal. 118.

Eingang.

Es mag seyn, daß die Poeten und Reimendichter durch ihre seltsame Ersinnungen zerschiedener unter denen erdichteten Götteren ereignet seyn sollender Begebenheiten sich bey der nasenwitzigen Welt haben ruhmbar gemacht, sohin in der Gedächtnuß der spaten Nachwelt einiger massen ihren Namen verewiget; seye es auch, daß ihre Hirnsgesponsten so hochverständig in einander gewirket, daßelbe zu

zu glauben, menschmöglich zu seyn, auch der klügeste Verstand sich muß gefangen geben; so ist nebst allem deme ihnen nicht rühmlich, wann ihre mißlich ersunnene Begebenheiten der Laster gewohnten Welt gleichsam Lehr- und Grundreglen seynd, woraus nicht selten der übelgesinnte Mensch jenes in das Werk zu stellen Unterricht nemmet, was derley Fabelhansen unter denen Götteren beschehen zu seyn nur erdichtet haben. Ich will hier nichts sagen von jenen ersunnenen Begebenheiten, welche sie Veneri, und dem blinden Pfeilschützen andichten, und dieses mit solch teuflischer Reimenart, wofür ein Christ- catholischer Mensch die Augen und Ohren schliessen soll, nichts will ich sagen von jenem Raub, den die Götter in Raubung der Göttinen sollen ausgeübt haben. Nichts melde ich von jenen Büchern (ansonsten Romanzen genannt) die der Teufel einer Ehrvergessener Hand in die Feder Wort folglich hat angegeben, und dannoch bedachtsamer von manchen Christen gelesen werden, als der nothwendige Cathechismus, ein geistliches Buch, oder das Leben und Leiden Christi des HErrn. Von allem diesem sage ich nichts; sondern, da uns unter anderen Gebotten (die wir vollkommentlich zu heiligen vermüßiget seynd: *Tu mandasti mandata tua custodiri nimis:*) Psal. 118. die Ordnung führet auf das vierte Gebott: *bonora Patrem tuum, & Matrem tuam, ut sis longævus super terram, quam Dominus Deus dabit tibi:* Exod. 20. C. Du sollest Vatter

und

und Mutter in Ehren halten, damit du lang lebest auf Erden, so dir dein HErr, und GOtt geben wird. Dieses Gebotts halber kommt mir zu Sinnen jene sinnreiche Fabel, so zwischen Phäbo und Phaeton beschehen zu seyn die Ponten erdichtet haben: Dem Phäbo eignen diese zu, daß er den Sonnen-Wagen an dem Himmels-Bezirk regiere, und da dessen hurtiger Lauf, und Geschwindigkeit dem Phaeton als dem Sohn des Phäbi ziemlich in die Augen stache, liesse Phaeton nicht nach so lang mit liebkosenden Schmeichlen, und schmeichlenden Liebkosen seinem Vatter Phäbo überlästig zu seyn, und in denen Ohren zu ligen, bis er ihme denselben auf einen Tag zu regieren hat anvertrauet, mit einer aber so unglückseeliger Folg, daß er die Sonnen-Pferd nicht mehr einzuhalten vermögend, und da selbe aus dem Bezirk des Himmel-Creyses ausgetretten, sich zu sehr der Welt genaheret, steckte Phaeton die ganze Welt in den Brand, er aber wurde von dem Sonnen-Wagen ausgeschützt, und in dem Meer vergraben.

Aus diesem Gedicht mögen Elteren sowohl als Kinder ihren geziemenden Unterricht heraus nemmen! denen Elteren sagt die Sitten-lehr Cornelius à Lap. in Gen. C. 42. schreibend: *frequenter iste amor patrius, nisi moderationem servet, nocet liberis; si nimia indulgentia dilectum foveat:* Die gar

zu

zu grosse Lieb der Elteren schadet offt denen Kinderen, wann eben die Elteren selbe nicht zu mäßigen wissen, so da geschiehet, wann dem geliebten Schooskind alles übersehen wird. Die Kinder aber haben aus dem traurigen Ausgang des ungestümmen Phaetons, der der vätterlichen Warnung ungeacht nicht nachliesse sein Begehren von seinem Vatter zu erzwingen, zu erlernen, daß sie denen Räthen ihrer Elteren Folg leisten sollen, jenes zu thun, was sie schaffen, jenes zu unterlassen, was sie mißrathen, und verbieten. Also hat Rebecca gesagt zu ihrem lieben Sohn dem Jacob: Gen. 27. Cap. *Fili! acquiesce consiliis meis!* Sohn! folge meinem Rath! welchem als er gefolgt, hat er den Seegen seines Vatters, folglich das Recht der Erstgeburt erhalten. Merket auf Christliche Elteren so wohl als Kinder! recht u. löblich zu befehlen stehet zu denen ersteren, zu gehorsamen stehet zu denen letzteren vermög des vierten heilig, göttlichen Gebotts: *honora Patrem tuum, & Matrem tuam*: Ehre Vatter und Mutter durch den Gehorsam, den dir zeigen wird der seinen lieben, fromm, und gerechten Elteren jederzeit gerechte, dahero auch von GOTT geseegnete

4 3 2 1 5 6
I B O T A S.

Das

Das ist die rechte Ordnung, wann alle Elteren eben jenes ihnen von GOtt gesagt zu seyn glauben, welchem der gerechte Abraham jederzeit nachzufolgen sich beflissen hat: *ambula coram me, & esto perfectus*: Gen. 17.c. der HErr sagte zu ihm: **wandle allzeit in meinen Augen! und seye vollkommen!** dieses (sage ich) ist die rechte Ordnung, wann die Aufführung deren Elteren ihren Kinderen zu Lehrstücken dienen, denen nachzufolgen sie ihnen nachmals die Maasreglen machen können. An einer guten Auferziehung ligt mehrers, als an einer guten Aussteuer; dann der verlohrne Sohn wurde reichlich mit der ihne betreffender Paarschafft von seinem Vatter entlassen, kame aber so weit, daß er mußte bey denen Schweinen ein Kostgänger werden. Rebecca entgegen in Sitten, und rühmlicher Lebensart auferzogen wird dem Isaac als eine Braut anheimgeführet, ohne daß Eliezer nach ihrer Aussteuer, und Vermögen gefragt, sondern er sahe nur an ihre Sitten. Dahero Salvianus ad Ecclesiam Catholicam l. 1. schreibend weißlich gesagt: *quid ad acquirenda terrena, ad peritura distenteris? nihil majus præstare filiis poteris, quam si hoc bonum per se habeant, quod nunquam penitus amittant*: **Was haltest du dich auf zeitlich und zergängliche Güter zusamen zu raffen? du kanst deinen Kinderen nichts grössers geben, als wann sie durch dich solche Güter erhalten, die sie niemals mehr verlieren.**

Non

Non necesse est ergo (fahret weiters Salvianus) *ut filio tuo terrenos thesauros recondas, nec ulla re eum facias ditiorem, quam si ipsum filium tuum thesaurum Dei feceris*: dahero ist es nicht vonnöthen deinem Sohn zeitliche Schätz zu sammlen, dann du kanst ihn in keiner Sach reicher machen, als wann du aus eben diesem deinem Sohn ein Schatz GOttes machest. Allein so wenig die bey dem Gestatt des Meers sich befindliche, und dem Fischfang in willens abzuwartende Jünger Menschenfischer worden wären, wann sie der ruffenden Stimm des HErrn keine Folg geleistet, so wenig werden Söhn und Töchter fromme Kinder, wann sie denen Warnung- und Ermahnungen, denen Sittenlehren, und Unterricht ihrer Elteren nicht nachkommen. Derowegen heißt das vierte Gebott: *honora Patrem tuum, & Matrem tuam, ut sis longævus super terram, quam Dominus Deus tuus dabit tibi*: Exod. 20. C. **Du sollest Vatter und Mutter in Ehren halten! auf daß du lang lebest auf Erden, so dir der HErr dein GOtt geben wird.** Dieses Gebott (sage ich) heißt nichts anders, als was Paulus zu seinen Collosseren am 3. Cap. sagt: *Filii obedite Parentibus per omnia, hoc enim bene placitum est in Domino*: **Kinder! gehorchet euren Elteren in allem! dann dieses ist dem HErrn wohlgefällig.**

Beede, Vatter und Sohn beobachteten genau diese ihre Schuldigkeit, der Vatter in Auferziehung seines einzig geliebten Sohns, der Sohn in Besorg des entrichtenden Gehorsams seines inniglich geliebten Vatters. Ibotas der Vatter im Jahr nach Erschaffung der Welt 3299. da er hohen Alters halber vorsahe den Tod ihme nahe zu seyn, berufte zu sich seinen einzigen Sohn, gabe ihme die schönste Lehrstück, wie er nemlichen die ganze Zeit seines Lebens in der Gegenwart GOttes wandlen, wie er die Gebott GOttes auf das vollkommneste erfüllen, wie er gegen dem Nächsten sich solle mild und barmherzig erzeigen, und wie er nach eingetrettenem Ehestand all anderes unrein- und unerlaubt beflißnist meiden solle. Von diesem Ibotas dörfte man fast gar glauben, als wären ihm durch ein Prophetisches Gesicht in das Ohr gesagt worden die Wort des Propheten Isaiä am 38. Cap. welcher sagt: *Dispone domui tuæ, quia morieris:* **mache Richtigkeit mit deinem Hausweesen! dann du wirst sterben.** Welcher Ermahnung er auch Folg geleistet, massen er mit denen Wörteren Pauli ad Hebr. 8. Cap. in der That gezeiget: *quia hoc est testamentum, quod disponam domui:* **dieses ist mein Testament, wordurch ich meinem Haus will Richtigkeit machen.**

O wahrhafft eine kluge Verordnung dieses weisen Vatters! der seinem Sohn nicht die

ver-

verborgene Kunstgrifflein gezeiget, mittelst welcher er nachmals die in Besitz-nemmende Haabschafft vermehren könnte; nichts macht er seinem Sohn Meldung von der reichlichen Hinterlassenschafft, nichts von dem Juden-artigen Eigennutz; sondern er belehret ihne: wie er in allen Stucken den Allerhöchsten vor Augen haben sollte, und so fern er in dessen Gegenwart wandlen wurde, es auch ihme niemals an zeitlich- und ewiger Wohlfahrt ermanglen sollte. Er handlete nach der Lehr des heiligen Chrysostomi, welcher Tom. 6. S. de avar. also fragt, und ihme selbsten antwortet: *cum scias æquitatem, bonitatem, & humanitatem tui Domini! expertem eum tui testamenti facies?* wann du die Güte, die Höflich- und Billichkeit deines Herrn weist, wirst du ihn wohl ausschlüssen von deinem Testament? ungezweiflet wird ein jeder dahin beembsiget seyn; nun gibt der heilige Chrysostomus ihme die Antwort und sagt: *induc eum in terrenam hanc hæreditatem, ut te unacum tuis liberis in Cælestem hæreditatem inducat:* so mache dann den HErrn Himmels und der Erden zum Besitzer aller Güteren in diesen deinen Kinderen hinterlassenen Erbschafft, damit dich mit samt diesen GOtt mache zum Erben des himmlischen Reichs. Wahrhafftig eine kluge Vorsichtigkeit unseres Jbotas! der ganz weislich die seinem Kind hinterlassene Erbschafft mit der Hoffnung der unerschöpflichen himmli-

schen Güteren unterstützet, dann, sagt der heilige Augustinus in Psalm 15. *eligant sibi alias partes terrenas, & temporales, portio Sanctorum Dominus æternus est:* erwählen ihnen andere zeitlich und irrdische Erbtheil! der beste Theil der Auserwählten ist der ewige GOtt. *Bibant alii mortiferas voluptates! portio calicis mei Dominus est:* dürste andere gleichwohl nach Seel-tödtenden Wohllüsten! der Theil meines Kelchs ist der HErr.

Bey dieser vätterlichen Ermahnung ist nur die Frag: ob der Sohn eben diesen von seinem Vatter gegebenen Unterricht habe angenommen? und ist diese Frag nicht ohne Grund; dann weißt man es nicht von der Erfahrnuß? daß übel gesittete Kinder mit unverantwörtlichen Lasterworten ihren alt erlebten Elteren (wo nicht unter das Gesicht) wenigst hinterrucks 1000. Teufel auf den Hals wünschen. Es heißt: warum stirbt doch nicht der alte Geck? Wie lang müssen wir noch auf seinen Hinterhalt warten? es hat vielleicht die alte Mutter ihr, von der mit Mühe, und Arbeit zusammen geschundener Gelt-Summa was weniges zuruck behalten, damit sie nicht um jeden Creutzer ihren Kinderen in die Händ sehen darf, und ehender für eine Sclavin, und Leibeigne, als für eine Mutter gehalten wird; und sehet! der Neid schauet zu aller Augen heraus! es heißt: wann wird doch einmal die alte Gabel-

fahrerin

fahrerin in die Ewigkeit abambslen? wie lang werden wir sie noch auf der Schüssel haben? schabt, und schindt den ganzen Tag! ja zörret sich um den Balg einer Laus! o unbarmherzige Söhn! unchristliche Töchteren! ist das der Dank und Lohn? daß ihr euren lieben Elteren so frühzeitig den Tod wünschet? die doch euch das Leben ertheilet haben? sie haben euch bis zu Auszeitigung eures Verstands mit grosser Mühe und Arbeit erzogen, und ihr wünschet ihnen ein frühzeitiges Ableben! sie haben euch reichlich ausgesteuret, und zeitlich versorget, ihr aber gönnet ihnen nicht einmal eine täglich nothwendige Nahrung! zehlet denenselben fast gar den mindesten Schub Suppen in das Maul hinein. Tröstet euch nicht ihr unbarmherzige Kinder eines lang, und von GOtt geseegneten Lebens! dann die Verheissung dessen ist nur gemacht denen, welche ihren Elteren Ehrenbiethigkeit und Gehorsam erzeigen, massen ja geschrieben stehet: Exod. 20. C. *honora Patrem tuum, & Matrem tuam, ut sis longævus super terram, quam Dominus Deus tuus dabit tibi:* ehre Vatter und Mutter! damit du lang lebest, so dir der HErr dein GOtt geben wird. Entgegen ist auch Proverb. 20. C. über alle hartherzige Kinder gegen ihren Elteren der Fluch ebenfalls schon abgefaßt: *qui maledicit Patri suo, & Matri, extinquatur lucerna ejus in mediis tenebris:* wer seinem Vatter, oder seiner Mutter fluchet, dessen Laterne

ne (ich sage, Lebenslicht) solle ausgeblasen werden in Mitte der Finsternussen seiner Bosheit. Ja! nicht nur von GOtt, sondern auch von denen Menschen in diesem Leben seynd derley widerspenstige, hartnäckige Stürmköpf verflucht, welcher Verfluchung so gar Juden, Ketzer, Türken, Irr- und Unglaubige verdienstlichen Antheil nemmen, dann schreibet Drexelius de David C. 28. §. 2. *comportaverunt super eum acervum lapidum magnum nimis*: sie haben über ihn, den Absalon, zusammen getragen einen sehr grossen Steinhaufen. Die Ursach schreibt ernannter Geist-Mann: *bodie ibi turris, & magnus acervus lapidum est, qui quotidie augetur, nam peregrinorum quisque solet lapidem illuc projicere cum imprecatione: maledictus sit Parricida Absalon, & quicunque suos Parentes impie persequuntur, maledicti sint in æternum!* heutigen Tags noch ist alldorten zu sehen ein hoher Thurn, und ungemein grosser Steinhaufen, der sich täglich vermehret, dann alle Fremdling (die an diesem Ort fürüber gehen) werfen einen Stein hinzu mit dem gegebenen Fluch: verflucht seye Absalon der Vatter-Mörder, und alle Kinder, welche gottloser Weis ihre Elteren verfolgen! seyen verflucht in Ewigkeit! *ipsi Turcæ, & Barbari cum execratione illuc lapides projiciunt*: die Türken, und Barbarer machen es nicht anderst,

wer-

werfen auch mit beygesetzter Verfluchung Stein auf das Grab.

Nun dann (laßt sich allhier fragen) ist der Sohn unseres alt erlebten Ibotas auch also beschaffen? daß er mehrers sich erfreuet hätte über das Ableben seines Vatters der zu hoffender Hinterlassenschafft halber? zumalen Naxera von derley geltgierigen Kinderen schreibet in Josue Cap. 2. §. 39. *avara auri, aut dignitatis cupiditas de Parentum funere gaudet*: **die gar zu hitzige Gelt, Golds, und hohen Rangs Gesinnung erfreuet sich über den Tod der Elteren.** = = = Nein! meldet der historische Verlauf, sondern er liesse sich auf die gutgemeint vätterliche Ermahnungen gegen seinem lieben, alten Vatter mit folgenden Worten vernemmen, ohne der zu hoffender Haabschafft nur die geringste Sehnsucht zu äussern, sagte demnach: *omnia, quæ præcepisti mihi, faciam, Pater!* **Allem (mein Vatter) was du mir befohlen hast, werde ich getreulich und genau nachkommen.** Es scheinte demnach, als wußte der gehorsame Sohn den Ausspruch göttlicher Wahrheit Prov. 20. Cap. *hæreditas, ad quam festinatur in principio, in novissimo benedictione carebit:* **ein Erbschafft, worzu man zu sehr im Anfang eilet, wird zuletzt keinen Seegen haben,** welches Cajetanus bey Cornelio à Lapide also ausleget: *hæreditas, quam filius Juvenis ante mortem Patris*

adire festinat, *benedictione caret*, *quia ab eo regi*, *& conservari nequit*, *sed juveniliter dissipatur*: Die Erbschafft, wozu der Sohn bey Lebszeiten des Vatters eilet, haltet keinen Stand, hat keinen Seegen, weilen sie von ihm nicht kan regiert und erhalten werden, sondern sie wird bübisch und ringsinnig durchgejagt Dieses nun aber haben wir von unserem gehorsamen Sohn Ibotas (dann er heißt wie der Vatter) nicht zu besorgen! Er ist nicht gleich denen jetzigen Welt-Lüfftlingen, die ihnen aus dem erstohlenen Gelt nicht nur zum einsmalig zu besorgenden Strang einen Strick kaufen, sondern noch über das ihnen aus dem Gelt ein Messer schmieden, hierdurch nicht denen Leibern, sondern ihren Seelen einen tödlichen Heck zu versetzen; so ware der junge Ibotas nicht geartet, sondern da der Vatter nach gegebenen guten Räthen, und Ermahnungen ihme einen Schuldschein einhändigte, ausständiges Silber von einem gewissen Schuldner einzuforderen, so reizte ihn die Einforderung nicht, daß er ohne fernere Uberlegung aus Sehnsucht dieses Silbers alsobald sich hätte auf die Reiß gemacht, und vielleicht bälder mittelst eines liederlichen Lebens nach Art der jetzigen Jugend durchgejagt, als länger sein lieber Vatter dieses mit Mühe, und Arbeit zusammen gesammlet, sondern er wollte des Befehls halber mit dem Vatter umständlich abhandlen, wie er das Silber könnte zu Handen bringen?

und

und durch wessen Geleitschafft er sich dem weiten Weeg sollte anvertrauen? Wohl wissend: daß die Fremde der Jugend so schädlich, als eine sichere Geleitschafft derselben nutzlich seye.

O wie weit anderst ist beschaffen die unvorsichtige Jugend unserer Zeiten? Die Freyheit ist ihnen so lieb, als lieb ihre Seel dem leidigen Satan ist; sie seynd jener Meinung, welche Job an seinem 11. Capitel verzeichnet hat: *quasi bullum onagri se liberum natum putat*: **Die Jugend haltet darfür, sie seye so frey gebohren, wie ein wilder Wald-Esel.** Ja! eines theils irren sie nicht in ihrer Meinung, dann sie tragen auf ihnen einen Sünden-Ranzen, welcher billich die Stärke eines Lastthiers erheischet. Ist nicht nur geredet, sondern ich ruffe der Freyheits-gieriger Jugend, die sich mit dem Zaum des denen Elteren schuldig zu leistenden Gehorsams nicht mehr will bindigen lassen, diesen ruffe ich ernsthafft zu mit denen Wörteren Prov. 1. C. *audi fili mi disciplinam Patris tui, & ne dimittas Legem Matris tuæ!* **Höre mein Sohn die Lehr deines Vatters, und laß nicht fahren das Gesatz deiner Mutter!** Ich setze demnach, deine Elteren reden dich also an: Sohn! Tochter! ich will haben, und ist mein ernsthafft gemessener Befehl: daß du an GOtt, und seinen Heiligen gewidmeten Festtägen andächtig abwarten sollest dem Gottesdienst, der Predig, und Christenlehr, die du

bis daher gemeiniglich hast vernachläßiget. Ich befehle dir den Gebrauch der heiligen Sacramenten der Buß, und hochheiligsten zarten Frohn-Leichnams nicht von einem Jahr auf das andere zu verschieben, sondern es ist mein Befehl: wenigst des Monats einmal dein Gewissen zu reinigen, und dich mit deinem GOtt zu versehnen. Ich will haben, und gebiete dir jenes Haus zu meiden, wo ich gewiß weiß, daß man in demselben mit der Sauglocke der Zucht und Ehrbarkeit die letzte Zügen läutet. Du mein Sohn! sollest müßiggehen jenes üppig, und ausgelassenes Weibsbild, jene frech- und nichts guts bedeutende Buhlschafft, die deiner Seel den unvermeidentlichen Untergang bedrohet. Und du meine Tochter fliehe jenen geilsüchtigen Sperber, der auf deine Jungfrauschafft lauret, nicht anderst, als der Raub- und Stoßvogel auf das unschuldige Täublein Ephraim. Es ist deiner Elteren ausdrucklicher Befehl: nächtlicher Weil nicht herum zu schwärmen, wie die Lichtscheue-Fledermäus, und wie die Finsternuß-liebende Nachteulen, sondern zeitlich in dem vätterlichen Haus dich einzufinden. Ich sage demnach ganz beherzt, und will es vor dem dermaleinst uns alle richtenden GOtt verantworten: wann du ungehorsamer Sohn! eigensinnige Tochter! deinen dir ernsthafft, und in billichen Sachen befehlenden Elteren widerstrebest, ihren Warnungen zu trutz lebest, ja! noch über das verachtest, so ist deine Widerspenstigkeit, dein hartnäckiger Ungehorsam

sam nach Gestalt der Ubertrettung des Gebotts, oder Verbotts eine richtige Todsünd. Und, o mit Zäher-triessenden Augen ein zu beweinender, und mit bebendem Herzen zu beseufzender Umstand! wie nicht selten geschiehet es? daß der Sohn, der noch kein Härl um den Mund zehlet, daß die Tochter, die erst jüngsthin das A. B. C. Büchlein hingeleget, schon ihre eigene Herren seyn zu können, ihnen fälschlich den Schluß machen, sie halten darfür, als stunde der denen Elteren zu erzeigende Gehorsam nur jenen Kinderen zu, welche noch in der Fetschen, und Wiegen liegen, nicht aber ihnen! mit Vorwand: sie hätten die Kinder-Schuh schon ausgetretten, machen ihnen derowegen wenig daraus, wann sie mit schnurrig und unhöflichen, mit trutzig und stutzig, mit bochisch und zänkischen Worten gegen ihren Elteren sich verlauten lassen, sagend: Elteren! traget Sorg für euch! wir haben schon 7. Jahr überstiegen, wir wissen, was weiß und schwarz, was zu thun, und zu lassen seye? wir lassen uns nicht mehr in das Bockshorn sperren. Meine ungehorsame Kinder! wißt ihr so vieles! so müßt ihr auch alles wissen! wisset demnach! daß die Dina eine Tochter des Jacobs wegen der Freyheit seye frühzeitig zu einer Hure worden! wisset! daß die Freyheit den Absalon zu einem Rebellen gegen seinem Vatter gemacht! wisset! daß die Freyheit den Ammon einen Sohn des Davids mit der Thamar in die Blutschand gestürzet! wisset! daß die Frey-

heit den verlohrnen Sohn gebracht habe in die äusserste Noth, und an den Bettelstab! so alles hauptsächlich von darumen geschehen ist, weilen sie ihren Elteren aus dem Gehorsam getretten seynd, wann dieses euch Catholische Söhn und Töchteren die Augen nicht eröffnet, und ihr in eurer Ungestimmigkeit gleichwohlen fortfahret, so wisset auch dieses: daß ihr keine Christen-Kinder, sondern Kinder des leidigen Teufels zeitlich und ewig seyn und verbleiben werdet; Ursach dessen von unserer lieben Mutter der heiligen Kirchen GOttes gar leicht zu verstehen seynd die Wort Isaiä 1. Cap. *Filios enutrivi, & exaltavi, illi autem spreverunt me:* Ich hab Kinder erzogen, und ernährt, sie aber haben mich verachtet.

Weit ein anderes Lehrstuck hat allen Christlichen Kinderen hinterlassen der gehorsame Sohn unseres gerechten Vatters Ibotas, dann er hat sich würklich bey seinen Elteren beurlaubet, die Reiß mit seinem durch Verordnung GOttes zugesandten Weeg-Gefehrten anzutretten. Der junge Ibotas muß glückseelig reisen, dann er ist gehorsam seinem Vatter, folglich der Verheissung nach ihme an seinem Leben nicht wohl was mißliches zustossen kan. Der Thränen halber (die sich bey der lieben Mutter spühren liessen) nemmet mich nicht Wunder, dann viele so gar in ungerahene Kinder vernarrte Elteren brechen nicht selten bey dem Abschied derselben in bittere Zäher aus, um wie viel weniger ist zu verüblen alt erlebten Elteren,

wann

wann sie über die Abkunft eines wohl erzogenen Kinds, und gehorsamen Sohns sehr trauren? Der historische Verlauf, und Beschreibung der trostloß gewordener Mutter durch die Abreis ihres geliebt- und einzigen Sohns lautet also: *cæpit Mater ejus flere, & dicere: baculum senectutis nostræ tulisti, & transmisisti à nobis*: Tobiä 5. C. Die Mutter fienge an zu weinen, und zu sagen: du hast den Stab unseres Alters hingenommen, und fortgeschickt. Die Mutter weinte nicht ohne! dann was ist alt erlebten Elteren in ihrem grauen, und hohen Alter noch was anderes zum Trost übrig? als ein wohl erzogenes Kind, auf welches sie sich gleich, als auf einen sicheren Stab, in ihrem Alterthum annoch aufleinen können. Jedoch könnte wegen Entfernung ihres einzig geliebten und wohlerzogenen Sohns die bis in Tod betrübte Mutter sich noch aufmunteren mit denen Worten des H. Chrysostomi, wann er Tom. 1. hom. 5. de patientia Jobi also sagt: *cum filium amiseris, filiamve, refuge ad Justum illum! solatiumque prorsus summum invenies!* so du deinen Sohn oder Tochter verlohren hast, so wende dich zu jenem gerechten Job, und du wirst dich bey demselben Trosts genug erhohlen können, aus Ursach, wie der heilige Vatter weiter fahret: *siquidem fortassis unum amittes, vel secundum, vel tertium, ille vero tot natos, natasve?* Wann du auch den erst- andert- und

drit-

dritten verlohren hast, gedenke! daß Job mehrers Söhn und Töchtern verlohren habe. Christliche Elteren! Wer ist der Vatter aller vernünftiger Creaturen? als der von Ewigkeit her weesentliche GOtt? und wer seynd dessen Kinder? als wir alle Menschen? : : : O Greuel! o Elend! o Rebellion: artiges Unternemmen von diesen Kinderen! Ach! da habt ihr meine liebe Elteren! nicht zu weinen, wann eure Kinder entweders geziemender massen versorget, oder als wohl erzogen, das Land der glückseeligen Ewigkeit eingetretten; aber da der Sohn vor der Zeit solche Mißhandlungen ausübet, die zu benamsen ein dem Menschen ankleben sollende Schamröthe verbietet; wann die Tochter ohne rechtmäßig vorgegangene Ehe: Verlobnuß zu einer Mutter wird; wann der Sohn schon frühzeitig die Finger stumpf stehlet, und hierdurch eine, oder vielleicht mehrers Babylonische Metzen unterhaltet; wann die Tochter mehrers in der Kirch nichts guts bedeutende Blicker schiessen läßt, mehrers unkeusche Gedanken bey sich selbsten ausbruthet, als sie Ave Maria bettet; wann der Sohn nächtlicher Weil längere Zeit auf das Luder baßt, als er seinem Leib Ruhe gönnet; wann die Tochter mehrers unkeusche Gesetzlein verbuhlter Liederen singet, als sie in dem Gunkelhaus Fäden spinnet, damals (sage ich) haben die Elteren Ursach über Ursach zu weinen, nicht aber, wann die Kinder einer guten Obsorg

sorg seynd anvertraut worden, wie der Sohn unseres lieben Ibotas.

Ja! sie reisen mit einander fort in solcher Vertreulichkeit, daß keiner den anderen mit einem einzigen Wort beleidigte, finden auch Gelegenheit, ihre ermüdete Glieder mittelst eines Schiff zu erquicken, und ausrasten zu lassen; dann sie sehr nahe an dem Ufer des Fluß Tygris, wo ich nicht zweiflen will, es werde ihnen ein erwünschte Gelegenheit aufstossen ganz bequem ihre Reis fortzusetzen? allein der historische Verlauf machet dessen keine Meldung, saget nur: sie haben sich dessentwegen so nahe zu dem Fluß gemacht, damit der junge Ibotas seine Füß waschen, und selbe in etwas von Staub und Koth säuberen und erleichteren könnte. Sonst sagt man in dem Sprichwort: *qui nescit orare, vadat ad mare*: der nicht zu betten weißt, begebe sich auf das Meer! Von Ibotas wäre es ein arger Verdacht, zu gedenken, als wann er nicht betten könnte, allwohin er von seinen lieben Elteren schon von Jugend auf gewohnet worden, ob aber selber eben jetzt bey dem Fluß betten sollte, und einiger Gefahr halber darmit den Himmel stürmen, sehe ich um so weniger Ursach, weilen sie sich denen unbeständigen Wasserflutten nicht haben anvertrauet; und dannoch ist Ibotas so gar an dem Ufer nicht Gefahr frey, dann er ruffet seinem Weeg-Gefehrten eines Ruffens um ihme Hülf zu leisten. Sehe man! wie das Leyd-

weesen

weesen der Mütteren nicht selten seye ein sicherer Vorbott eines denen Kinderen erfolgenden Unglücks! seynd dahero die gute Räth der Mütteren nicht allzeit gleich zu verachten, und mag wohl seyn, daß die Mutter des Ibotas ihr das Unglück habe vorgestellet, eben weilen dieser ihr Sohn den Befehl seines Vatters nicht also gleich, und augenblücklich vollzogen, sondern einige Zeit dessen Anstand genommen, ob, und wie er den Gehorsam vollziehen sollte? und wie ergehet es dann unserem jungen Ibotas? wird er vielleicht in seiner ferneren Reis aufgehalten wie Samson von einem ihme in dem Weeg stehenden Löwen, der mit seiner Mutter auf dem Weeg nacher Thamnata begriffen ware, dieser aber ihme nichts schaden dörfte, eben weilen er selben in Stück, wegen Schützung seiner Mutter, zerrissen, damit er dieser nicht schaden könnte. Oder aber bedrohet ihme ein Meer-Ungeheuer den Untergang, wie der Wahlfisch dem Jonas, der wider den Befehl GOttes handlete, massen er nacher Ninive zu schiffen befehlt ware, er aber nacher Joppe gelanget? auch dessen finde ich keine Ursach, dann Ibotas hat den Befehl seines Vatters entrichtet, reißt nach dem benamsten Ort, und forderte ein die Schuld. Warum ist er dann so voll der Angst? Darum Wertheste! ein grosses Wasser-Wunder schwimmete an das Ufer, und die Unschuld des jungen Ibotas ringete mit der Forcht, in Meinung selbes wurde ihne, wie der Wahlfisch den Jonas

nas erschlingen, aber der um Hülf erbettene Weeg-Gefehrt erweckte in dem gesunkenen Gemüth des jungen Ibotas den Großmuth, sprechend: greif ihn beym Kiffel, Fischohr, oder Flossen an, ziehe ihn zu dir; und der Fisch zitterte vor denen Füssen Ibotas, wie ehevor dieser aus Forcht des Fisches gezitteret hatte; nemme ihm das Ingeweid heraus, dann es ist nothwendig zur Arzney! womit nachmals der Teufel der künftigen Ehefrau für den jungen Ibotas ist vertrieben worden. Der liebe alte Vatter, der an beeden Augen stockblind, erhielte hierdurch das Gesicht, der von GOtt geschickte Weeg-Gespan führte denen Elteren zu ihren gehorsamen Sohn; dieser behändigte seinem Vatter das schuldig und ausständig gewesene Silber an dem Gewicht 10. Pfund, deren allen Glückes Erfolgung nichts anders Ursach ware, als die Beobachtung des vierten heilig-göttlichen Gebotts: *honora Patrem tuum, & Matrem tuam, ut sis longævus super terram, quam Dominus Deus tuus dabit tibi*: **Du sollest Vatter und Mutter in Ehren halten, damit du lang lebest auf Erden, so dir der HErr dein GOtt geben wird.**

Der ganze historische Verlauf ist geschehen im Jahr nach Erschaffung der Welt: 3299. verzeichnet in dem 4. 5. 6. und 7. Capitel des Büchlein Tobiä. Ibotas durch eine Buchstaben-Versetzung ware der alte und junge Tobias.

Ler-

Lernet Christliche Kinder Catholischer Elteren! euren von GOtt verordneten Vätter, und Mütteren in allen recht und billichen Sachen gehorsam zu seyn! und wer nemmet dessen einen Anstand? da GOTT selbsten, der Mensch wordene Welt-Erlöser nicht nur seinem himmlischen Vatter gehorsam gewesen, zu deme er auf dem Blut-pressenden Oelberg aufgeruffen: *Pater! non mea, sed tua voluntas fiat!* Vatter! nicht mein, sondern dein Will geschehe! folglichen sich dem Gehorsam seines Vatters vollkommentlich unterworfen hat; sondern, als ein obschon vermenschter GOtt ware er unterthänig seinen lieben heiligen Elteren auf der Welt, *erat subditus illis*, ja so gehorsam, daß er seine unschuldige Seel für das Menschen-Geschlecht ausgehauchet habe an dem Stammen des heiligen Creutzes: *obediens usque ad mortem, mortem autem Crucis.* HERR! GOTT! und Heiland! seynd wir wegen Ubertrettung deiner heiligen Gebotten bis daher gewesen rebellische Absalones, unartig, stutzköpfig, eigensinnig, und ungehorsame Kinder! Ach! so bekennen wir unsere Schuld! wir küssen als reumüthige Sünder, und nunmehr dir folgsame Kinder deine vätterliche Strafruthen, und bitten dich zu straffen zeitlich, unser aber zu verschonen in der Ewigkeit, ja! wir wissen, daß wir leider! seyen ausgetretten aus denen Weegen deiner Gebotten,

ten, folglich aus deinem dir schuldigen Gehorsam, allein! wir kehren zuruck mit dem in sich gegangenen verlohrnen Sohn: wir sagen, und bekennen es: *Pater! peccavi in Cœlum, & coram Te!* Vatter! wir haben gesündiget in den Himmel, und vor dir! aber mache aus uns nur wie einen deiner geringsten Dieneren, so ergehet uns alles zu unserer ewigen Wohlfahrt.

AMEN.

Bayerische Staatsbibliothek München

Fünfte
Biblisch-historische
Abhandlung
über das fünfte göttliche Gebott:

Du sollest nicht tödten. Exod. 20. C.

Gezeigt aus dem durch die zwey Hauptleut Baana, und Rechab grausam verübten Mord des unschuldigen Isboseth. 2. Regum 4. C.

Tu mandasti mandata tua custodiri nimis.

Du hast befohlen deine Gebott vollkommen zuhalten. Psal. 118.

Eingang.

Wie der allerhöchste GOtt der bevollmächtigte HErr ist Himmels und der Erden, so ist er nebst dieser ihme allein zustehenden Ober-Herrlichkeit auch begwaltiget, nach seiner ungebundener Willkur mit uns durch seine unerforschliche Erbärmnussen lebenden so wohl vernünftig, als unvernünftigen Creaturen zu verfahren, wie er will, nach

Aus-

Aussag des weisen Ecclesiastici 11. C. *bona & mala, vita & mors, paupertas, & honestas à Deo sunt:* Gut und Böses, Leben und Tod, Armuth und Reichthum kommen von GOtt her. Dieser rechtmässiger Oberherrlichkeit, und uneingeschränkter Bevollmächtigung ungeacht lieset man doch nicht in ganzer göttlich heiliger Schrifft, daß dieser allerweiseste GOtt, und gerechteste Gesatzgeber jemals auf der weit und breiten Erden was verordnet habe, welches seinen heiligen Gebotten, und göttlichen Gesatz (so er uns in allen Stucken vollkommen zu halten befohlen hat, *Tu mandasti mandata tua custodiri nimis*: Psalm 118.) zuwider, oder zum Nachtheil gewesen wäre; nichts desto weniger wollte er haben, daß man von ihme allzeit verstehen sollte die Wort Matthäi 5. Cap. *non veni solvere legem, aut Prophetas, sed implere*: Ich bin nicht kommen das Gesatz, oder die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen. Abraham, der alt erlebte Patriarch, und gerechte Mann vor denen Augen GOttes, erhielte freylich den harten, Befehl seinen einzig eingebohrnen Sohn den Isaac zu tödten, und GOtt zum Opfer zu schlachten: *Tolle filium tuum unigenitum! quem diligis, Isaac, & offeres eum mihi in holocaustum super unum montium, quem monstravero tibi:* Gen. 22. nemme deinen einzig gebohrnen Sohn den Isaac, den du lieb hast, u. opfere mir selben zum Brandopfer auf einem der Bergen,

den ich dir zeigen werde. Allein der Befehl des HErrn traffe nicht so viel das Leben des Isaacs, als den Willen des Abrahams, oder den von ihme GOtt zu erzeigenden Gehorsam; massen beede gehorsame Diener GOttes, Abraham und Isaac diesem göttlichen Befehl willigist nachgekommen, den Opferberg bestiegen, und das Opfer dem HErrn zu entrichten nicht den geringsten Anstand genommen; allein! wie der allerhöchste GOtt Moysi dem alt testamentischen Patriarchen die Gesatz-Taflen auf dem Berg Sinai behändiget hat, also wollte auch dieser allergerechteste Gesatzgeber von der übelgesinnten Welt nicht geurtheilet werden, als hätte er jenem Gebott (so er auf dem Berg Sinai gegeben: *non occides*: Exod. 20. C. du sollst nicht tödten) auf dem Berg Moria zuwider gehandlet, sondern da er den willfährigen Gehorsam Abrahams erfuhre, liesse sich aus denen Wolken vernemmen folgende Stimm, die dem Abraham die Entleibung des Isaacs verbotten hatte: *non extendas manum tuam super puerum, neque facias illi quidquam, nunc enim novi, quod times Deum, & non pepercisti filio tuo unigenito propter me*: Strecke deine Hand nicht aus über den Knaben, und thue ihm nichts leyds! dann ich erkenne, daß du mich förchtest, massen du wegen meiner deinem eingebohrnen Sohn nicht hast verschonen wollen. Lernet meine Christen! da sich GOtt selbsten um reine Haltung dieses seines hei-

heilig- rechtmäßigen Gebotts also beeiferet hat, lernet ebenfalls, wie in anderen, also auch in diesem heilig göttlichen Gebott nicht leicht und ringsinnig zu seyn! dann mein heutig über das heilig göttliche fünfte Gebott: *non occides!* Du sollest nicht tödten! zu haltende Abhandlung wird zeigen durch den traurigen Ausgang, wie nachdrucksam der HErr straffe die Ubertretter dessen; welches erfahren haben jene zwey unglückseelige Hauptleut

4 5 1 2 3 6 5 3 4 1 2.
NABAA und BACHRE.

Viele haben sich bey denen Mächtigen dieser Welt mit zerschiedenen Schmeichlungen hoch angebracht, aber nicht allen hat dieser Vortheil gelungen; dann jener, der seinem Herrn schmeichlet, muß auch versicheret seyn, daß sein Herr nicht wisse, was schmeichlen seye. Schmeichlerisch handlen ist eben so viel, als jene Stelle und Person vertretten, die Isaias am 3. Capitel benennet, sie seyen jene: *qui nos beatos dicunt, ipsi nos seducunt:* welche sagen: ihr Herren seyd lauter Glücks-Kinder! sie seynd aber die, so euch verführen. Und Johannes Climacus gradu 21. beschreibet die Schmeichler also: *adulator est dæmonum minister, superbiæ dux, bonorum demolitor, erroneus ductor:* ein Schmeichler ist ein Abgesand-

ter des Teufels, er ist ein Heersführer der Hoffart, ein Verschwender der Güter, und fehlbarer Weegweiser. Wann derowegen kluge Herren dieser Welt wissen, was unter einem Schmeichler verborgen seye, so ist gewiß, daß eben dieser bey solchen nicht sonderheitlich werde angesehen seyn; dann die Schmeichlerey nach Aussag des gelehrten Philo Carpathii in Cant. C. 5. *est teterrima pestis urbibus, domibus ruina, monasteriis eversio, Christianæ Religioni extrema calamitas, omnium malorum seminarium, & sentina*: die Schmeichlerey ist die abscheulichste Pest in denen Städten, ein Untergang, und Verderben in grossen Häusern, ein Um- und Verkehrung der Clöster, die gröst und äusserste Gefahr den wahren Glauben zu verliehren, ein Fortpflanzung aller Ublen. Mit einem Wort: ein Schmeichler ist der verrätherische Judas Ischariot, der seinen Meister küsset, und hierdurch seinen HErrn und GOtt verrathet, worbey auch nicht selten geschehen, daß eine schmeichlende Lieb einem anderen Juden-artigen Gemüth, gegen seinem eignen Herrn habe das Mord-Messer gewetzt, unschuldiges Blut zu vergiessen, ohneracht der allerhöchste GOtt befohlen: *non occides!* Du sollest nicht tödten. Wo nun aber die Beeiferung des göttlichen Gesatzes, und die Erkanntnuß der Schmeichlung ist, dorten gewinnet der Schmeichler wenig zu seinem

Vor-

Vortheil, sondern da er so gar an seinem Herrn einem anderen zu lieb ein Mörder wird, ist solches nicht nur ein Kennzeichen einer verfälschten Treue, sondern er setzt ihme selbsten das Mordmesser an die Kehle, und gehet elendiglich zu grund; Warum? : : : Antwort: *non occides!* Du sollest nicht tödten.

Nabaa, und Bachre im Jahr nach Erschaffung der Welt 2956. waren jene unglückseelige Hauptleut, welche vermessentlich das fünfte göttliche Gebott mißhandlet haben; das Unheyl aber gebahren sie ihnen selbst, dann sie verwechsleten die ihrem Herrn schuldige Treue mit der Schmeichlung gegen einem anderen, die sie aber nicht mit ihrem eigenen, sondern mit dem erzwungenen Blut eines anderen unterzeichneten, wie Herodes der König, der bey sich fälschlich den Schluß abfaßte, recht zu thun, wann er Johanni dem Taufer den Kopf abschlagen liesse wegen eydlich hierzu gegebenen Verbündnuß. So wenig nun aber dieser Eydschwur Herodem vermüßigte, so genauer waren gehalten ersagte Hauptleut, ihrem Herrn nichts Leyds zu zufügen, weilen sie nicht nur in dessen Sold und Brod gestanden, nicht nur einige Ursach hatten, solche Unthat an demselben auszuüben, sondern auch nicht anderwärts beordert waren an ihme solch lebenwürgende Vermessenheit auszuüben, welches ausser der gerichtlichen Vollmacht unschuldiges Blut zu vergiessen, vermög des fünften göttlichen Gebotts allzeit verbotten ist.

Unsterblicher GOtt! muß ich aufruffen: fast gar scheinet unserer Zeit das liebe Teutschland seinen Namen verlohren zu haben, massen selbes einem nicht holden Scythien, einem an Sitten mangelhafften Thracien, oder einer förchtlicher Barbarey zu gleichen das Ansehen gewinnet. Ich will nichts sagen von Wüthen und Würgen deren so zahlreich gegen einander streitender Armeen, nichts, daß gecrönte Häupter von derley Blutgurglen sich zu befahren, zu besorgen, folglich auch zu schützen hatten; sondern ich rede von jenen, die an ihrer eigner Person seynd Selbstmörder worden; was rede ich nun von anderen, welche um ein geringes Stuck Gelt, um eine schmeichlende Hoffnung bedienstet zu werden, um die Neigung eines stinkenden Madensacks beyzubehalten, um die reichliche Verlassenschafft ganz und unabgetheilt sich zuzubringen ohne fernere Bedenkung mörderischer Weis unschuldiges Blut vergossen? Bocks-Blut, und Menschen-Blut ist ihnen bey nahe eines! = = Ach! glaubet es nicht! ihr Hirn-wüthige Sturmköpf! Menschen-Blut vergiessen ist von einer solchen Abscheulichkeit, daß die Vernunft-lose Erde den Todschläger verdammet, und um Rache schreyet; das Gezeugnuß haben wir an dem Bruder-mörderischen Cain, von welchem Gen. 4. C. zu lesen ist: *vox sanguinis fratris tui clamat ad me de terra*: die Stimm des Bluts deines Bruders schreyet um Rach zu mir von der Erden.

Den

Den Todschläger beunruhiget immerdar der Ermordete, wie wir wissen aus Baronio Tom. 8. von Constante dem Kayser, welcher fast zu allen Zeiten seinen erwürgten Bruder Theodosium vor Augen sahe, wie er ein Trinkgeschirr in Handen haltend voll mit Blut angefüllet, ihme stets fort in denen Ohren lage: *bibe frater! bibe frater!* trinke dich satt mein Bruder! = = = den Todschläger peiniget das eigene Gewissen; also hat es erfahren der mörderische König Herodes; dann als der göttliche Welt-Erlöser in seinem schmerzvollen Leiden für ihne gestellet wurde, hat er angstvoll, nach Zeugnuß Matth. 14. Cap. aufgeruffen: *vere hic est Joannes Baptista*: Dieser ist wahrhafftig Johannes der Tauffer! die Ursach dieser Muthmassung gibt der heilige Chrysostomus hom. 28. in Epist. ad Corinth. *quia incorruptus conscientiæ Judex singulis diebus perpetratæ cædis pœnas ab eo repetebat*: weilen der unbestochene Gewissens-Richter des verübten Todschlags halber alle Tag von Herode auszustehende Pein erheischete. Hierdurch demnach genug bedeutet wird: *non occides!* du sollest nicht tödten!

Deme allem ungeacht lasset sich jenes Gemüth selten auch in demjenigen stöhren, so aus seiner Natur und Eigenschafft unerlaubt, und verbotten ist, ja, was noch mehrers! hat die Einbildung einer zu hoffenden Gunst von

einem Mächtigen einstens überhand genommen, und tieffe Wurzlen gefaßt, so wird der Haltung der auch genauester Gebotten der Boden muthwillig ausgesprungen, und schlagt man die auch trifftigste Gewissens- oder Naturs-Regungen ringsinnig in Wind. Also verhielten sich in ihrer schmeichlenden Verfassung Nabaa und Bachre, welche einem andern zu Gefallen, ihren eigenen Herrn ermordet haben, und brachten zum Grundstein ihrer von dem anderen Herrn erhoffender Zuneigung zum Gezeugnuß den abgenommenen Kopf des entseelten Cörpers.

Vieles liesse sich dieses Umstands halber herbeybringen von denen Mächtigen dieser Welt; wie nemlich ihnen zu lieb, und deren Gunst zu erwerben, vieles Gutes unterlassen, vieles Böses ausgeübt, vieles Recht in das Unrecht, verkehrt, ja so gar wenig geachtet werde, wann auch unschuldiges Blut vergossen wird. Melden liesse sich: wie unvorsichtig sie in denen Ihrigen übervortheilet werden, oder, wie höchst schädlich sie das Gifft der Schmeichlereyen einschlingen, welches so gar in fremde Cörper wüthet, wobey manche Unschuld ächzet, und das Blut des Gerechten nicht selten ganz verächtlich, wie das Wasser aus seinen Behaltnussen, also dieses aus seinen Gefässen bis zur Entgeisterung ausgestromet wird. Weiters (sage ich) könnte man hiervon Meldung machen, allein es ist für diesmal nicht unseres

Thuns, sondern wir bleiben einzig und allein bey deme: *non occides!* du sollest nicht tödten.

Trefflich, und sehr genau hat dieses beobachtet der durch die beschehene Entleibung zu seinem Gefallen keineswegs bethörte damahliger Reichs-Herr; dann er ware nicht von denen jenigen, die ganz vergnüglich sehen, wie die Köpfe ihrer Feinden unter und zwischen ihren Füssen herum kuglen; er ware nicht so unmenschlich, daß er gerne mit Menschen-Blut, und sonderlich mit dem von seinen Feinden erpreßten, seinen Purpur hochfärbiger getrieben hätte. Er ware kein König, der mit seinem Regierstab zu morden, und zu würgen befahle, sondern sein Scepter ware ein Kennzeichen der Forcht, und der Liebe, den die Verbrecher geforchten, und die im Gewissen untadelhaffte geküsset haben; Er hatte in sich eine Vorzüglichkeit gegen der Menschen-Lieb, und wollte nebst dieser weder ungeahndet, weder ungestrafft lassen, falls sich jemand durch Ermordung eines anderen darwider vergangen hätte, dahero siehet er den verübten Mord mit scheelen Augen an, und erkennete: daß dieser nicht Mensch-artiger Unthat kein anderer Grund, als die Schmeichlung wäre, begnehmigte dahero nicht nur nicht ihr mörderisches Verbrechen, sondern hegete wider sie die gröste Ungnad sagend: „Wißt ihr nicht mehr? „daß als mir der Bericht eingelauffen, was

„massen

„ massen mein Feind, und Gegner gestorben,
„ und sich selbsten gewaltthätiger Weis aus
„ dieser Zeitlichkeit vertrieben habe, daß ich
„ diesem Zeitungs-Uberbringer (der der
„ Meinung ware, mir eine fröhliche Zeitung
„ zu vermelden) die Anhaltung, und Ge-
„ fängnuß aufgetragen, wie er auch nach-
„ mals ermordet mußte werden? *quanto ma-*
„ *gis* (seynd die eigentliche Wort des histo-
„ rischen Verlauffs) *nunc, cum homines impii interfecerunt virum innoxium in domo sua super lectum suum, non quæram sanguinem ejus de manu vestra? & auferam vos de terra?* 2. Reg. 4. Cap. um wie viel mehr muß ich von euren Händen des vergossenen Bluts halber (die ihr einen unschuldigen Menschen in seinem Haus, auf seinem Beth ermordet) Rache forderen, und euch von dem Erdboden hinwegraumen?

Man erlaube mir zu sagen, und jenen Vortheil hier beyzurucken, wordurch meines wenigen Behalts ganze Länder, Reich, und Herrschafften jederzeit in ihrem Wachsthum, und Aufnahm können erhalten werden? ich halte darfür: nachmals seyen Städt, und bevölkerte Landschafften, von allem Lotter- und Raub-Gesindel, von allen Beutelschneidern, Todschläger und Mordbrennern gereiniget, wann die Galgen und Räder den raubsüchtigen Vögeln die Nahrung reichen, und das

scharpf-

scharpfschneidende Schwerd der Gerechtigkeit von dem schuldigen Blut noch rauchet. Dann sagt der H. Augustinus L. 4. de civitate Dei C. 4. *remota Justitia quid sunt Regna? nisi publica latrocinia?* was seynd die Reich dieser Welt, wo die Gerechtigkeit nicht beförderet wird, als offene Mördersgruben? Was seynd Städt, Flecken und Dörfer? in welche man alles Einkommen laßt, was nur immer wohnsitzig um ein geringes Stuck-Gelt zu seyn verlanget, als Versammlungen aller leichtfertigen Leuten? Was seynd jene Oerter? in welchen man, ohne die abscheulichste Laster abzustraffen, ohne nächtliche Zusammenkunften aufzuheben, ohne nächtlicher Weil fleißig in denen Häuseren nachsuchen zu lassen, ohne verdächtige Leut auszuschaffen? Was seynd sie? Werbplätz des Teufels! Gewerbhäuser der Unlauterkeit! offentliche Marktgassen der Babylonischen Waaren. Was seynd leere, unterirrdische Behaltnussen? finstere Gefängnussen, und Gewölber? als Wohnungen der Gerechtigkeit, nicht, daß selbe beförderet, und geschützet, bewerkstelliget und vervollständiget, sondern verkerkeret und eingesperret werde, damit der Laster-gewohnte Mensch freymüthiger sündigen könne. Rede ich zu scharpf, oder der einem Priester GOttes innseyn sollender Sanftmuth zuwider? da ich mich um Beförderung der auch Menschen-würgender Gerechtigkeit beeifere? so rede statt meiner das sowohl geistlich-

als

als weltliche Recht! es rede die göttlich heilige Schrifft Exod. 22. C. *maleficos non permittas vivere*! Ubelthäter sollest du nicht leben lassen! es rede anstatt meiner der Prophet Jeremias am 48. Cap. *maledictus, qui probibet gladium suum à sanguine*: jener seye verflucht, der sein Schwerd inn- und zuruckhaltet von strafmäßig verschuldeter Blutvergiessung. Es rede für mich Cornelius à Lap. in Lib. 2. Reg. C. 21. *honoratur, & glorificatur Deus executione Justitiæ*: der allerhöchste GOtt wird geehret, und verherrlichet durch Befolgung der Gerechtigkeit. Ist dieses noch nicht genug, so vernemmen sie, was Marchantius Tract. de charitate von Ludovico dem eilften König in Frankreich erzehlet: dieser allergnädigste Herr aus angebohrner Mildherzigkeit verschonte einstens einem seiner Bedienten, der das Leben eines Todschlags halber zu verlieren verschuldet hätte; allein der Böswicht wagte auch den zweyten Todschlag, wird ihme wiederum auf vieles Bitten, und Betten das anderte mal das Leben geschenkt. Nicht genug! er sündigte auf die Gnad seines Herrens, und verübte den dritten Mord, auf welch abermalige Bosheit Ludovicus in billichen Eifer erbrunnen, ihne ohne fernere Barmherzigkeit dem Tods-Urtheil zuerkennet hat, sagend: jener wäre keiner fernerer Gnad würdig, der so vermessentlich wider die Güte eines bevollmächtigten Herrns sich vergangen, und auf

die

die zweymalig angegönnte Gnad so gar den dritten Todschlag ausgeübet hat. Der König aber wurde von seinem Hofnarren seiner scheinbarer Gerechtigkeit halber empfindlich mit Worten anheim geschickt, dann er sagte: *non tria, sed tantum unum homicidium, nempe primum, comisit, secundum & tertium homicidium tu comisisti o Rex!* dieser Mensch hat nur einen Todschlag begangen, nemlich den ersten, den zweyten und dritten must du dir selbsten zuschreiben O König! *quia si prima statim vice malefactorem ad Justitiæ leges puniisses, reliqua duo homicidia non fuissent perpetrata:* dann, wann du Zufolg denen Reglen des Gesatzes der Gerechtigkeit nach verübter erster Mordthat ihne zum Tod verurtheilet hättest, wurde der zweyte und dritte Todschlag nicht erfolget seyn. Lerne ein jeder! der Gerechtigkeits halber, Amts, Diensts- und Solds halber das Böse zu straffen gemüssiget ist, lerne ein jeder ohne Anstand der Person rechtmäßiges Urtheil zu fällen, wann er nicht mehrere Todschläg, mehrere Mißhandlungen, mehrer Sünd und Laster sich will theilhafftig machen, wo nicht selten die Leiber der Menschen nicht nur getödtet, sondern auch dem Teufel die Seelen zugeschickt werden, wohin der sorglose Gerechtigkeits-Eifer den Menschen stürzet.

Man

Man dårfte mir vielleicht sagen, und den Vorwurf machen: als reime sich meine bis daher eingemengte Sittenlehr gar nicht auf die Beiferung der Haltung des fůnften heilig-gòttlichen Gebotts, welches befehlet, nicht zu tòdten, meine Lehr aber zur tòdtender Gerechtigkeits-Befolg anermahnet, mit dem Schwerd deroselben darein zu schlagen, falls es die Noth erforderet. Gar nicht ungereimt hab ich geredet, und deme ist also: dann aus der heutig, grundwahrhafft historischer Begebenheit ist zu erlernen; wann zu tòdten, und wann nicht zu tòdten seye! daß, den Unschuldigen um das Leben bringen, ein wider das fůnfte Gebott Tod-schuldiges Verbrechen seye, haben erfahren beede mòrderische Hauptleut; daß aber dieses Verbrechen můsse gestrafft werden, hat gezeiget der Gerechtigkeits-eiferige Kònig, dann der historische Verlauf meldet: 2. Reg. 4. C. *præcepit itaque pueris suis: & interfecerunt eos; præcidentesque pedes, & manus eorum, suspenderunt eos super piscinam in Hebron*: der Kònig gabe Befehl seinen Knaben, daß sie die Mòrder tòdteten, sie schnitten ihnen Hånd und Fůß ab, und hiengen sie auf ober dem Teich in Hebron. Wer stellet mir in Abred, als wåre nicht deme also, was schon långstens David von dem gòttlichen Gesatzgeber gesprochen hat? *Tu mandasti mandata tua custodiri nimis*: HErr! du hast gebotten, deine Gebott vollkommen zu halten Psal. 118.

Ver-

Verfehlt haben sich wider dieses Nabaa, und Bachre in Entleibung des Unschuldigen, aber der HErr des Lebens und des Tods liesse die verübte Unthat wider das fünfte heilig-göttliche Gebott nicht ungerochen, massen auch sie dieser Zeitlichkeit durch einen gewaltsamen Tod ersterben mußten, und zwar ganz recht! dann der HErr sagt: *non occides!* **Du sollest nicht tödten.** Exod. 20. C.

Geschehen ist diese grund- wahrhafft historische Abhandlung im Jahr nach Erschaffung der Welt 2956. der ganze Verlauf ist verzeichnet in göttlich- heiliger Schrifft im zweyten Buch der Königen am 4. Capitel. Nabaa und Bachre waren durch einen Buchstaben-Wechsel Baana und Rechab, die den unschuldigen Isboseth einen Sohn des Sauls schlaffend auf dem Beth grausamer Weis ermordet und erwürget haben.

GOtt sey Lob und Dank gesagt! dürfte vielleicht ein oder der andere, ein oder die andere bey sich selbsten in ihren Gedanken handlen: die heutige Fasten- Abhandlung hat mich nicht getroffen! ja! es gereuet mich, daß ich, anstatt diese angehört zu haben, nicht geschlaffen habe, oder gar von selber ausgeblieben seye; dann einer Ubertrettung des fünften heilig- göttlichen Gebotts weiß ich mich nicht schuldig; daß ich jemand Zeit meines Lebens ermordet hätte, ist mir nicht wissend; und daß

ich Amts, Geschäfft, Schuldigkeit, oder Gerechtigkeits halber zum Tod eines Mörders, Dieb, Todschlägers, und Strassenraubers auch mein Gutheissen darzu hätte ertheilen müssen, ist mir abermals nicht bewußt! dann so weit ware mir das Glück nicht günstig, daß ich zu einer solchen Würde wäre erhoben worden; kurz und teutsch von der Sach geredet: all heut vorgebrachtes belanget keineswegs meine Person. Ist und soll es auch deme also seyn? so sage auch ich GOtt Dank: daß meine heutig historische Abhandlung in denen Stichreden (worunter man die Sittenlehren betittelt) niemand angefochten habe wegen Ubertrettung des fünften heilig-göttlichen Gebotts; seye es dann deme also; obschon ich nicht ungegründet zweifle, als hätte meine heutige Anred keinen einzigen meiner werthester Zuhörer belanget! so werden mir doch noch vor dem Ende derselben drey einzig einsylbige Wörtlein vorzubringen erlaubet seyn! sie seynd genommen aus dem 8. Capitel des heiligen Evangelisten Johannis, und heissen also: *Tu quis es*? **Wer bist du?** mit diesen frage ich dann: wer bist du? der du sagest: du hättest aus der heutig historischen Abhandlung keinen Unterricht zu deinem Nutzen heraus zu nemmen gehabt! du antwortest: ich bin ein Mann verehelichten Stands! ich dessen seine Ehegattin! wir haben uns wegen Ubertrettung des fünften Gebotts nichts zu beförchten, seye es! mein christliches Ehepaar! daß du dich also selbsten in

deinem Gewissen rechtfertigest! allein! es seye mir zu fragen erlaubt! wo stehet geschrieben? daß sich die eheliche Trauung auch so weit erstrecke, krafft welcher man zwar ehelich lebet, entzwischen aber die erfolgende Würkung dessen verhinderet? das Ubel beschreibet Tertulianus in apocalypsis Cap. 3. da er also sagt: *homicidii festinatio est probibere nasci: neque refert, natam quis eripiat vitam, an disturbet nascentem*: die Voreilung eines zu beförderenden Menschen-Mords ist ein Hindernuß, daß die Geburt nicht erfolgen könne; bey welchem Umstand wenig daran ligt, oder gleichgiltig und eines ist: es benemme jemand dem neu-gebohrnen Geschöpf das Leben, oder verhindere, daß selbes nicht gebohren werde. Ich mag hiervon nicht teutscher reden, und halte darfür, jene werden schon verstehen, wohin Tertulianus zielet, welche zwar ehelich leben, gleichwohl aber öffters die Ehrlichkeit zum Nachtheil der Geburt ferne weichen muß, ja! (was nochdas ärgste ist) Sie dieses mit einem Stadelthor-artigen Gewissen zu übersteigen, sich ringsinnig entschliessen können; merket christlich! auf diese Weis aber unchristlich! und Kinder-mörderische Eheleut! *non occides!* das fünfte göttliche Gebott befehlet euch: ihr sollet nicht tödten. *Tu quis es?* Wer bist du? Antwort: aber in der Wahrheit! jedoch nicht gar ohne Zusatz: Ich gehe für eine Jungfrau (du bist aber vielleicht keine)

warumen haltet diese Rath mit Kräuterweiberen? warumen mit Wahrsagerinen? warumen kauft, oder erbettlet sie ihr gewisse Wurzel, Kräuter? warumen laßt sie ihr verfertigen gewisse Getränk? merke doch ums Himmels willen: *non occides*! **du sollest nicht tödten!** Wann du auch noch einmal mittelst deines schon långst getriebenen unerlaubten Gewerbs in der ganzen Stadt solltest lautmåhrig, und kundbar werden, wer du seyest, und leyder schon lang gewesen bist. *Tu quis es*? **Wer bist du?** den ich anrede, Antwort: ein Markschreyer, ein Quacksalber, ein (durch Mißbrauch geredet) Vieh- und Pferd-Doctor; seynd keine zugegen, so nemmen sich jene darum an, welche vielleicht Lehrjünger von dieser Gattung seynd! ich sage ihnen nichts anders, als was sie halten müssen: *non occides!* **du sollest nicht tödten!** oder besser teutsch: die Medici, oder Arzney-Verståndige, die auf das allmalige Wohlseyn des Menschens beflissen seynd, ermüden dergestallten, daß sie so gar über Fühlung einer Puls-Ader (um die Krankheit daraus zu erkennen) öffters hart schwitzen müssen; und hergelaufene Marktschreyer machen mit ihrem ungiltbaren Weesen alles aus. Wisset ihr Vieh- und Roß-Verståndige! ihr Züºeiner-Waare! ihr könnet weder eure Arzneymittel ausgeben, weder kan man selbe annemmen, und gebrauchen! *non occides!* das fünfte göttliche Gebott: **du sollest nicht tödten!** stehet im Weeg. *Tu quis es!* was

ist

ist dorten in einem Winkel für eine rotzende, weinende, achzende, seufzende, triefaugige Lia! ach! sie ist eine Jungfrau aus jener Babylonischen Anzahl, die ihre jungfräuliche Ehren auf offenem Markt, wie vor Zeiten die Tempelschänder die Dauben in eben dem Haus GOttes, verkauft; sie beweint ihre Jungfrauschafft, aber nicht, wie die Tochter des Jephte, daß sie mit derselben GOtt seye zu einem Schlachtopfer worden, sondern weilen sie ihre Jungfrauschafft verlohren, und diesen unwiederbringlichen Schatz gar zu frühe um einen sinnlich, sündhafft und augenblicklichen Wohllust dem Teufel geopferet; sie weinet wegen der ihr nothwendig zukommenden Schand und Spott, und diesen zu vermeiden, brauchet sie unerlaubte Mittel, verdächtige Ader-Oeffnungen, sie wird eine Kindermörderin, obschón sie ausser der Ehe eine Mutter worden. Höret doch ums Himmels willen! *non occides!* es ist nicht erlaubt, in die Unschuld zu wüthen, daß man die schon Straff-schuldig verlohrene Ehre rette. *Tu quis es?* Wer bist du? der du bey schon vier Stund an dem Firmament hell scheinender Sonne noch in denen Federn liegest, um den gestrigen Rausch auszudünsteren? Ich könnte allen diesen Umständen nach nicht ungründlich sagen: du seyest ein Vollsauffer! du aber verneinend sprichst: du seyest ein christlicher Ehemann! ich errathe die Sach besser, und sage: du seyest ein unchristlicher Weiberschinder! massen in dem Haus

täglich nichts, dann Haderen und Zanken, Fluchen und Lästeren, Zwietracht und Uneinigkeit fürübergehet, wobey du vielleicht auf deinen geseegneten Ehetheil zuschlagest mit grosser Gefahr, die Leibsfrucht um das Leben zu bringen. Höre doch Sturm-köpfiger Wütterich! *non occides*! Du sollest nicht tödten! *Tu quis es*? Wer bist du? Antwort ein christliche Ehefrau! von GOtt mit Erben schon begnadet, und würklich geseegnet. Ich widerspreche dir deine von dir vorgegebene christliche Verhaltnuß in diesem deinem Stand, sage weit ehender: du seyest gleich jener zänkischen Afftermutter vor dem Thron Salamonis, die sich alldorten um die Unschuld gebalget, durch ihre Unbarmherzigkeit aber (wordurch sie in Zertheilung des Kinds eingestimmet) ihre Schuld an Tag geleget, daß sie die rechtmässige Mutter zum Kind nicht seye; eine solche Mutter (dieses Namens nicht würdig) zeigest du dich zu seyn, wann du in diesem würklichen Stand durch unmäßiges Leben der Leibsfrucht schadest, wann du bey jedem mißfälligen Umstand gleich einer Höll-Furien in gänzliche Wuth ausbrechest, wann du dich mit schwerer Bürde beladest, unzeitige Früchten nach Belieben hinein essest, ohne Ziel und Maas dem ungehaltenen Springen und Tanzen abwartest, durch welch alles der empfangenen Unschuld, nach seiner Art zu reden, das Mordmesser an die Kehle gesetzet wird. Höre doch! wessen dich das fünfte göttliche Gebott

er-

erinneret: *non occides!* Du sollest nicht tödten! Von jenen unvorsichtigen Elteren will ich gar nichts sagen, die so gar ihre zarte, unmündige Kinder bey ihnen in einer Ruhestatt übernachten lassen, wo man von der Erfahrnuß weiß, daß sie nicht selten entweders ihre Kinder erstickt, oder erdruckt steintod fruhe Morgens gefunden haben. Merket es alle! *non occides!* Du sollest nicht tödten! Ihr seyd auch dessen so weniger zu entschuldigen, weilen ihr hierüber gutmeinend gewarnet worden. Genug! meines erachtens gesagt, und mag nach seinem Stand ein jeder leichtlich den Schluß machen, daß das fünfte heilig-göttliche Gebott leichter Dingen könne mißhandlet werden, so doch der göttliche Gesatzgeber so genau zu beobachten gebotten, und gleich anderen auf das vollkommneste zu halten befohlen hat, folglich auch von diesem fünften Gebott zu verstehen kommen die Wort des Davids im 118. Psalm: *Tu mandasti mandata tua custodiri nimis:* HErr! du hast befohlen deine Gebott vollkommentlich zu halten! deren eines nicht das geringste ist: *non occides!* Du sollest nicht tödten.

Leidender, vermenschter Sohn GOttes! wir küssen dein heiliges Gesatz! und bey was immer sich ereignenden Vorfallenheiten, worinnen wir deinem heilig-gegebenen Gebott: *non occides!* Du sollest nicht tödten: durch uns oder andere zu nahe tretten sollten, werden

wir in einem anderen, und weit besseren Verstand ruffen: *nobis non licet, occidere quem quam*, es ist uns nicht erlaubet, einen Menschen zu tödten! Dein heilig-unschuldiger Tod (woraus wir alle Menschen das Leben ererbet) seye uns eine Erinnerung, daß wir allen Menschen sollen das Leben lassen, welches du ihnen mittelst deines heiligen Ablebens auf ein neues ertheilet hast. Wir betten dich nebst deme an als einen HErrn des Lebens, und des Tods, weilen du aber nicht willst den Tod des Sünders, sondern daß er lebe, und unser letzter Lebens-Abdruck von deiner göttlichen Willkuhr allein abhanget, so verschaffe! damit selber gut seye, und wir nach diesem zeitlichen Leben dir ewig leben mögen.

A M E N.

Sechste
Biblisch-Historische
Abhandlung
über das sechste göttliche Gebott:

Du sollest nicht Ehebrechen. Exod. 20. C.

Gezeigt in dem Gesatz-brüchigen Sichem einem Sohn des Hemors, und Dina einer Tochter der Liä. Genesis 34. Cap.

Tu mandasti mandata tua custodiri nimis:

Du hast befohlen deine Gebott vollkommentlich zu halten. Psal. 118.

Eingang.

Haut-schauderend ist anzuhören jener Donnerknall der göttlichen Wahrheit, den selbe durch seinen heiligen Evangelisten Matthäum an dem 20. Cap. erthönen laßt, des Innhalts: *multi sunt vocati, pauci vero electi*: Viele seynd beruffen, aber wenig auserwählt. Woraus der HH. Vätteren ihre einhellige Meinung ist: daß der mehrere Theil so gar auch des rechtglaubigen Volks werde zu

grund gehen. Erschrecklich (sage ich) ist anzuhören dieser Ausspruch des HErrn! niemals aber wahrscheinlicher, als wann wir was genauers einsehen, die Leichtsinnigkeit der jetzig übelgesinnt, und Bosheit-voller Welt-Kinderen, welche bey dermal verkehrter Lebensart (woferne nicht mit Worten) wenigist mit ihren Schand- und Lasterthaten auf gut lutherisch zu bekennen scheinen, als könne man das sechste heilige Gebott GOttes nicht halten. Diese weise ich erstlichen an die heilige Schrifft, in welcher sie hoffentlich nicht mittelst eines Sprungs von dem fünften Gebott also gleich zu dem siebenden Gebott übersteigen werden, und also das ihrer Sinnlichkeit überlästige Verbott: *non mæchaberis*: **du sollest nicht Ehebrechen!** Exod. 20. C. zu übergehen gedenken: ist auch der Schluß nicht zu machen, daß nur die Verehlichte dieses Verbott betreffe, und wäre wegen dem, daß man nicht Ehebrechen sollte, die Haltung der jedermann standsmäßigen Keuschheit ausgeschlossen, und aufgehoben, sondern Cornelius à Lap. in Deutr. Cap. 5. schreibend, leget die Sach also aus: *à parte notiori, & famosiori, puta: à mæchia totum libidinis genus, omnesque ejus species intelligi voluit:* **Das göttliche Verbott: du sollest nicht Ehebrechen, als eine der Unlauterkeiten Haupt-Ubertrettung beschränket alle andere Bosheiten dieses Lasters in sich.** Wollen die Glaubens-Gegner, und alle mit ihnen einhaltende Fleisch-

Fleisch-Liebling auf diese Auslegung keine Schätzung tragen, so lesen sie das vierte Capitel des Büchleins Tobiä, wo der alte seinem Sohn erstlich die Unlauterkeit, und nachmal alles dem Ehestand nachtheiliges zu vermeiden gebiethet: *attende fili mi! ab omni fornicatione*: **Mein Sohn hüte dich vor aller Unkeuschheit!** und gleich darauf: *& præter uxorem tuam nunquam patiaris crimen scire*: **und laß neben deinem Weib nimmermehr ein Laster von dir hören!** Will man aber auch dieses nur ansehen als einen vätterlichen Rath, so widerspricht solcher Meinung der weise Ecclesiasticus am 19. Cap. und ist vorhinein zu wissen: daß der liebreiche GOtt die Ubertrettungen seiner Räthen nicht so sehr und empfindlich gestrafft habe; Ecclesiasticus aber sagt: *qui se jungit fornicariis, erit nequam, putredo, & vermis hæreditabunt illum*: **Wer sich zu denen Huren gesellet, der wird schamlos werden, er wird ein Waid des Eiters und der Würmen werden.** Braucht also nichts, sondern ist gar zu gewiß, daß, wie der HErr alle seine Gebott vollkommen zu halten gebotten habe vermög der Aussag des heiligen Propheten Davids Psalm 118. *Tu mandasti mandata tua custodiri nimis*: **Du hast befohlen: deine Gebott vollkommentlich zu halten**, also auch die Haltung des sechsten göttlichen Verbotts gewiß darunter zu verstehen seye, und dieses um so mehr, weilen kein Sünder an-

derer Sünden gewohnt mehr = und öffters sün=
diget, als der Unreine. Man kan demnach
wohl sagen: der leydige Satan fische in ande=
ren Lasteren mit dem Angel, und fange ein
oder den anderen Menschen; in der Pfützen der
Unlauterkeit aber werfe er grosse Netz aus, und
zwar zum reichlichen Fang, obschon demselb=
stigen Untergang der Seelen, massen wohl von
ihme können gesagt werden die Wort des Pro=
pheten Habacuc 1. Cap. *totum traxit in sa-
gena sua:* **Er hat alles in seinem Garn
an sich gezogen.** Dahero der heilige Isi=
dorus Lib. 2, de summo bono Cap. 3. sagt:
*magis per carnis luxuriam humanum ge-
nus subditur diabolo, quam per aliquod
aliud:* **dem leydigen Satan wird das
menschliche Geschlecht durch die Unlau=
terkeit mehrers leibeigen, als durch ein
jedes anderes Laster.** Lasset uns demnach
wertheste Zuhörer der Mißgeburt dieses Höll=
vermehrenden Lasters was genaueres auf den
höchst=schädlichen Ursprung sehen! vermuthlich
werden üble Folgerungen einem jeden zur Scheu
und heylsamen Schauder seyn, so uns aber=
mal in grund wahrhafft historischen Abhand=
lung zeigen wird der übel = gesinnte Fleisch=
Liebling

6 5 3 4 2 1
M E C H I S.

Wann ich in fünf auf historische Weis vorgebrachten Abhandlungen über die erste fünf heilig-göttliche Gebott wenig geredet, so ist wohl zu vermuthen, daß ich wegen Weitläufigkeit der Umständen, das sechste Gebott betreffend, in einer Predig-Stund fast gar nichts sagen könne. Job an seinem 31. Cap. schreibet: daß dieses Laster seye: *ignis usque ad perditionem devorans:* ein Feuer und Verzehrung bis zu dem Untergang des Menschens, welche Wort Geminiani der sinnreiche Scribent Lib. 1. Cap. 58. verstehet: *devorat enim luxuria usque ad consumptionem animæ per gratiæ expulsionem:* dann dieses Feuer verzehret bis zum Verderben der Seel, weilen aus derselben die Gnad GOttes gewaltsamer Weis ausgetrieben wird. Ich rede weiters und zwar aus ernanntem Authore: es ist die Unlauterkeit ein verzehrendes Feuer der Ehr, und des guten Namens, ja eine Verschwendung der Erb- und Habschafft, so in dem verlohrnen Sohn zu Genügen erhellet. Laßt sich demnach von so vielem in so wenig und kurzer Zeit nicht viel reden; nichts desto weniger und dessen allen ungeacht mögen vielleicht wenige Umständ (die mißlich zu seyn aus Ubertrettung des sechsten göttlichen Gebotts genugsam können erachtet werden) manchem Menschen zu Lehrstück seyn, wie der Haltung vollkommen und genauer Beobachtung sowohl all anderer, als dieses heiligen Gebotts der

Mensch

Mensch sorgsamst sich befleissen solle, widrigen Falls alle üble Folgerungen er ihme selbsten, und seinen verblendten Handlungen zuschreiben muß.

Erfahren hat dieses im Jahr nach Erschaffung der Welt 2273. jener fürwitzige Sohn eines Heviters, Mechis mit Namen, der aus denen freyen Augen eines ausländischen Frauenzimmers (weiß nicht) wahrgenommen, wessen Gelichters sie seye? oder durch seine uneingeschränkte Augenweyd sein Herz mit unkeuscher Lieb erfüllet, die aber nicht verborgen geblieben, sondern wie bey David gegen Bethsabea, wie bey der Hausfrau des Putiphars gegen dem aegyptischen Joseph, wie bey denen zwey alten Bocksbrüderen gegen Susanna, und wie bey dem Ammon gegen seiner eigenen Schwester der Thamar in unkeusche Flammen ausgebrochen; sagt demnach der heilige Ephrem paræneſi 37. *gravis est proditor oculus vagus, atque distractus*: **ein aus- und umschweifendes Aug ist ein starker und gewaltiger Verräther der Inwendigkeiten, und Neigungen des Menschens.** Wann also Mechis in Betrachtung dieses fremden Weibsbilds gegen selbe in unreine Lieb aufgebrunnen, so ist schon unstrittig, daß er durch dieses allein schon wider das sechste göttliche Gebott sich vergangen habe, dann es sagt der HErr Matthäi am 5. Cap. *qui viderit mulierem ad concupiscendam eam, jam mæ-*

chatus

chatus est eam in corde suo: Wer ein Weibsbild gesehen, deroselben zu verlangen, dieser hat schon mit ihr im Herzen Unlauterkeit getrieben; woraus nach Lehr des geistreichen Salviani Lib. 3. de gubern. Dei: der Schluß zu machen ist, mit was Besorgsamkeit der Mensch trachten solle keusch zu leben, wo der HErr so gar die Gefahr eines frechen Ansehens zu vermeiden gebotten hat. Auf dieses nun aber verstunde sich Mechis nichts, sondern laut des historischen Berichts: *quam cum vidisset, adamavit eam*: Gen. 2. c. nachdem er dieses Weibsbild gesehen, hat er selbes über die massen geliebt.

O verfluchtes Sehen, und gesehen werden! was hast du nicht schon für Ubel, und Unheyl gestifftet? Die Kinder GOttes sahen die Töchter der Menschen, und dieses Sehen hat jenes erschröckliche Laugenbad jenes Leutfressenden Sündflusses angestifftet, wo man wohl sagen konnte: der Zorn GOttes seye zu lauter Wasser worden, weilen die unreine Liebs-Flamme bis zu dem Thron des Allerhöchsten hinauf geraget, und mußten sich nothwendig die Schleussen und Dämm der Himmlen eröffnen, entweders diese schädliche Brunst zu löschen, oder aber die Blutschändereyen abzuwaschen, worbey aber fast die ganze Welt in ihr voriges Nichts bey nahe ge-

gestürzet worden ist. Sehen und gesehen werden ist jener teuflische Kunstgriff, mittelst dessen die Höll ohne sonderheitliche Mühe der unterirrdischen Höllen-Geisteren mit Seelen angefüllet wird. Sehen und gesehen werden verblendet und verfinstert den Verstand des Menschens also, daß ein durch freches, ausgelassenes und gailsüchtiges Sehen seines ehevor gehabten Vernunft-Liechts nunmehro gänzlich beraubter Mensch auf die Gailheit allein bedacht nicht mehr zu entscheiden weißt, was zu thun, oder was zu lassen seye. Es ereignet sich die Sach wie bey einem gewaltigen Hagel- oder Donnerwetter, welches, nachdem sich selbes in häufiges Hagel-Stein Werfen, und schädliche Platzregen ausgegossen, so sehen wir, wie nachmals von denen Möseren und grossen Gewässeren stinkende Nebel aufsteigen, und sich in die Höhe schwingen welche etliche Tag hindurch das helle Taglicht verfinsteren, und die ansonst hell glanzende Sonnenstrahlen unter finstere Trauerwolken verhüllen. Auf gleiche Weis, nachdem die Unlauterkeit das Herz des Menschens eingenommen, so pflegt selbe eben dieses mit ihren verlogenen Grundsätzen, mit Gailheits-vollen Ausdämpfungen, mit vorsetzlich gesuchten Unwissenheiten aller Lehr zu berauben, und ihre Vernunft zu versinsteren; dahero von täglicher Erfahrnuß bekannt, daß gute Ermahnungen, Warnungen, Predigen, innerliche Einsprechungen, Betrohungen und Straffen bey keinem Sünder

weniger nutzen, als bey einem unkeuschen Menschen; alle Ehrlichkeit wird bey einem solchen in das bittere Elend verkehret, und man macht sich wenig daraus bey aufstossend- oder gesuchter Gelegenheit in allen Städt, Märkten, Gassen und Häuseren den verruffenen Gebotts-Sechser zur sträfflichen Auswechslung darzubieten, ohneracht der Mensch durch diese nicht gangbare, sondern verschlagene Münz sich von dem Erbrecht der himmlischen Gütern ab- entgegen zu einem zeitlich und ewig unglückseeligen Burger des unterirrdischen Reiches einkauffen will. Es laßt sich dieser Grund-Wahrheit halber gehen in göttlich - heilige Schrifft, wie Genes. Cap. 19. zu lesen ist: bey jenem Greuel und Unweesen zu Sodoma, und Gomorrha erbranne der gerechteste GOtt in billigen Zorn, mittelst gemachten Entschlusses: ernannte Städt mit samt denen Innwohneren durch ein vom Himmel verhängenden Feuer-Regen in Grund und Boden zu verheergen, den einzigen gerechten Loth ausgenommen, den er durch zwey als Menschen gestaltete Engel hat warnen lassen, so auch Loth seinen Töchtermänneren geoffenbaret, sagend: *Surgite! egredimini de loco isto*: **Machet euch auf, und gehet hinaus aus diesem Ort!** Sie verachteten aber dessen heylsame Ermahnungen, ohneracht Loth das zweyte, dritte, ja vierte mal mit allem Ernst an sie gestanden, gleichwohlen aber ohne Frucht, und einig erfolgten Nutzen; dann sie vermeinten,

dem Loth wäre das Radel abgelauffen, oder er scherze nur; sie hatten aber des Scherzens widersprechende Kennzeichen, dann sie wußten, daß Loth wäre ein frommer gottsförchtiger Mann, sie haben gesehen die zwey ankommende Engel in Gestalt zweyer Jünglingen, so ihnen Loth mehr, dann zu gewiß hat geoffenbaret, allein! alles vergeblich, und umsonst! welch all dieser Hartnäckigkeit kein andere Ursach ware, als die Verblendung des Verstands wegen dem schon eingewurzelten Laster der Gailheit, wie solches Abulensis bey dem gelehrten Barzia behauptet: *exigentibus sceleribus excæcavit illos Deus, ne sanum consilium auscultarent*: **wegen dem Vortrang ihrer Lasteren hat sie GOtt verblendet, damit sie nicht einmal einen guten Rath begreiffen könnten.** Auf gleiche Art verhaltet sich die Sach noch bis auf den heutigen Tag! man mag einem gailen Menschen vortragen die beste Heyls-Mittel! man sag einem solchen tausend und tausend mal: er solle sich (wo nicht denen Sodomitischen Flammen) wenigist durch bessere Haltung des sechsten göttlichen Gebotts denen ewig daurenden Höllen-Flammen entreissen, so wird ein solch übel gewohnter Fleisch-Liebling tausend mal darzu lachen, und diese wohl gemeinte Erinnerungen als ungegründte Weiber-Mährlein ausrauschen, und ringsinnig in Wind schlagen. Die Erfahrnuß ist dieser meiner Aussag die bewertheste Gezeugnuß, dann derley Menschen achten für nichts die ewige

Wahr-

Wahrheiten von dem Tod, von dem Gericht, von dem Verlurst der Anschauung GOttes, und von denen Peinen der ewigen Verdammnuß, ja! sie sagen unverantwortlich: alles dieses seyen erdichte Schröckungen, und von denen Pfaffen ersunnene Hirns-Gespunsten. Der gütige GOtt wende ab, liebste Christen! daß euer Vernunfts-Licht (so dermalen durch den Trieb der Unlauterkeit scheinet erloschen zu seyn) nicht zu spat in der anderen Welt durch das unterirrdische Höllen-Feuer zur unerträglichen Pein, und Känntnuß eurer verübter Mißhandlungen wider dieses Gebott als zu spat erleuchtet, und aufgeheiteret werde.

Wann dann Mechis (damit wir in unserer historischen Abhandlung fortfahren) sich in dieses fremde Frauenzimmer vergaffet, ist nur die Frag: ob er seine noch verborgene Lieb alsogleich habe geoffenbaret? dann die Ehr, falls derselben von der gailen Söhnsucht in dem Gemüth eines Menschens noch einiger Raum gestattet wird, haltet denselben jeweilen eine Zeitlang zuruck; oder aber wann Mechis den Last der unziemlichen Liebe nicht mehr ertragen könnte, sondern deßwegen bey seinem Herz-zauberenden Gegenwurf sich mit vollem Mund geäusseret, ob (sage ich) Adni (also heißt sie) ob selbe also gleich sein ehrloses Ansinnen habe eingestanden? Sollte ich unserer Zeit solche Frag setzen, därfte ich villeicht nicht lang auf die Antwort spannen, massen man unstrittig

weißt: daß sehen und gesehen werden, winken und einwilligen, noch nicht genug! einwilligen und Gelegenheit suchen, noch nicht genug! Gelegenheit nicht nur suchen, sondern so gar unter dem Vorwand ein gutes Werk zu üben, fremde zu beherbergen, oder einem erst aber auf die Nacht krank wordenen auf- und abzuwarten, Gelegenheit zu machen, man also gleich hurtig, und fertig ist. Also ware dem historischen Verlauf nach Adni nicht beschaffen, und unerachtet selbe der Fürwitz in die Fremde getrieben, so könnte gleichwohlen von ihr nicht verstanden werden das Sprichwort: **Der Fürwitz macht die Jungfrau theuer.** Dann es mag Mechis seine Lieb zu erkennen geben, wie er will, lieset man doch nicht, daß sich Adni darauf einverstanden hätte, so ich aus einem besonderen Umstand abzunemmen hab, massen, da der gaile Mensch mit Liebkosen nichts vermöchte: *adamavit eam, & rapuit*: hat er vor unsinniger Liebe sie mit Gewalt zu sich genommen. So weit verlieret sich der Mensch, bey welchem einstens dieses Laster eingewurzlet; dessen sein Willen wird eisenhart, so, daß er von seinem gefaßten Entschluß nicht mehr entweichet; von dem, daß sein verkehrter Willen sich zu dem Guten noch bequemen lasse, will ich gar nichts melden.

Der Englische Lehrer Thomas sagt: in dem gailen Menschen werde der Willen eisenhart: *in homine Veneri dedito induratur*

vo-

voluntas: so nur gar zu gewiß ist, dann alle Sünder lassen sich zuweilen durch Warnung- und Ermahnungen von ihrer Bosheit noch inn- und zuruckhalten, der unlautere Mensch einzig und allein widerstrebet denen auch besten Einsprechungen auf das hartnäckigste, und werden von ihme sehr wohl verstanden die Wort Zachariä 7. Cap. *posuerunt cor suum ut adamantem*: sie haben ihr Herz so hart gemacht, als wie einen Diamand; Nun ist zu wissen, daß dieses kostbare Kleinod seye von einer so wunderseltsamen Natur, daß der Diamand aus sich und seinem Ursprung sehr hart, jedoch all anderes Metall zu zertrümmeren vermögend seye, er aber selbsten durch die auch härteste Hammerstreich nicht könne zerquetschet werden. *Si autem* (seynd Wort Ruperti bey dem gelehrten Speranza) *Si autem hunc ipsum unionem in sanguine hirci intinges, videbis illum subito colliquescere, & dissolvi:* wann du aber diese kostbare Kleinod befeuchten wirst mit dem Blut eines Bocks, so wirst du sehen, wie ganz unvermuthet dieser Diamand weich werde, und sich auflöse. Also seynd geartet die Zucht- und Zaum-lose Christen; wo gehandlet wird von denen nur für gaile Böck zustehenden, und sonst denenselben eigenthumlichen Gelüsten, wann sie hören, oder sehen eine schmeichlende Syrenen, werden sie weich, da aber von denen Peinen der Höll, von der Beleidigung GOttes, von

dem Verlurst glückseeliger Ewigkeit Meldung geschiehet, verbleiben sie in boshaffter Hartnäckigkeit, und hartnäckiger Bosheit ohnerweichlich, wie der Diamand. Ich weiß zwar gar wohl, daß derley Menschen nicht verdienen mit diesem kostbaren Edelgestein verglichen zu werden, allein man muß andere der Englischen Reinigkeit best beflißnesten Menschen nicht zum Last, Verdruß, oder mißfälligem Nachtheil reden, dann der Apostel sagt selbsten 2. ad Cor. 4. Cap. *habemus thesaurum in vasis fictilibus:* **Wir tragen den Schatz herum in gebrechlichen Geschirren,** unter welchem Schatz nichts bessers verstanden wird, als die einem jeden Menschen innseyn sollende Reinigkeit, zu dero Bewahrung sich nicht wenig eifrige und gottsförchtige Seelen beembsigen, und eben darum, weilen dieser Schatz in unserem gebrechlichen Leib bewahret wird, ist sorgsamst zu trachten, damit eben dieser keinen Anstand leide, sodann ich auch denen Reinigkeits-eifrigen Christen nicht zum Nachtheil reden kan, welche in ihrem Herzen diese kostbare Kleinod bewahren. Ich hab aber auch denen Sünderen nicht zur Ehr geredet, da ich ihr Herz, oder besser zu sagen: ihre Gesinnung dem harten Diamand verglichen; sage nur einzig und allein: wann derselbe (wie gesagt) erweichet, und sich auflöset in dem Bocks-Blut, so wird ja hoffentlich das für das Heyl der ganzen Welt vergossene Blut des unschuldigen

Lamm

Lamm GOttes bey einem hartnäckigen Menschen auch so viel bewürken, daß dessen hartes Herz, wie der Diamand in dem Bocksblut, also dieses in dem kostbaren Blut Christi JEsu erweichet werde. Petrus Cellensis de pane mercenariorum Cap. 23. sagt, und schreibet wenigist diese Krafft dem Blut des göttlichen Welt-Erlösers zu: *Sanguis defluens de venis misericordiæ venena extinguit malitiæ, & nequitiæ*: das von denen Aderen der Barmherzigkeit abfliessende Blut löschet aus das Gifft der Sünden, und der Bosheit. Ist es aber (o unbusfertiger Sünder!) daß du gleich einer Salamandra in dem Feuer nicht vergehest! ist es, daß dein Herz in dem Feuer der Liebe GOttes, wie das Herz Petri bey dem Kohlfeuer in dem Vorhof erkaltet! ist es: daß dein Herz härter, als der Diamand (der in dem Blut erweichet) in dem vergossenen Blut aber deines vermenschten göttlichen Welt-Erlösers dein Herz nicht erweiche, so muß ich freylich dich nicht mit diesem kostbaren Kleinod, sondern mit dem verächtlichen Koth gleich halten. Dann der Erdklotzen ist aus seiner Natur weich, wird aber aus selbem ein Ziegel gestaltet, und dieser zu der Hitz- oder Brennofen geworfen, so wird er immer harter, je öffters er zur Hitze kommt; also das Herz eines gailen Menschens, je länger und mehr selbes aufbrennet in unreine Feuers-Flammen, je mehr wird es erhärtet in der Bosheit, dergestalten, daß der Mensch er-

härtet von dem gailen Venus-Feuer als ein würdiger Höllenbrand in das unterirrdische Feuer verurtheilet und verworfen werde.

Diese in sich selbsten eingeschlichene Hartnäckigkeit liesse Mechis an ihme, und seiner ausgeübten Mißhandlung nur gar zu wohl verspühren, dann der verbottene Raub einer Jungfrau ware ihme nicht genug, sondern er gienge zu seinem Vatter, und begehrte die Nadi zur Ehe, allwohin sich aber die Brüder ihrer einzigen Schwester nicht verstehen wollten, dann sie waren des Jüdischen Geschlechts, sagten demnach: *non possumus facere, quod petitis, nec dare sororem nostram homini incircumciso, quod illicitum, & nefarium est apud nos:* Dieses können wir nicht thun, daß wir einem Heyden unsere Schwester zur Ehe geben, dann es ist unzuläßig, und abscheulich bey uns. Mechis dahero seiner Sinnlichkeit ferners Genügen zu leisten verstehet sich dahin, und will sich dem Mägdlein zulieb von seinem Irrthum als ein vormaliger Heyd zu dem Jüdischen Gesatz bekennen: sehr wohl ware daran dieser Mechis, wann nur nicht jene Theologische Grund-Regul entgegen stunde, nemlichen: *non facienda sunt mala, ut eveniant bona:* zu teutsch: man muß nicht in Bosheiten mit Lutherischen einhalten, damit selbe Catholisch werden; kan ich demnach sagen: Er seye nicht dem Gesatz zulieb (so dortmalen zwar das rech-

te

te ware) sondern seiner Nadi zulieb ein Jud worden, worbey nicht das rechte Gesatz, sondern die fleischliche Sinnlichkeit des Mechis sein Augenmerk gewesen ist.

Also ergehet es gemeiniglich, wo dieses abscheuliche Laster überhand nemmet, und wie Mechis nicht viel daraus gemacht, sich von seinem zwar falschen Irrthum abzuthun, und zu dem Juden-Gesatz sich zu bekennen, so seynd nicht wenig unter denen Christen, die mit Glaubens-Gegneren einzuhalten in Sachen, die verbotten seynd, gar keinen Anstand nemmen. Ich mag dieses Ubels halber nicht weiters reden, theils keuschen Ohren zu verschonen, theils die Aergernuß zu verhinderen; sage nur einzig und allein: daß bey Uberhandnemmung dieses Lasters sich die Lauigkeit mit der Hartnäckigkeit vergesellschaffte, so, daß man einen gailen Menschen so bald hartnäckig, als lau nennen könne, krafft welcher dem Menschen guts zu thun, und das Gesatz zu beeiferen gänzlichen ausser der Acht kommet. Von der täglichen Beweißthum erwiesen! die Unkeusche gebrauchen sich selten der heiligen Sacramenten! sie wohnen mit Verdruß, oder gezwungener bey dem göttlichen Wort! heylsame Ermahnungen schlagen sie aus, wie sie die böse Gedanken ausschlagen sollen! Christliche Tugend-Ubungen seynd ihnen zu überlästig, dann von frühe Morgen bis in die spate Nacht seynd sie beschäfftiget mit unerlaubten Gedanken, und Vorstellun-

gen. Was sie gedenken, ist unrein, was sie reden, ist raupisch, was sie sehen, ist gailsüchtig, was sie thun, ist ärgerlich, ja! ob deren ihr Betten betten heisse, ist verdächtig, dann der grosse Gregorius Lib. moralium sagt: *ex quo luxuria semel mentem occupaverit, vix eam bona cogitare permittit*: **von dort an, wo einsmals das Herz des Menschens die Unlauterkeit eingenommen, wird es kaum geschehen, daß ein solcher Mensch auch nur was gutes gedenken könne.** Was geschiehet endlichen? die Hoffnung der zu erlangenden Seeligkeit verschwindet, nicht der geringste Eifer zur Lebens-Besserung laßt sich blicken, die Kleinmüthigkeit mit der Verzweiflung paaret sich, und am Ausgang wird wahr, was der weise Ecclesiasticus am 19. Cap. sagt: *Mulieres apostatare faciunt sapientes*: **Weiber-Lieb macht die Gescheide zu Narren, und seynd Ursach, daß sie abfallen vom Glauben.** Salamon der allerweiseste unter denen Menschen-Kinderen hat weltkündig gezeigt, wohin ihn die Weiber-Lieb gebracht, Samson der stärkeste wurde bey Dalila seiner Kräfften verlurstiget, und Holofernes hat seinen Großmuth bey Blickung der holden Judith mit der Feigherzigkeit verwechslet, so fort von mehreren zu reden.

Deme seye nun wie ihm wolle! wir müssen nur noch einsehen, ob Mechis bey Abtret-

tung

tung seines zwar heydnischen Irrthums seine Nadi zur Ehe-Gemahlin erhalten habe, oder nicht? : : : Dem historischen Verlauf nach sollte ein jeder vermeinen, daß deme also seye, dann der Historischreiber sagt: *assensique sunt omnes circumcisis cunctis moribus:* Gen. 34. Cap. sie waren alle darmit zufrieden, und bequemeten sich zum Jüdischen Gesatz. Nemmen wir aber, was der gelehrte Baeza darvon haltet, so schreibt er vom fünften göttlichen Gebott: *cum vetabat Dominus homicidium, ipsius pœnam simul proponebat:* da der HErr den Todschlag verbotten, hat er auch die Straff hinzugesetzt: *luxuriæ vitium sævum est in sua mancipia:* das Laster der Unlauterkeit wüthet selbst in seine Leibeigene.

O unglückseeliger Mechis! wie Himmel und Erden weit fehlest du? nicht, daß du dich die Nadi zur Gemahlin zu bekommen abgethan hast von dem heydnischen Irrthum, sondern weilen hierunter, nemlichen unter der Eingeständnuß ihrer Brüderen, es auf deine zwar wohl verdiente Entleibung angesehen ist; dann sehe man! den dritten Tag nach beschehener Bekanntnuß zu dem Juden-Gesatz machen sich zwey Gebrüder von der Nadi ihrer Schwester auf, ergreifen ihre Schlacht-Schwerdter, gehen ein in die Stadt mit ihrer Geleitschafft, und Bedienten, hauen alles nieder, was mannlichen Geschlechts ware; den Mechis samt sei-

nem

nem Vatter raumen sie ebenfalls auf die Seiten, mittelst eines gewaltthätigen Tods, und nachdem sie die Stadt in Grund und Boden hinein verwüstet, nemmen sie ihre Schwester mit sich, die als eine Jungfrau ausgegangen, und als eine Mutter ohne rechtmäßigen ihr zustehenden Mann zurückgekehret ist.

Wertheste Zuhörer! wir haben meines erachtens mehrmalens hoffentlich zu Genügen ersehen, wie nemlich der allerhöchste GOTT die Haltung seiner göttlichen Gebotten beeifere, folglichen David an seinem 118. Psalmen sehr wahrhafft gesungen: *Tu mandasti mandata tua custodiri nimis*: Du hast befohlen o HErr deine Gebott vollkommen zu halten! so er theils wegen Haltung derselben belohnet, theils wegen Ubertrettung derselben empfindlich gestraffet, wie wir in dem unglückseeligen Mechis anheut ersehen haben. Der ganze historische Verlauf gründet sich auf die untrügliche Wahrheit, dann sie ist genommen aus göttlich-heiliger Schrifft, wie zu lesen im Buch Genesis am 34. Capitel; Mechis ein Sohn des Hemors heißt durch eine buchstäbliche Versetzung Sichem, und Nadi eben auf die nemliche Art ware die fürwitzige Dina ein Tochter der Liä.

O mit was Wahrheits-Grund kan der liebreiche GOtt vielen aus uns wegen verübten Mißhandlungen seiner göttlichen Gebotten ganz billich den Vorwurf machen, wie er durch

den

den Propheten Jeremiam am 2. Cap. schon längstens sich hat vernemmen lassen: *à sæculo confregisti jugum meum, rupisti vincula mea! & dixisti: non serviam!* du hast dich schon lang meines Jochs entbürdet! du hast zertrümmeret meine Liebs-Band! du hast gesagt: ich werde nicht dienen! Also leider verfahret der freymüthige Mensch mit dem Befehlshaber Himmels und der Erden, welcher jedoch seine Gebott genau zu halten gebotten hat. Leidender! vermenschter Sohn GOttes! ja! wir erkennen, daß wir in Ubertrettung deiner heiligen Gebotten von uns dein süsses und leichtes Joch unverständig haben dahin geworfen! und uns der spöttlichen Leibeigenschafft des falschen Teufels, des übel reizenden Fleisches, und der verführischen Welt übergeben haben! hat sich aber das Lastthier zu dem Dienst des HErrn von dessen Jüngeren auflösen lassen, ach! so bekennen wir mit David: *velut jumentum factus sum ante te:* Wir seynd unserer zaumlosen Begierlichkeit, unserer vernunftlosen Fleisch-Gelüsten halber, unserer steinharten Eigenköpfigkeit, und unserer seelenmörderischen Lauig- und Kaltsinnigkeit halber vor dir o HErr! worden wie ein Thier, wir haben wegen dem Trieb der übermäßigen Sinnlichkeit die Menschen-Art ausgezogen, und haben selbe mit denen ungehaltenen wilden Thieren verwechslet! jetzt aber o göttlicher Welt-Erlöser, du für uns alle leidend-vermenschter GOtt! jetzt!

da ich erkenne die häßliche Einkerckerung meiner Leibeigenschafft, da ich fühle den Last der Feßlen, womit meine arme Seel verstricket ist, jetzt da mir die Dummheit der finsteren Sünden-Nacht vergehet, und noch ein Strahlen der gesunden Vernunft durch die Erkanntnuß meines bisherigen Irrthums aus deinen unerforschlichen Erbärmnussen sich annoch blicken laßt! jetzt o HErr ruffe und befehle! *Solvite! & adducite mihi!* Löset auf meinen nach Art der Thieren gebundenen Menschen! o so ist eben so viel, als sagtest du zu uns ganz mild-vätterlich: *Solvite vincula colli vestri captivi!* **Löset auf ihr meine Kinder! eure Band!** so seyd ihr aus der harten Dienstbarkeit in die Freyheit übersetzet, womit euch der HErr neuer Dings beschenken will. Ja! bey dem End der Predig machen wir den Anfang! *dixi! nunc cœpi*: und sagen: das böse Leben enden, und der Haltung deiner göttlichen Gebotten den Anfang zu machen soll eines seyn!

A M E N.

Sieben-

Siebende
Biblisch-historische
Abhandlung
über das siebende göttliche Gebott:

Du sollest nicht stehlen. Exod. 20. C.

Gezeigt aus dem unglückseelig-fremden Guts begierigen Achann einem Sohn des Charmi. Josue 6. & 7. Cap.

Tu mandasti mandata tua custodiri nimis.

Du hast befohlen deine Gebott vollkommentlich zu halten. Psal. 118.

Eingang.

Die ewige Wahrheit sagt durch den Mund des heiligen Evangelisten Johannis am 10. Cap. *Amen! amen! dico vobis, qui non intrat per ostium in ovile ovium, sed ascendit aliunde, ille fur est, & latro:* Wahrlich! wahrlich sag ich euch: wer nicht durch die Thür zum Schafstall hinein gehet, sondern anderstwo hinein steiget, der ist ein Dieb und ein

Mör-

Mörder. Fern seye von mir, daß ich mich dieses Schrifft-Passes gebrauche, und selben dahin verwende, als wäre der göttliche Seelenhirt dieses obigen Schrifft-Spruchs nicht ganz befreyet, und unschuldig, der ja als der selbstige Gesatzgeber nicht der mindesten Ubertrettung kan beschuldiget werden, massen er durch den Mund Matthäi am 5. Cap. sagt: *non veni solvere legem, aut Prophetas, non veni solvere, sed adimplere*: **Ich bin nicht kommen das Gesatz, oder die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen.** Jedoch führet mich diese obig evangelische Aussag des heiligen Johannis auf den Gedanken: wie nemlich das Lamm GOttes in die unbefleckte Wohnung aus der Schoos seines himmlischen Vatters in den Erb-Mackel-reinen Leib Mariä der Jungfräulichen Mutter seye herabgestiegen? und berichtet mich hierüber der sinnreiche Nierenbergius de amore Beatæ cap. 12. da er also schreibet: *noluit Verbum sine dato verbo in Mariam descendere, ne ipsa inscia intemeratæ virginitatis suæ Deum privatorem reputet*: **das Fleisch- und Mensch-werdende Wort wollte nicht ohne erhaltenes Wort von Maria in ihren Jungfräulichen Leib herunter steigen, damit sie nicht dieses ausserordentlichen Wunders unwissend, GOtt die Ursach allein zuschreiben sollte, daß sie nachmals (ohne Zuthun einigen Menschen-Geschöpfs) seye geseegneten**

Leibs

Leibs worden, sondern der dreyeinige GOtt faßte ab, in seinen unerforschlichen Rathschlüssen einen Engel zu Mariam zu sänden, um von ihr das ungezwungene *Fiat mihi secundum verbum tuum*: es geschehe mir nach deinem Wort! zur Beförderung der der ganzen Welt höchst benöthigten Menschwerdung JEsu Christi zu erhalten, wie auch geschehen. Also, Andächtige! wurde jederzeit von dem allerhöchsten GOtt die Haltung seiner heiligen Gebotten auch so gar durch ihne selbsten beeiferet, folglichen sich nicht zu verwunderen, wann er allen vernünftigen Creaturen eben diese genaue Haltung scharpf hat eingemärket durch die Wort am 118. Psalm: *Tu mandasti mandata tua custodiri nimis*: du hast befohlen deine Gebott vollkommentlich zu halten! Wie nun aber der Allerhöchste Himmels und der Erden sich um Beobachtung seines allerheiligsten Gesatzes beeiferet, so folgte hierinfalls demselben nach die Jenige, welche verdienet hat ein lebendige Archen nicht nur der Gesatz-Taflen Moysis, nicht nur der grünenden Ruthen Aarons, nicht nur der geheiligten Brod, sondern des Gesatzgebers selbsten zu seyn. Die Ordnung unserer bishero grundwahrhafft abgehaltener historischer Abhandlungen führet uns auf das siebende heilig göttliche Gebott, welches Exod 20. Cap. verzeichnet ist, und heißt: *non furtum facies*: du sollest nicht stehlen! nicht ohne Ursach hab ich gesagt: daß dieses Gebott die Jung-

fräuliche Mutter des HErrn selbsten beeifere, massen ich mich erinnere mit eigenen Augen ersehen zu haben eine abgehauene diebische Hand, welche sich so gar an einer Bildnuß Mariä vergriffen; Prag jene herrliche Stadt des weitschichtigen Königreichs Böheimb ist der Ort des verübten Frevels, wo eines gewissen Böswichts seine Vermessenheit so weit gestiegen, daß selber in der Kirchen, zu St. Jacob genannt, sich versperren liesse, willens die Nacht hindurch ein Maria-Bild seiner Kostbarkeiten zu berauben; allein der Ausgang deutete ihme auf das siebende Gebott: *non furtum facies:* **du sollest nicht stehlen!** sintemalen die Bildnuß Mariä den Böswicht mit der Hand ergriffen, selben so stark und lang angehalten, bis bey anbrechendem Tag mit förchtlicher Verwunderung der ganzen Stadt rathschlüßig müßte befohlen werden: dem Kirchen-Dieb durch den Scharfrichter die Hand abzuhauen, und so ferners ihne zum Strang zu verurthlen, wie dann noch dato die abgehauene Hand ohnweit des Marianischen Gnaden-Altars an einer Ketten hangend zu ersehen ist. Da wurde die Haltung des siebenden göttlichen Gebotts handgreiflich genug zu ausserordentlichem Schrecken, und Scheusaal jedermänniglich eingepräget, und billich, dann der heilige Augustinus sagt ja Lib. de decem plagis: *quod per furtum contra præceptum Dei subducitur, de cælo perditur:* was wider das Gebott GOttes durch einen Diebstahl entwendet

der wird, geher von dem Himmel verlohren. Lasset uns wertheste Zuhörer! der Gefahr, dem Unheyl, der Straff GOttes, der zeitlich- und ewigen Schand zu entgehen, durch fremden Schaden witzig werden, welchen erfahren zu haben uns zeigen wird der fremden Guts gierige, aber deßwegen sehr unglückseelige

3 1 5 2 4.
H A N C A.

Vier Ursachen (halten die Geist-Männer darfür) seyen es, welche man ein unglückseelige Mutter des Raubens und Stehlen nennen kan. Speranza in script. select. puncto 116. sagt: Diebstahl und Unlauterkeit seyen so nahe anverwandt, als Mutter und Tochter; er siehet nemlich auf jenes unkeusche Weib Jezabel mit Namen, welcher Name nach der hebräischen Auslegung *Sterquilinium*: zu teutsch: ein Kothlacken vertollmetschet wird. Und sehet! eben dieses Abentheuer der Unlauterkeit veranlässet ihren eigenen Herrn, daß er den rechtmäßigen Besitzer den Naboth seines Weinbergs ungerechter Weis entsetzte, ja so gar umbringen und tödten liesse. Nicht umsonst hat deßwegen der allwissende GOtt: *non mæchaberis*: du sollest nicht Unkeuschheit treiben! und *non furtum facies!* du sollest nicht stehlen! so nahe zusamen gesetzt, wohl

wissend, daß eines dem anderen die Hand biethe, darum sagt der gelehrte Speranza nicht ohne Ursach: *En! ex luxuria rapina, & homicidium!* siehe! **aus der Unlauterkeit entstehet Raub und Todschlag!** Dem Müßiggang schreibet man ganz nicht unbillich zu, daß selber der Vatter des Stehlens seye; wie viele siehet man nicht faulenzende Tag-Dieb? welche arbeiten könnten und sollten, aber nein! : : sie gehen zu Rath mit sich selbsten, wie jener ungerechte Haushalter Lucä 16. Cap. und sagen: *quid faciam? fodere non valeo, mendicare erubesco:* **Was fang ich an? graben kan und mag ich nicht! und des Bettlen schäm ich mich!** Ich weiß, was ich thue: *faciam mihi amicos de mammona iniquitatis:* **Ich werde mir machen Freund von der Ungerechtigkeit der Reichthum**, und will man die Sach bey dem Licht betrachten, so heißt dieses stehlen. Die dritte Ursach zum stehlen dörfte seyn die üble Auferziehung der Kinderen, dann eben diese ist die Kindsmagd, und Unterrichterin lange Finger zu machen, und selbe zeitlich stumpf zu stehlen; weßwegen sehr wohl das Sprichwort lautet: *bipalmaris puer, jam gigantæus peccator:* zu teutsch: in der Jugend ein kleiner Dieb, in dem Alter ein grosser Galgenschwänkel. Die vierte Ursach endlichen dieses so tief eingewurzleten Lasters ist die Gewohnheit; daher schreibet der hocherleuchte Fernandez in Genesin Lect. 1. *pro-*

fecto

fecto persuasum habeo inter flagitia malorum homini nullum adhærere tenacius, & eradicari difficilius, quam furtum: Ich halte darfür (sagt Fernandez) daß unter Laster gewohnten Leuten kein Ubel anklebender seye, und härter auszurotten, als die Gewohnheit zu stehlen; findet sodann auch hier das Sprichwort Platz: was Hänslein gewohnt, wird Hans nicht lassen. Diese seynd die vier Ursachen, derentwegen das Laster zu stehlen so hoch gestiegen, daß es für wenig oder gar nichts geachtet wird: ja! noch über das siehet man derley Diebsgriff für eine Spitzfindigkeit an, und ist die Sach so weit kommen, daß, wann einer den anderen überfortlet und betrieget, so rühmet man sich dessen: von der Zuruckgab wird nicht gedenkt, vielweniger der Betrug für einen Diebstahl ausgerechnet. Ich lasse dann diese vier angereckte Ursachen in ihrem geziemenden Werth, und ist gewiß: daß der ausgeübten Diebstähl halber GOtt nicht mit gemeinen Straffen dareinschlage; und dannoch seynd Menschen zu finden, die mit ihrer Seel- und Seeligkeit ganz ringsinnig verfahren, sie kränken sich fremden Schadens wenig, und gedenken: durch das haben seye ihnen das Besitz-Recht schon zugestanden. Nur Gedult! ein wenig und geringer Diebstahl wird zeigen, was selber für ein beträchtliches Ubel nach sich gezogen habe, welches Ubel ja freylich dem des fremden Guts begierigen Menschen vorhaltet

das gemessene göttliche Gebott: *non furtum facies!* du sollest nicht stehlen!

Stehlen ist verbotten, und ziehet niemalens was Gutes nach sich. Erfahren hat dieses im Jahr nach Erschaffung der Welt 2553. jener unglückseelige Kriegs-Mann Hanca mit Namen unter dem mächtigen Feld-Obristen Suejo, welcher ohneracht er anfänglichen seinen Heldenmuth nicht wenig gezeiget, die Feind seines auserwählten Volks trefflich gesieget, gleichwohlen seiner Zeit den Kürzeren hat ziehen müssen, dann das Blätlein wande sich um, und das ansonsten siegende Volk wurde feindlich verfolget, geschlagen und vertrieben.

Mich wundert, und nicht ohne Ursach, warum der allerhöchste GOtt, als der HErr der Heerschaaren von diesem gerechten Kriegsheer seye abgewichen? dann es ware kein Volk, welches nach vollendter Schlacht, nach überstiegenen Mauren, nach eingenommener Stadt oder Vestung sich auf das Rauben, Stehlen, Plinderen, und andere unerlaubte Erpressungen verleget; dann der Historischreiber bemerket sehr genau, und schreibt preiswürdig von diesem ansonsten gemeiniglich siegenden Volk; *urbem succenderunt, absque auro, & argento, & vasis æneis, ac ferro, quæ in ærarium Domini consecrarunt*: Sie haben die Stadt angezündet ohne das Gold,

Sil-

Silber, die ehrene Geschirr, oder das Eisen, so alles dem HErrn geheiliget ware, hinweg zu nemmen. Wohl in Wahrheit Gesatz-eifrige Männer! welche in Mitte der Gelegenheit sich mit fremdem Gut nicht beschmutzet haben, und allen (will nicht nur sagen) dem Kriegs-Leben ergebenen Leuten, sondern auch allen insgemein an die Gesatz gehaltenen Menschen den Unterricht ertheilet, wie genau das siebende heilig göttliche Gebott: *non furtum facies!* du sollest nicht stehlen! auch unter denen blutigen Waffen zu halten seye. Dorten muß jenes dem Gesatz nachtheilige Sprüchlein noch keine so tieffe Wurzlen gefaßt haben, und halte nicht darfür: daß an denen eröffneten Waffen- und Zeughäuseren man lesen könnte: *inter arma silent leges:* wann man mit Schlacht-Schwerdteren auf die Feinde dringet, macht man der Haltung der Gesätzen ein End, so aber bey unseren Zeiten sich deutlich genug vernemmen laßt, wo mehrers um den Eigennutz, als um das Wohl und Fromen des selbstigen Herrens gestritten wird. Das Augenmerk der kämpfenden Mannschafften ist nicht die Feinde des Vaterlands aus dem Weeg zu raumen, sondern nach erwürgtem Cörper sich mit dessen weniger Haabschafft zu bereichen, so aber jederzeit zum Nachtheil des siebenden heilig göttlichen Gebotts geschiehet. Petrus Blessensis Epist. 94. ist einer weit anderen Meinung, und re-

det selber sowohl nach dem jetzigen Gebrauch der Soldaten dieser Welt, als nach der Art der unter dem Fahnen Christi streittend- Christ-catholischer Menschen, er sagt also: *Ordo militum nunc est: ordinem non tenere:* die Ordnung der jetzig sogenannter Soldaten ist, daß sie keine Ordnung halten; Christlicher Leuten, welche gleich denen Soldaten in scharpf und genauer Beobachtung der heiligen Gebotten GOttes eine Ordnung halten sollen, ist dieselbe eydbrüchig, meineydig, und ihre gröste Herzhafftigkeit ringsinniger Weis die Gebott GOttes zu übertretten; höre man nur! was obernannter Petrus Blessensis sagt: *cujus os majori verborum spurcitia polluitur, qui detestabilius jurat, qui minus Deum timet, qui Deo sacratas domos evertunt, qui Virginum, aliarumve mulierum pudicitiæ non parcunt, iste hodie in cætu militum fortior, & nominatior reputatur:* Wer besser kan auswendig die ärgerliche Tisch-Reden Martini Lutheri, wer vermessentlich- und teuflischer schwöret, wer Kirchen, Mägdlein und Weiber schändet, der ist ein ausgemachter Soldat, ein stark, und berühmter Mann, beynebens aber unter dem Christen-Hauffen sich, und andere verderbender Mensch. Glaube nur keiner! diese Sittenlehr betreffe niemand anderen, ausser denenjenigen, die sich dem Soldaten-Leben haben angelobt; es bewisst auch die jenige, die zwar als catholisch

unter

unter den Creutz-Fahnen des HErrn geschwohren, aber annebst nach liederlicher Soldaten Art recht unchristlich leben. Ich rede nicht zu viel, und will einem beherzten, Gesatz-eifrigen Kriegs-Mann hierdurch keineswegs zunahe tretten, sage nur: gleichwie durch gute Lebensart der Soldat fromm und gut, durch arge boshafft, also wird ein Wahrglaubiger durch gute fromm und gut, durch arge aber boshafft zu seyn erkennet.

Von dieser Gattung der Soldaten unseres frommen Feldobristen zehlen wir nichts! und dannoch erlitte er einen nicht kleinen Anstand; dann Suejo sändete 3000. Mann zu Ubergwältigung einer nicht so sehr bevölkerten Stadt, jedoch ware alles umsonst. So gewiß ihme der zwar gerechte Feldobriste die Ubergab von der Stadt versprache, so mißlich fallete es aus für die Seinige; dann sie waren genöthiget zeitlich das Fersengelt zu geben, mußten abziehen und verlohren 36. Mann an der Zahl; die mit der Flucht sich rettende wurden von denen Stadt-Innwohneren verfolget, und bis in die Stadt Sabarim getrieben, wo viele den Hals gebrochen; bey diesem unvermutheten Umstand mußte Suejo freylich auf andere Gedanken verfallen, und fast gar mit Händen greiffen, daß der HErr von ihnen abgewichen, erachtete demnach nothwendig zu seyn, fleißige Nachforschung zu halten! ob unter denen Seinigen nicht entweders ein Be-

trug oder sonstig verborgenes Laster die Ursach des Unglücks seyn dårfte? Vernünftiger Rathschluß! dann seiner eigener Person halber wußte er nicht ein Schuld zu haben, und den Beystand GOttes von denen Seinigen abgewichen zu seyn erkennete er um desto ehender, weilen die Herzhafftigkeit den Seinigen niemals ermanglete, die aber für dißmal nichts verfienge, folglichen was lasterhafftes darunter zu stecken er ganz sicher bey ihme das Urtheil abgefaßt.

Wir wollen nun aber von unserem gottsförchtigen Feld-Obristen ohne Zwang zu unseren christlich leben sollenden Haus-Våtter- und Haus-Mütteren übergehen. Merke man! Suejo truge Anstand, warum der Seegen GOttes bey denen Seinigen sich mit dem Unglück verwechslet, und da er sich seiner Person halber in seinem eigenen Gewissen sicher wußte, nahme er vernünftigen Anstand: ob nicht einer der Seinigen die Schuld des von GOtt verhångten Unglücks truge? - - - Nun seye mir zu reden erlaubt! und von dem Haven der bitteren Colloquinten manchen verunglückten Hausweesens den Teckel abzuheben! Mein! woher die Ursach? daß in einer Haushaltung sich ein Unglück nach dem anderen åussere? woher? daß sonsten so gut und reichlich bestellte Freundschafften erarmen? woher? daß aus manchen sonst begütertem Haus die bittere Hungersnoth heraus sehe? Die Antwort ist bald fertig; dann ein jeder Haus-Vatter oder

Haus-

Haus-Mutter darf sich nur erkundigen bey dem alt-erlebten Tobia, welcher, da er einsmals in seinem Haus ein Geißböcklein laut plerren gehört, sagte er alsobald zu denen Seinigen: *videte! ne forte furtivus sit?* Tobiæ 2. Cap. traget Sorg! ob es vielleicht nicht gestohlen seye? Solche gerechte Tobias, und Haus-Vätter zehlet man unserer Zeiten nicht gar viel, und ist eben gut (jedoch von dem Geißböcklein Tobiä ohne Vergleich zu dem göttlichen Lamm geredet) daß von dem Böcklein, wie von all anderen könne gesagt werden: *coram tondente se obmutuit*: Alle gestohlene Sachen werden so in der Stille gehalten, wie ein Lamm, so auch vor dem, der selbes scheeret, seinen Mund nicht eröffnet; widrigenfalls wurden vielleicht nicht selten ganze Heerde der Lämmer aus vieler Leuten ihren Kleideren heraus plerren. Sollten Flachs, Meel, Brod, Schmalz, Salz, Kerzen, Erbsen, Linsen, Eier, Butter, Honig, Garn, Tuch, Werk, Hanf, und andere Hauswaaren, da selbe in fremde Händ gerathen, reden können, oder müssen, wurde an vielen Orten vonnöthen seyn den ganzen Tag in dem Criminal-Zimmer zu sitzen, um immerdar peinliche Gerichts-Täg abzuhalten, theils die Kläger anzuhören, theils für Schelmen, Dieb, und Räuber betreffendes Urtheil abzufassen. Ich sage aber diesen, welche mit fremden Gut sich durchbringen, und mit fremden Stein und Kalch ein Haus aufführen, daß sie auf diese

Art ihren eigenen Untergang suchen; dann Prov. 17. Cap. ist zu lesen: *qui altam facit domum, quærit ruinam*: der ein grosses Haus aufführet, sucht sein Verderben. Wie dieses zu verstehen seye, müssen wir zusehen denen Mauer-Meisteren! diese, nachdem sie aus dem Grund heraussen seynd, die Haupt-Mauren aufzuführen, legen Stein auf Stein, beobachten anbey sehr genau, daß die Mauer gleich, und nach dem Senkel aufgeführet werde, weßwegen sie eben sich der Bleywaag bedienen, wohl wissend, daß das Gebäu nicht in die Länge bestehen möge, wann die Mauren nicht nach der Schnur seynd aufgeführet. Also mein Christ! wann du dein Hausweesen nicht nach denen Maasreglen, und nach der Richtschnur der Gerechtigkeit hast eingerichtet, wann du den Kalch mit denen Thränen der Waisen, und mit dem Schweiß der Wittwen hast abgelöscht, hierdurch aber dir das ewig brennende Höllen-Feuer noch mehrers erhitzt, wann die Aufführung über deinen Stand, der Kleider-Pracht zu herrlich, das Essen und Trinken zu kostbar, so ist dein Haushaltung nicht nach der Schnur der Gerecht- und Billichkeit eingerichtet, und ist nicht möglich, daß selbes in die Länge bestehen könne. Ich will dieses Ubels nicht der Prophet und Wahrsager genennet werden, sondern der gelehrte Ferdinandus Salazar redet sehr genau, und wohlgereimt auf obigen Schrifft-Text: *qui divitas exædificant absque Justitiæ*

per-

perpendiculo, quo altius earum molem evehunt, certiorem sibi molem accersunt: Wer ihme Reichthumen anhäuffet ohne Richtschnur, oder Bleysenkel der Gerechtigkeit, dieser wisse, je höher er den Last beuget, je gewisser ist dessen sein Verderben. Die fast tägliche Erfahrnuß macht dessen die beste Prob: mein warumen wird zu Zeiten aus einem reichen Cræso so bald ein armer Codrus? Antwort: wegen der ausgeübten diebischen Ungerechtigkeit! befragen sich nur einige selbst, und ihr Gewissen wird ihnen antworten: jene seyen keine Früchten, und Lohn ausserordentlicher Arbeit, wann man fleißiger auf den Privat oder Eigennuß besorget ist, und den Nutzen der Herrschafft fahren laßt. Das eigene Gewissen wird sagen: jene seye keine Liebe des Nächsten, wann man dem Dieb durch die Finger siehet, damit derselbe ihne nicht verrathe, der selbsten schon ein geraume Zeit lange Finger gemacht, das Gewissen wird sagen: jenes seye kein erlaubter Vortheil seine Besoldung zu vermehren, wann solches zum Nachtheil des dritten geschiehet. Und also von anderen zu reden; dann ich mag nichts mehr sagen, wie man aus unerlaubter Weis an sich gebrachten Gelteren gleich *causam communem:* oder ein eingeworfenes Gut mache, mit was Recht und Billigkeit? mit was reinem Wissen und Gewissen? ist ein andere Frag; ist schon genug! was Job. 20. Cap. verzeichnet stehet: *Divitias, quas de-*

vo-

voravit, evomet! Er muß ausspeyen die Reichthumen, die er erschlungen hat. Ohne Ausnahm ist hier geredet, dahero die auch rechtmäßig in Besitz habende Güter ausgespyen und von denen unrechtmäßig erworbenen, sollen und müssen verzehret werden.

Ungereimt scheinet zu seyn einiger massen meine bis daher eingemengte Sittenlehr, allein! wann wir anknipfen den ferner beschehenen historischen Verlauf, so reimet sich die jetzt beygebrachte Sittenlehr sehr gut; dann sehet! als Suejo GOtt bathe: ihme und seinem Volk in Besiegung der Feinden beyzustehen, wird er übernatürlicher Weis erleuchtet in seinen Gedanken, und fallet ihme bey, daß vielleicht einer unter denen Seinigen wider den ausdrucklichen Befehl des HErrn gehandlet, und von dem Raub der ehevor erwürgten Feinden etwas dörfte entfremdet haben, bey welch ungerechtem Guts-Besitz er wohl wußte, daß der Seegen GOtes zu entweichen pflege. Befahle demnach: daß sich alle kriegerische Mannschafft vor seinem Angesicht stellete, welchen Stammen das Loos treffen werde, sollte herfürtretten, und ein jedes Geschlecht nach denen Häuseren, und aus einem jeden Haus Mann für Mann. Die erste Zunft ware die Zunft Juda, aus welcher Zunft dann auch sich befande Hanca unser Kriegs-Mann, der als er der Ordnung nach kame für das Angesicht seines gottsförchtigen

tigen Feldobristen, erplaßte er in seinem Angesicht, und gabe hieraus sattsam zu erkennen, daß es mit ihme in seines Gewissens Innwendigkeiten nicht allerdings richtig stunde, Suejo derohalben stellet an ihne mittelst sowohl freundlich als ernsthafften Angesichts die Frag, und beschwöret ihne bey dem lebendigen GOtt: *Fili! da gloriam Deo, & confitere! atque indica mihi! quid feceris? ne abscondas!* Jos. 7.C. **Mein Sohn! gib GOtt die Ehr! und bekenne! und zeige mir an! was du unrecht gehandlet habest? und verberge mir nichts!** Worauf Hanca mit tieff gehollten Seufzeren in folgende Bekanntnuß heraus gebrochen: „Wahrhafftig! ich hab GOtt dem „HErrn in Israel gesündiget! und also hab „ich gethan: Ich sahe unter dem Raub einen „rothen kostbaren Mantel, und zwey hun„dert Sückel Silbers, auch eine goldene „Rueth fünfzig Sückel Werths, dieses hab „ich genommen, und in Mitte meiner Hüt„ten unter die Erde vergraben.

O Unterschied alt-testamentischer Zeiten gegen dermaligem Weltlauf! dorten ware so gar verbotten auch von dem Raub, der jedoch rechtmäßig zu Zeiten wider die Feind ausgeübt wurde, etwas zuruck zu behalten! anjetzo aber bekümmert man sich wenig auch gewaltthätige Eingriff wider Recht und Billichkeit zu thun, und gedenket niemand von einer Ruckgab. Ich will meine Zunge nicht an jenem wetzen, denen

Würde

Würde halber der erste Rang nicht nur von der politischen Welt ohnehin schon zugestanden ist, sondern auch von denen wenigeren alle Unterthänigkeit muß gewidmet werden. Ich will nicht sagen, daß ihrer gewaltsamer Oberherrlichkeit mancher Garten, manche Wies, manche Hölzer in denen Wälderen, oder ganze Wälder mit samt dem Gehölz weichen müssen, damit deren ihrer Bequemlichkeit um desto flüchtiger gesteuret werde, sagen will ich nicht, daß manche Richter und Gewaltshaber viele um Entfremdung etlicher Gulden dem Strang haben zugeurthlet, bey jenen aber wird das Schwerd der Gerechtigkeit zur Ruhe in die Scheide gesteckt, welche nicht nur dem tausend nach hohen Häupteren entzwacket, sondern noch überdas mit all erdenklichen Freymuth wider alles Recht und Billichkeit in die Gelter der Wittwen und Waisen gewüthet haben; ich sage nicht ohne Ursach: gewüthet, dann eine verlogene Ernsthafftigkeit, und ein ersunnener Justitz-Zwang müssen die Farben reiben, damit dem Unrecht das Känntniß eines scheinbaren Rechts desto unvermerkter angestrichen werde. Wann ich also nicht sagen darf: kleine Dieb seyen gehalten über die geschärpfste Klingen der Justitz zu springen, und grosse Dieb lasse man unangefochten herum wandlen, so wird mir doch zu sagen erlaubt seyn, was GOtt selbsten befohlen: *non furtum facies!* du sollest nicht stehlen! dieses hat beobachtet Suejo, welcher, ohneracht

des

des unter anderen seinen Soldaten besonders, und höheren Rangs gleichwohlen dem Hanca nicht verschonet, um zu zeigen, was für ein Greuel der Diebstahl in denen Augen GOttes seye? Es ware nemlichen nicht erklecklich, daß Hanca sein verübtes Verbrechen bekennet, und eingestanden, es ware nicht genug, daß der Raub ausgegraben, und entweders zuruck erstattet, oder aber zum Opfer GOttes hätte können verwendet werden, es ware nicht genug, daß Hanca dessen allein mußte entberen, sondern seine ganze eigene Habschafft gienge zu grund, dann also lautet der historische Verlauf: sic Cornelius à Lapide in hunc locum. Töchter, Söhn, Ochsen, Esel, Schaaf, die Hütten, Hausgeräth und alles, was er hatte, liesse Suejo in Brand stecken, mit jenem nachdrucksamen Verweiß: *quia turbasti nos, exturbet te Deus in die hac:* Josue 7. Cap. **Weilen du uns alle in Verwirrung gebracht, so stosse dich der HErr in dem heutigen Tag von uns allen aus!** Hierauf nahme das gesammte Volk Israel Stein in die Händ, und versteinigten Hanca zu tod, wie dann noch heut zu Tag auf dessen Grab, wie auf dem Grab des Absalons ein ungemein grosser Steinhauffen zu ersehen ist. Einen einzigen Diebstahl begienge Hanca, und hielte man das entzwackte schon für eine verlassene Sach, gleichwohlen wurde diese Entfremdung so empfindlich gestrafft.

Wie viel Gattungen der Dieben zehlet man unserer Zeiten? Versichere, wann selbe sollten kund und offenbar seyn, und gemäß ihrer Verbrechen in denen aufgerichteten Feldgloggen sollten den Schwänkel vertretten müssen, därfte man wohl besorgen, es wurde für sie, errichtender Galgen halber, an dem Holz gebrechen, wie dessen der Abgang gewesen, da man so viele Juden vor Ur-Zeiten dem Holz des Galgens hat zu geurthlet. Dann es seynd Tag, Gelt und Besoldungs Dieb, die GOtt und der Welt den Tag abstehlen, zum Geltzehlen bedienstet, und wegen Vernachläßigung ihres Amts die Besoldung nicht verdienen; es seynd Kuchel, Keller und Haus Dieb! die die beste Schleckerbißlein für sich anrichten, den Durst mit dem besseren Getrank löschen, und das Haus vor andere ihres gleichens für ein Freyquartier in den Angel stellen; ja! noch über das wider Wissen, Willen und Befehl ihrer Herrschafften mit Speiß und Trank, mit in etwas abgenutzter Haus-Geräthschafft handlen, wandlen, schalten, walten, tauschen, vertauschen, kauffen und verkauffen, wie sie wollen; wem man gut ist, dem gibt man, wer aber nicht mit dem Fuchsschweiff umzuspringen weißt, und in einem angenehmen Thon das Placebo nicht anstimmet, den schlagt man mit der Thür. Es seynd Gewild, Wald und Holz Dieb; welche berechtigten Herrschafften im jagen und schiessen gewaltige Eingriff thun, die Wälder zu schanden richten, und wider all habendes Recht

so

so gar Stammen-mäßiges Holz zu fällen sich erfrechen. Es seynd Spitz, Bändel, Tuch, Leinwand und Zwilch Dieb, welche mit dem Strecken besser können umgehen, als mit dem Nachlassen in dem Stehlen. Es gibt Zimmer, Kammer und Gewölb Dieb, die jenes, auf was sie mit der Hand getretten, ohne Kränkung des eigenen Gewissens einschieben, und mit sich nemmen. Wo bleibt ums Himmels willen die genaue Beobachtung des göttlichen Gebotts? *non furtum facies*! du sollest nicht stehlen! welches der HErr so scharpf, als alle andere Gebott zu halten gebotten hat, massen David am hundert und achtzehenden Psalmen gesagt: *Tu mandasti mandata tua custodiri nimis*: Du o HErr hast befohlen deine Gebott vollkommentlich zu halten! deren so jemand auch nur das siebende übertritt, so will Cardinalis à Laurea, daß für einen solchen nicht mehr zu betten seye, *si fures* (sagt er) *& latrones occiduntur in furto, non pro eis orandum est*: Wann Dieb und Mörder in dem würklichen Diebstahl, oder Mordthat umgebracht werden, soll man für sie nicht mehr betten.

Also geschahe es auch bey Hanca, dann weder sein eigenes Betten wurde von Suejo angehöret, sondern der Versteinigungs Tod an ihme ehebäldist vollzogen, weder denen Seinigen wurde verschonet, obschon selbe vielleicht

seines verübten Diebstahls keine Wissenschafft hätten, zu zeigen, daß der HErr um die reine Haltung aller seiner heilig- göttlicher Gebotten nicht wenig eifere. Ubrigens nemme kein Mensch meiner erzehlt- historischer Abhandlung einen sträfflichen Anstand! dann sie ist geschehen im Jahr nach Erschaffung der Welt 2553. der Verfasser ist die göttlich heilige Schrifft, wie Josue 6. und 7. Capitel zu lesen ist. Suejo durch eine buchstäbliche Ubersetzung ware Josue, und Hanca ein Sohn des Charmi ware auf die nemliche Art Achan der Kriegs-Mann bey Josue.

JEsu Christe! leidender GOtt! und aus Liebe gegen uns vermenschter göttlicher Welt-Erlöser! ach! seynd vielleicht unter uns wenig, oder viele, welche Schulden- und ungerechten Guts halber ruffen müssen: *Dimitte nobis debita nostra!* so gelanget von darum an dich diese Bitt, weilen du all unsere Schuld und Sünden auf dich genommen. Ubrigens versenken wir uns in den Schatz-Kasten deiner Verdiensten, mit schuldig- und bereitfertigem Willen alles zu erstatten, was wir vermög des siebenden heiligen Gebotts zu erstatten schuldig seyn. Den Abgang o HErr! ersetze du! wann Dürftigkeit halber wir nicht mehr fähig seyn alles absündig zu machen! sonsten aber spieglet euch! meine Christen! an dem unglückseeligen Schicksal des Achans, und werdet durch fremden Schaden witzig, dann der HErr

beeif-

beeifereret die Haltung seiner göttlichen Gebott, weßwegen ein jeder Menschen-Christ vorhinein weißt: *Tu mandasti mandata tua custodiri nimis:* HErr! du hast befohlen deine Gebott vollkommentlich zu halten! und darunter ist begriffen das siebende: *non furtum facies!* du sollest nicht stehlen.

AMEN.

Achte
Biblisch-Historische
Abhandlung
über das achte göttliche Gebott:
Du sollest nicht falsche Zeugnuß geben wider deinen Nächsten. Exod. 20. C.

Gezeigt aus der Begebenheit des fälschlich beklagten Aegyptischen Josephs Genesis 39. Cap.

Tu mandasti mandata tua custodiri nimis:

Du hast befohlen deine Gebott vollkommentlich zu halten. Psal. 118. v. 4.

Eingang.

Wer die Verordnungen des Allerhöchsten in Haltung und Beeiferung seiner heilig- und göttlichen Gebotten was genau- und scharfsichtigers einsiehet, der wird in allweg finden: daß seine Bürde leicht und sein Joch sehr süß seye. Dem Gedunken nach unsers fehlbaren Verstands halten wir es entweders für eine Unmöglichkeit, oder wenigist nur für einen evangelischen Rath, welchen einem gemeinen Mann zu erfüllen schwer fallen därfte, besonders

sonders, da er denenselben nachzuleben sich nicht schuldig zu seyn erachtet; dann es scheinet hart, was der HErr durch seinen heiligen Evangelisten Matthäum am fünften Capitel sagt: *qui vult tecum judicio contendere, & tunicam tuam tollere, dimitte ei & pallium:* der mit dir im Gericht streiten, und dir deinen Rock hin nemmen will, deme gib auch deinen Mantel. Hart! sage ich: fallet dieses einem gemeinen Mann, welcher seiner Kleidung nicht nur berechtiget, sondern auch derselben bedürftig ist, und dannoch eben diese bey fügendem gerichtlichen Aufstoß, so gar auch mit Hinterlassung des Mantels, zum Uberfluß einem anderen anlassen sollte. Die Schrifftsteller bey Cornelio à Lap. seynd hierinfalls zerschiedener Meinung, in der Weesenheit kommen sie gleichwohl zusammen; dann der gelehrte Cardinalis Bellarminus über obigen Schrifft-Paß sagt: es seye dessentwegen bey einem sich ereigneten Streit besser Rock und Mantel zuruck zu lassen: *quia melior est uncia pacis, & charitatis, quam libra victoriæ:* weilen besser ist ein einziger Unzen des Friedens und Liebe, als ein ganzes Pfund der Glory und Uberwindung. Noch genauer redet Eythimius zu meinem Vorhaben, welcher diesen evangelischen Rath darum gegeben zu seyn behauptet: *noli in judicio pro veste cum litigatore contendere, sed potius ut litem evadas, dimitte ei vestem quamlibet:* du sollest dich nicht ein-

lassen im Gericht mit deinem Gegner des Kleids halber, sondern wann jemand von dir begehret den Rock, gib ihm auch den Mantel, begehret jemand den Mantel, gib ihm auch den Rock. Wir wanderen noch immerdar im Trüben, und wissen zwar den evangelischen Rath des HErrn, wissen aber noch nicht: warum dieser seye gegeben worden? und wohin derselbe abziehle? : : : Der gelehrte Corenus Lib. 2. Cap. 11. will, um die Unkösten zu vermeiden, welche gemeiniglich bey äusserendem Proceß und Streit-Handel sich höher belauffen, als was die ganze Weesenheit, worfür man streitet, betragen därfte! dahero will obersagter Corenus: es seye rathsamer, gütiglich mit seinem Feind abzukommen, als in die Länge vor Gericht herumziehen. Simon Cassianus Lib. 10. Cap. 21. gibt zu unserem Vorhaben noch einen besseren Ausschlag, wann er alle Streithändel aufgehoben zu seyn für gut erachtet, massen er ganz klug einsiehet, daß bey derley Umständen das achte heilig göttliche Gebott gar selten unangefochten verbleibe, wobey Proceß- Streit- und Gerichts-Handel theils falsche Eydschwür, theils unwahrhaffte Verpfändungen, theils grundlose und erzwungene Zeugschafften sich nicht selten, sondern allgemeiniglich herfürthun; deßwegen sagt ernannter Author: *tutius est: causam non præstare peccatis, quam præstita remanere insontem*: es ist weit sicherer den Handel nicht schützen

mit Sünden, als auf diese unerlaubte Weis verschaffen, daß selber gewunnen verbleibe, und dieses von darum, weilen der HErr gebotten hat, seine Gebott vollkommentlich zu halten: *Tu mandasti mandata tua custodiri nimis:* Psalm. 118. v. 4. Du hast befohlen, deine Gebott vollkommentlich zu halten. Unsere abermalig grund-wahrhafft historische Abhandlung über das achte göttliche Gebott: *non loqueris contra proximum tuum falsum testimonium:* Du sollest wider deinen Nächsten keine falsche Zeugnuß geben! Exod. 20. C. wird zeigen: daß falsche Zeugnuß-geben in denen Augen GOttes seye ein Greuel, und daß nicht selten die Unschuld des falsch beklagten zur selbstigen Beschamung des Klägers kund und offenbar werde, woraus schlüßig zu werden ist: wie ungemein der HErr um reine Haltung seiner Gebotten eifere, welches erhellet aus dem falsch beklagten, aber unschuldig und gerecht erfundenen

1 5 6 2 3 4.
I P H O S E.

Einiger massen ist nur allzuwahr die Meinung und Aussag der heiligen Vätteren, Schrifftsteller und Gottsgelehrten, daß das achte heilig und göttliche Gebott: Du sollest nicht falsche Zeugnuß geben wider dei-

nen Nächsten! mit dem zweyten: du sollest den Namen GOttes nich vergeblich nennen! einen merklichen Zusammenhang habe; dann falsch schwören, und eine unwahrhaffte Sach mit einem Eyd betheuren, ist nur gar zu gewiß, daß eben auch dieses heisse falsche Zeugnuß geben, massen man ja ehender glaubt eine mit einem Eyd bekräfftigte Sach, als wann nur eine blosse Aussag darzu kommet. Nichts desto weniger ist die unvorsichtig und leichtglaubige Welt dermalens schon also beschaffen, daß selbe Glauben beymesset einem hergelauffenen Gros- und Wortsprecher, einer jeden Zehendstadel-weit in dem Angel stehenden Goschen, einer jeden schlipfrigen Zungen, und einem jeden Quatember-Maul, welches durch die ganze vier Jahrs-Zeiten lügt, und betrügt; ja! es ist unserer Zeiten zu einem fast gar allgemeinen Gebrauch erwachsen, daß man von dem Nächsten jederzeit ehender glaube das Böse, als das Gute, besonders, da man gemeiniglich mehrers bös als gutes von dem Nächsten zu reden gewohnet ist. Noch mehrers geredet! einiger Leuten, und übel gesinnter Christen ihre angenaturte Bosheit erstrecket sich so weit, daß sie mit falschen Zeugschafften, und ungegründeten Innzüchten (die sie wider andere ersinnen, und boshaffter Weis erdichten) ihre eigene Bosheiten zu verhüllen gedenken, beynebens aber andere des nemlichen Lasters beschuldigen, so sie selbsten auszuüben gewillet waren.

Also

Also begab es sich im Jahr nach Erschaffung der Welt 2286. wo ein Traum-Gesicht die Gallen nächster Anverwandschafft, ja so gar brüderlicher Gesüppung zum Zorn erweckt, wordurch die Bruder-Art scheinte verstorben zu seyn, massen diese sich in einen mörderischen Unmuth veränderet hatte. Allein nicht jederzeit gehet die Sach nach denen fehlbaren Rathschlüssen der Menschen, sondern die Verordnungen GOttes dringen jeweilen denenselben gewaltig bevor. Es sollte Iphose (also ist der Namen unsers falsch beklagten, aber recht und unschuldig erfundenen Jünglings) freylich der Neidsucht als ein Schlachtopfer anheim fallen, allein die Unthat ware nur in denen Gedanken empfangen, keineswegs aber zur Würklichkeit gebohren, und wann schon Iphose durch den selbstigen Bruder-Neid in fremdes Land abzugehen bemüßiget ware, ist diese Ubersetzung aus dem Vatterland in ein anders nicht für ein Unglück, sondern für einen Glückssprung anzusehen. Bey all üblen sünd- und boshafften Absehen, und unerlaubten Vorhaben der auffsäzigen Feinden des Iphose zeigte der HErr ihnen auf die genaue Haltung des achten göttlichen Gebotts: *non loqueris contra proximum tuum falsum testimonium:* Exod.20.c. **Du sollest nicht falsche Zeugnuß geben wider deinen Nächsten!** es wäre aber eine falsche Zeugnuß, wann man von Iphose sagen sollte: er seye unglücklich unter denen Zähnen eines wilden Thiers in Stücke

zer-

zermahlet worden, wie die Seinige ausgaben, ohneracht es deme nicht also ware, dann die Habsucht hat ihne von der Ermordung ausgelößt, und ist ihme seine zweymalige Verkaufung mehrers nutzlich gewesen, als dem vermenschten Sohn GOttes, der durch seinen Jünger Judas Ischarioth einmal verkauffet worden, aber der neidigen Synagog als ein Opfer ihrer ungezäumten Wuth zum nachmalig an ihme gewaltthätiger Weis verübten Creutz-Tod verrathen worden ist. So ergienge es nicht dem Iphose, dann ist selber der vätterlichen Obsorg, oder der Vatter seines lieben Sohns verlustiget, so ist selber gleichwohl noch bey Leben, massen Iphose das Glück hatte zweymal unter ehrliche Leut zu gerathen, von denen er ganz willig aufgekaufft wurde, folglich von Iphose wahr werden die Wort Prov. 14. Cap. *Testis fidelis liberat animas*: ein wahrhafft und aufrichtiger Zeug erlöset die Menschen, wie Iphose aufgekaufft, und von seinen Feinden erlöset worden ist; entgegen: *versipellis mendacia profert*: ein falscher Zeug blaset eine Lug, um die andere aus aus seinem Mund, wie Judas gethan; oder wie der griechische Text liset: *eruit animas testis veritatis, & efflat mendacia dolus*: ein Zeug der Wahrheit rettet den Menschen, ein Betrugvoller Mund aber speyet nichts als Lugen aus. Unser gerecht, aufrichtig und treue Iphose ist zwar anfänglich von derley mißgönnenden Mäuleren seiner Bluts-Verwand-

wandten verkauffet worden, aber mit guten Erfolg; dann er wurde obschon verkaufft weder von denen ersteren (in deren Gewalt er eine kurze Zeit sich befande) weder von den letzteren hart gehalten, besonders da er die Zuneigung der Gemahlin seines Herrns gewunnen, wie die historische Verzeichnuß lautet: *injecit oculos suos Domina sua in Iphose*: die Ehefrau des Herrn (der den Iphose käufflich an sich gebracht) hielte ein geneigtes Aug auf selben.

Ey! warum so gute Gesichter von einer sonst des Zankens, Kolderen und Polderens gewohnter Frau? hat vielleicht Iphose bey derselben des mindesten Topfs, Hafendeckel, oder Schüssel sich befragt, und als ein sonst klug- und vernünftiger Hauswirthschaffter Respect oder Ehren halber ein Weiber-Gemüth, oder Feigherzigkeit an ihme verspühren lassen? der Histori Verfasser widerspricht diesen Argwohn, und behauptet: es könnte dem Iphose keineswegs solche Niderträchtigkeit zugemuthet werden, massen alle seine Veranstaltungen von einem Leidenschafft freyen Gemüth müßten für gangbar, und nach denen Maasreglen einer gesunden Vernunft eingerichtet zu seyn erkennet, und geurthlet werden. Oder suchte er vielleicht von darum sich bey der Frau im Haus anzuschmeichlen, damit er (wie gemeiniglich zu geschehen pflegt) durch ein loses Weiber-Geschwätz nicht aus dem Sattel gehoben bey

seinem

seinem Herrn der Zuneigung, der Ehr, und des Diensts verlurstiget wurde? dessen wird abermals keine Meldung gemacht, dann Iphose ware gerecht vor GOtt, und der Welt, hatte demnach nicht einer seiner Ehre nachtheiliger Entlassung sich zu beförchten. Oder haltet der von der Gemahlin des Höflings so gerne gesehene aufgenommene Fremdling den Fuchsschweif immerdar in denen Händen, und tragt er Honig auf seiner Zung? mit dem ersteren zu schmeichlen, und mit dem letzteren die Haus-untergebene, Knecht, Mägd, Dienstbothen und Ehehalten zu verkleineren, und ihren ohnehin sauren Lidlohn härber zu machen? Auch dessen wird keine Meldung gemacht; dann Iphose besitzet eine Menschen-Lieb, dessen Vortrang ihme nicht gestattete wider seinen Nächsten was arges zu gedenken, noch weniger etwas demselbigen mißliches zuerweisen. Mit einem Wort: Iphose hatte all dessen beygebrachten nicht den mindesten Antheil, dann er ware gewohnt weder dem Nächsten zu schaden, viel weniger hatte er eine Zunge wider den Nächsten falsche Zeugnuß zu geben.

O ansonsten viel schadendes Zungen-Schwerdt! wie meineydig verfahrest du so gar wider GOtt selbsten! in Ubertrettung des achten göttlichen Gebotts! *non loqueris contra proximum tuum falsum testimonium:* Exod. c.20. Du sollest nicht falsche Zeugnuß geben wider deinen Nächsten! und wie unbarmherzig

ver-

verfahrest du eben auch mit diesem? der heilige Gregorius Nazianzenus behauptet es für eine unstrittige Wahrheit sagend: *certe nulla res est, quæ majorem hominibus perniciem affert, quam lingua; in proximo est sagittarius, pestifera sagitta in arcu est, nervi ipsi quam maxime intensi:* es ist gewiß keine Sach, die mehreren Schaden verursachet, als die Zunge; der Pfeilschütz ist sehr nahe, und dieser ist der falsche Zeugnuß gebende Mensch, der vergiffte Pfeil ist auf dem Bogen, und dieser ist die schlipferige Zung in dem Mund, die Nerven seynd bestermassen angespannt, und diese seynd die Hurtig- und Eilfertigkeit falsche Zeugnuß zum Nachtheil des Nächsten zu geben. Merket ihr füreilig und unvorsichtige Mäuler! ihr machet euch wenig daraus, da ihr mit falsch verlogenen und erdichteten Verleumdungen manch arme Haut, diesen oder jenen Dienstbothen, diesen oder jenen besoldeten Taglöhner verschwätzt, verkleinert, oder schwärzer abzeichnet, als der Teufel selbsten ist, und zwar mit solch unverantwortlicher Würkung eures Lugenmauls, daß schon manchem den Dienst zu verlieren darauf gestanden, merket es! die ihr nur eine scheinbare Wahrheit (die übrigens keinen Grund nicht hat) aus eurer verfälschten Einbildungs-Krafft heraus leset, als wie aus dem heiligen Evangelio, und fürwitzigen Ohren mit einer Wahrheit gesparsamer Fürsichtig- oder Häus-

lichkeit

lichkeit fürtraget, beynebens alles ungegründt und falsch; ihr stellet euch zu seyn, so ihr nicht seyd; und verberget mit Lug, und falscher Zeugnuß das: was ihr seyd. Merket es ihr Blasbälg des Teufels! Ihr Schürhund des Zwytrangs! ihr Stiffter der Eifersucht! ihr Holzwürm der Ehren! du Rost der Liebe! du Pest der Gemeinden! du Schlang des eigenen Gewissens! alle diese saubere Ehren-Titul seynd euch so anständig, als wie dem Galgen der Dieb; schamet ihr euch derenselben nicht, so lasset euch färben mit dem Purpur der Schamröthe von meinem Purpur prangenden heiligen Kirchen-Vatter, dem heiligen Bonaventura, der Serm. 81. von der bösen Zung (die falsche Zeugnuß gibt) folgender massen gewiß verächtlich genug redet. Er sagt also: *Turpe est valde, quod lingua canis est medicinalis, ut sanet vulnus omne, quod tingit; & lingua rationalis sit lingua mortalis, inficiens omne, quod dicit:* es ist in Wahrheit sehr wild, und abscheulich, daß die Zunge eines Hunds heylsam seye, die alles gesund machet, was immer diese berühret, die Zung aber eines vernünftig seynsollenden Menschens ist sterblich, nicht weilen sie in einem sterblichen Menschen hafftet, sondern weilen ein lugenhaffte Zung all dasjenige anstecket, worvon selbe redet.

Mit keiner solchen Zunge (wie schon gemeldet worden ist) ware behafftet Jphose, dann

seine

seine ganze Aufführung rauchete weder nach falscher Zeugnuß, weder nach Unwahrheit, und dannoch bearget, oder beschuldiget ein fürgegangener Umstand ihne nicht wenig, welcher bedeutet, als müßte er entweders eines nahmhafften Verbrechens schuldig, oder wenigst eines solchen beklagt worden seyn; Jphose liget gefänglich in dem Kerker, und die Ursach dieses unvermutheten Verhaffts ist kein andere, als sein eigenes Kleid.

Ich erinnere mich gleich bey Eingang unserer historischen Abhandlung Meldung gemacht zu haben von dem Rath des HErrn: daß man nemlichen ehender den Rock und den Mantel solle zuruck lassen, als daß man vor Gericht sich mit einander herum zanke, wo nachmals nichts als Lug, Betrug, falsche Zeugnuß, Wünsch, Eydschwür, und Seel und Seeligkeits Verpfindungen sich pflegen herfür zu thun; allein die Zurucklassung seines Kleids brachte unserem Jphose keine Rosen. Wahr ist es, daß jener Mantel, mit welchem Sem und Japhet ihren Vatter den Noe haben zugedeckt, ihnen sowohl den göttlich als vätterlichen Seegen habe zuwegen gebracht. Genesis Cap. 9. Wahr ist es, daß der junge Jsaac also gleich erkennete die Tugenden seiner künftigen Braut Rebeccä aus dem Mantel, mit welchem sie ihr Angesicht bey Gegenkunft des Jsaacs verhüllet hatte, wie Genesis 24. Cap. zu lesen ist. Wahr ist es: jene Männer gaben

zu erkennen so wohl die Ehrfurcht, als die Hochschätzung gegen dem Jehu, wie 4. Reg. 9. Cap. zu lesen: welche ihre Mäntel abgelegt, und demselben unter die Füß aufgebreitet haben. Unserem in das Gefängnuß geworfenen Jphose aber wird sein hinterlassenes Kleid den Hals brechen! dann sehet! dieser stumme Zeug macht laut mährig, was Jphose schon längstens unter seiner angestellt, oder verstellter Redlich- und Aufrichtigkeit verhüllet hat, sintemalen er sehr sträflich die Hausfrau seines Herrns versucht, wie dann dessen unlaugbare Prob das in dem Schlaffzimmer hinterlassene Kleid unwidersprechlich vor Augen leget.

Ich muß Halt machen, damit ich nicht eines zu fruh und unzeitigen Vorurtheils dieses beygebrachten Umstands beschuldiget werde; dann die Brüder des Josephs (den sie unschuldiger Weis fremden Völkern verkauft) brachten auch ihrem Vatter den blutfärbigen Rock ihres Bruders als ein Gezeugnuß: ob hätte selben ein wildes Thier, und grausame Bestien aufgezehret; es ware aber deme nicht also, und könnte man wohl sagen: *non loqueris contra proximum tuum falsum testimonium:* **Du sollest nicht falsche Zeugnuß geben wider deinen Nächsten!** Die Brüder Josephs brachten zum Gezeugnuß des wider ihren Bruder aufstossenden Unglücks den stummen Rock, sie aber zeugschafteten falsch, worbey der mit entlehntem Purpur eines erwürgten, und ge-

stoche-

stochenen Bocks gefärbte Rock ihre Bosheit verhüllen sollte, obschon vergeblich, dann die erstiegene Ehrenstelle zu seiner Zeit (wovon Joseph gegen seinen Verkäuferen die Strahlen der Barmherzigkeit in Aegypten-Land blicken liesse) entdeckte die Bruder-mörderische Gesinnung, wo die falsche Gezeugnuß kundbar wurde, obschon er den gewillten Bruder-Mord mittelst ausgefolgtem Getraids-Vorschub zur Fristung ihres Lebens entgeltete. Will also auch ich nicht voreilig urtheilen, das zuruckgelassene Kleid des Iphose werde selbem zur Hals-würgenden Gezeugnuß seyn. Es muß die dem Iphose aufgebürdete, und vielleicht fälschlich zugemuthete Innzucht nach denen Maasreglen des Gerichts, und der Gerechtigkeit abgewogen werden, nachmals wird sich erst aufheiteren, ob die vielleicht eingebrachte Klagen nicht wider Iphose bey Aufweisung dessen Rocks, wie die Juden um das Kleid Christi nach dessen schmerzlichen Ableben ohne hierzu einig habenden Rechts gespielet haben?

Gut ist, ja es soll seyn, um auf das Gezeugnuß der Wahrheit zu kommen: ob jemand falsch oder gerecht seye beklagt worden? beobachte man wie hierinnfals der gelehrte Cornelius à Lap. zum Kennzeichen anziehet die genaue Einsicht des Rechts-verständig-gelehrten Bartoli, da er sagt: Prov. Cap. 14. nachmals seye zu erkennen: ob man unwahrhafft zeugschaffte: *si delicta exaggerat reique*

condemnationem plurimum se optare verbis innuit: jener scheinet ein falscher Zeug zu seyn, welcher die Missethaten so groß machet mit Worten, und genug zu verstehen gibt, daß er über alles das Urtheil und die Straff anverlange; dann er setzet noch hinzu diese trifftige Wort: *veritas benevola est, mendacium vero crudele, & sævum:* die Wahrheit ist gutmüthig und mitleidig, die Lug aber grausam und unbarmherzig, nemme man nur jenen bitteren Colloquinten-Hafen! jenen Gall- und Gifft-kügel, jenen Schlangenbalg, in welchem der Vatter der Lugen der leydige Teufel sein erstes Quartier aufgeschlagen! wie er mit seinem Zweiflen sich so gar an der untrüglichen göttlichen Wahrheit gewetzet, welche nach Ubertrettung gemäß des austrucklichen Verbotts: von dem Baum der Wissenschafft des Guten und des Bösen nichts zu geniessen, ihnen unseren Stammen-Elteren den Tod vorgesagt, der Geist der Unwahrheit aber sprache selbe hiervon frey, sprechend: *nequaquam moriemini:* ihr werdet nicht sterben! Zeugschafftete demnach falsch, weilen er auf dero zeitlich, und ewigen Untergang begürdet ware. Nemme man nur jenes saubere Weib die Jezabel, dero Goschen nach dem unschuldigen Blut des Naboths lechzete, dero Augen Feuer ausspyen, dero Zung der Werkzeug der Lugen ware, dero Hals vor Unwahrheiten aufschwellete, dero vor Neid aufgetriebene Lefftzen die Lugenstreich führten;

Je-

Jezabel, diese gallsüchtige vermenschte Bestien, diese, als ihr Zeugen ermangleten den unschuldigen Naboth mittelst einer ungerechten Zeugschafft aus der Menschen-Schaar, und aus dem Leben zu tilgen, schickte ein Hand-Brieflein an den inneren Rath der Stadt Jezabel, und erbate zwey falsche Zeugen, worauf *adductis duobus viris, filiis diaboli*: 3. Reg. 21. Cap. nachdem zwey Männer falsche Zeugnuß zu geben beyberuffen waren, der unschuldige Naboth tods ersteiniget wurde. Hierbey haben die Ehrabschneider, falsche Zeugen, Lugen-Schnallenmacher u. Windbeutel, Laster-Läster- und Jezabels-Mäuler, spitzige, bißige, gifftige, zänkische, bochische, stutzige, trutzige, gällige, Lugen-volle, und Schlangen-artige Zungen, schon ihr sauberen Ehren-Titel verzeichnet, daß sie seyen: *Filii diaboli*: Teufels Kinder. Braucht nicht viel Prob, und Beweisthumen, wer Zweifel tragt, der lese die Begebenheit Danielis 13. Cap. von der keuschen und edlen Matron Susanna! er lese! was von dem heiligen Leviten und Erzmartyrer Stephano Act. 6. Cap. und endlichen Matth. 26. Cap. von dem vermenschten Sohn GOttes selbsten verzeichnet stehet! wobey die erste durch falsche Zeugen ungerechter Weis verklagt, der andere durch falsche Zeugnuß unschuldig versteiniget, und der letztere hierdurch auf die aller Gottes-lästerlichste Art zum schmählichsten Creutz-Galgen ist verurtheilet worden. Ich will hier nicht

reden von jener Teufelsbrut, welche vor Weltlich und Geistlich, vor Ober- und Unteren, vor Fremden und Einheimischen, ausser Gericht und inner Gericht mit dem grossen Messer wider des Nächsten Aufführung, Lebensart, und Diensts-Verwaltung scharpf, nachtheilig und empfindlich aufschneiden, wobey nichts anderes, als das eigene Interesse unerlaubter Weis gesucht wird, und der Verleumder durch Verschwärzung anderer sich schön zu machen gedenket. Dieser ihr Verbrechen will ich, um keiner verborgenen Leidenschafft, oder wie man zu sagen pflegt: sonstig habenden Bick beschuldiget zu werden, nicht umständiger ausecklen. Genug ist das achte göttliche Gebott: *non loqueris contra proximum tuum falsum testimonium*: **Du sollest wider deinen Nächsten keine falsche Zeugnuß geben.**

Wir sprechen freylich bis hiehero, man solle wider den Nächsten keine falsche Zeugnuß geben! allein wo der Umstand augenscheinlich, wo das Kennzeichen unwidersprechlich, wo das zuruckgelassene Kleid nicht nur in der Schlafkammer der Gemahlin des Höflings, sondern so gar auf dero Bethlager zu ersehen ist, was will man schliessen? als daß Jphose, wo nicht mit derselben ein unerlaubtes Gewerb schon würklich gepflogen, er wenigst an diese einen sträflichen Versuch müßte gewagt haben? und in Wahrheit! es wäre fast niemand ein solcher Argwohn zu verüblen! dann den Amman,

man, seinen Anfangs so inniglich geliebten Höfling, sahe der König Assuerus auf dem Ruhebethlein seiner Königin der Esther, und die Würkung der Einbildungs-Krafft bey Assuero ware schon eine vermeinte Gewaltthätigkeit, so ein merklicher Zusatz ware, daß Amman habe hangen müssen; verfallet demnach der Höfling, und selbstige Herr des Iphose auf derley Gedanken, so können selbe dem Iphose gar leicht den Hals abdrucken.

Gedult fehlbares Welt-Gericht! wer weißt? ob Iphose nicht mit der Salamonischen Braut aufruffen kan: *nigra sum, sed formosa*: Cantic. 1. C. **Ich bin schwarz, aber schön!** welche Wort der gelehrte Cardinalis Petrus de Aliaco also verstehet; *nigra sum judicio mundi, formosa sum judicio Dei*: **dem fehlbaren Welt-Gericht nach bin ich häßlich, nach dem unfehlbaren Gericht Gottes bin ich zierlich und schön.** Merket demnach Christliche Gerichts- und Haus-Obrigkeiten! es ist ein Gebott: *non loqueris contra proximum tuum falsum testimonium*: **Du sollest wider deinen Nächsten keine falsche Zeugnuß geben,** Exod. 20. u. dieses Gebot trifft so wohl den Kläger, als den Richter; den Kläger: daß selber nicht falsche Zeugnuß gebe, den Richter: daß er nicht also gleich ohne hinlängliche Beweisthum der eingebrachten Klag das Urtheil fälle. Die Menschen bey dermaliger Weltart seynd ohnehin mehrers das Böse, als das Gute von dem

Nächsten zu glauben geneigt, wo bey gefälltem ungerechten Urtheil aus falscher Zeugnuß dem Beklagten der Schaden, dem Kläger und dem Richter die Verantwortung nothwendig zur sträflichen Bürde fallet. Deßtwegen verfluchen alle Völkerrecht dieses höchst schädlich und verdammliche Laster der falschen Zeugnuß. Mahomet verordnet einen falschen Zeugen in ein Pferdhaut einzunähen, auf einen Esel zu setzen, und zu offentlicher Schand und Spott durch die Gassen und Strassen zu führen. O wie viel Eselreuter wurden zu sehen seyn! wann bey allen Lugneren, falschen Zeugen, und Schwänkmacheren dieses Gesatz sollte erfüllet werden? ja! auf dieser Reutschul mußte man auch das andere Geschlecht dispensiren, massen selbes in genauer Haltung des achten göttlichen Gebotts so rein ist, als greidenweis der Caminfeeger aus dem Rauchfang kommt. Das geistliche Recht nennet falsche Gezeugnuß gebende Menschen: Infames; Leut, die in der ganzen Welt verschreit seynd, denen weder Treu, noch Glauben beyzumessen ist. Das Römerrecht hat verordnet derley Menschen den Buchstaben K. auf die Stirnen einzubrennen, um desto ehender bey ausländischen Völkerschaften der verübten falschen Zeugschafften erkänntlicher zu seyn. Bey den Hebräern ist pœna Talionis verordnet, welche so viel heißt: daß der Kläger jene Straf auszustehen habe, der der Beklagte anheim fiele, wann er schuldig wäre erfunden worden. Im göttlichen

Recht

Recht stehet Prov. 19. cap. verzeichnet: *Testis falsus non erit impunitus, & qui mendacia loquitur, non effugiet:* ein falscher Zeug wird nicht ungestrafft bleiben, und jener, der Lugen redet, wird nicht entrinnen.

Ich demnach hielte darfür: man sollte aus dem gefundenen Kleid des Iphose nicht also gleich den Schluß machen: als hätte selber was unerlaubtes an die Gemahlin des Höflings versucht, sondern man sollte der Sachen Beschaffenheit was genauers auf den Grund sehen! worzu (meines Erachtens) niemand besser der Wahrheit zu Steuer reden kan, als der selbstige Gemahl, der ohne Zweifel sich des in der Schlafkammer seiner Ehefrauen hinterlassenen Kleids wird befremdet haben; wobey an der näher eingeholten Wissenschafft dieses Umstands halber gar nicht zu zweiflen ist. Allein! eben die Frag gibt Ursach, daß uns auf den Kerker (worinnen Iphose in Verhafft lieget) gezeiget werde; dann nicht nur das unter gründlichem Verdacht zuruck gelassene Kleid, sondern so gar die eigene Geständnuß der Gemahlin gibt den Zusatz, der dem Gezeugnuß des stummen Kleids annoch ermanglet. Sie sagt: du hast diesen Hebräer in das Haus geführet, der an mich unrechtes anverlanget, wie ich dann zum Gezeugnuß dessen seinen Mantel zuruck behalten, um ihne zu überzeugen: wie er boshafftes an mich versucht.

Hier muß ich wohl sagen: und dem leichtglaubigen Höfling vorhalten, was der weise Ecclesiasticus am 19. Cap. sagt: *qui cito credit, levis est corde*: der geschwind glaubt, ist eines leichtfertigen Herzens, und also ware beschaffen der Ehegemahl der klagbaren Frau wider den Iphose. Er verbliebe alsobald bey dem Anbringen seiner Ehefrauen, beherzigte nicht: ob selbe vielleicht selbsten nicht den sündhafften Versuch an den Iphose gebracht, und selber hiervon sich zu entwicklen mit Hinterlassung des Mantels den lobwürdigen Reissaus genommen. Noch weniger überlegte er den Befehl Deut. 19. Cap. *non stabit testis unus contra aliquem, quidquid illud peccati, & facinoris fuerit; sed in ore duorum, vel trium stabit omne verbum*: ein einziger Zeug wider ein einziges Laster (es seye selbes, was es wolle) ist zu wenig, sondern in Zeugschafft zwey oder dreyen hat das Wort Krafft und Stärke.

Und sehet! also befande sich die Sach nach Verzeichnuß des historischen Verlaufs. Das Schandweib ware mit ihrem ehrlosen Ansinnen überlästig dem Iphose, und da selber hierzu nicht einwilligte, machte sie ihr kein Gewissen: ihme mittelst falsch und verlogener Gezeugnuß das von ihme niemals gedachte Laster anzudichten. Allein! wie die Unschuld zwar gedruckt, jedoch nicht unterdrucket wird, und

wie

wie dieselbe zum Spott und Schand des falschen Klägers für die Ehre des Beklagten jederzeit an Tag kommet, also geschahe es bey Iphose; der nicht nur als unschuldig erfunden, das Schandweib ihrer falschen Zeugnuß überzeugt, und der leichtglaubig, auch zugleich eifersüchtige Eheherr beschamt worden ist. Massen Iphose aus Verordnung GOttes zum zweyten Regiersitz in Aegyptenland bestellet wurde, woheraus jedermänniglich seine Unschuld vor Augen lage.

Wertheste! ich trage nicht den mindesten Zweifel, als ob sie diese Grund = wahrhafft historische Abhandlung in einen sträfflichen Verdacht ziehen wurden, und dieses um so mehr, weilen ich sicher glaube: eben selbe seye von ihnen gelesen worden. Jedoch zum unstrittigen Beweissthum der falsch= wider den Iphose hergebrauchter Gezeugnuß sage ich, ita Cornelius à Lap. hic: v. 19. der eifersüchtige Ehegemahl der falschen Klägerin liesse dem Iphose keine Zeit sich der ihme aufgebürdeten Innzücht zu entschuldigen; sondern verdammte ihn also gleich zu der Gefängnuß. Zweytens gestattete ihm (dem Ehegemahl) der Eifersuchts=Trieb keineswegs: ob hätte vielleicht Iphose den Mantel zur Schützung seiner rettenden Reinigkeit zuruckgelassen, dann es sollte ihme leichtlich einfallen; Iphose als ein ausgewachsener Jüngling

(falls

(falls er auch sich so vermessen hätte) wurde der minder und schwächeren Frauen den Mantel entrissen haben. Letztlichen ist alles offenbar, daß Jphose unschuldig, und die Klägerin der falschen Gezeugnuß wider Jphose schuldig seye.

Hier nunmehro wertheste Zuhörer haben sie den Verlauf meiner Grund-wahrhafft historischen Abhandlung über das achte heilig göttliche Gebott: *non loqueris contra proximum tuum falsum testimonium:* Exod. 20. C. Du sollest nicht falsche Zeugnuß geben wider deinen Nächsten! welches Gebott der HErr ebenfalls, wie alle andere vollkommentlich zu halten gebotten hat: *Tu mandasti mandata tua custodiri nimis:* Du o HErr hast befohlen deine Gebott vollkommentlich zu halten! Psalm. 118. Jch hab gesagt: sie habe sich zugetragen in dem Jahr nach Erschaffung der Welt 2286. Jphose nach dem Buchstaben-Wechsel ware der von seinen Brüderen verkauffte Joseph, die falsche Klägerin ware die Hausfrau des Putiphar eines Höfling von dem König Pharao, der ganze Verlauf ist zu lesen in göttlich heiliger Schrifft Genesis 39. Cap. Nur muß ich noch beysetzen, was Cornelius à Lapide an ersagter Schrifftstelle von dem falsch bezüchtigten, aber unschuldig erfundenen Joseph verzeichnet hat, er sagt: *paulopost, Deo dirigente factus est Joseph sicut inter vinctos*

liber

liber, imo Princeps: kurz darauf wurde Joseph durch Verordnung GOttes unter denen Gefangenen frey, ja so gar selbsten der zweyte Befehlshaber in Aegyptenland. Den letzten und besten Nachdruck gibt noch der heilige Ambrosius, den bey obernanntem Schrifftsteller also von der Unschuld des Aegyptischen Josephs schreibet: *libens pro castitate subibat hoc carceris, mortisque martyrium*: S. Ambr. apud Corn. à Lap. Joseph machte sich wenig daraus in den Kerker, ja in den Marter-Tod zu gehen, dann er wußte sich unschuldig und gerecht.

Leidender vermenschter Sohn GOttes! ach! wie beklagest du dich ganz billich und recht wider alle falsche Zeugnuß gebende Menschen! wordurch du ja selbsten beleidiget wirst! Du sagst durch den Psalmisten David am 26. Psalm: *insurrexerunt in me testes iniqui, & mentita est iniquitas sibi*: es haben sich boshafft- und falsche Zeugen wider mich herfür gethan, und deren Bosheit hat ihr selbst gelogen; das ist nach Auslegung der Schrifft-Anmerkung: zu ihrem Untergang. Allein! es ist der Schluß gemacht: weilen du o HERR! das achte heilige Gebott gleich allen anderen genauist zu beobachten befohlen hast, so entschliessen wir uns mit David an dem 30. Psalm: *fiant muta*

labia

labia dolosa, quæ loquuntur adversus Justum iniquitatem: falsch, treulos und listige Leffzen sollen erstummen! welche wider den Gerechten Bosheit reden! Und auf diese Art wird dem achten heilig göttlichen Gebott Genügen geleistet, welches lautet: *non loqueris contra proximum tuum falsum testimonium:* Du sollest wider deinen Nächsten keine falsche Zeugnuß geben.

A M E N.

Neun-

Neunte
Biblisch-historische
Abhandlung
über das neunte göttliche Gebott:

Non concupisces uxorem proximi tui:

Du sollest nicht begehren deines Nächsten Hausfrau.

Gezeigt aus der geängstigten und angefochtenen, aber nicht überwundenen edlen Matron Susanna der Hausfrau des gerechten Joakim. Danielis 13. Cap.

Tu mandasti mandata tua custodiri nimis.

Du hast befohlen deine Gebott vollkommentlich zu halten. Psal. 118.

Eingang.

Nimis: zu teutsch: vollkommentlich, ist ein Wörtlein von einer nicht kleinen Wichtigkeit, dann es wird solches von denen Dollmetscheren in aller Strengigkeit ausgelegt, wobey gleichwohlen die Möglichkeit selbe zu hal-

ten

ten nicht nur gerettet wird, sondern noch über das das Joch des HErrn ganz süß, und seine Bürde ganz leicht zu seyn verbleibet. Dann der heilige Augustinus in Psalm 118. schreibet: *in quibusdam codicibus non esse nimis, sed valde* :. in einigen Text Verdollmetschungen seye nicht allzeit zu lesen vollkommentlich, sondern: sehr und genau seyen die göttliche Gebott zu halten. Es bleibt aber nebst dieser Auslegung gleichwohlen mehr als zu wahr der von mir jederzeit erkiesene Psalmen Vers: *Tu mandasti mandata tua custodiri nimis*: Du hast befohlen: daß deine Gebott vollkommentlich sollen gehalten werden! Psalm. 118. wie auch deßwegen weiters obernannter heiliger Augustinus redet: *Deus impossibilia non præcipit, etiam post Adami lapsum, alioquin injuste puniret*: GOtt bürdet dem Menschen nicht auf unmögliche Ding auch nach dem Fall unsers Stammen-Vatters Adam, ansonsten straffte er ungerechter Weis. Ubrigens bleibt wahr, und ist unlaugbar, daß der allerhöchste GOtt die Haltung seines rechtmässigen Gesatzes ungemein beeifere, so von darum leicht zu vermuthen ist, weilen das neunte und zehende Gebott mit dem siebenden und sechsten einen sehr genauen Zusamenhang hat, massen gewiß ist: daß jener (der nach ungerechtem Gut sinnet) zu stehlen verlange; jener aber, der sich nach einer seines Nächsten

Ehefrau sehnet und gedenket: mit unerlaubter Zuneigung zu derselben sich von Ubertrettung des sechsten Gebotts frey zu seyn, der betrüget sich sehr, dann er macht sich beeder schuldig, und vergehet sich wider das sechste sowohl als neunte göttliche Gebott. Ubrigens ist der Eifer für die Haltung der letzteren zweyen Gebotten GOttes hauptsächlich von darum abzunemmen; weilen der HErr so gar die verborgene Zuneigung zu eines anderen seiner Ehefrau nur in Gedanken bestehend vermög des neunten göttlichen Verbotts genauist verbotten hat. Hieraus ist nicht nur der Befehl und Eifer GOttes, sondern auch eines jeden Christen seine Obligenheit zu erkennen, massen der HErr nicht nur allein äusserlich seine Gebott nicht zu mißhandlen gebotten, sondern auch durch unerlaubte Zuneigung zu eines anderen seiner Ehefrau, oder fremden Guts sich nicht zu vergehen gebotten hat. Sehr wohl spricht demnach der gelehrte Le Blanc in Psalmos schreibend: *Deus non est contentus cortice, medullam amat:* **GOtt ist nicht zufrieden mit der Hülsen, oder Rinden, er liebet das Mark.** Fahret aber weiters, um seine Aussag desto leichtfaßlicher zu machen: *scrutatur corda, & renes Deus, eaque appendit; cætera apud Deum sine corde non ponderant-* **GOtt durchsuchet die Herzen, und Nieren, und wäget selbe ab; all übriges hat ohne Herz bey und vor GOtt kein Gewicht.** Diese Aussag gründet sich

auf die göttlich heilige Schrifft, worinnen Prov. 21. Cap. verzeichnet stehet: *Omnis via viri recta sibi videtur, appendit autem corda Dominus:* ein jeder glaubt: er gehe den rechten Weeg, der HErr aber wäget die Herzen ab. Woraus gar leicht der Schluß zu machen ist, daß der HErr nicht nur nach dem äusserlichen seine heilig göttliche Gebott auf das genauist und vollkommniste zu halten gebotten, sondern auch damit selbe auch nicht mit unerlaubter verborgener Ubertrettung so gar in denen Gedanken mißhandlet werden: derohalben sagt er im neunten göttlichen Gebott: *non concupisces uxorem proximi tui:* du sollest nicht begehren deines Nächsten Hausfrau! Exod. 20. Cap. Dessen Gebotts scharpfe Beeiferung nothwendig von darum erhellet, massen der göttliche Gesatzgeber seine zwey letztere heilige Gebott nicht nur nicht mit dem sechs- und siebenden vermenget, sondern so gar unter einem besonderen Verbott: weder seines Nächsten Ehefrau, noch ungerechten Guts auch nur in Gedanken anzuverlangen verordnet hat. Die entdeckte Unschuld wird die Bosheit aufmährig machen, und die derbe Zusammenschwörung übelgesinnter Männeren muß zertrümmeret werden; dann auch in dem schwächeren Geschlecht wurzlet sich jeweilen der mannliche Großmuth, den in mitte der Anfechtungen merklich verspüren liesse die zwar aller Orten geängstigte edle Matron

6 2 5 7 3 1 4
N U N A S S A.

Die unschuldige Gärten seynd zu einem Paradeys und Wohllusts-Ort der Unschuld durch ein einziges Fiat erschaffen worden, allein die Unschuld hat an diesem Ort sich gänzlich verlohren, wie Genesis 2. Cap. zu lesen ist. Die Gerechtigkeit wird in dem Garten der Ungerechtigkeit in die Hand gespielet, und der treu verbundene Lehrjünger verrathet in demselben seinen HErrn und GOtt. Das treu-verpflichtende Eheband ist nicht so stark, daß selbes auch in denen offenen Gärten därfte unangefochten verbleiben. Wahr ist es: leblose aus Holz, Stein, oder Erz gefertigte Statuen seynd in denen Gärten zu ersehen, aber es ist unter diesen unflätigen Nimphen nicht selten schon ein Narcissus abgestanden. Die Gärten werden durch Hitz und Feuchtigkeit zum Wachsthum getrieben, da aber eines dieser beeden das andere übergwichtiget, zeiget sich ein Afterfrucht, welche nicht mehrer verdienet, als ausgerissen und in das Feuer geworfen zu werden. Wertheste! ich verstehe unter dieser Afterfrucht jene einem Christen unanständige Mißhandlungen, welche sich eben durch das sehen, und gesehen werden ansonsten nicht wenig zu äusseren pflegen; wobey zu wünschen wäre, was Paulus zu denen Römeren an dem 11. Cap. sagt: *obscurentur oculi eorum*: Ihre Augen sollen verfinsteret werden!

damit selbe nicht sehen, was sie nicht sehen sollen, widrigenfalls gehet der Glanz Christlicher Reinigkeit darauf, die schimmerende Strahlen ehelicher Treue, Pflicht, Verpfändung und Angelobnuß verdunklen sich, und heißt es bey einem solchen Zufall: *obscuratus est sol*: Lucæ 23. Cap. **die Sonne ist verdunklet worden.** Es ist ein verkehrter Handel, wann die Sonn von denen Sternen, und nicht die Sterne von der Sonne den Glanz entlehnen, geschieht aber doch zu Zeiten. Manchen seine Keusch- und Reinigkeit ist glanzend, wie die Sonne, aber es schimmeren zwey Feuer-funkende Augen auf diese Sonne, und sie wird verfinstert. Manches Eheband gleichet in Haltung der geschwornen Treue diesem reinen Welt-Planeten, und durch das sehen und gesehen werden verschwindet aller Glanz, alle Zierde und Herrlichkeit. Nicht umsonst hat derowegen der heilige Evangelist Matthäus an seinem 5. Cap. gesagt: *qui viderit mulierem ad concupiscendum eam, jam mæchatus est eam in corde suo*: **der ein Weib gesehen hat um deroselben zu verlangen, dieser hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen.** Merke man! wie gar nicht vergeblich der allerhöchste GOtt das neunte heilige Gebott verordnet: *non concupisces uxorem proximi tui*: Exod. 20. Cap. **du sollest nicht begehren deines Nächsten Hausfrau!**

Die

Die Begebenheit kan reden, so sich wider dieses neunte göttliche Gebott im Jahr nach Erschaffung der Welt 3444. ereignet hat. Todschlag, Ehebruch und falsche Innzüchten haben sich auf einmal vereiniget; und hierzu ware der Werbplatz das aller Leichtfertigkeiten volle und verschreyte Babylon. Jedoch zeigte sich das ehrlose Ansinnen in einem Haus, wo ansonsten noch immerdar die Beeiferung für die Ehre GOttes, und des Gesatzes sich erblicken liesse. Nunassa ein einzig ehelich erzeugte Tochter des gerechten Manns, und ihres eigenen Vatters Sacheli mit Namen vertritt die Hauptperson bey der heutig über das neunte göttliche Gebott grundhafft historischer Abhandlung. In dem Haus Mikoja des Ehegemahls von der Nunassa wurde die Unschuld zum Laster aufgesucht, und da eben diese edle Matron bey gemeiniglichem Zulauf der Kläger, Richter und Raths-Verwandten dem gewohnlichen Getümmel zu entweichen sich in den Garten verfügte, so ware sie doch in demselben nicht so alleinig, daß sie nicht mit frechen Augen, als sündhafften Nachtretteren begleitschafftet wurde. Der HistoriVerfasser schreibet: *videbant eam quotidie ingredientem, & deambulantem:* Danielis 13. Cap. sie sahen selbe täglich ein- und herumgehen in dem Garten. Sage man nur nichts! es bleibt einmal für allzeit darbey: *qui viderit mulierem ad concupiscendum eam, jam mœchatus est eam in corde suo:* freche

Augen schaden der Unschuld, und dem fürwitzigen Menschen selbsten, dergestalten: daß die Unschuld versucht und zum Fall nicht selten gebracht werde, wo beynebens der Versucher wider das neunte göttliche Gebott ein meineidiger Ubertretter ist.

Wohl ein unfürsichtiges Glied seynd die Augen der Menschen! welche, wann sie vieles sehen, alles verfinsteren. Frage ich einen Christen, der sich zu besseren und in Zukunfft von allem Sünden-Fall sich zu erhalten gedenket, muß ich selben fragen: was Nutzen er habe bey Zoll-frey gemachten Augenblickeren? mittelst welcher er selbe auf was immer ihme gegen kommende Augenweiden schiessen laßt, wo sie mit vorsätzlich und fürwitzigen Blickeren nicht nur allein anderen Geschlechts, sondern so gar auch schon verpflichtete, und ehemäßig gewordene Gestalten betrachten. *Qui viderit, concupiscet*: **Der da gesehen hat, wird verlangen**, seynd Wort S. Augustini, welche nichts anders sagen wollen, als: wer da verlanget viel zu sehen, und gesehen zu werden, der seye vorhinein versichert: daß sein Vornemmen (es seye solches noch so ernsthafft) von keiner Halt und Dauer seye, das Herz wird keiner rein erhalten, wann die Augen nicht keusch und rein erhalten werden, dann der Trauer-Prophet Jeremias Thren. 3. C. bejammeret nicht umsonst, da er allen frechen Fürwitz beschuldiget, sprechend im Namen al-

ler deren: *oculus meus deprædatus est animam meam:* mein Aug hat meine Seel beraubt. Deßwegen unumstößlich wahr bleibet, was der heilige Evangelist Lucas an dem 11. Cap. sowohl von dem einfältig = als schalkhafften Aug sagt: *si oculus tuus simplex fuerit, totum corpus tuum lucidum erit:* wann dein Aug wird einfältig seyn, wird dein ganzer Leib liecht seyn, ist aber dein Aug schalkhafftig, wird dein ganzer Leib finster seyn. Es muß der fürwitzige Mensch mit dem Poeten sagen: *ut vidi, ut perii:* heut fruhe morgens hab ich im Beichtstuhl alle meine Sünden reumüthig gebeichtet, mit so nachdrücklichen Vorsatz: ehender tausend mal zu sterben, als auf das neue in ein Todsünd einzuwilligen, und dannoch eben denselbigen Tag ist mir eine fremde Gestalt unter die Augen gekommen, in dero Anblick abermal mein Gewissen mit einer neuen Todsünd ist besudlet worden; *ut vidi, ut perii:* gesehen, und in Verlangen gesündiget haben, ware eines. Nach jener in Anhörung der Predig erkannten ewigen Wahrheit hätte ich geglaubt: Himmel und Erden wurden ehender zergehen, als daß ich mich ferners zur Beleidigung GOttes entschliessen könnte; aber! o wehe! ein einzig unbesunnener Anblick hat verursachet, daß ich meines Vornemmens vergessen, weßwegen mich auch die Standhaftigkeit verlassen hat: *ut vidi, ut perii:* gesehen haben, und der Seelen nach zu grund gehen,

ware eines. Unschuldig bin ich in die Kirchen gangen, um dem heiligen Meß-Opfer beyzuwohnen, und die nothwendige Gnaden von dem lieben GOtt zu erbitten, samt dessen göttlichen Seegen zu erlangen, aber mit einer schweren Todsünd bin ich zuruck gekehret; und dieses hat gemacht ein einziger Anblick einer vorgekommenen angenehmen Gestalt, die ich mit Belustigung betrachtet habe. Man befremde sich derohalben nicht dessen, was der sinnreiche Fernandez hierüber sagt: *multi cum paucis peccatis ad Ecclesiam veniunt, cum multis, ac magnis ab Ecclesia revertuntur:* **Viele kommen mit wenigen Sünden in die Kirchen, und kehren mit vielen und grossen Sünden von derselben zuruck,** die Ursach des Ubels eröffnet uns die tägliche wo nicht, jedoch wenigist die Sonn- und Fest-tägliche Erfahrenheit: mancher besteiget in der Kirchen einen hohen Ort, aber nicht aus reinem Absehen die Altar desto besser betrachten und die Heilige in denenselben verehren zu können, sondern mit fremden Gestalten seine Augen zu weiden, dorten ist ein unverschamt-Babylonisches Weib, welche mit Leichtfertigkeiten handlet, selbe so wohlfeil gibt, wie das schandvolle Weib des Putiphars ihre eheliche Treue zu brechen sich fremder Gestalt unerlaubter Weis hat angetragen. Lauter gefährliche Umständ, welche wann sie auch nur in Gedanken empfangen werden, gleichwohlen die Ubertrettung des neunten Gebotts: Du

sollest

sollst nicht begehren deines Nächsten Hausfrau! als eine gezeigte Mißgeburt vor denen Augen GOttes zugegen liegt. Die Gefahr zerschiedener Ubel hat der göttliche heilige Geist nicht nur allein vorgesehen, sonderen denenselben zu entrinnen uns durch den Ecclesiasticum am 9. Capitul nachdrucklich ermahnet, da er sagt: *ne respicias mulierem! ne forte incidas in laqueos illius*: **Sehe dich nicht um, um ein fremdes Weib! damit du nicht vielleicht in ihre Maschen verfallest.** *Virginem ne respicias! ne forte in illius pulchritudine scandilazeris*: **Sehe nicht nach einer Jungfrau, damit du nicht vielleicht in Betracht ihrer Schönheit zur ärgerlichen Sünd angereitzet werdest.** und wiederumen: *averte faciem tuam a muliere compta, & ne circumspicias speciem alienam*: **Wende dein Angesicht ab von einem aufgebüfften Frauenzimmer! und betrachte nicht fremde Gestalt!**

Dem Vernehmen nach giebt hierzu Nunassa nicht die mindeste Gelegenheit, sie wäre nicht von der jetzigen Weiber-Art, welche gantze Stunden mit unterstützten Armben unter dem Fenster liegen, und denen fürüber gehenden Leuten ein Kleperl über das andere anhängen; oder wann dieses nicht geschieht, wenigist auf Fuszuckungen, Huthruckungen, und Neigungen der fürgehenden gewärtigen,

und sich getrösten. Also ware nicht beschaffen Nunassa, sie wahre all zu schamhaftig, und wolte auch so gar nicht in ihrem eigenen Haus in Mitte der Manns-Personen hineinstehen, von denenselben auszukundschaften, wie? wann? wo? warum? und wessen Handelshalber sie bey Gericht erscheineten? sie ware nicht so fürwitzig, wie dermaliges Weiber-Geschlecht, welches sicher darfürhaltet: der Babylonische Thurn wurde zu seiner Vollständigkeit gekommen seyn, wann man sich bey ihnen hätte berathschlaget; sondern, da sich die streittende Parteyen gesammlet, gienge sie fort, und entwiche in den nächst dem Haus angränzenden Garten. Nichts destoweniger lebte Nunassa mit ihrem lieben Ehegemahl Mikoja nicht in so engester Liebe, Verständnuß, und ehelicher Einträchtigkeit, ohne, daß der Feind der Liebe, und der Freund des Zwytrachts diesem heilig-lebenden Ehepaar nicht einen Stein in den Garten werfen könnte, und zwar einen solchen Stein, der, wie der Stein des Davids auf das zeitliche Leben des Goliaths, also dieser auf die unsterbliche Seel (selbe ewig zu tödten) der gottsförchtigen Nunassa flohe.

Ich muß mich hier befragen: was dieses für ein Steinwurf seye? dann wir lesen in göttlich-heiliger Schrift, und zwar Lucæ 22. cap. *avulsus est ab eis, quantus est jactus lapidis*: Der Heyland zohe auf den Oelberg

von

von seinen Jüngeren hinweg, so viel ein Steinwurf austraget. Und mit was für einem Stein seynd die Jünger getroffen worden? = = = Antwort: mit der Faulheit Träg- und Schläfrigkeit, von welcher, als sie erwachet, sie nachmals gäntzlichen von ihrem HErrn, Meister, und GOTT seynd getrennet worden. Was diese Steinwurfs = weithe Entfernung denen Aposteln für ein Ubel verursachet, das nemliche begegnete unserer Stammen = Mutter Eva; sie hat nemlichen ihre Augen auf die verbottene Frucht geworfen, und mit diesem Wurf trafe sie die gantze Adamitische Nachkömmlingschaft: *conjecit oculos in fructus arboris, & comedit*: sie warfe die Augen auf die verbottene Frucht, und asse darvon; worüber Baeza also schreibet: *hoc autem oculorum jactu totam posteritatem generis humani afflixit*: mit diesem Augen-Wurf aber hat sie die gantze Nachkömmlingschaft des menschlichen Geschlechts verwundet. O unglückselige Augen-Würf, deren der H. Chrysostomus in Psalmum 50. des erfolgten Unheyls halber den Propheten David selbsten bedauret, da er sagt: *aperuit David in vano oculos, & suscepit ictum sagittæ*: *David* hat eitel, frech, und vergeblich seine Augen schiessen lassen, und er wird von einem Pfeil verwundet. *Audiant curiosi* (giebt die Sitten-lehr ernannter heiliger Vatter:) *qui pulchritudines alienas considerant, quam evi-*

den-

denter periclitetur illorum salus : es sollen sich wohl zu Gemüth führen die fürwitzige Menschen, die fremder Leuten Gestalten betrachten, wie unwidersprechlich ihr Seelen-Heyl in Gefahr stehe.

Und sehet! dieses waren eben so übeltrohende Steinwürf, die in den Garten schon eine so geraume Zeit geflogen seynd, ohne aber daß der Wurf angangen wäre. Geilsüchtige Augen nemlichen haben schon eine längere Zeit Nunassam dahin begleitet; und da sich die Begierlichkeit mit dem sehen nicht begnügen liesse, wolte der Sehende des Gesehenen selbsten geniessen. Es erzwinget die Begierlichkeit der Augen bey dem Eis-grauen Alter dorten zu seyn, wohin sie schon längstens durch die Augen von dem Hertzen unerlaubte Liebs-Pfeil haben abgetruckt, und gestattete der ungehaltene Trieb ihrer Sinnlichkeit keinen ferneren Zeit-Verschub der ehelichen Treue, dem Gesatz, und der eigenen Ehre zu schonen. O unter denen Buhleren verlassene Ehefrau! bey dem Opfer des Isaacs hat sich zwar unter dem Gebüsch: (um selbes vollständig zu machen) ein Widder erblicken lassen, aber auf dich lauren zwey Böck, welche deine Lamm- und Schaaf-artige Unschuld zu zernichten gedenken, wo aus ihr Ehe- und Eyd-brüchige Männer? die ihr auf Nunassam sinnet, wie der Teufel auf die Unschuld unserer Stammen-Mutter Evæ! Ihr habt gesehen, und was ihr nicht

zu

zu sehen hättet verlangen sollen, eben dieses habt ihr persöhnlich aufgesucht, leyder auch gefunden; und den von euch gefundenen, jedoch nicht erlaubten Raub sehet ihr nicht; endlichen sehet ihr an der Unschuld eine Schuld, dero die Unschuld nicht schuldig ist. Von dem letzteren demnach anzufangen, so hat bey ihnen überhand genommen die Verachtung des neunten Göttlichen Gebotts: **Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hausfrau!** wordurch sie ihrer unerlaubten Neigung den Grund geleget. Warumen ihr nicht sehet bey so scharfsichtig und verbottenen Sehen, giebt Ursach mein hocherleuchter Lyranus: der in Genesin also schreibet: *Omnis etiam inintentione actus opere non exsecuto excæcat intellectum:* **ein jede That, obschon sie nicht in dem Werck, sondern nur in der Meinung ist abgefaßt worden, verblendet den Verstand des Menschens.** Und dieses ware die Ursach: daß sie nicht mehr sehen. Daß sie aber anfänglich so viel gesehen, und jetzt ihnen, das göttlich-heilige Gebott zu beobachten und zu betrachten die Augen so sträflich vergangen seynd, giebt dessen Ursach der Prophet Daniel am 13. Cap. *declinaverunt oculos suos, ut non viderent cælum:* **sie haben ihre Augen unterschlagen, daß sie je nicht des Himmels ansichtig worden.**

Ja!

Ja! wohl in Wahrheit könnte von ihnen gesagt werden: als seheten sie nichts, so folglich ihrem Gedunken nach auch von niemand gesehen wurden. Dieses ware der Deckmantel ihres ehrlosen Ansinnens, so sie an Nunassam gestellet, theils hiermit vor der ehrbar; obschon fehlbaren Welt ihre Bosheit zu verbergen, theils um so mehr die ehrbare Matron zu dem von ihnen vorhabenden Laster zu vermögen, und selbe hierzu durch das: von niemanden gesehen zn werden, dahin zu überreden. Sie brauchten nemlich an Nunassam ihr schon längst verborgenes und verbottenes Anliegen, und sagen darbey: *Nemo nos videt*: **es siehet uns niemand! werde unseres Willens!**

O erdummte Blindheit der Menschen! welche sich durch unerlaubte Sehnsucht so weit bethören lassen, daß wann sie bey unzeitigen Vortrang zur Sünd vor denen Augen der Menschen verborgen zu seyn sich ihnen fälschlich einbilden, alsobald auch den fälschlichen Schluß machen: als wurden sie ebenfalls vor dem allsehenden Aug GOttes verborgen seyn. Wer widerspricht: (ich rede nicht Christen) der Stand-haltend, und Grund-mäßigen Aussag des Davids, der sich in dem 138. Psalmen siebenden Vers also vernehmen laßt: *quo ibo a spiritu tuo? & quo à facie tua fugiam?* **Wo soll ich hingehen von deinem Geist? und wo soll ich hinfliehen von deinem Angesicht?**

David

David redet nachmals von finsteren Berg-klippen, von der schwartzen Nacht, von dem tieffen Meer, und dessen äussersten Gräntzen, oder weit von einander entlegenen Uferen, von dem Himmel, und Abgrund der Höllen; beschliesset aber allzeit die Anfrag: Wo soll ich hinfliehen? ohne won dir O GOtt gesehen zu werden mit dem: *ades:* HERR du bist gegenwärtig, oder mit seiner aller Orten sich einfindender Gegenwart. Betrüge demnach mein Christ dich nicht selbsten! wann du mit deinen Gedancken auf eines deines anderen seine Ehe-Frau sinnest, als wäre diese Gesinnung deinem HErrn und GOtt verborgen. Glaube nicht, getrautes Ehepaar! da du in ehelicher Verständnus, Liebe, Treu, und schuldiger Einträchtigkeit gemeiniglich wie gedoppleter Adler nicht zusammen sehest, als wuste der allsichtige GOTT nicht: wohin jedes seine Gedancken gemünzet seyen? Sehr harte Verantwortung lieget mitler Zeit ob denenjenigen, deren Hand sich zwar zu einem vermöglichen Heyrath-gut, das Hertz aber nach einer fremden Gestalt sich reget. Ich mag dieses Umstands-halber mehrers nicht reden! obschon mehrers zu reden möglich wäre; sage nur eintzig, und allein: jene vergehen sich gröblich, und sündhaft, wider das neunte, heilig, göttliche Gebott: *non concupiſces uxorem proximi tui*! Du sollest nicht begehren deines Nächsten Hausfrau! Exodi 20. Cap. welche gerne zwey Augen zu, und statt deren zwey

andere

andere eröfnet sehen. Ubrigens ist mehr, dann zu gewiß! daß derley Ehetheil sich weder darfen noch sollen verdrüssen lassen, wann man ihnen die Wort des Psalmisten unter die Nasen reibet am 53. Psalmen folgenden Innhalts: *non proposuerunt Deum ante conspectum suum:* sie haben GOtt nicht vor ihrem Angesicht gesetzt. Worüber Cassiodorus sagt: *hic proponit Deum ante conspectum suum, qui Deum credit: ubique esse præsentem, ita, ut & ima rimetur:* Jener hat GOtt stäts-fort vor Augen, welcher glaubt: er seye aller Orten gegenwärtig, und zwar also: daß er auch die verborgneste Gedanken ergründe, wisse, und einsehe. Bey derley Sachen Umständ, Richtigkeit, und Einsicht von Seiten GOttes soll ein jeder verpflichteter Ehetheil mit sich selbsten Gesatz-erforderlich schlüßig werden: *non concupisces!* Du sollst nicht begehren! weilen vor GOtt die mindeste Ansinnung gesehen, geurtheilet, und rechtmäßig gestraft wird; massen David an seinem 118. Psalmen ausdrucklich sagt: *Tu mandasti mandata tua custodiri nimis:* Du hast befohlen deine Gebott vollkommentlich zu halten.

Lasset uns Wertheste! Nunassam bedauren! und weilen die zwey geile Böck ihnen fälschlich einbilden: als wären sie aller Menschen Augen entzogen, dem ferneren Verlauf zu sehen: ob die gottesförchtige Matron wer-

de einwilligen in das, was sie unerlaubter Weis an selbe haben angesucht? Mir ist nicht möglich zu glauben, daß einem Gesatz eiferigen Menschen (wie Nunassa allzeit gewesen) also-bald die Gegenwart GOttes entweiche, dessen Liebe in dem Herzen einer Rechtglaubigen sich so tief gewurzlet hat. Beynebens ist der Versuch auch nicht gering, sonderheitlich, wann selber durch Betrohung begleitschaftet ist; kommet darzu (will nicht sagen eine weibliche) sondern auch nur menschliche Schwachheit, ist zu besorgen: ob der Gebotts-Eifer nicht unterliegen? der Schamröthe der Purpur nicht ausgezogen, und die zwar nicht mannliche Ansuchung mit der erzwungenen Einstimmung in das angesinnete Laster sich paaren dörfte? Kurtz von der Sach! Nunassa ist Angst-voll! sie ist von innerlich- und äusserlichen Wehemuth geängstiget, sie ist, wie ein Schaaf unter denen reissenden Wölfen, sie ist wie der flüchtig gehen wollende Hirsch unter vielen Hunden, und Feuer-Röhren der Jägeren, sie ist unter dem Gewalt der Raubvöglen, sie ist, wie das unschuldige Königlein unter den Klauen des Sperbers. Lassen wir selbe für heut nur seufzen gleich einer Turteldauben! wer weiß? ob nicht, wie das Heulen eines Hündleins den grimmigen Löwen, also das Achzen dieser Dauben die unerlaubte Sehnsucht der Geyer-artigen Männeren besänftige? Alles wird sich in nächstfolgender Fasten-Abhandlung aufheiteren, dann die heldenmüthige Judith scheinte auch ein

zwar freywilliger Raub Holofernis zu seyn, allein der Ausgang belehrte jedermänniglich was anders. Genug seyen für uns die Sitten-lehren herausgezohen, aus der zwar noch nicht gänzlich geendigten heutigen Fasten-Abhandlung, welche das neunte heilig-göttliche Gebott vollkommentlich zu halten erinneret; die Augen von frechen Sehen, und gesehen werden innzuhalten ermahnet, und in der Gegenwart GOttes jederzeit zu wandlen einrathet, welche die beste Vortheil seynd, mittelst welcher die gemessene Gebott GOttes vollkommentlich gehalten werden.

Leydender! vermenschter Sohn GOttes! du verbietest (wie recht und billich) *non concupisces*! du sollst nicht begehren) zu uns Menschen geredet) deines **Nächsten Hausfrau**! es ist dein Gebott und Befehl, deme wir auf das genauiste nachzuleben gehalten, und gebunden seyn. Allein! jenes Verlangen gestatte uns mild-vätterlich, damit wir mit Paulo sagen, und unseren Trieb nach dem ausgestekten Ziehl, und End eröfnen darfen: *Cupio dissolvi, & esse cum Christo*, **Ich begehre aufgelöst, und mit Christo zu seyn! Amen.**

Zehen-

Zehende
Biblisch-Historische
Abhandlung
über das neunte heilig-göttliche Gebott:

Du sollest nicht begehren deines Nächsten Hausfrau! Exod. 20. C.

Bestehend in dem Ausgang der angefochtenen, Susannæ, und Bestrafung der Anverlangeren fremden Ehefrau? Daniel. 13. Cap.

Tu mandasti mandata tua custodiri nimis:

Du hast befohlen deine Gebott vollkommentlich zu halten. Psalm. 118. v. 4.

Eingang.

VErnunft-lose Thier verfahren zu Zeiten weit barmherziger mit dem vernünftigen Menschen, als dieser mit seinem Nächsten. Der Neid hat bey denen Bediensteten des Königs Darii, Thronfolger des König Balthasars, wider den gerechten Daniel die Zungen gespitzt,

und er wurde unschuldiger Weis in die Löwen-gruben verworfen, um von diesen verzehret zu werden; allein die Sanftmuth der obschon heishungerigen Thieren ware beträchtlicher, als die widrig- Menschen artige Grausam-keit seiner falschen Klägeren; dann *Deus conclusit ora Leonum*; Dan. 6. Cap. GOTT hat ihnen die Rachen gespörrt, Daniel bliebe unverletzt, seine Feind aber verfielen in eben dieselbige Gruben, die sie dem unschuldigen Mann bereitet hatten. Das Feuer, ein aus seiner Würkung und Eigenschaft ansonsten gefreßig- und alles verzehrendes Element, da dieses denen Menschen schaden sollte, hat es seinen Gewalt gehemmet, wie die dem Feuer ansonsten nicht eigenthumliche Barmherzigkeit jene drey Knaben in dem babylonischen Feuer-Ofen erfahren haben: *Ambulantes in medio flammæ laudantes DEum, & benedicentes Domino*: sie giengen in Mitte der Flammen, lobten GOtt, und machten groß den HErrn. Also Danielis 3. Cap. Aber wo das Feuer der Begierlichkeit, so gar auch zum Nachtheil des neunten göttlichen Gebotts: *non concupisces uxorem proximi tui*: Du sollest nicht begehren deines Nächsten Hausfrau! einsmal überhand genommen, und in volle Flammen ausgeschlagen, wann auch noch einmal der angesuchte Ehetheil in das ehrlose Ansinnen nicht einwilliget, da werden die Mäuler der Menschen nicht wie die

Rachen

Rachen der Löwen gespörret, sonderen wider die Unschuld in den Angel eröfnet, und erstreckt sich eines ehrvergessenen Menschens sein Bosheit so weit, daß er jenes der Unschuld andichtet, wessen er in seinem Gewissen wenigist in Gedancken sich verfehlt zu haben selbsten schuldig weißt. Cornelius a Lap. in Ecclesiastici Cap. 10. schreibend: machet zwischen der Begierlichkeit und einer unruhigen Mucken eine nicht verwerfliche Gleichnus, dann (sagt er) *Concupiscentia est instar muscæ vilis, exilis, mordax, immunda, importuna, improba, & putida*: Die Begierlichkeit ist gleich einer schlechten Mucken, sie ist verächtlich, büßig, unrein, überlästig, unverschamt, lasterhaft, und stinkend; sie ist von keiner Dauer, lebt wenig Täg, versäuffet sich selbsten in dem Gift-Oel, oder angemachten süssen Saft, ja! verbrennet sich bey einer angezündten Kertze. Und endlichen (seynd lauter Wort Cornelii) *musca est indocilis, & indomabilis, sicut concupiscentia*: Die Mucken ist unlehrbar, und unbändig wie die Begierlichkeit. Es wäre zu weitschichtig aus der Erfahrnus all dieses umständig zu erproben, obschon nicht unmöglich. Wir darfen aber nur anknipfen unsern Grund-wahrhaft historischen Verlauf über das neunte göttliche Gebott, und es wird jedermann unstreitig eingestehen, daß die zwey in den Garten Nunaslæ eingeflogene wilde Brümen,

Roßlueder, oder Kothkefer seyen: *indociles*, unlährbar, und *indomabiles*: unbändig, unlehrbar: weilen sie nicht begreifen die heylsammeste Lehrstück; unbändig; weilen sich ihre Begierlichkeit in eine Wuthsucht verwechslet, welche erfahren sollte die unschuldige

6 2 5 4 3 1 7
N U N A S S A.

Allhier (wertheste Zuhörer) weilen beede sowohl unlehrbar, als hartnäkige Ehebrecher, und das neunte heilig göttliche Gebott, Ehr- und GOttes-vergessene Ubertretter aus der so herrlichen Entschlüssung Nunassæ nicht den geringsten Unterricht herauszunehmen gesinnet seynd, so lasset uns zu sonderheitlich unseren Nutzen sehen: was dann endlichen die unschuldige Ehefrau des gerechten *Mikoja*, zu einem so heldenmüthigen Entschlus verauleitet habe? Es ist schon ein Känntnus der Mannlichkeit in einem Frauenbild, wann der in diesem Geschlecht ansonsten nicht leichter Dingen zu suchender Großmuth sich durch die Schröck-Statuen eines der Unschuld anzudichtenden Lasters nicht stören laßt. Und also ware die Verhaltung Nunassæ, welche sagt: sie wolte weit ehender von ihnen fälschlich bezüchtiget dem auf sie ungerecht zu verhängenden Tods-Urtheil anheimfallen, als vor denen

Augen

Augen GOttes in das von ihnen an sie angesuchte Laster einwilligen. Also recht! du andere heldenmüthige Judith! ja noch mehrers! massen du deine bey dir habende Mägd hast abgeschaft, um von deinen Feinden ganz allein den Siegkrantz zu gewinnen, und denselben keineswegs mit anderen zu theilen. Nunassa wußte nemlichen, was David von dem starcken GOtt gesagt: *Exsurgat DEUS, & dissipentur inimici ejus!* Ps. 67. Lasse man nur GOtt aufstehen! und alle sein- und der seinigen Feinde werden zerstreuet werden. Sie wußte: daß, mit wem GOTT ist, demselben keine weltliche Macht überlegen und gewachsen seye. Sie wußte: wann sie schon von keiner Menschen-Hand geschützet wäre, so seye doch der starcke GOTT mit ihr. Wie es auch der heilige Cyprianus Epistola 56. behauptet: *Solus non est, cujus Christus in fuga comes, solus non est, qui templum DEI servans ubique fuerit, sine DEO non est:* jener Mensch ist nicht allein, dessen Geleitsmann, und Weeggefert GOTT ist, jener ist nicht allein, der den Tempel GOttes sein Herz, und Gewissen rein erhalten hat, der Mensch, er mag seyn, wo er immer will, ist nicht allein, sondern allzeit GOTT bey und mit ihm.

O wäre die Einbildungs-Kraft jetziger Weltkinderen auch also mit der Vorstellung

des aller Orten gegenwärtigen GOttes beseelet! so bin ich versichert, daß die Laster in Tugenden, und die Untugenden sich gar bald in Vollkommenheiten verwechslen wurden; so aber leyder! weißt man es von der Erfahrnus: daß der Sünd-gewohnte Mensch die Gegenwart GOttes also ringsinnig auszuschlagen sich befleisse, wie er die böse Gedanken gleich denen überlästigen Mucken verjagen sollte, wie mein heiliger Bonaventura stimulo amoris Cap. 12. uns ausdruklich ermahnet: *Servus DEI nunquam debet, nec aliud, nec aliter cogitare, loqui, & operari, quasi Deum suum a facie ad faciem semper videret*: ein wahrer Diener GOttes muß niemals was anderes denken, reden, oder würken, sondern handlen, und wandlen, als sehe er immerdar von Angesicht zu Angesicht seinen HErrn und GOTT.

Also verhielte sich unsere zwar aller Orten geängstigte Nunassa, und unerachtet ihrer, dem allwissenden GOTT allein bekannter Unschuld, ist die obwohl zwar falsche Bezüchtigung eines von ihr begangenen Ehebruchs schon würklich angebracht. Das versammlete Gericht glaubt der Aussag deren Klägeren, und dieses um so ehender, weilen sie von dem ganzen Volk ihres ehrwürdigen Alters halber als beaugte, und wahrhafte Zeugen seynd gehalten worden. Nunassa wird also nach Verordnung des alttestamentischen Gesatzes wegen dem bezüchtigten

ten Laster des Ehebruchs fürgeführt, um dem Tod der Versteinigung zugeurthlet zu werden; bey welch obschon ungerechter Verdammung sie nach zeitlicher Hilf, oder Menschen Rettung um so weniger sich sehnen dårfte, weilen sie von jedermänniglich verlassen, ja von der ganzen Stadt des Tods schuldig erkennet wurde. Gleichwohlen faßte sie noch Hofnung zu dem allgemeinen Menschen-Retter, dem allerhöchsten GOTT, rufte gegen demselbigen voll guter Zuversicht also auf: *DEus æterne! qui absconditorum es cognitor! qui nosti omnia, antequam fiant, tu scis, quoniam falsum testimonium tulerunt contra me*: Danielis 13. Cap. **Ewiger GOTT! der du der Erkenner verborgener Sachen bist! der du alles weist, ehe und bevor etwas geschehe! du weist: daß diese wider mich falsche Zeugnus reden!** *ecce! morior! cum nihil horum fecerim, quæ isti malitiose composuerunt adversum me*: **sehe! ich sterbe dann! weilen ich von all deme nichts gethan, was diese boshafter Weis wider mich haben zusammen geschmidet.** Solten die falsche Kläger nur diese wenige Wort tief-gründiger beherziget haben, zweifle ich nicht, daß ihnen ihr Gewissen wurde gereget worden seyn, dann es seynd triftig- und nachdrückliche Wort: *DEUS! qui absconditorum es cognitor:* **GOTT! der du verborgnister Gedanken ein Erkenner bist!** diese Reden

hätten ja billich bey ihnen verursachen sollen eine heylsame Forcht, mittelst dero sie billich den Schluß machten: daß sie vor dem Ergründer der Herzen schon würklich des Ehebruchs, der falschen Zeugnus, samt des erfolgend: unschuldigen Tods der ungründlich beklagten Nunaſſæ schuldig seyen.

Merket es! meine Christen! *non concupiſces*! **Du sollst nicht begehren!** seynd zwey einzige, aber viel in sich haltende Wörter, und ist die sträfliche Leichtsinnigkeit mannicher lauen Christen zu überweisen, wohl vonnöthen, die Sache was genauers einzusehen. Viele der Menschen machen wenig, oder gar nichts daraus wegen den bösen Gedanken, so sie zu Zeiten geflissentlich bey ihnen selbst unterhalten, in betrüglicher Meinung: jenes seye nicht sünd, was nicht in der That selbsten begangen werde; sie verfehlen sich aber spöttlich, und geben mit ihrer Unwissenheit an Tag, daß sie entweders nicht wissen: wie viel heilige Gebott GOttes, oder nicht glauben, daß zehen heilige Gebott seyen. Ich weise diese an zu denenjenigen Zeiten des alt-erlebten Patriarchen Noe. Dorten wurde unter Jung und Alten, unter Männer und Weiber, unter Klein und Grossen eine nicht kleine Ausgelassenheit, und Bosheit, Unzucht, und Unlauterkeit vermerkt, also, daß der allerhöchste hierdurch beleidigte GOTT beschlossen diese Bosheiten mit dem Sündflus zu

stra-

strafen; Hierbey aber seynd die Wörter Genes. 6. Cap. nicht nur obenhin, sondern bedachtsam einzusehen, welche also lauten: *videns autem DEUS, quod multa malitia hominum esset in terra, & cuncta cogitatio cordis esset ad malum omni tempore*: GOtt aber sahe, daß eine grosse Bosheit der Menschen seye, und daß deren Herzens-Gedanken zum Bösen je, und allzeit geneigt wären. Nicht allein über die bekannte Ehebrüch, Blutschanden, und andere Laster hat sich GOTT erzörnet, sonderen, all förderist: daß ihre Gedanken dahin giengen, mit welchen sie in ihrem Sinn voll der Geilheit, und ihre Augen voll der Ehebrüch wären. Benedictus Pererius in Genesin schreibend überleget diese Wort sehr genau, mit Vermelden: daß dortig boshafte Leut nicht nur durch boshafte Gelegenheit in solche Sünden gerathen, verführet worden, oder sich leicht hätten verführen lassen, sonderen, daß sie von sich selbsten nachgesinnt, wie? und wo sie zum sündigen Gelegenheit suchen, und wie sie Tag und Nacht in wohllüstigen Leben zubringen könnten? Die eigene Wort obernannten Authors seynd folgende: *nec dixit: eam pronam fuisse ad malum, sed intentam, id est: omni vi sua applicatam, incumbentem, & defixam ad malum*: Der HErr sagt nicht nur: daß ihr Herz, oder ihre Gedanken zum Bösen seyen geneigt gewesen, sondern, daß sie

auf-

aufmerksam, und ganz fürsätzlich mit allem Ernst seyen dahin bedacht gewesen, das Böse zu verrichten. Das menschliche Herz nemlichen ist die Werkstatt, worinnen nach der Lehr Christi all Böses, und alle Laster ausgeschmidet werden, also der heilige Evangelist Matthäus an seinem fünfzehenden Capitel: *de corde enim exeunt cogitationes malæ, homicidia, adulteria, fornicationes, furta, falsa testimonia, blasphemiæ:* aus dem Herzen des Menschens gehen aus böse Gedanken, Todschläg, Ehebrüch, Unzucht, Diebstähl, falsche Zeugnus, Gotteslästerungen. Wobey dann wohl zu merken, daß diese seyen *peccata cordis*: Sünden des Hertzens, welche auch schon Sünden seyen, bevor sie werkthätig gemacht werden. *Antequam perficiatur adulterium in opere, jam adulterium exstat cogitatione:* ehe der Ehebruch im Werk geschiehet, ist selber schon geschehen in denen Gedanken. Nemlich da man der Versuchung nachgibt, und in dem Willen beschliesset zu thun, was in denen Gedanken ist empfangen worden. Also kan ein Kranker in dem Beth, wovon er aus Mangel der Kräften nicht kommen kan, gleichwohl ein Dieb, Mörder, und Ehebrecher seyn, wann er nur in denen Gedancken den Willen hätte, solche Laster zu entrichten, wann er könnte, Dahero sagt der heilige Petrus Chrysologus: *principium peccati a cogitatione ducitur:*

die

die Sünd nimmt den Anfang von den Gedanken. Folglich wann der erste Gedanken, der erste aufsteigende Lust nicht gleich gedemmet, und unterdrucket wird, sondern da man selben durch vorgegangenen Willen gänzlichen in das Herz einschleichen laßt, ist der Mensch vor GOTT so strafschuldig, als hätte er selbe würklich begangen. Judas wurde damals schon zu einem Verräther seines göttlichen Meisters: *cum diabolus misisset in cor, ut traderet eum Judas*: Joannis 13. Cap. als der Teufel ihme in das Herz eingeben hatte, er solte seinen Meister verrathen. Damals hätte Judas dem Teufel schon sollen widerstehen, diesen verrätherischen Gedanken aus dem Herzen schlagen, welches, da er es nicht gethan, sonderen sich in solchen Gedancken verwilliget, ist er schon dazumahl ein Verräther gewest, weßwegen der Teufel auch in ihn hinein gefahren. Eben also fangen alle andere Sünden in Gedanken, und in dem Herzen an, dahero der HErr dann gebotten: *non concupisces uxorem proximi tui*! Du sollest nicht begehren deines Nächsten Hausfrau! Exod. 20. Cap. Er hat also in diesem neunten Gebott, nicht nur den Ehebruch, sondern auch alle Begierd, und nicht erlaubten Willen hierzu abgeschnitten, und verbotten, solchen nicht in Gedanken Aufenthalt zu gestatten.

All dieses überwinden die Böswicht, ohne im mindesten ihnen einen guten Gedanken beykommen zu lassen, sonderen sie unterstützen noch über das ihre Bosheit mit Kundmachung bey gesamten Volk: daß sie Nunassam in der That erwüscht, und wird also die Unschuld zu dem grausamen Versteinigungs-Tod verurthlet, von dem Gerichtshaus, und auf den Gerichtsplatz geführt, mit so erstaunlichen Frolocken der zwey falschen Anklägeren, massen sie auf diese Art den Schluß abfaßten, daß so feren Nunassa durch einen gewaltigen Tod in die andere Welt seye beförderet worden, ihr verbotten- und unerlaubtes Ansinnen der ganz ehrlichen Welt wurde verborgen bleiben. Allein ich förchte, und nicht ohne Grund, dann die ewige Wahrheit spricht: *cælum & terra transibunt, verba autem mea non præteribunt:* **Himmel und Erden wird zergehen, meine Wort aber werden Stand halten?** Es seynd aber nachdrukſame Wort, die Matthäus am zehenden Cap. verzeichnet hat: *nihil est occultum, quod non revelabitur, & opertum, quod non scietur:* **es ist nichts so verborgen, welches nicht wird offenbar werden, und es ist nichts also sehr zugedeckt, so man zu seiner Zeit nicht wissen sollte.** So groß aber meine Hofnung der aufzudeckenden Unschuld ist, als dårfte die edle Matron noch gerettet werden, so nahend ist Nunassa dem Tod der Versteinigung. Alles Volk der Stadt ware

schon

schon mit Stein versehen, und wartete jedermann nur auf das Signal, oder zugebendes Zeichen die Stein auf sie abfliegen zu lassen, den von ihr vermeint-begangenen Ehebruch aus der Menschen-Augen unter einen Steinhaufen zu vergraben.

Ey! wertheste Zuhörer! Wer soll sich nicht eiferen für die Unschuld? und welch auf GOTT trauend-zuversichtiger Mensch soll die Hofnung sinken lassen? als könnte die Unschuld nicht mehr gerettet werden? da doch der liebreiche GOTT jener schuldig erfundenen Ehebrecherin beygestanden, und die rechtmäßig Beklagte von der Versteinigung gerettet hat. Dann als diese schon zum Tod verurtheilte desselben nur noch einzig, und allein gewärtig seyn mußte: wann das peinliche Urthel an ihr vollzochen wurde, rettete der HErr das schuldig-befundene Weib wider männigliches Vermuthen; er schriebe auf die Erden in den Sand; *qui vestrum sine peccato est, primus in eam lapidem mittat*! **Wer unter euch ohne Sünd ist, der werfe den ersten Stein auf sie!** Joan. 8. Cap. Da nun aus diesem die Kläger abnahmen, daß der HErr ihre verborgene Gewissens-Innwendigkeiten einsahe, giengen sie (ohne an der Beklagten das Urtheil vervollständiget zu haben, alle darvon. Sage demnach: wann einer wahrhaft-beschuldigten Ehebrecherin der HERR von der wohlverdienten Straf hat abgehol-

geholfen, um wie vielmehr ist gute Hofnung zu machen? der gerechteste GOTT werde die Ungerechtigkeit lassen an Tag kommen, und dabey die Unschuld schützen.

Wohlan Wertheste! Lasset unsere Einbildungskraft die Werkmeisterin seyn! die uns mit lebendigen Farben abschilderet das angestellte Trauergericht, deme sich Nunassa unterwerfen muß, obschon dieselbe vor GOtt, und in ihrem Gewissen unschuldig ist. Jetzt sehen wir weit mehrers an der Unschuld, als jene zwey Kläger mittelst erdichteter Schandthat an Nunassa als schuldig gesehen haben, wovon sie doch so falsche Zeugnus gaben. Jedermänniglich richtet sich zu dem Wurf, und ist ein jeder mitleidiger Mensch nur darumen besorget, bey dieser unbarmherzigen Versteinigung annoch der falsch Beklagten die gröste Barmherzigkeit zu erzeigen, wann er Nunassæ einen sicheren Steinwurf beybringet, um desto geschwinder die arme Haut der Marter zu entledigen. Das Zeichen zur Versteinigung wird gegebeu! des ganzen anweesenden Volks einziges Augenmerk ware die aller Menschenhilflose Nunassa, aller gegenwärtiger Leuten ihre Händ waren bewafnet mit Stein, die Ziehlscheiben ersagte edle Matron, wovon niemand das beste Siegskränzlein dahin traget, als jene: so durch ihre Gerechtigkeit obschon unschuldig leidend, über die Ungerechtigkeit siegen wird.

Ach!

Ach! so ist dann von Nunassa alle Menschen-Hilf verschwunden! es könnte Nabuchodonosor sich noch Trosts erhohlen, daß jenes abgewelzte Steinlein nur die Traum-Statuen, und nicht also gleich anfangs ihne selbst getrofen. David lösete fünf Stein aus einem Bach zur Bewaffnung wider den Philistäischen Fleisch-Thurn den Goliath, und siegete selben glücklich. Der HErr (wie gesagt worden) machte frey jene rechtmäßig beschuldigte Ehebrecherin, und die auf sie vermeinte Stein schadeten ihr nichts. GOTT selbsten, laut Joannis 8. Cap. rettet sich von der Versteinigung; dann als die Juden Stein aufhuben, selbe auf ihn zu werfen; *abscondit se:* verbarge er sich. Mit Nunassa aber muß es allen Umständen nach würklich geschehen seyn. Gedult.

Der Psalmist David an seinen 117. Psalmen redet von GOTT unter der Gleichnus eines Steins, und sagt: *Lapidem, quem reprobaverunt ædificantes, hic factus est in caput anguli:* Der Stein, den die Bauleut verworfen haben, dieser ist worden zu einem Hauptstein. Der gelehrte Le-Blanc bemerket: daß ein solcher Hauptstein zwey Mauren zusammen füge ohne entzwischen kommenden Kalchs, oder Mertels. Jezt dann ohne Verglich von dem vermenschten Sohn GOttes zu einer nur pur menschlichen Creatur geredet: sie haben Nunassam ver-

worfen, als einen Stein der Aergernus wegen dem ihr angedichteten Ehebruch. Allein! *Factus est in caput anguli*: die Würdigkeit ihrer Unschuld kommt an Tag; und da auf sie, als auf einen verworfenen Stein alle gedenkten zu werfen, wird sie als ein erkiesener Hauptstein herfür gesucht, der die eheliche Treue mit der Reinigkeit, und diese mit dem Gesatz-Eifer zusammen füget, und einig macht. Sie wird der ihre Person betreffend beargter Inzücht unschuldig erkennet, und vor allem Volk frey und gerecht gesprochen. O unerschöpfliche Urtheil des Allerhöchsten! O Verordnungen! welche sowohl zu verwunderen, als anzubetten, sowohl anzubetten, als zu verwunderen seynd! es erfüllen sich hierbey die Wort Isaiä 54. Cap. als sagte der HErr zu Nunassam: *ad punctum, in modico dereliqui te, & in miserationibus magnis congregabo te*: auf einen Augenblik, und auf ein weniges hab ich dich verlassen, und in grosser Erbarmung will ich dich zusammen sammlen!

Dann sehe man! wie der kleine David durch einen Steinwurf den grossen Goliath, also die großmüthige Nunassa in dem kleinen Lidean den grossen Rath zu Babylon, samt denen groß- und falsch-sprechenden Anklägeren gesieget, und überwunden habe! nemlich bey schon vorzunehmender Versteinigung, da das Zeichen gegeben zu haben, und das Werfsen

fen fast eines ware, stunde auf mitten unter dem Volk ein junger Knab mit Namen Lidean, erhube nach Möglichkeit seine Stimm, und sagte: *mundus ego sum a sanguine hujus:* **ich will keinen Antheil haben an dem Blut dieser Unschuldigen!** Dan. C. 13. v. 46 jedermann (ohne Zweifel aus Verordnung GOttes) hielte zuruk von der vorgehabten Versteinigung. Nunassa mehrers zu ihrem GOTT, als auf eine Errettung bedacht, ware bey dieser nicht vermutheten Veränderung fast gar ausser sich; Lidean aber bey der sich unter dem Volk geäusserten Verwunderung zeiget sich nicht ein zwölfjährigen Knaben, sondern einen männlichen Richter zu seyn, dann er rufte zu dem zweytenmal: *sic fatui filii Israel no i judicantes, neque quod verum est, cognoscentes condemnastis filiam Israel!* **Ihr dumme Kinder Israels! die ihr ohne Urthel, und Recht, ohne Erkundigung der Wahrheit alsogleich zum Tod verdammet eine unschuldige Tochter Israels!** da das Volk auf den zweyten Ruf des Knabens sich umwande, zeigte Lidean jezt den Ernst, und sagte: *revertimini ad judicium!* **kehret zuruk zum Gericht!** und ihr werdet sehen: wie der Anklägeren ihre Zeugnus sich auf keine Wahrheit gründe. Man mußte ohne weiters zu Gericht sich wenden, weilen dieser Umstand jedermänniglich nicht wenig beträchtlich scheinte. Die Kläger wider Nunassam mußten auch (obschon als graue Män-

ner) für das Gericht des jungen Lidean; er sönderte beede ab, und befragte einen nach dem anderen: an was für einem Ort des Gartens sie gesehen hätten, daß sich Nunassa an demselben mit dem von ihnen gesehenen Jüngling vergangen hätte? sie stimmeten aber mit der Antwort nicht übereins, und mußte jedermann erkennen, daß sie Nunassam fälschlich beklagt, der zwölfjährige Knab aber recht gerichtet habe. Das Gericht demnach ware ganz kurz, und wie Lidean durch sein gerechtes Gericht die Unschuld der Freyheit zugesprochen, also fällete auch er denen falschen Anklägeren das Urtheil sagend einem wie dem anderen: *recte mentitus es in caput tuum, manet enim Angelus Domini habens gladium, ut secet te medium, & interficiat te*: du hast recht gelogen auf dein Haupt! dann der Engel des HErrns erwartet deiner, daß er dich in Mitte von einander haue, und also umbringe. Diese ware die Betrohung des Gerichts von Seiten GOttes, die gesammte Volks-Menge aber brachten sie um auf der Stelle, und thaten nach dem Gesatz des Moysis.

Hier wertheste Zuhörer! haben sie die saubere Frucht, welche erwachset aus der Ubertrettung des neunten, heilig-göttlichen Gebotts: *non concupisces uxorem proximi tui*! Du sollest nicht begehren deines Nächsten Hausfrau! Exod. 20. Cap.

Wor-

Woraus sie vernommen haben, wie der allerhöchste GOTT um genaue Haltung seiner Gebotten eifere? *Tu mandasti mandata tua custodiri nimis:* Psalm. 118. Du hast befohlen deine Gebott vollkommentlich zu halten! und beynebens beschlossen: deroselben Ubertrettere empfindlichist abzustrafen; dahero Paulus ad Hebr. 1. Cap. gar deutlich sich vernehmen laßt: *adulteros judicabit Deus:* GOTT wird die Ehebrecher urthlen, aus Ursach: wie der hocherleuchte Oliva meldet: *eoquod humanis, quam par est, absolvantur:* weil sie bey denen Menschen leidentlicher, als es seyn solte, frey gesprochen werden. Und dieses besonders von darumen: weilen von innerlich begangenen Mißhandlungen der zeitliche Richter nicht urthlet, so doch bey dem allwissenden göttlichen Richter mehr, dann zu gewiß geschehen wird; dessen Beweisthum nehmen wir nur einzig und allein von dem König Pharao, der so gar nicht einmal gewußt, die Saram verehelichet zu seyn, und dannoch: *flagellavit Dominus Pharaonem plagis maximis:* Genes. 12. Cap. verfolgte der HErr den König mit ausserordentlichen Plägen; deren Strafen der gelehrte Stengelius Tom. 2. de Div. jud. Cap. 21. unter anderen Ursachen auch diese zu seyn, behauptet, sagend: *adfuit Saræ Deus, & Pharaonem acerbe flagellavit: ne sanctum conjugium vel inscius violaret;* GOTT stunde der

Sara bey; und *Pharaonem* züchtigte er grausam, damit er auch unwissend; ob wäre Sara verehelichet, die eheliche Treue nicht schändete; *nesciebat Pharao Saram esse uxorem Abrahæ, & tamen ob eam cum tota domo plectitur*: Pharao wußte nicht, daß Sara ein Hausfrau des Abrahams ware, und dannoch wurde er wegen ihr mit samt seinem ganzen Haus gestraft.

Lernet wertheste Zuhörer aus fremden Schaden witzig werden! und überhaupts alle verborgene sündhafte Zuneigungen nicht so gering zu schätzen! massen ja dem allsichtigen GOTT nichts verborgen bleibet; wie in der über das neunte, heilig-göttliche Gebott abgehaltenen historischen Abhandlung wir auf zweymal zu Genüge ersehen haben. Der Verfasser hiervon ist die göttliche heilige Schrifft, wie Danielis Cap. 13. zu lesen, ist. Sacheli der Vatter Nunassæ ist durch eine Buchstaben-Versetzung Helcias; Nunassa mehrmahlen auf diese Art die unschuldig-erfundene, übel angefochtene, uud falsch beklagte Susanna die getreue Gemahlin des Mikoja, der ihr Eheherr ware, der gerechte Joakim, Lidean der zwölfjährige, und von dem Geist GOttes erwekte Richter, der die ganze Bosheit entdeckt, und Susannam frey und gerecht gesprochen, ware der damals noch junge Daniel.

Ler-

Leydender! für uns Menschen unserer Verbrechen halber vermenschte Sohn GOttes! O wie sträflich handlet mit dir der übelgesinnte Weltmensch! du bist derjenige GOTT, der nur einzig und allein nach des Menschen Seelen-Heyl getrachtet hat! O lasset uns ehender begürdet seyn auf Bewürkung dessen, als, daß wir uns sehnen nach deme, was vermög des neunten heiligen Gebotts uns verbotten ist. Ja! O HErr! der Schluß seye gemacht! und in kraft unserer Christlicher Obliegenheit verschwohren: wider GOTT, wider dessen Gebott nichts sündhaft- oder sträfliches zuzulassen. Hierzu helfe uns O HErr! veranleite unsere Gedanken! und also durch deine Gnad unterstützt, befleissen wir uns zu erfüllen, was du gebotten hast.

A M E N.

Eilfte Biblisch-historische Abhandlung über das zehende heilige Gebott GOttes:

Du sollest nicht begehren deines Nächsten Gut! Exod. 20. Cap.

Gezeigt aus dem fremden Gutsgürigen Achab 3. Reg. Cap. 21.

Tu mandasti mandata tua custodiri nimis.

Du hast befohlen deine Gebott vollkommentlich zu halten. Psal. 118.

Eingang.

DEr unmündigen Jugend dichtet man zu die Ubertrettung des heilig-zehenden göttlichen Gebotts: *non concupisces domum proximi tui, non servum, non ancillam, non bovem, non asinum, & omnia, quæ illius sunt*: Exod: 20. cap. Du sollst nicht begehren das Haus deines Nächsten, weder

der Knecht, Magd, Ochs, oder Esel, und alles, was sein ist. Diese Gebotts-Ubertrettung dichtet man zu (sage ich) der noch nicht Gesatz-verständigen Jugend, und heißt es: der kleine Fratz will alles haben, was er siehet. Wann die sehnsüchtige Welt, und der in derselben eigennützig lebende Mensch unter diesem von ihme so betitleten jungen Fratzen, verstehet diejenige Leut, von welchen der Prophet Isaias am 65. Cap. sagt: *non erit ibi amplius infans dierum, & senex, qui non impleat dies suos, quoniam puer centum annorum morietur, & peccator centum annorum maledictus erit:* Es wird dortmalen kein Kind mehr seyn, welches seine Täg nicht erreichet hat, noch werden Alte seyn, die ihre Täg nicht erfüllet; ein Bub mit hundert Jahr wird sterben, und ein hundertjährig alter Sünder wird verflucht seyn. Wann sie unter dem hundertjährigen Knaben, einen verstehet, welcher so begierig nach fremden Gut sich sehnet, wie ein vier oder fünfjähriger Bub, so werden unter eisgrauen Männern, unter der Jugend, mittler- hoch- und höchsten Alter viele dergleichen zugebarteten Männeren erwachsene Knaben zu suchen, und zu finden seyn. Dessen zwar einiger massen sich nicht zu verwundern ist, dann es schreibt der geliebte Schoos-Jünger Joannes in seinem ersten Sendschreiben an dem zweyten Capitel, *si quis diligit mundum, non est charitas Patris in eo:*

Wer die Welt liebet, in diesem ist die Lieb des Vatters nicht, *quoniam omne, quod est in mundo, concupiscentia carnis est, concupiscentia oculorum, & superbia vitæ*: dann alles, was in der Welt ist, ist Begierlichkeit des Fleisches, Begierlichkeit der Augen, und Hofart des Lebens. Ich will hier nicht von allen dreyen Stücken besonders reden, sonderen überhaupts ist von allen dreyen die Wahrheit zu sagen erlaubt: daß die Begierd zu haben, fremdes anzuverlangen, auf unerlaubte Art sich zu begüteren nicht wenig, sondern viel habe überhand genommen. Der heilige Chrysostomus Tom. 3. macht wegen der einzigen Begierlichkeit zu haben unter dieser und der anderen Welt einen merklichen Unterscheid, dann er sagt: wir können uns dorten immer erfreuen! wohl gemerkt: Dorten. *Cum hæc omnia sublata fuerint: adversa valetudo, morbi, peccandi materia, ubi non est meum, ac tuum frigidum illud verbum*: da kan man sich recht ergötzen, wann all mißliches gehoben ist, nemlich: Krankheit, Ursach zum sündigen, und wo nicht ist jenes kalte Wort: Mein! und dein. Es braucht also nichts, als wissen: daß, wie der HErr in all seinen heilig-götlichen Gebotten (die er auf das genauiste zu halten befohlen hat) *Tu mandasti mandata tua custodiri nimis*: Du hast befohlen deine Gebott vollkommentlich zu halten.

Psalm.

Psalm. 118. entweders was zu thun, oder was zu unterlassen verordnet; also verordnete, und trafe er den Willen des Menschen in dem neunt- und zehenden Gebott, so jederzeit anfanget mit dem Wort: *non concupisces*! Du sollst nicht verlangen! daß also jener, der seines Nächsten Gut anverlanget, sich vergehe wider das zehend göttliche Gebott, sagt der heilige Hieronymus ad Cellant. schreibend: es seye nur gar zu wahr, seine eigene Wort seynd folgende: *verum est illud vulgare proverbium: nocuit, quia nocere disposuit, nam voluntas pro opere computatur*: jenes allgemeine Sprichwort ist wahr? Er hat seinem Nächsten in der That Schaden zugefüget, weilen er des willens ware selbem schädlich zu seyn, dann der böse Willen wird von GOTT selbsten schon für das Werk, als wäre selbes begangen worden, ausgerechnet. Also dann: *non concupisces*! begehre mein Christ nicht deines Nächsten Gut! massen, wie der HErr in seinen heiligen Gebotten von uns Menschen die vollkommene Erfüllung derselben erheischet, also befehlet er auch, nicht einmal zu verlangen, was weder ausser Recht, noch Gerechtigkeits halber der Mensch auf des Nächsten sein Gut Begierd und Verlangen artige Augen tragen soll. Lasset uns über dieses zehend, und letzte heilig-göttliche Gebott die eilfte Grund warhaft Historische Abhandlung verfertigen, und wir können aus

frem-

fremden Schaden witzig werden, den zwar in eigener Person erfahren hat ein sonst nicht dürftiger, und doch fremden Guts sehr güriger Mann mit Namen.

3 1 5 2 4
H A B C A.

DEr Willen ist die herrlichste Macht, und Seelen-Würkung bey dem Menschen, wird aber der Freyheit des menschlichen Willens Zügel, und Zaum gestattet, so bleibt diese herrliche Macht der gesunden Vernunft des Menschen nicht unterthänig als eine bereitfertige Magd, und Dienerin; sonderen selbe will die Herrscherin seyn, und dem Verstand gebieten; geschieht dieses, so ist nicht Wunder, wann wir mit Paulo uns beklagen müssen: *video aliam legem in membris meis repugnantem legi mentis meæ:* ich fühle ein anderes Gesatz in meinem Leib, so da widerstrebet dem Gesatz meines Gemüths. Eben deßwegen warnet uns der weise Ecclesiasticus am 18. Capitel, *post concupiscentias tuas non eas!* Du sollst, und must nicht gehen, handlen, und wandlen nach dem Trieb deiner Begierlichkeiten! dann der Geist ist wider das Fleisch, und das Fleisch ist wider den Geist. Deine Augen sehen fremde Güter, und dein Gemüth lieget kranck an der Sehnsucht selbe zu haben. Allein

dein

dein durch den Lebens-Geist beseelter Verstand erinneret dich des göttlichen Gebotts: *non concupisces*! Du sollest nicht anverlangen deines Nächsten Guts, wobey wohl zu merken: daß der weise Mann nicht gesagt: als gebietete er dem Menschen die Begierlichkeit nicht zu haben, oder Böses zu thun, nicht zu empfinden, welches nach dem Fall unserer Stammen-Elteren unmöglich ist; sonderen er sagt: man müsse diesen Empfindungen keinen Beyfall geben, und das heißt nachmals, was ad Rom. 6. Cap. zu lesen ist: *non ergo regnet peccatum in vestro martali corpore! ut obediatis concupiscentiis ejus*; **Es soll also nicht herrschen die Sünd in eurem sterblichen Leib, demselben gehorsam zu seyn in seinen bösen Gelüsten.**

Nicht so sehr Gesatzeiferig ware jenes im Jahr nach Erschaffung der Welt 3105. dortmalig regierendes Oberhaupt in Samarien Habca, mit Namen, der mit seiner Königlichen Residenz nicht zufrieden, der mit seinen Kunst- und Lust-Gärten nicht vergnügt, dem seine Wuth aussehende Waldnngen als zu wenig, als er auf einen fremden Erdfleck seine Augen geworfen, und hierzu seine Gesinnung eröfnet. Jedoch verlangte Habca der Besitzherr dieses fremden Erdreichs nicht zu seyn, er wäre dann zuvor mit einen seiner Unterthanen gänzlich ab- und übereins kommen, ihme

ent-

entweders den Grund, und Boden mit Anweisung eines anderen zu vergütten, oder aber diesen mittelst einer gewissen Gelt-Summa käuflich an sich zu bringen; ja! ich halte darfür, der Kauf werde bäldist geendet werden, massen Habca (wie die Historische Verzeichnus ist) zu Thoban (dieser wäre um den Entlaß eines gewissen Erd-Platzes angesucht) in eigener Person gesagt: *dabo tibi pro ea vineam meliorem*: ich will dir für dein Erdeigenthum was besseres an Feldungen einraumen.

Man därfte glauben: als wäre Habca das Oberhaupt nuzlich mit seinem Unterthanen zu handlen gesinnet gewesen, massen er einen besseren Ort demselben wolte zukommen lassen. Weit anderst machte es der Strafen gepeinigte Pharoo, der nur für sein Haut, nicht aber für das Heyl, und Wohlfart seiner Untergebenen besorgt gewesen, wie Exodi 10. Cap. zu lesen ist: *Rogate Dominum Deum vestrum, ut auferat a me mortem istam!* Bittet den HErrn! euren GOTT! daß er wenigist von mir diese Strafen abwende! hierüber gloßieret Vatablus sehr sinnreich: *Orat Moysen, ut ab ipso, non a subdito, mortem depellat*: Er batte Moysen, daß er von seiner eigenen Person, nicht aber von dem Unterthanen das Ubel des Todts abwende. *O hominem*) rufet weiters auf ersagter Author)

O hominem throno indignum! qui subditorum clade propriam nititur procurare salutem! O ein Mensch in Wahrheit unwürdig der Stelle eines Oberhaupts! massen ein solcher mit Niederlag, und zu Grundrichtung derjenigen verlanget für sich den Vortheil zu spiehlen. *Cum tamen propria morte debuisset suorum pellere cladem:* der doch mit seinem Tod der seinigen Untergang hätte tilgen sollen. Das nachdrucksame Wehe ist derley nicht nur Mächtigen, sondern auch denen im Sold der Mächtigen stehenden Menschen durch den Propheten Ezechiel am 34. Cap. schon längstens betrohet: *væ Pastoribus Israel! qui pascebant semetipsos;* Wehe denen Hirten Israels! die sich selbsten, und nicht ihre Untergebene gut geweydet haben. Dahero sagt Naxera in Josue Cap. 19. *O quam pauci Davidem imitantur, & plures Pharaonem sequuntur!* O wie wenig seynd, welche dem David nachfolgen? wohl aber sehr viel, die den Pharao nachaffen? *de alienis commodis multi producunt suam felicitatem, aliquorum præfectura est populorum laniena:* von fremder Leuten ihrem Schaden schmieden viele ihren Nutzen, und vieler ihrer in Besitz habenden Rang ist das Verderben und Untergang der Völkerschaften. Nun aber auf diese Art scheinet Habca nicht zu verfahren mit seinem Untergebenen dem Thoban; dann er

stellete ihme frey: ob er mit Gelt, oder einem anderen grösseren Erdplatz sich wolle begnügen lassen? allein Thoban schittelt den Kopf, und giebt seinem Oberhaupt mit schuldigster Demuth, und Niederträchtigkeit folgende Antwort: *Propitius sit mihi Dominus! ne tam hæreditatem Patrum meorum tibi*: GOtt, der HERR seye mir gnädig! dann ich kan dir die Erbschaft meiner Vätter nicht zustehen, auch so gar nicht verkäuflich enlassen. Gar recht! dann Thoban wußte sein Gesatz, wider welches er keineswegs handlen wollte. Massen Levitici 25. Cap. verzeichnet stehet: *Terra non vendetur in perpetuum!* die durch Erbrecht an sich gebrachte Erden soll nicht verkauft werden auf ewig. Und ist hierinfalls kein Zweifel, daß der HErr hierdurch der unerlaubten Sehnsucht nach fremden Gut habe Einhalt gemacht, und dem zehenden heiligen Gebott: *non concupisces*: Du sollest nicht begehren deines Nächsten-Guts: die Grundveste gelegt.

Seye es dann deme also, daß Thoban aus Eifer des Gesatzes sein ihm zustehendes Erb- und Erdgut dem Habca nicht abgetretten, so gehet dieser leztere mit seiner Gemahlin Ziebela mit Namen zu Rath, eröfnet ihr den verborgenen Verdruß, welchem vermeinten Ubel aber Ziebela gar bald ein Pflaster aufgelegt, wo man wohl sagen kan: es seye

nichts

nichts über den Weiber-List. Dann sie verfertigte in dem Namen ihres Eheherrns ein Schreiben an die unweit entlegene Stadt, versieglete selbes mit dessen Ring oder Pettschaft, hatte die ältere von dem Volk, sie solten wegen eines grob begangenen Lasters eine Fasten verkünden, nachmals wurden sie in Erfahrnuß kommen des Verbrechens, welches sie selbsten erkennen werden des Versteinigung-Tods schuldig zu seyn.

Hier ist wahr worden die Aussag des Propheten Michæ 2. Cap. *væ! qui cogitatis inutile, & operamini malum in cubilibus vestris! in luce matutina faciunt illud, & concupierunt agros, & violenter tulerunt:* Wehe euch! die ihr Unnützes im Schilt führet, und Böses handlet in euren Zimmeren, und was ihr zu Nachts aussinnet, am Tag ins Werk richtet; die ihr Aecker verlanget, und gewaltig dieselbe dem Nächsten abdrucket! Ich gebe hier nicht so viel Obacht auf das bedrohete Wehe, als mehrers auf die Art, Weis, und Manier, wie boshaft das heilig, zehend, göttliche Gebott mißhandlet werde? Exempelweis geredet: ein armer Tropf hat eine einzige Wiesen, mittelst welcher er ein oder das andere Stuck Vieh erhalten kan. Seinem Nachbaren sticht in die Augen das gesund, und vollkommene Vieh, er macht selbes feil, da aber der rechtmäßige Besitzer dessen weder ent-

behren kan, noch will, nimmt man selbem die Nahrung auf der Weyd, daß er seine wenige Stücklein verkaufen, oder mit Schaden schlachten muß. *Non concupisces!* Du bist ein Ubertretter des zehenden, heilig, göttlichen Gebotts, massen du von deinem Nächsten begehrest, was du zu begehren weder Recht noch Ursach hast. Es ist ein Dienstmagd, Ehehalt, oder Dienstboth Treue halber bestens befohlen bey der Herrschaft, aus Beysorg aber, es möchte ein solcher wegen seinem Wohlverhalten noch besseren Liedlohn bekommen, oder seine Dienstverwaltung einen höheren Grad ersteigen; so ersinnest du einen Arglist, der ihme weder am Leben, noch gutem Leimmuth zwar schadet, verstehest dich aber mit deiner Redens-Art deinen Nächsten, als einen Glüks-vogel so klein zu machen, daß nicht nur ihme seine Federen stuzest, sondern demselben gäntzlichen vor seinem Glük stehest. Christ! mache dich nicht schön, mit sagen: du hättest deinem Nächsten keinen Schaden zugefügt! du bist ein Ubertretter, ein Ubertretterin des zehend, heilig, göttlichen Gebotts: *non concupisces!* Du sollest nicht begehren deines Nächsten Glük! (so ja ein Gut ist) zu verhinderen. Ein anderer (welcher Profeßion halber den Bettelsak auf sich nehmen muß) hat nichts in demselben, jedoch gehet er für einen ehrlichen Mann, er kommt mit diesem seinem ehrlichen Namen durch die gantze Welt. Aber eben diese Ehrlichkeit ist einem gris-

gram-

grammigen Jezabels-Hund ein gutes Bein, woran selber seine Zähn wetzet, und da der ehrliche Namen durch das Zungen-Schwerd, wie das Fleisch ab dem Bein durch die Zähn des Hunds ist abgenagen, ruhet endlich ein solcher Fruh-Mittag-und Nacht-Teufel. Ich weiß wohl, daß der fehlbare Mensch von einer gebuggelten Redensart sich nicht selten bethören lasset, und da jemand mit Zeugschaft des jüngsten Tags (wo aller Menschen Wort, Werk, und Gedanken auf das klareste werden aufgedekt werden) sein innwendige Leidenschaften vor denen Menschen verbergen will, ey! so findet ein solche auf das jüngste Gericht sich beziehende Person ihrer Rechtfertigung halber gänzlichen Beyfall. Glük zu! deinem Gewissen aber schreyet zu das zehend, heilig, göttliche Gebott: *non concupisces!* mach dich nicht schön mit Verschwärtzung anderer. *Non concupisces!* vertrage nicht die Katzen über Feld, und bring ihre Köpf mit denen Zähnen nacher Haus, wormit du deinen Nächsten lästerest, schändest, oder schmähest, und ihm seinen ehrlichen Namen zernagest. *Non concupisces!* wedle nicht den gantzen, langen Tag mit dem verlogenen Fuchschweif, und trage beynebens schädliches Gift auf deiner Zunge! mit dem ersten zu schmeichlen, und mit dem letzten zu schaden. *Non concupisces!* hänge deßtwegen nicht das Maul! und gehe nicht herum wie der Schatten an der Wand, wie ein gestochener Bock, wie ein Mensch, dem

das Blut abgelassen, wann du siehest, daß das Glük für einen Menschen in vollem Schein seye ausgebrochen, dessen Anfang, und Ausgang du lieber eine Finsternus gewesen zu seyn gewunschen hättest. Derley Menschen vergehen sich wider das heilig, göttlich, zehende Gebott, welche andere des Glüks halber anfeinden, so sie aus ihren fehlbaren Masreglen schon einer anderen gewissen Person haben zugeurthlet. Dermalig gemeine Weltsprach macht allvermeintlichem Zuspruch das End, welche lautet: *si uni fit gratia, alteri non fit injuria*: Wann einem ein Gulden geschenket wird, und ein anderer zur lebenslänglichen Versorgung wird an- und aufgenommen, geschieht dem ersten kein Unbild, sonderen sollen, und können beede zufrieden seyn. Das Haben-wollen, was andere haben, erstrecket sich zu Zeiten so weit, daß hierdurch dem zehend, heilig, göttlichen Gebott gar zu nahe gehandlet werde.

Wir wenden aber uns mehrmals zu der historischen Abhandlung, um zu sehen: ob dem nicht zu verantwortenden Vorhaben der Ziebela sey Folg geleistet worden? nicht ohne Ursach trag ich dessen einen vernünftigen Zweifel! dann man pflegt ja sonsten bey beklagten Inzichten auch nachzuforschtn, ob deme also? Thoban weißt sich nicht schuldig; und gehet Recht für Recht, so ist einer Weiber-Feder nicht zu glauben. Salomon hat dessen eine Zeugnus geben in jenem ungemein gut und sehr klugen

Gericht der zwey streittenden Mütteren um ein Kind, ein jede deren hatte immerdar in dem Mund: *meus est infans*, das Kind ist mein! sehe man aber den herrlichen Ausspruch! das *dividatur*: das Kind solle zertheilet werden. Dieser hat das Kind ganz bey dem Leben erhalten, und obschon dieses Urthel das Herz der rechten Mutter getödtet, so erkannte Salomon hierdurch den Unterschied der ächt- und unächten Mutter. Besser hat geredet die Hausfrau des Pilati für den vermenschten Sohn GOttes: daß nemlich ihr Herr Christo nichs Leids zufügen sollte; allein es ware der Eigennuz, das kahle Wort: *meum*: mein. Mein Dienst, mein Ehr, mein Besoldung die einzige Ursach: daß Pilatus ungerechter Weis die Unschuld verdammet hat. Ubrigens zweifle ich umsonst, ob das Schreiben der Ziebela etwas verfangen habe, oder nichts? dann als selbes geschrieben worden im Namen ihres Herrns, und mit dessen Signet zugemacht, glaubte man der falschen Anklag. Thoban wird versteiniget, und Habca auf Einrathen seiner sauberen Gemahlin ziehet ungerechter Weis den Garten an sich.

1. Wie wahrhaft hat der üblen Folgerungen halber Paulus in seinem ersten Sendschreiben zu seinem Timotheum am 6. Capitel geschrieben! *qui volunt divites fieri, incidunt in tentationem, & in laqueum diaboli, & in desideria multa inutilia, & nociva, quæ*

mergunt homines in interitum, & in perditionem: die Menschen, welche verlangen reich zu werden, fallen in die Versuchung, in den Strick des Teufels, in viel unnütze, und schädliche Begierden, die den Menschen versenken, und in das Verderben stürzen. Die Begierd nach Gelt und Gut ist ein Brunquell alles Ubels, ein Wurtzel der Laster, ein Zunder der Sünden. Sie machet Rauber auf dem Meer, Mörder auf denen Strassen, Dieb in denen Städten, und Dörferen. Sie ist Meisterin des Schadens, ein Heersführerin der Bosheit, ein Veranleiterin zu denen Lasteren, ein Mörderin der Tugenden, ein Mutter der Ubertrettungen, ein Anfängerin der Meuterey, ein Gruben der Aergernuß, alles hat sich gezeiget in Habca, und Ziebela: deren der erstere in Anverlangung des Weingartens zwar unschuldig, massen er selben durch Anlassung eines anderen Stuck-Felds an sich zu bringen suchte, die andere aber nur gar zu viel schuldig, sich fremden Guts berechtigen wollte, und sollte sie auch nicht anderst, als durch Gewalt, Ungerechtigkeit, ja so gar mittelst eines anderen unschuldig zum Tod beförderten Manns dieses an sich zu ziehen vermögend seyn. Wie sie dann mit vollem Mund den Tod des unschuldigen Thoban ihrem Ehegemahl berichtet, und denselben zu Besitznehmung des hinterlassenen Erdguts aufgemunteret hat; obschon mit einer sehr traurigen Folg; dann sehe man! wie

Sam-

Samson einem Weib zuviel getrauet, und deßwegen sowohl seiner Stärke, als seines Augen-Liechts verlustiget wurde, also wird Habca ganz ängstig in seinem Gewissen, massen wie Nathan der Prophet, dem David sein Verbrechen fürgehalten, also verwiese ein gewisser Thesbiter dem ungerechten Besitzer seine nicht habende Gerechtsame; sagte demnach: *hæc dicit Dominus: in loco hoc, in quo linxerunt canes sanguinem Thoban, lambent & sanguinem tuum*: dieses sagt der HErr: an dem nemlichen Ort, wo die Hund das Blut des *Thoban* aufgelecket, werden sie auch auflecken dein Blut. 3. Reg. 21. C. Gar recht! dann der göttliche Text saget: *qua mensura mensi fueritis, remetietur vobis*: mit was für einer Maas ihr habt ausgemessen, wird euch wiederum eingemessen werden.

Sollten unserer Zeiten bey unerlaubter Sehnsucht gegen fremdem Gut alsobald sich solche Buspredtiger herfür thun, O so dörften sich selbe keines andern Vorspruchs gebrauchen, ausser deme: *non concupisces*! Du sollest nicht verlangen deines Nächsten Guts! oder: *redde! quod debes*: gieb zuruk! was du schuldig bist! redde! das Verlangen, die Begierd zu fremder Sach hat dich dortmalen schon zu einem Dieb gemacht, da du beschlossen selbe Gelegenheit beyseits zu raumen, wordurch dein Nächster sein Glük

vielleicht hätte beförderen können. Der Versuch, oder die Aussinnung, wie du mittelst gewaltigen Angrifs dich fremder Sache bemächtigen könntest? diese Zeugschaften wider dich! daß du schon längstens des Galgen würdig wärest, etlich auch so gar nicht abgenommene Geltstuk, auf welche dein Sinn, Herz, und Gedanken schon längstens geziehlet haben, werden dir auf deiner Seel verschmölzen; dann nehme man nur: Habca verlangte nicht den Garten des Thoban, sonderen sehnete sich nur also darnach, daß er ihme darfür ein anderes Erdgut anlassen wollte, und dessen ungeacht müßte er ihme dannoch die von GOTT über ihn verhängte Straf gefallen lassen. Nur ware ihm noch übrig die Buß, dann (wie der historische Verlauf meldet) *cum audiisset Habca Samsones istos, scidit vestimenta sua, & operuit cilicio carnem suam, & dormivit in sacco demisso capite*: nachdem *Habca* diese Wort gehört, zerrisse er seine Kleider, bedeket sein Haut mit einem Buskleid, schlafte in einem Sak, und gienge daher mit geneigtem Haupt. Wohl vernünftig handlete Habca, weilen er wußte: daß um Nachlassung seines Verbrechens, um Abwendung der zeitlich und ewigen Straf nichts mehr anderes übrig seye, als die Bus, wie er auch Verzeyhung erhalten, und der HErr zu dem Thesbiter gesagt: *nonne vidisti Habca humiliatum coram me? quia igitur humiliatus est mei causa, non inducam malum*

in

in diebus ejus: hast du wohl gesehen? wie *Habca* wegen meiner sich gedemüthiget habe? dessentwegen will ich die Täg seines Lebens über ihne kein Ubel verhängen. Jetzt! Wertheste! nur Gedult! die Gnad, und Barmherzigkeit GOttes benehmet dieser Ursach halber meinem jederzeit angeführten Psalmen-Text keineswegs seine Kraft, und Würkung, da es heißt: *tu mandasti mandata tua custodiri nimis:* Psalm. 118. du hast befohlen deine Gebott vollkommenelich zu halten, so ja da heraus zu schliessen ist: weilen Habca zwar die Augen, und Herz auf den Garten des Thoban geworfen, jedoch um selben einen nuzlich und besseren Weingarten anlassen wolte; und dannoch ware auch dieses nicht recht, sonderen er müßte entweders Bus würcken, oder aber sich dem ihne bedeuteten Urthl unterwerfen. Hierbey überlege man nebst diesem wohl den Umstand: Ziebela ware nicht Besitzerin des ungerechten Guts, sondern ware nur beflissen mittelst ersinnten Arglists selbes ihrem Eheherrn zuzubringen, Allein! *non concupisces!* du sollst nicht begehren deines Nächsten Guts! und die Haltung dessen beeifert der HErr, wie aller anderer seiner heilig-göttlicher Gebotten, so nm so mehrers von darumen zu erachten ist: weilen nach einem Zeitverstrich von fünfzehen Jahren Ziebela aus Verordnung GOttes durch den Befehl des Jehu von dem Fenster hinunter geworfen, wo die Mauer

mit Blut besprengt, ihr unglükseeliger Leib auf dem Feld Jezrael durch die Hufeisen der Pferdten zertretten, das Fleisch aber bis auf die Gebein von denen Hunden ist verzehret worden.

Wertheste! an der Wahrheit meiner über das zehend-heilig-göttliche Gebott abgehaltenen, historischen Abhandlung ist um so weniger zu zweifleu; weilen dessen Verfasser ist die göttlich-heilige Schrift. Sie ist verzeichnet in dem dritten Buch der Königen an dem 21. Capitul. Der unglükseelige Tod Ziebela ist geschehen fünfzehen Jahr ihres Ehegemahls, wie in dem vierten Buch der Königen am neunten Capitul zu lesen ist. Der rechtmäßige Besitzherr des Gartens ware der gerechte Naboth, der wider das zehende Gebott sich vergehende ware mittelst einer Buchstaben-Versetzung Achab, und auf die nemliche Weis ware Ziebela die saubere Jezabel.

Leydender! vermenschter GOTT! du hast uns mit deinem allerheiligsten Exempel, und Beyspiel Unterricht gegeben: daß du so gar (ohne am schmählicheu Creuzgalgen bekleidet zu seyn) gezeiget habest! wie wir alle von zeitlicher Begierd uns abschelen, und dir O GOTT! einzig und allein anhangen sollen. Gebe O HERR! daß an uns allen wahr werde, was Paulus Actorum 20. Cap. sagt:

sagt: *argentum, aut aurum, aut vestem, nullius concupivi!* weder Gold noch Silber, noch einigem sein Kleid hab ich begehret. *Non concupivi*: nicht hab ich mich gesehnet nach fremden Gut! Derowegen! O mein GOTT! *inclina cor meum in testimonia tua, & non in avaritiam!* Neige mein Herz zu deinem Gesatz, und nicht zu dem Geiz! Psal. 118. dann: *Tu mandasti mandata tua custodiri nimis*: du hast befohlen deine Gebott vollkommentlich zu halten.

A M E N.

Zwölf-

Zwölfte
Biblisch-Historische
Abhandlung
über die sträfliche Verachtung einiger Menschen der heilig-göttlichen Gebotten GOttes.

Gezeigt aus dem Gesatzverachtenden Jeroboam. 3. Reg. 12. Cap.

Tu mandasti mandata tua custodiri nimis:

Du hast befohlen deine Gebott vollkommentlich zu halten. Psalm. 118. v. 4.

Eingang.

SEhr übel meines Erachtens hat es getrofen jener in seiner Meinung sich selbst betrügende Gesatzverständige, der sich mit einem sträflichen Versuch an den HErrn gewagt, um von ihme ein ungereimte Antwort zu verhoffen, damit er nachmals mit anderen seines gleichen den vermenschten Sohn GOttes lästeren, schänden, schmähen, und als einen

des Gesatzes Unverständigen ausrauschen könte. Er befragte ihn unter dem Schein der Gottseeligkeit Lucæ 10. Cap. *Magister! quid faciendo vitam æternam possidebo?* **Meister! was muß ich thun, damit ich das ewige Leben erwerbe?** die kluge Antwort des HErrn ware: *in lege scriptum est; quomodo legis?* **es ist in dem Gesatz geschrieben; wie liesest du?** Er könnte als ein Gesatzverständiger anderst nicht sagen, als: **Du sollest GOTT deinen HErrn lieben aus ganzem deinem Hertzen, aus gantzer deiner Seel! und aus allen deinen Kräften! deinen Nächsten aber wie dich selbst.** Dann von diesen zweyen Stücken hanget ab das Gesatz, und die Propheten. Decalogus nemlich ist eine zehenfache gebiet- und verbietende Redensart, die dann in sich beschränket alle heilig-göttliche Gebott, deren Grundveste aber keine andere, als die Liebe gegen GOtt, und dem Nächsten ist, also lautet die Aussag des hocherleuchten Cornelii a Lap. in Matth. Cap. 22. *Decalogus nil continet, nisi præcepta de diligendo Deo, & proximo*: **der gantze** *Decalogus*, **oder beede Gesatztaflen halten anderes nicht in sich: als die Gebott GOtt zu lieben, und den Nächsten.** *Tria enim primæ tabulæ præcepta spectant ad dilectionem Dei, cætera vero septem secundæ tabulæ spectant ad dilectionem proximi*: **dann die drey Gebott der ersten Tafel zielen auf die Liebe GOttes,**

die sieben auf der anderen Tafel auf die Liebe des Nächsten. Da dann dieser übelgesinnte Mensch also dem HErrn antwortete, hatte seine Versuchung bald ein End, dann der HErr sagte ihme nur: *fac hoc! & vives*: **Thue also, wie du weist, und du wirst leben!**

Wertheste Zuhörer! an der einem jeden Christen benöthigt- und zustehender Wissenschaft, belangend die Glaubens-Sachen will ich von keinem meiner werthesten Zuhöreren den geringsten Anstand oder Zweifel tragen, sonderen glaube gänzlichen: sie hierinfalls so gut, als den obigen Schriftgelehrten unterrichtet zu seyn; nur einzig, und allein ist die Frag: so jemand unter ihnen mit dem obberührten Schrift- und Gesatzverständigen fragen sollte: *quid faciendo? vitam æternam possidebo*: **Was muß ich thun, daß ich das ewige Leben besitze?** und man ihme antworten sollte: es seye in dem Gesatz geschrieben, man müßte nemlich halten die Gebott, und sollte einer noch über das hinzusetzen: deren seyen eilf an der Zahl, und das eilf- und letzte: du sollest die zehen heilig- göttliche Gebott fleissig halten, und beobachten. Will man dieses aufnehmen für eine Scherzred: so machet hieraus der heilige Jacobus in seiner Epistel am zweyten Capitul einen gründlichen Ernst, sprechend: *quicunque autem totam legem servaverit, offendat autem in uno, factus est omnium reus*: **Welcher nun aber das**

ganze Gesatz haltet, und übertritt selbes in einem Stük, dieser ist schuldig an allen. Man merke wohl! was Nota marginalis sagt: warumen nemlichen ein solcher ein Ubertretter aller anderer Gebotten seye? *qui damnabitur ob contemptam authoritatem jubentis:* weilen er wird verdammt werden wegen der Verachtung der Herrlichkeit des Befehlhabers. Wir vermehren dahero keineswegs die Zahl der göttlichen Gebotten auf denen Gesatztaflen, da aber die verdammliche Leichtsinnigkeit bey vielen Menschen so sehr eingeschlichen, daß viele derselben nicht aus Versuchung, nicht aus verborgener Leidenschaft, nicht aus dem Trieb der Begierlichkeit, sonderen aus purer Geringschätzung sträflicher Bosheit, und unverantwortlicher Verachtung die gemessen, heilig, göttliche Gebott meineidig übertretten, die doch der HErr auf das genaueste zu halten gebotten hat: *tu mandasti mandata tua custodiri nimis.* Du hast befohlen (sagt David) Psal. 118. deine Gebott vollkommentlich zu halten. Ursach dessen halte ich darfür, nicht ungereimt zu seyn, zum Beschluß unseren ans Grund wahrhaft-historischen Abhandlungen bestehend- und verfaßtem Decalogo eine ebenfalls historische Schlußred beyzusetzen, woraus zu ersehen ist: wie der beleidigte GOtt die Verachtung seiner zuhaltender Gebotten auf das empfindlichste strafe; wie dieses

ses verdienter massen erfahren hat der Gesätzen GOttes spottende unglückseelige König.

3 2 5 4 8 7 1 6.
R E B O M A I O.

Ohne einzigen Widerspruch ist gar leicht die Folg zu machen, daß die Verachtung göttlicher Gesatzen hauptsächlich ihren Ursprung nehme von der Hartnäkigkeit des Menschens, wo dann nachmals eben diese ohne einige Scheu, und Forcht überhaupts mishandlet werden, der heilige Bernardus L. 1. de Consid. ad Eugen. C. 2. verfasset ein ganzes Register von der Hartnäkigkeit des Menschens, der eines verstokten Herzens ist, da er selbes also beschreibet: *Cor durum ingratum est ad beneficia, inhumanum ad humana, temerarium ad Divina:* ein hartes Herz des Menschens ist undankbar gegen denen Gutthaten, untreu zu guten Räthen, grausam im Richten, unschamhaft zu allem Bösen, unschröckbar zu denen Gefahren, unmenschlich gegen denen Menschen, vermessen gegen GOTT, *& ut* (fahret fort der Marianische Liebhaber) *& ut in brevi cuncta horribilis malis mala complectar; ipsum est quod nec Deum timet, nec hominem reveretur:* und damit ich alles mit kurzen sage! so ist der Hartnäkig- und Hartherzigkeit kein anderer

Frucht

Frucht und Würkung, als daß selber weder GOTT noch einigen Menschen förchtet.

Im Jahr nach Erschaffung der Welt 3030. ware die berühmte Stadt Jerusalem jener ungerechte Werbplaz der sich wider das auserwählte Volk Israels zusammen sammlender Kriegsrott aus dem Haus Juda, und aus der Zunft Benjamin, deren sich hundert und achzig tausend Mann zusammen gerottet, Israel zu verfolgen. Allein! wie jederzeit all menschlicher Antrag gleich dem Rauch verschwindet, wann die unergründliche Verordnungen GOttes, und dessen unerforschliche Rathschlüß anderst lauten; so geschahe es auch dazumal; dann der HErr redete mit einem seiner Gesatzeifrigen Dieneren (Semejas genannt) und schikte selben zu dem Befehlshaber, damals königlichem Oberhaupt Obarmo mit Namen, um demselbigen zu bedeuten, daß er nicht solle anführen seine kriegerische Mannschaft wider Israel, sondern ein jeder sollte sich zuruck ziehen in sein Haus, wie auch geschehen.

Also macht der HErr nicht selten einen Strich durch die Gesinnungen der Gewaltshaberen, besonders, wann selbe darfürhalten; als dörften sie ihrer Oberherrlichkeit halber thun, was sie wollen. Obarmo der zwar rechtmäßige Thronfolger gienge anfänglichen mit denen Aelteren seines Reiches zu Rath: ob er gleich

seinem Vatter seine Untergebene so hart, so scharf, so kurz, und Leibeigenschäftig halten sollte? oder nicht? der Ausspruch ergienge tröstlich für die Unterthanen, und vortheilhaftig für den Reichsverwalter; für den letzteren vortheilhaftig, weilen er bey erblickter Güte von denen Seinigen zehlen könnte lauter getreue Unterthanen; für die erstere tröstlich, weilen sie unter dem ehevormaligen Regenten des Bluts unter denen Näglen nicht sicher waren, jetzt aber um desto willfähriger gehorsamten, weilen man sie auch leben liesse. Allein Obarmo verbliebe nicht bey dem gutgegebenen Rath, auch beobachtete er nicht, was der Prophet Ezechiel am 7. Cap. sagt: *consilium a Senioribus*: **guter Rath kommt her von alten Männeren**, sonderen er pflegte sich der mißlichen Räth junger Leuten, die ihme so die Schärfe gegen denen Untergebenen eingerathen, daß sie selbe nicht nur nicht empfunden, sonderen sich des Joches gänzlich entübriget haben, folglichen sein ganzes Vorhaben zu Wasser worden. Gar recht! dann die ganze Verhaltung des Obarmo ware nachtheilig dem göttlichen Gesatz, dahero die Verachtung dessen ihme gantz billich die Abneigung seines Volks gebahre, welches sich einem andern Regenten mit Namen Rebomajo, unterworfen hat. Aber auch dieser machte sich selbsten Unruhe in seinem Reich, nicht, daß seiner Oberherrlichkeit halber ihme von denen Untergebenen was mißliches erzeiget wurde, sondern

deren er selbsten ängstigte sein Gemüth mit ungegründeter Forcht, besorgend: das Volk möchte bey denen dem wahren GOtt abzustatten: den Opferen derentwegen sie in Jerusalem wallen mußten) wiederum sich zu Obarmo wenden, und der ihme angelobten Unterthänigkeit entschütten; Rebomajo denkte Arges in seinem Herzen, und wurde mit sich selbsten Rathschlüßig das beste zu seyn, wann er seinem Volk in Bethel, und Dan 2. Kälber von Gold verfertigen liesse, wie er dann auch zu ihnen gesprochen: *nolite ultra ascendere in Jerusalem! ecce! Filii tui Israel! qui te eduxerunt de terra Ægypti*: **ihr sollet hinführo nicht nacher Jerusalem hinauf ziehen! siehe! da seynd deine Götter Israel! die dich aus Aegyptenland geführet haben!** 3. Reg. 12.

Also leichtsinnig verhaltet sich der Mensch bey dem Trieb seiner unerlaubten Leidenschaften, wo selbige zu bewerkstelligen die Verachtung deren heilig-göttlichen Gebotten nicht nur einschleichet, sonderen wider dieselbige geflissentlich gehandlet wird, man höre nur den weisen Mann! wie er Proverb. C. 18. spricht: ***impius cum in profundum venerit, contemnit*: Der Gottlose, wann er in den Abgrund versinket, verachtet alles,** das ist, nach Auslegung Hugonis Cardinalis:

non curat peccare: es kräncket ihne wenig zu sündigen, dann fahret weiters der gepurperte Hugo: *vel contemnit se, qui pro quolibet vili dat se, ut avarus pro obolo, luxuriosus pro mommentanea voluptate, superbus pro vanissima laude:* entweders verachtet ein Sünden-gewohnter Mensch sich selbst, dann er giebt sich selbsten für eine geringe Sach, als wie der Geizige um einen Haller, oder Pfenning, der Unkeusche für einen augenbliklichen Wollust, der Hochmüthige für ein eitles Lob. Oder! noch mehrers mit obersagtem Kirchen-Cardinal geredet! *Contemnit Deum:* er verachtet so gar GOTT! *quia a peccatis absorptus ipsum nec veretur, nec timet:* weilen der Mensch von denen Sünden eingenommen, GOTT weder förchtet, weder Christ-Catholischer Art nach verehret. Der gelehrte Simon Cassianus verfasset noch viel Ubel, die sich von der Verachtung der heilig-göttlichen Gebotten pflegen herfür zu thun. Die Erfahrnus aber dessen ist die beste Prob, welche so viel unanständiges zuwegen bringt: daß dessen wohl ein Anfang, nicht aber bald ein End zu finden. Exempel-weis geredt! wann hencket man die Haltung der heilig-göttlichen Gebotten bälder an Nagel? als wann die Gelegenheit zum sündigen im Angel stehet? und selber zu gebrauchen sich der Mensch für anständiger, als

die

die Gebott GOttes zu halten erachtet. Wann wird das Recht einer Herrschaft, oder rechtmäßigen Besitzherrns bälder verletzt? als wann man in einer anscheinlichen Besorgung auf dessen Nutzen, übrigens mit dem Herzen auf das ungerechter Weis in Besitz habende fremde Gut seine Zuneigung hat? Wann sündiget man am dapfersten auf das Beichten? als eben bey Eingang der heiligen Osterzeit? wo der saubere Schluß gemacht wird: es gehe in einem hin! massen die Kirchenverordnung es mit sich bringt: daß man zu dieser Zeit beichten müsse, folglichen man vorhero mit Verachtung der heiligen Gebotten GOttes dapfer sündiget, mit der sträflichen Hofnung; es wäre der Beichtzettul zu dieser Zeit nicht so leichtlich abzusprechen, weilen selber, als ein Gezeugnus der abgelegten Beicht muß abgegeben werden. Lauter schöne Folgerungen! welche den Menschen nichts anders zu seyn beschuldigen, als einer Gottsrauberischen Beicht, einer sacrilegischen Communion, und der Höllen-würdigen Verachtung der heilig-göttlichen Gebotten. Dann bey all diesen Umständen kan ein solcher Mensch sich nicht schmeichlen: als hätte er eine wahre Buß seiner Sünden. Nun aber sagt der heilige Gregorius hom. 11. in Ezechielis Cap. 3. *peccatum quod lamento pœnitentiæ non diluitur, peccatum simul est, & causa peccati, quia ex illo oritur,*

unde adhuc peccatoris animus altius obligetur: Die Sünd, die durch die Büs nicht ausgelöschet wird, ist ein Sünd, und Ursach der Sünd, weilen hieraus dem Sünder ein neue Obliegenheit zuwachset.

Und also erfuhre es Rebomajo; der nicht nur der von ihme selbst begangenen Abgötterey schuldig ware, sonderen noch über das aller deren von dem Volk begangener Mißhandlungen Antheil hatte. Es wollte aber der hierdurch beleidigte GOTT den verübten Meineid zeitlich rächen; dann er erwecket den Geist eines Propheten, welcher in Bethel eingetroffen, dieser stellte sich zu dem verbottenen Brand- oder Opfer-Altar, und ruste mit heller Stimm vor dem gesammt, anwesenden Volk folgender massen: „O Altar! „du bist anjetzo der Opferstein! auf wel„chem die denen goldenen Kälberen gewied„mete Opfer entrichtet werden, aber es wer„den bey künnftigem Thronfolger die jetzige „After-Priester selbsten auf dir zum Opfer „werden. Worüber Rebomajo wider den Mann GOttes nicht wenig in Zorn aufgebrunnen, ja so gar wider denselben gewaltsame Hand ausgestreckt, hierdurch aber zu erkennen gegeben; daß er wegen Verachtung der Ehre, und des Gesatz GOttes die Mensch-

lich-

lichkeit ausgezogen, und sich in ein wilde Bestien verstaltet habe. Ist nicht meine Auslegung, sonderen des gelehrten Salonii Ep. Explicat, in Ecclesiasten: dieser bemerket genau die Aussag ernannten Ecclesiastes, der an seinem 12. Cap. 13. v. von der Haltung der Gebotten GOttes also sagt: *Deum time, & mandata ejus observa, hoc est enim omnis homo:* förchte GOTT, und halte seine Gebott! dann dieses ist der gantze Mensch. Hierüber schreibt also Salonius: *qui non timet Deum, & mandata ejus non custodit, non est homo?* Wer demnach GOTT nicht förchtet, und seine Gebott nicht haltet, der ist kein Mensch! *quid ergo est?* (fahret weiters Salonius) was ist er dann? und antwortet ihme: *Bestia est:* er ist ein wilde Bestien. Noch leichtfaßlicher erörtert den Text des Ecclesiastes der H. Petrus Dam. L. 1. Ep. 17. ad Alexand. II. Pont. Er sagt: wann Ecclesiastes meldet: daß die Forcht GOttes, nebst der Haltung der Gebotten GOttes ausmache einen Menschen, so seye es so viel gesagt: *qui non studuerit cavere prohibita, qui neglexerit implere præcepta, ratione caret:* wer sich nicht befleisset zu vermeiden das, was verbotten ist, und vernachläßiget die Gebott zu erfüllen, der hat keine gesunde Vernunft. *Vocabulum quidem hominis habet, sed hominis esse*

non habet: er hat zwar den Namen eines Menschens, aber das Thun, Würken, und menschliche Verhalten hat er nicht. *Quia non veraciter utitur virtute Nominis, quo censetur*; weilen er nicht in Wahrheit jene Tugend übet, die einem Menschen, der den Namen eines Christens tragt, anständig wäre, *ille nimirum veraciter se credat hominem, qui hominum recognoscit authorem*: Jener darf in Wahrheit glauben sich einen Menschen zu seyn, welcher erkennet den Urheber des gantzen menschlichen Geschlechts. Sehe man! wie durch Verachtung der göttlichen Gebotten so gar der Allerhöchst = und GOTT allein zuständigen Oberherrlichkeit ihme selbsten, als dem Gesatzgeber gar zu nahe getretten werde, wo doch jederzeit sein gemessener Befehl obwaltet: *Tu mandasti mandata tua custodiri nimis*: Du O HErr, (sagt David, Psalm. 118.) hast befohlen deine Gebott vollkommentlich zu halten.

Ich erinnere mich jenes Verbotts, welches der allerhöchste Priester Melchisedech Christus JESUS durch seinen Propheten David am 104. Psalmen hat ergehen lassen, des Innhalts: *nolite tangere Christos meos*! Ihr sollt meine Gesalbte nicht bedasten! billich nemmet sich der allerhöchste Priester

um seine Gesalbte an, dann diese von denen Weltkindern, ohne hin wie verächtliche Spielhader ausgearget werden, und jemehr selbe mit Eifer und Nachtruk von reiner Haltung der heiligen Gebotten GOttes melden, desto verächtlicher begegnet man denenselben; sie müssen die Ubertretter seyn, alles dessen, was sie anderen predigen, und sagt man Sprichwortweis: was die Pfaffen die gantze Wochen hindurch sündigen, zeihen sie an Sonn- und Fest-Tägen den gemeinen Mann, es wird das Priesteramt der Sonne verglichen, und nicht ohne, massen wie der Wachsthum alles Zeitlichen dem Einfluß dieses grossen Welt-Planetens muß zugeschrieben werden; eben also soll man denen priesterlichen Verrichtungen der inneren Wohlfahrt der Seelen des Christlichen Menschens zuschreiben, allein dessen sein Verhalten ist gegen denen Priesteren, wie eines undankbaren Weltmenschens gegen der Sonne, die der Mensch das gantze Jahr nicht ansiehet, ausser, wann selbe eine Finsternus leidet. Also verachtet seynd die Priester auf der Welt, deren ihre geistliche Seelen-Geschäft man niemals erweget. Leidet aber selber eine kleine Verfinsterung der auch geringsten Mißhandlung, O so heißt es schon: *omnium oculi in te*: aller Menschen Augen seynd auf ihne gericht, und alle wider das gesalbte Priesterthum übeldenkende Leut schärfen das ohnehin zweyschneidige Zungenschwerd

wider die Ehrwürdige Geistlichkeit dapfer dar-einzuschlagen. Beschuldigen sie mich nicht, wertheste Zuhörer! es wäre dieses hieher geredt, ganz ungereimt, oder Ausdrükungen von einem Leidenschaft-vollen Gemüth eines Pfaffen. Keineswegs, sonderen ich sage: die Verachtung der heiligen Gebotte GOttes nemmet den Anfang bey der Geistlichkeit, die sich befleisset deren reine Haltung dem Menschen beyzubringen, endiget sich aber eben an der Geringschåtzung des ganzen Gesatzes, wo dieses mit dem Gesatzgeber samt dessen Gesatzes Eiferer verachtet wird, ist keineswegs meine Sag, sondern die ewige Wahrheit sagt Lucæ 10. Cap. *qui vos spernit, me spernit*: **Wer euch (das ist meine Gesalbte) verachtet, verachtet mich.**

So empfande Rebomajo seinen ausgeübten Frevel nicht wenig; dann wie gemeldet worden: nachdem der Prophet stehend bey dem Altar dem König samt dem Volk all Ubles des verachteten, und in Jerusalem dem wahren GOtt zu entrichtenden, nunmehro aber von Rebomajo vermeint- und abgestellten Opfers halber bedeutete, strekte der König von dem Altar aus gegen dem Propheten seine Hand, rufte mit lauter Stimm: *comprehendite eum*: ergreifet ihn! dieses aber kaum gesagt, ware die Straf GOttes schon zugegen,

dann

dann seine Hand verlähmte auf der Stelle, und dieses von darumen, weilen er des Propheten seine Warnung, und Ermahnung, mit samt dem Gesatz verachtet hatte. Gedult!

Mein! wie ergehet es denen Beicht-Vätteren bey jetziger Lebensart! Antwort: eben also, wie bey Rebomajo dem Propheten begnet ist. Es braucht nicht, daß ich lang nachforsche, ob eine Verachtung der Warnung, und von denen Beicht-Vätteren gegebener Ermahnungen einschleiche, sintemalen leicht die Folgerung zu machen, weilen in denen mehrmaligen Beichten nicht nur nicht einige Lebens-Besserung erfolget, sonderen man zum Beichten gemeiniglich mit dem Alten zuruckkehret. Die heylsamiste Ermahnungen schlagt man ringsinnig in Wind, das geschärfte Zureden rauschet man aus als eine Unbescheidenheit, die vermeinte Los- und Ledigsprechung achtet man für nichts, und heißt es mitelst eines sträflichen Großmuths, dessen sich der Sünden-gewohnte Weltmensch noch rühmet, sprechend: kans dieser nicht, so kans ein anderer, so jemand den Beichtvatter hinterlüstet, seine Bosheiten verhüllet, oder vielleicht selbe so zu benamsen weißt: daß die Abscheulichkeit nicht so grell in die Augen falle, so ist diese eine der klugesten Spitzfindigkeiten, und

auf

auf diese Art schleichet nicht nur ein die sträfliche Verachtung der heilig = göttlicher Gebotten, sonderen über das der Mißbrauch, und die Geringschätzung der hochheiligsten Sacramenten findet sich ebenfalls leyder ohne Gewissensregung beyderley Umständen ein. Derley Menschen kommen mir vor wie der König Pharao: der durch Warnung des Moysis, durch zerschiedene Strafen GOttes, durch Bekanntmachung des göttlichen Zorns, durch Bedeutung seines unausbleiblichen Untergangs gleichwohlen sein Hertz nicht erweichen liesse, sondern sein ganzes Sagen ware: *non dimittam*: ich entlasse das Volk nicht! eben also ist beschaffen ein Verachter der heiligen Gebotten GOttes, und nachmals notherfolgender hartnäkiger Sünder. GOTT, das Gesatz, das eigene Gewissen, der Beicht = Vatter, Seelsorger, der gemeine Ruf der Leuten scheinen deine Hartnäkigkeit zu stürmen, es heißt: *dimitte!* lasse nach! lasse nach von deme, was in offentliche Aergernus ausreisset! *non dimittam*! alles umsonst, ehender Ehr, Ansehen und guten Namen verliehren, ehender Haus, und Hof verlassen, ehender der Leib = oder Geltstraf anheim fallen, als den Kopf brechen, und unterthänig seyn. *Dimitte!* Laß nach von verbottenen Kunst = und Diebs = Grüflein, wann du nicht zu seiner Zeit an offentlichen Schand-Hölzeren, denen Raben zur Nahrung dienen

willst.

willst. *Non dimittam!* dieses Handwerks bin ich gewohnt, und werde selbes noch so bald nicht lassen, welches ich schon so lange Zeit mit grossem Vortheil getrieben. *Dimitte*! lasse nach, und stehe ab von dem mit einer gewissen Person schon lang getriebenen unerlaubten Gewerb! so dir ein vor- und sicheres Kennzeichen ist deines unvermeidentlichen Untergangs! *non dimittam*! wo die angenaturte Begierlichkeit einstens überhand genommen, und der zum Bösen sich neigende Willen gleich einem Ambos gehärtet ist, mag nichts mehr verfangen, sonderen der bös zu leben gewohnte Mensch übersteiget die Ehrlichkeit mitelst vorgegangener Verachtung zu seinem tiefen und ewigen Sturz.

Der an seinem Arm gelähmte Rebomajo gehet zwar noch in sich, dann der Wehetag lehrete ihn gute Wort auszugeben. Da er dann erkennete: die Lähmung eine Augenscheinliche Straf GOttes zu seyn, batte er den Propheten: selber möchte bey dem wahren GOTT um den Gebrauch seines gelähmten Arms bittlich einlangen, wie geschehen, und auch glüklich erfolget ist. Der historische Verlauf deutet mir auf einen zweyfachen Umstand, deren einer uns aneifert zu Haltung der heiligen Gebotten GOttes, der andere aber uns beybringet eine heilsame Forcht:

eben

eben diese keineswegs zu verachten. Rebomajo nach erhaltenem Gebrauch seines gelähmten Arms hatte den Propheten zu Tisch eingeladen, und versprache ihme der empfangeneu Gutthat halber Geschänk, aber er verstunde sich nichts auf dieses Anerbieten, und entschuldigte sich mit dem Verbott des HErrn, sagend: so du mir die Halbscheid deines Vermögen schänken solltest, werde ich bey dir weder Wasser trinken, noch Brod essen, *sic enim* (setzet er die Ursach hinzu) *mandatum est mihi in sermone Domini præcipientis.* Also hat es mir der HErr durch sein Wort anbefohlen. 3. Reg. 13. Cap. Sehe man! was die Hochschätzung des göttlichen Gebotts für Würkung habe? wann man sich desselben fleißig, und gleich bey Anfang der Versuchnng erinnert, wie es der Prophet gethan.

Sage mir nur niemand! es wäre hart: die Gebott GOttes zu erfüllen. Der also redet, oder gedencket, der macht eine Unmöglichkeit daraus: ob man GOTT lieben könne? dieses aber widerstrebet der Aussag des HErrn, der in dem 14. Cap. Joannis: an dem 23. und 24. vers also ganz deutlich sagt: Wann mich jemand liebet, der wird meine Wort halten, ꝛc. ꝛc. und weiters! Wer mich nicht liebet, der haltet mein Wort

nicht.

nicht. Von einer Unmöglichkeit wird nicht von ferne gedenkt; sondern diese Wort seynd Ausdrükungen, welche Christus in diesem Text sowohl von der Liebe GOttes, als von der Haltung seiner Gebotten gemachet hat. Beede zielen dahin, um seine Jünger zu überweisen, daß die Haltung deren Gebotten GOttes nicht nur nicht unmöglich, sonderen auch nicht schwer, wohl aber leicht seye! und zwar billich; dann erstens! wo das Lieben nicht schwer, da kan auch das Gebott halten nicht schwer seyn. Von der Liebe nun aber sagt Augustinus L. 13. conf. *qui amat, non laborat.* **Wer da liebt, der bemühet sich nicht.** Und von der Haltung deren Gebotten sagt Christus Matth. 11. Cap. *Tollite jugum meum super vos! jugum enim meum suave est, & onus meum leve.* **Nehmet mein Joch auf euch! dann mein Joch ist süß, und meine Bürde ist leicht.** Dieses ist die Liebe GOttes, daß wir seine Gebott halten, und seine Gebott seynd nicht schwer. Zweytens! GOTT ist GOTT, und wir seynd nicht nur seine Unterthanen, sondern auch seine Geschöpf; als Unterthanen seynd wir schuldig ihme zu gehorsamen, und seine Gebott zu halten, als Geschöpf will es sich nicht reimen, daß wir seine Gebott als unseres Schöpfers verachten. Dann wie der gelehrte Nierenbergius redet: *æstimatio Superioris parendi difficultates exarmat*: die

Hoch-

Hochschätzung deren Vorgesetzten entwafnet alle Beschwerden des Gehorsams. Nieremberg. apud Ballier in Dominicali. Und wie sollte man von denen Gebotten GOttes was niederträchtigeres denken? ist GOttes Allmacht, Herrlichkeit, Weisheit, und Güte vielleicht bey uns eines schlechteren Ansehens, als deren Welt-Fürsten? oder seynd wir ihme, als armseelige Geschöpf vielleicht weniger Gehorsam schuldig, als denen Königen, und Monarchen, die doch selbsten seine Sclaven seynd. Christen! wir wandlen auf dem Weeg der göttlichen Gesätzen, wann uns vermeinte Schröckgeister entgegen stehen, die uns die Gebott schwer, bitter, ja dem Ansehen nach fast unmöglich machen; so lasset uns nicht in eine Weiberartige Kleinmuth verfallen, und derentwegen die Haltung der heiligen Gebotten GOttes gleichsam als eine Unmöglichkeit verachten! dann David sagt: *tu mandasti, mandata tua custodiri nimis*: HERR du hast befohlen, deine Gebott vollkommentlich zu halten. Psal. 118.

Diese einem Diener GOttes anständige Großmuth in Beobachtung dessen, was der HERR dem Propheten verbotten, sollte uns aufmunteren zu reiner Haltung sowohl, als geziemender Hochschätzung des göttlichen Gesatzes. Der andere Umstand aber sowohl

von

von Seiten des zwar gesundgemachten Rebomajo, als des Propheten solle uns beybringen eine heilsame Forcht, mittelst einer sträflichen Verachtung diese heilig-göttliche Gebott keineswegs zu mißhandlen. Dann sehet! so starkmüthig der Prophet in dem ersten Versuch sich immer gehalten, so feigherzig ware er in dem anderen, wo er sich durch das betrügerische Zureden eines anderen Propheten überfortlen liesse, daß er mit demselben in sein Haus gangen, und darinnen geessen und getrunken, folglich ringsinnig den Befehl GOttes übertretten, wie er auch die Ubertrettung nachdrucksam büssen müßte. Dann es begegnete ihm ein Löw auf dem Weeg, der ihne in Stüke zerrissen, und dieses von darum, wie derselbstige historische Verlauf meldet: *quia non obediens fuisti ori Domini, & non custodisti mandatum, quod præcepit tibi Dominus:* Dieses ist darumen über dich von GOTT verhänget, weilen du dem Wort des HERRN nicht bist gehorsam gewesen, und hast das Gebott nicht gehalten, das dir der HErr dein GOtt gegeben hat.

O meine Christen! (damit ich versprochener massen meine historische Abhandlung mit Rebomajo beschlüsse:) hier kan man wohl sagen: *si hoc in viridi, in arido quid fiet?*

Wann so übel einem Propheten, einem Diener GOtes ergangen ist, der das Gesatz des HERRN nicht veracht, noch mißhandlet, sonderen standhaft sich erzeiget in dem ersteren Versuch, und in dem letzteren nur wenig Brod, und Wasser genossen? O wie wird es dem König Rebomajo ergehen? der auf das ernstliche Zurufen des Propheten nicht nur keine Achtung getragen, die Straf seines gelähmten, aber bald wiederum hergestellten Arms überstiege er mit nicht mehr rukdenklich, sonderen undankbaren Gemüth, in der Verachtung der Ehre GOttes fuhre er fort, eben weilen er zur Forttreibung seider Abgötterenen von denen geringsten unter nem Volk Priester erkiesete, und um dieser Ursach willen (lauten die eigene Wort der historischen Verzeichnis) sündigte das Haus *Rebomajo*, und wurde zerstöret, und von der Erde vertilget.

Niemand trage des ganzen historischen Verlaufs ein verdächtigen Zweifel! oder zweifelhaftigen Verdacht! dann die Verzeichnerin dessen ist die göttlich-heilige Schrift; der ganze Verlauf ist zu lesen in dem dritten Buch der Königen dessen zwölf- und dreyzehenden Capitul. Obarmo der in dem königlichen Purpur vermummte Mord-Knech ware, und ist zu lesen Roboam. Rebomajo eben auch

durch einiger Buchstaben Uber- oder Versetzung ware der zwar sanftmüthigere, aber das Gesatz, und die Ehre GOttes verachtend abgötterische Jeroboam.

Leydender! vermenschter GOtt! du hast den gantzen Last, und unsere Sünden-Bürd auf dich genommen! du hast für unsere Mißhandlungen genug gethan! du hast deinen wider uns sündige Menschen billich erzörneten göttlichen Vatter besänftiget! und solten wir zu unserem ewigen Unheyl uns deines so süssen Jochs, und leichter Bürde mitelst Geringschätzung deiner heilig-göttlichen Geboten GOttes entziehen? O wohl ein trauriger Ausspruch für alle lau- und kaltsinnige Christen! den der Prophet Jeremias am dritten Cap. verzeichnet hat. *Dormiemus in confusione nostra!* weilen wir faul, und schläfrig uns in Beobachtung des göttlichen Gesatzes verhalten, werden wir auch einschlafen in unserer Schand! *quoniam Domino DEO nostro peccavimus nos: & non audivimus vocem Domini* DE*I nostri*: dieweilen wir GOTT unserem HErrn gesündiget, und die Stimm dessen nicht gehöret haben! Also müssen wir freylich bekennen, und ist wahr, was Salvianus de provid. L. 5. sagt: *DEUM colere dicimur*

nos, & diabolo obtemperamus: man sagt zwar von uns: als ehreten wir GOTT, wo wir entzwischen dem Teufel dienen, welches ja unstrittig GOTT, und sein Gesatz verachten heißt. Dann (fahret weiters Salvianus) *post hæc volumus, ut bona a DEO accipiamus, cum mala semper malis addamus!* über das verlangen wir, daß wir von GOTT Gutthaten empfangen, worfür wir Sünden mit Sünden mehren. *Fieri voluntatem nostram a DEO cupimus, cum DEO nos facere nolumus*: Wir verlangen: GOTT solle unsern Willen erfüllen, was aber GOTT haben will, thun wir nicht. *Quasi nos superiores DEO essemus, agimus*: Wir handlen, und wandlen in unserem Leben, als wann wir mehrers, dann GOTT selbst wären. Eben dieses heißt das Gesatz, mit samt dem Gesatzgeber verachten, wo auch der Werth seines schmerzlichen Leydens zugrund gehet, wordurch aufs neue Kinder GOttes hätten werden sollen!

Lasset uns wertheste Zuhörer auf bessere Gedanken verfallen, grössere Hochschätzung, und genauere Beobachtung der heili-

heiligen Gebotten GOttes hegen, besonders, da wir durch die ganze heilige Fasten-Zeit der uns von GOTT anbefohlenen genauen Haltung ausführlichen Bericht vernohmen. Es will sich ja nicht reimen: daß wir Menschen, und Wahrglaubige unseren Glaubens-Gegneren entweders zur Aergernus, oder aber unserem Allerhöchsten GOtt zur dessen Ehren-Schmählerung leben sollten, dessen Ehre wir aber vergrösseren, wann wir uns in reiner Haltung seiner Gebotten eiferen; nun aber so sagt S. Chromatius Conc. in 5. Matth. *Magnificatur DEUS in nobis apud incredulos, & infideles, si secundum præcepta DEI vivamus, si bonis operibus luceamus*: GOTT wird in uns bey denen Unglaubigen, und denen Heyden verherrlichet, wann wir nach denen Gebotten GOttes leben, und mit guten Werken leuchten. Mit einem Wort (damit ich mit meinem heiligen Bonaventura in Psal. 118. den Schluß mache) jener hat schon das Kennzeichen an sich der glükseelig-ewigen Gnadenwahl, der Gesatzmäßig lebt, dann sagt ernannter Seraphisch- und gepurpurter Kirchen-Lehrer: *non est melior sempiternæ mortis cautela, quam supernæ legis sequela*: Es ist nicht leicht ein bessere Vorsorg dem ewigen Tod zu entrinnen, als fleißig

dem göttlichen Gesatz nachleben. Wohlan! ist es deme also! wie es unsere Glaubens Angelobnus mit sich bringt; so machen wir des durch reine Haltung zu beeiferenden göttlichen Gesatzes den Anfang! dann selber wird uns zeigen auf ein gutes Ende.

AMEN.

Regi-

Register

Der hierinnen enthaltener Sittenlehren, und anderer Merkwürdigkeiten. Die angesetzte Zahl bedeutet das Blat.

A.

Abgötterey treiben alle diejenige, welche ausser dem einzigen wahren GOtt mehrer erkennen. fol. 8
Ja! so viel Götter, als Sünden zählen. ibid.
Abgötterey vierfacher Ursprung. 10
Abgötterey, und Ketzerey 2c. seynd gleich einem Feuer, und einem Gift die Seelen zu tödten. 14

B.

Boks-Blut, und Menschen-Blut ist manchen Menschen gleich. 104
Boks-Blut erweichet den harten Diemand. 134

Blut JEsu Christi soll das Stein-harte Herz eines geilen Menschen erweichen. 135
Böses glaubt man ehender von dem Nächsten als das Gute. 170
Böse Gedanken, und Begierden, auch in der That nicht begangen, werden allzeit von GOTT gestraft. 218. und 220
Beicht-Vätter werden sehr übel beschrieben. 266. 267

C.

Catholische müssen nicht mit Lutherischen in Boßheiten einhalten, daß selbe Catholisch werden. 136

D.

Diebische Hand ist zu Prag nebst einem Mariä Bild hangend anheut noch zu sehen. 146
Diebereyen, seynd vier Ursachen. 149
Diebstähl begehen nicht nur Kriegs-Leut, sondern auch die unter den Fahnen des HErrn geschworen. 152. 153
Dieb, giebt es sehr viel unter denen Ehehalten. 155
Der Dieben zählet man viele Gattungen. 162
Dienstbothen sündigen, wann sie andere bey der Herrschaft aus Neid verklagen. 175

E.

Eydschwur ist richtig zu halten. 29
Eydliche Schuldigkeiten kan man auch lernen von denen Unglaubigen. 35/36.
Eyd, der in dem heiligen Sacrament der Tauf abgelegt wird, zu was selber verbünde? 37

Eyd, den man der Obrigkeit ablegt, verbündet sowohl als der Eyd, welchen man im heiligen Tauf ableget. 38
Eydschwur, ist sehr gemein bey kauffen, und verkauffen. 46. 47
Elteren, sollen ihren Kinderen gleich in der Jugend gute Ermahnungen geben. 80. 81. 87. 88
Erbschaft wird kein Seegen haben. 85
Elteren sollen sich eines erstorbenen Kinds nicht kränken 91. 92
Elteren, sollen sich der Kinderen kränken, wann selbe böses thun. 89. 90
Erdkloz, je öfter er zur Hitze kommt, wird allzeit härter, also auch ein geiler Mensch. 135

F.

Fastenzeit muß eifrig zugebracht werden, dann darinnen seynd Täg des Heyls, 3
Fastnacht ist gefährlich. 3
Falsche Zeugnus geben ist in denen Augen GOttes ein Greuel. 169
Item ein gemeines Laster. 175
Falsche, oder gerechte Ankläger, wie sie zu erkennen? 179. 180
Falsche Ankläger, was sie für Straf verdienen? 184
Faullenzer, seynd zum Stehlen geneigt. 148
Fürwitz der Augen sehr schädlich. 197. 198
= = verursachet: daß man mit Todsünden aus der Kirch gehet. 199. 200
Fürwiziger Mensch wird sein Herz nicht rein erhal-

erhalten, auch mit dem Vorsatz nicht mehr zu sündigen. 198
Fürwitz der Weiber sehr gefährlich. 204
Falsch-Angeklagte sollen zu GOTT fliehen, und ihr Unschuld wird an Tag kommen. 218

G.

Geiler Mensch wird verglichen einer unruhigen Mucken. 213
Geilheit verblendet den Menschen, und beraubt ihn gänzlichen der Vernunft. 128
Geilen erklecket kein Ermahnung, kein Zusprechen, kein zeitliche Straf. 129.130.131
Geiler Mensch kan den ganzen Tag nicht einen guten Gedanken schöpfen. 138
Gärten, seynd zwar Lust-Ort der Unschuld, aber darinnen hat schon mancher sein Unschuld verlohren. 195
Gebott GOttes seynd leicht zu halten. 266
Gegenwart GOttes recht geglaubt haltet ab von der Sünd. 209.216
Geheime Sachen ist man schuldig zu verbergen. 40
Geltsüchtige Menschen seynd zu allen Lasteren geneigt. 246
Glük gebähret öfters dem Menschen das gröste Unglük. 30
Glük wird in allen Ständen beneidet. 34
GOTT wolte nicht in jungfräulichen Leib herunter steigeu ohne Einwilligung Mariä. 144. 145
GOTT verbietet nicht allein die äuserliche

Miß-

Mißhandlungen seiner Gebotten, sondern auch die innerliche böse Zuneigung. 193
GOTT, als bevollmächtigter HErr über alle Creaturen hat niemals seinen heiligen Gebotten etwas zum Nachtheil befohlen. 99
GOTT siehet, höret alles, und erkennet all unsere Gedanken, und Anschläg in allen Orten. 207

H.

Historische Abhandlung, so hierinnen enthalten, siehe vornen.
HErr, neben welchem keine fremde Götter zu haben. 9
HErrn Himmels und der Erden soll man zum Besitzer aller Gütern machen. 81
Huer ist wegen der Freiheit zeitlich worden Dina. 89
Huren, wer sich zu diesen gesellet wird schamlos. 123
Höll, wird wegen sehen und gesehen werden ohne sonderheitliche Mühe der Höllen-Geistern mit sehr vielen Seelen angefüllet. 128
Heiden, unsere Schwester zur Ehe geben, ist unzuläßig. 136
Hausvätter und Hausmütter sollen sich erkundigen bey dem alten Tobia. 154. 155

J.

Joseph, der Aegyptische, wird zweymal verkauft. 172

Justiz wird jetziger Zeit schlecht befördert. 160

K.

Kinder, von denen Elteren zu sehr geliebt, werden nichts nutz. 77

Kinder, fruhezeitig zur Erbschaft der Elteren zugelassen, verachten, und verfolgen selbe. 82. 83. 88. 89

Kinder, welche über ihre Eltern fluchen, seynd von GOtt, und anderen Völkerschaften verflucht worden. 84

Kinder, so denen Eltern gehorsam, werden von GOtt beglükt. 94. 95.

L.

Lauigkeit stürzet den Menschen in die gröste Laster. 141

Leibeigenschaft des Sünders muß aufgefeßlet werden, durch wahre Buß. 141

Lehr, wie man schuldig ist die Treue zu halten, gezeigt aus dem Wörtlein Ephpheta. 38

M.

Menschen, eigennützige werden denen unverständigen Menschen gleich. 233

Mensch, GOtt nicht förchtend, und seine Gebott verachtend ist kein Mensch, sonderen eine wilde Bestien. 262. 263

Mordthaten, geschehen vielfältig von denen Eheleuthen, Ehebrechern, Markschreyern. 115 116

N.

Neid, überhand nehmend, ist ein grosses Übel. 50

O.

Obrigkeit, nachläßig in Beförderung des Rechts, und Bestrafung des Unrechts, machet verschreit Städt, und Wohnungen. 108

Obrigkeit wird theilhaftig der Sünden. 111

P.

Priesterschaft wird veracht. 264. 265

Proceß und Streitthandel soll man nicht anfangen wegen wichtigen Ursachen. 168

R.

Rathschlüß, gut, und gerechte verhinderet nicht selten ein schwartzer Rathgeber. 17

Reiche Freundschaften erarmen nicht selten wegen ungerechtem Besitz fremder Güter. 195

Reiche erarmen wegen zu kostbaren Kleider-Pracht, und gar zu herrlicher Aufführung. 156. 157

Richter, und Haus-Obrigkeit soll nicht alles glauben, was man ihnen vortragt. 183

S.

S.

Sündenbegehen, heißt Abgötterey treiben, dann ein jede Sünd ist ein Götz. 8
Sünder böses gewohnt achtet die Sünd nicht mehr. 46. 270. 269
Sünd, kan begangen werden, ehevor man selbe in der That vollbringt. 247
Sonn- und Feyertäg sündiget man mehrers, als die ganze Wochen. 56. 60
Sonn- und Feyertäg halten die Handels- Kauf- und Wirths-Leut sehr schlecht. 65. 67
Sonn- und Feyertäg heiligen bringt Glük, entheiligen: grosse Straf. 71. 72.
Schmeichler, seynd gottlose Leut. 102
Schmeichler, setzt sich selbsten das Mordmesser an die Kehle. 103. 106. 107.

T.

Todschläger, werden immerdar beunruhiget von dem Ermordeten. 105
Todschlags, seynd viele schuldig, und halten es nicht darfür. ibid.
Thier, unvernünftig seynd zu Zeiten barmherziger, als die Menschen. 212

U.

Vorwitz im sehen, und gesehen werden hat schon erschröckliche Ubel angestift. 128

Uber-

Ubertrettung des sechsten Gebotts macht viele Welt-Kinder verdammt. 122
Ursachen zum Stehlen seynd 4. 147
Unterschiedliche Weis des Nächsten Gutes zu begehren. 241. 242
Unzucht, siehe Geilheit.

W.

Willen des Menschen muß wohl im Zaum gehalten werden. 236
Wort GOttes, oder Predigen anhören ist auch nutzlich denen Gelehrten. 58

Z.

Zeitlichen Gewinns halber werden übertretten alle Gebott GOttes. 15
Zeit verzehren übel-gesinnte Menschen mit teuflischer Reimen-Art, und Lesung verbottener Bücher. 75
Zucht. Siehe Kinder. Elteren.
Zung des Menschens ist gleichsam vergiftet. 177
Zung tödtet manchen durch falsche Zeugnuß. 178

ENDE.

Fehler. Verbeſſerungen.

Blatt 8. lezten Zeil lobloße . lebloße
: : 38. 20 Zeil nemmen . nemmet
: : 46. 2 Zeil jenigen . ſeinigen
: : 48. 20 Zeil werden . worden
: : 60. 26 Zeil poſt hebdomadas ponatur
\- - - ludicris
: : 67. 22 Zeil laſſen . . laſſet
: : 76. 6 Zeil Ponten . . Poeten
: : 90. 29 Zeil ungerahene . ungerathene
: : 180. 16 Zeil Zweiflen . Zwiſplen
: : 181. 6 Zeil Jezabel . Jezrael
: : 201. 13 Zeil ſcandilazeris . ſcan-
\- - - dalizeris
: : 206. 12 Zeil brauchten . brachten
: : 207. 7 Zeil won . . von
: : 237. 24 Zeil Wuth . . weit
: : 240 6 Zeil tam . . . dem
: : 248. 17 Zeil Samſones . ſermones

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gugl, Placidus

Die Moseische Gesaz-Taflen der HH. zehen Gebotten Gottes, Das ist: Zwölf auf historische Art verfaßte Abhandlungen über Die zehen H. Gebotte Gottes genommen Aus göttlicher Heil. Schrift des alten Testament, zur Aufmunterung, Beförderung und reiner Haltung derselben
Bd.: 1

Augsburg (1765)

Hom. 2075 t-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464249-2
VD18 80022146-001